Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Digitale Sammlungen

11.03.1934 (Nr. 69)

Visual Library

Bremer Zeitung

HEUTE: Die neue Heimatbeilage

Das amtliche Organ des Senats der Freien Hansestadt Bremen

Monats-Bezug: Bei täglichem Erscheinen RM. 2.30 einschließlich 30 Rpf. Zustellungsgebühr; durch die Post RM. 2.30 einschließlich Ueberweisungsgebühr, ausschl. Postbestellgeld. Der Bezugspreis ist im voraus zu entrichten. — Postscheck Hamburg 173 72. — Betriebsstörungen begründen keinen Anspruch auf Erstattung oder Ersatz. Bremer Zeitung, Verlagsgesellschaft m. b. H., Geeren 6 bis 8 / Fernruf: Sammelnummer Roland 625.

1934

Anzeigen-Grundpreise: Die 22-mm-Zeile im Anzeigenteil 12 Rpf., die 70-mm-Zeile im Textteil 75 Rpf. Ermäßigte Grundpreise (für Stellengesuche, Familienanzeigen, kleine Anzeigen, Vereinsmitteilungen u. a.) sowie sonstige Bedingungen laut Preisliste. Für Anzeigen durch Fernsprecher keine Gewähr. Annahmeschluß 16 Uhr. Sprechzeit des Verlages werktäglich von 12—13 Uhr, der Schriftleitung werktäglich von 16—17 Uhr.

Nr. 69 / 1. Vierteljahr — **Sonntag, den 11. März** — **Einzelpreis 15 Rpf.**

Auch die Schweiz . . .

Mü. In der Schweiz findet heute mit einer bedeutungsvollen Volksabstimmung ein scharfer Kampf zwischen den bürgerlichen Parteien und der Opposition seinen Abschluß. Zur Entscheidung steht das „Bundesgesetz zum Schutz der öffentlichen Ordnung", dessen geistige Urheber die parlamentarischen Fraktionen der Katholisch-Konservativen, der Liberalen, der Freisinnigen und einiger anderer Mittelparteien sind. Es geht um weit mehr als den Schutz der öffentlichen Ordnung, der im wesentlichen schon durch kantonale Gesetze gegeben ist: es geht um das Schweizer Staatssystem. Die Marxisten haben geglaubt — wie konnte überhaupt anderes von ihnen erwartet werden! —, die demokratische Verfassung des Landes ihren parteiegoistischen Plänen nutzbar machen zu können. Die ihnen gewährte Agitationsfreiheit hat mehr und mehr zu einem unerträglichen Terror gegenüber andersgesinnten Bevölkerungsteilen, zu einer Gefährdung des geordneten Staatslebens, ja des Grundsatzes der Genfer Neutralität überhaupt geführt. Besonders das auf eine ruhmreiche Vergangenheit zurückblickende Heer des Bundesstaates war in letzter Zeit in den Aktionskreis zersetzender kommunistischer Propaganda gerückt. So wird in dem Gesetz, über dessen Annahme heute das Schweizer Volk entscheiden soll, nicht nur die Aufforderung zu Vergehen gegen die öffentliche Ordnung, sondern auch die zu militärischem Ungehorsam, sowie die Verbreitung wissentlich unwahrer, die Armee verächtlich machender Behauptungen unter strenge Strafe gestellt.

Nun liegen jedoch die innenpolitischen Verhältnisse in der Schweiz nicht so einfach, daß sie bereits mit dem Gegensatz zwischen Regierung und Marxisten gekennzeichnet wären. Vielmehr ist das Schwert, das dem Hüter des Gesetzes in die Hand gegeben werden soll, zweischneidig. Zu den heftigen Gegnern der Vorlage gehören nämlich nicht nur die Sozialdemokraten und die Kommunisten; auch die Nationale Front und die Faschisten der Westschweiz laufen gegen die Regierung und ihre als konservativ bezeichneten Pläne Sturm. Die Nationalisten, hinter denen hauptsächlich die auf Erneuerung der Staatsform dringende Jugend steht, erklären, daß sie kein Interesse an der Erhaltung des „Systems" haben und es ablehnen müssen, mit den Feinden des Vaterlandes in einen Topf geworfen zu werden. Andererseits treten die Gewerkschaften trotz der Haltung der Marxisten zum Teil für die Annahme des Gesetzes, jedenfalls nicht für seine Ablehnung ein. Es hat also bei den erregten politischen Auseinandersetzungen der letzten Wochen ein Zweifrontenkrieg getobt, dessen Ausgang wegen der Zersplitterung der Kräfte nur einen bedingten Schluß auf das Stärkeverhältnis zwischen den Gegnern und den Verteidigern der Schweizer Staatsgrundsätze zulassen wird. Immerhin darf man auf das Ergebnis der Abstimmung um so mehr gespannt sein, als ein Bundesgesetz ähnlichen Inhalts vor 12 Jahren nicht die Zustimmung des Volkes fand.

Das sind die Marxisten-Führer!

Fünf Millionen Schilling österreichischer Wirtschaftsgelder ins Ausland verschoben

Wien, 10. März

Die polizeiliche Untersuchung bei der Geschäftsführung der sozialdemokratischen Parteibank hat ergeben, daß fünf Millionen Gewerkschaftsgelder ins Ausland verschoben worden sind. Diese Beträge sind fast vollständig von den geflüchteten Führern des sozialdemokratischen Schutzbundes bei den ausländischen Banken abgeschoben worden.

Die Verschiebung der Gewerkschaftsgelder erfolgte in der Weise, daß durch Vermittlung einer Bankfirma ausländische Wertpapiere, Aktien und dergleichen angekauft und ausländische Bankwerte angeschafft wurden. Die ausländischen Banken haben sodann den Gegenwert der Wertpapiere den sozialdemokratischen Führern ausgezahlt. So hat der ehemalige sozialdemokratische Abgeordnete König in Zürich einen Betrag von 1,8 Millionen Schilling abgehoben. Die Gewerkschaft Post- und Telegraphenbetriebe hatten einen Betrag von 100 000 Schilling nach Bern verschoben. Dieser Betrag ist von einer Berner Bank an den sozialdemokratischen Führer Maier ausgehändigt worden.

Der bekannte sozialdemokratische Führer Adler hob in Zürich 48 000 Schilling, ein anderer Sozialdemokrat 106 000 Schilling in Utrecht ab. Der Zentralverband der Lebensmittel- und Genußmittelarbeiter in Wien hat den Pensionsfonds mit 1 945 000 Schilling nach Zürich verschoben. Dieser Betrag ist gleichfalls bereits von Sozialdemokraten abgehoben worden. Gleichfalls ist ein größerer Betrag der Post- und Telegraphengewerkschaften, der Konsumgenossenschaften in Wien und Umgebung in das Ausland verschoben worden und bereits von Sozialdemokraten abgehoben worden. Die Regierung setzt die eingehende Untersuchung der Geschäftsführung der Arbeiterbank nach fort.

Umbau der deutschen Schiffahrt

Der Reichswirtschaftsminister in Hamburg

Hamburg, 10. März.

Am Sonnabend vormittag traf Reichswirtschaftsminister Dr. Schmitt zu wirtschaftlichen Besprechungen in Hamburg ein.

Dr. Schmitt hatte mit Reichsstatthalter Kaufmann eine Besprechung über eine Reihe wichtiger schwebender Fragen. Anschließend stattete der Minister mit seiner Begleitung dem Senat einen Besuch ab. Auch hierbei wurde eine Reihe besonders dringender Fragen behandelt.

Kurz vor 11.30 Uhr trat der Minister dann eine längere Hafenrundfahrt an, an der auch der Reichsstatthalter und der Regierende Bürgermeister sowie einige Senatsmitglieder teilnahmen. Auf der Norderwerft wohnten die Gäste dem Stapellauf des Motorschiffes „Krisjan" bei.

Reichswirtschaftsminister Dr. Schmitt stattete am Sonnabendnachmittag anläßlich seines Besuches in Hamburg dem Hapag-Dampfer „Hamburg" einen Besuch ab. Aus diesem Anlaß gab die Hamburg-Amerika-Linie an Bord ein Frühstück. Unter den zahlreichen Gästen, die unter den Klängen der Bordkapelle das Schiff betraten, befanden sich außer dem Reichswirtschaftsminister Dr. Schmitt und dem Reichsstatthalter u. a. der Regierende Bürgermeister Krogmann, Admiral a. D. Behncke (Berlin), Dr. Hanftaengl von der Reichsleitung der Partei, Oberbürgermeister Goerdeler (Leipzig), der Vorsitzende des Norddeutschen Lloyd, Stadtländer, und Vertreter der beteiligten Reichsministerien.

Einleitend hielt der Vorsitzende des Vorstandes der Hamburg-Amerika-Linie, M. Oboussier, eine Ansprache, in der er zunächst seine Genugtuung darüber zum Ausdruck brachte, daß die Führung des Reiches wiederholt zu erkennen gegeben habe, daß sie eine gesunde nationale Seeschiffahrt aus wirtschafts- und nationalpolitischen Gründen für notwendig hält.

Dann führte der Redner u. a. aus: Was unsere Schiffahrt braucht, sind neben gesunden Valutaverhältnissen in der Welt vor allem zwei Dinge!

Einmal mehr Fracht und Passagiere, um möglichst viele Schiffe in Fahrt zu halten und zu bringen und damit möglichst viele Volksgenossen in Brot zu lassen und zu sehen. Zweitens einen organischen Umbau im Sinne der nationalsozialistischen Weltanschauung.

Unsere Aufgabe, die wir in gemeinsamer Arbeit mit den Stellen der Regierung in Kürze zu leisten haben, wird sein, auf der ganzen Linie den nationalsozialistischen Unternehmertypus zu schaffen und ihm gleichzeitig ein befriedigendes Wertzeug in die Hand zu geben. Wir werden dabei zuweilen auf große Schwierigkeiten stoßen. Ihre Ausräumung wird jedoch immer gelingen, wenn sich alle Beteiligten auf der Ebene des guten Willens treffen. Zusammen mit dem deutschen Kaufmann in Uebersee bestimmt die Schiffahrt im Ausland das Gesicht Deutschlands. Tun wir alles in unseren Kräften Stehende zum Wohle und Ansehen unseres Vaterlandes.

Gesundung des Ueberseehandels

Auf dem Liebesmahl des ostasiatischen Vereins hielt Reichswirtschaftsminister Dr. Schmitt eine Rede, in der er u. a. folgendes ausführte: Die nationalsozialistische Staatsführung hatte es als ihre vordringlichste Aufgabe angesehen, an eine organische Wiederbelebung der Inlandswirtschaft heranzugehen und zunächst von dieser Seite her dem drohenden Zerfall unserer Wirtschaft ein kategorisches Halt entgegenzusetzen. Wir waren uns darüber einig, daß diesem Zustand ein Ende gemacht werden muß, ganz gleich, wie die Weltwirtschaft sich entwickelt, bei der die Verhältnisse ganz anders lagen.

Es kann nicht oft genug gesagt werden, daß die Krise der übrigen Welt mit der unsrigen überhaupt nicht verglichen werden kann. Kein Land war durch eine vollkommene Inflation so ausgeblutet, kein Land hatte ein solches Heer von Arbeitslosen durch Jahre hindurch und damit die erschütternden materiellen, vor allem aber moralischen und seelischen Folgen aufzuweisen, wie unser Deutschland.

Der Führer wird am Jahrestage von Potsdam, am 21. März, erneut das Signal zur Eröffnung der Arbeitsschlacht geben und das Zukunftsprogramm der Arbeitsbeschaffung entwickeln. Ein neuer Kampfabschnitt beginnt. Wenn wir mit demselben Schwung und mit demselben Gemeinschaftsbewußtsein an die Lösung der vor uns stehenden Aufgabe herangehen, dann weiß ich, daß unser Angriff von Erfolg sein wird.

Die nationalsozialistische Staatsführung ist der privaten Wirtschaft mit gutem Beispiel vorangegangen. Sie hat angepackt! Sie erwartet aber von der privaten Wirtschaft, daß sie das gleiche tut. **Kleinmut und Zaghaftigkeit hat nie ein Volk aus seiner Not geführt. Wenn ein Volk aufbricht, so müssen alle mitmarschieren, und wenn da Fehler gemacht werden, so bleibe keiner stehen und klage, sondern vertrete seinen Standpunkt, aber marschiere weiter.** Ihnen, meine Herren, liegt die

Gesundung und Behebung des Ueberseehandels

ganz besonders am Herzen. Sie sind die Vertreter deutscher Schaffenskraft in Uebersee. Die Zeit nach dem Weltkriege, die so reich war an Demütigungen für unser deutsches Vaterland, hat vielleicht gerade Ihnen die tiefsten Wunden geschlagen. Nicht nur materiell, sondern auch ideell. Aber immer wieder haben Sie den stolzen Mut gefunden, die Voraussetzungen zu schaffen, damit die deutsche Flagge weit über die Meere der Welt wieder ihren Weg antreten konnte, um zu werben für deutschen Fleiß und deutsche Leistung. Wir müssen alles daran setzen, daß unser Export belebt wird. Die günstige Gestaltung der inneren Wirtschaftslage bedingt eine Mehreinfuhr an Rohstoffen. Unsere ausländischen Lieferanten müssen sich aber mit uns darüber im klaren sein, daß dieser für sie gerade heute erfreuliche Absatz nur dann gesund ist, und aufrechterhalten werden kann, wenn sie auch von uns Waren abnehmen.

Unser deutscher Auslandskaufmann und -händler ist weiterhin ganz besonders dazu berufen, das Ausland darüber aufzuklären, daß wir unsere Schulden nur dann zahlen können, wenn er sich gegen eine Einfuhr aus Deutschland nicht sperrt.

Im Fernen Osten harren viele wichtige Probleme politischer und wirtschaftlicher Natur ihrer Lösung. Die allgemeine politische Lage ist, wie Sie wissen, in mancher Beziehung noch nicht frei von Spannungen. Deutschland ist an diesen Vorgängen politisch nicht unmittelbar interessiert oder jedenfalls nur insoweit interessiert, als wir wünschen müssen, daß in Ostasien der Friede erhalten bleibt.

Die chinesische Regierung ist auch im letzten Jahre bemüht gewesen, im Innern ihres großen Reiches eine gedeihliche und ruhige Entwicklung sicherzustellen und die Verhältnisse weiter zu stabilisieren. Wir wünschen ihr in diesen Bemühungen allerbesten Erfolg, denn wir glauben, daß gerade eine Stabilisierung der Lage in China die Möglichkeiten weiterer wirtschaftlicher Verbindungen zwischen beiden Völkern zu beiderseitigem Nutzen fördern wird.

Die gleichen freundschaftlichen Beziehungen bestehen erfreulicherweise auch mit Japan, und wir hoffen aufrichtig, daß diese Beziehungen auch in Zukunft unverändert fortbestehen und für beide Teile gute Früchte tragen werden.

Alle, die wir heute eine führende Stellung in der Wirtschaft einnehmen, haben unserem Volk gegenüber größte Verantwortung. Wir müssen zu dem Erfolg kommen, daß die deutsche Wirtschaft wieder tragfähig wird, daß sie wieder aus eigener Kraft ohne Zutun des Staates marschiert und daß die Lasten, die der Staat auf sie legen muß, von ihr getragen werden können.

Vor einer Luftfahrtkonferenz?

Rätselraten um eine 12-Mächte-Zusammenkunft

London, 10. März

Der Brief des französischen Außenministers Barthou vom 10. Februar an den Vorsitzenden der Abrüstungskonferenz, Henderson, wird von der englischen Presse als Hauptpunkt der gestrigen Völkerbundsveröffentlichungen in längeren Auszügen wiedergegeben. Dieses Schreiben, so sagt der diplomatische Mitarbeiter des „Daily Herald", ist der offizielle und kategorische Todesstoß für die Simon-Denkschrift. „Daily Mail" meint, das Schriftstück zeige mit erschreckender Klarheit, daß eine Einigung zwischen den Mächten unwahrscheinlich sei. Bedeutung mißt das Blatt auch der Anregung Simons in seinem Brief an Henderson bei, daß möglicherweise ein „Zwischenstadium" zwischen den bisherigen Verhandlungen und eine Rückkehr nach Genf eingeschaltet werden soll. Im Zusammenhang hiermit werde in Genfer Meldungen wiederum die Möglichkeit einer begrenzten Mächtekonferenz außerhalb Genfs — als Konferenzorte werden Lausanne oder Stockholm genannt — aufgeworfen, zu der die vier betroffenen Hauptmächte einschließlich Deutschland, ferner Amerika, Rußland und Japan, die Kleine Entente, Polen und Spanien eingeladen werden sollen.

Gleichzeitig wird von einigen Blättern auch die Möglichkeit einer besonderen Konferenz über die Luftstreitkräfte erwähnt. Vernon Bartlett vertritt im „News-Chronicle" die Ansicht, in der Whitehall bestehe eine Anregung, daß die Frage der Luftstreitkräfte gesondert von den anderen Rüstungen besprochen werden könnte. Der politische Mitarbeiter der „Daily Mail" meint, daß England die Einberufung einer Weltkonferenz erwäge, falls die Abrüstungskonferenz endgültig zusammenbrechen sollte. Ferner trage sich die englische Regierung mit dem Gedanken einer Konferenz der Dominionsvertreter, um die Verteidigung des englischen Weltreiches zu erörtern.

Nicht ewig untergeordnet . . .

London, 10. März.

Der englische Generalstaatsanwalt Inskip erklärte im Verlaufe einer Rede in Watervooville unter Bezugnahme auf Deutschland: Nachdem jetzt 16 Jahre seit dem Kriege verflossen seien, müsse man anerkennen, daß eine große Nation nicht auf ewig in einer untergeordneten Stellung gehalten werden könne. Früher oder später wachse in Deutschland eine Generation auf, für die der Krieg nur einen Zwischenfall oder ein Geschichtskapitel bedeute. Man könne nicht erwarten, daß die neue Jugend Deutschlands ewig die Sünden ihrer Väter trägt. Frankreich sei immer auf die Sicherheit bedacht, während Deutschland — von seinem Gesichtspunkt aus selbstverständlich — seine Anerkennung als eine Nation wünsche, die nicht immer als besiegter Staat behandelt werden könne. Der deutsch-polnische Nichtangriffspakt sei ein Zeichen dafür, daß Deutschland den greifbaren Vorteil erkenne, einen Freund an seiner Grenze zu haben. Er glaube ferner, daß Deutschland und Frankreich es eines Tages für besser halten werden, Freunde zu sein, als sich gegenseitig zu verdächtigen.

Heß Zugspitzflug-Sieger

Berlin, 10. März.

Am Sonnabend konnte endlich der mehrfach verlegte Zugspitzflug 1934 durch die Landesgruppe X (Bayern) im Deutschen Luftsportverband ausgetragen werden. Der Flug wurde mit Start in München-Oberwiesenfeld und Ziel am Schneefernerhaus durchgeführt. Kurz vor 14 Uhr erfolgte der Start von zwölf Teilnehmern, darunter auch von Reichsminister Rudolf Heß auf seiner BZ-W. M 33 „Stadt Nürnberg". Als Erster traf der Vorjahrssieger F. Kirsch-Schleißheim auf einer Focke-Wulf Stieglitz ein. Als Sieger ging jedoch Reichsminister Rudolf Heß hervor.

Die Alkoholeinfuhr in Amerika

Washington, 10. März.

Präsident Roosevelt hat die Aufhebung der Alkoholeinfuhr-Quoten bekanntgegeben. Die Aufhebung soll ein bis zwei Monate dauern, um während dieser Zeit die unbeschränkte Einfuhr von alkoholischen Getränken zu gestatten. Der Präsident verfolgt damit das Ziel, eine Senkung der einheimischen Getränkepreise zu erreichen, die seiner Ansicht nach zu hoch sind. Die Aufhebung der Quoten tritt sofort in Kraft. Gleichzeitig wurde bekanntgegeben, daß eine Anzahl kleinerer Brennereien in den Vereinigten Staaten, die ihre Gesuche um Einbeziehung in die einheimischen Erzeuger-Quoten nicht rechtzeitig abgegeben hatten, noch nachträglich die Brennereierlaubnis erhalten. Hierdurch wird die einheimische Erzeugung um etwa 44 Millionen Gallonen jährlich erhöht.

Widerlegung von Gerüchten. Der preußische Ministerpräsident Göring hat als Chef der Geheimen Staatspolizei Gerüchte widerlegt, die offensichtlich darauf abzielten, das Vertrauen des Volkes zu der Geheimen Staatspolizei zu untergraben.

Arbeit, Kraft, Freude

F. K. **Bremen, 11. März**

„. . . Du lieber Himmel!" hören wir manche Leute sprechen, „kommt der Mann uns schon wieder mit den abgedroschenen Phrasen von Arbeit, Kraft und Freude. Davon hören und lesen wir ja jeden Tag, und wir wissen selber, was wir zu tun und zu lassen haben." Verzeihung, Verehrteste! Wenn dreimal auch Bremer Recht ist, die nationalsozialistische Pflicht ist es, tausendmal zu sagen, was notwendig erscheint, ausgesprochen zu werden. Wir sind nun einmal keine Presse im alten bürgerlichen Sinne, sondern wir sollen den Menschen innerlich aufwühlen und aufrütteln. Wir können uns nicht danach richten, ob hier und da ein Mensch aus seiner behäbigen Ruhe aufgescheucht wird. Nein, wir freuen uns sogar darüber, wenn der seelische Zustand gewisser Leute einmal aus dem Gleichgewicht gerät. Dann haben wir sie da, wo wir sie gebrauchen, dann fangen sie wenigstens an, einmal nachzugrübeln. Wir denken dabei an eine drollige Szene, die wir in einem hiesigen Hotel erlebt haben. Es war gerade an jenem Abend, als der Führer in München zu seiner alten Garde sprach. Am Nebentisch wollte ein Herr sein frugales Nachtmahl verzehren, als aus dem Radio die markige Stimme des Führers erscholl. Wütend erhob sich der Spießer, und ärgerlich quollen ihm die Worte aus dem Mund: „Ausgerechnet beim Abendbrot!" . . . Also hatte der Führer einem gerufsamen Bürger den Appetit verdorben. Wie gesagt: Wir freuten uns diebisch darüber.

Wie haben sich z. B. manche brave Leute aufgeregt, als sie das bekannte Plakat über den Beginn der zweiten Arbeitsschlacht mit der Ueberschrift „Mobilmachung!" zu Gesicht bekamen. Es soll auch hier Leute gegeben haben, denen das Wort „Mobilmachung" das ganze Frühstück verdorben hatte. „Wie kann man nur," so sagten sie, „mit diesem Worte so „krenelhaft" umgehen. Das Wort „Mobilmachung" ist ein heiliger Begriff. Damit spaßt man nicht!" . . . So, so! Den Moralpredigern ist also der Schrecken in die Glieder gefahren. Gott sei Dank, daß sie der heilige Schrecken erfaßt hat, wenigstens wissen sie heute, daß diese Mobilmachung zur zweiten Arbeitsschlacht eine verdammt ernste Angelegenheit ist. Und fürchten sollen sich alle vor jenem Augenblick — vor dem uns allerdings ein gütiges Geschick bewahren möge —, wenn durch die Gleichgültigkeit eines Teiles der Bevölkerung diese Arbeitsschlacht entweder nur zum Teil oder gar nicht siegreich beendet werden könnte. Für den Nationalsozialisten ist diese neue Arbeitsschlacht ein so heiliges Beginnen, daß ihm dafür eben der heiligste Begriff des Krieges, nämlich das Wort „Mobilmachung", gut genug ist, ihre Bedeutung dem Volke klar zu machen. Und wenn man dem Volke etwas ganz und eindeutig vor Augen führen will, dann eignen sich nichts besser dazu als Vergleiche. Christus hat dem schwerfälligen Volke seine Lehren auch vorzugsweise in Gleichnissen nähergebracht, und wir brauchen uns nicht zu schämen, wenn wir die nationalsozialistische Weltanschauung und die mit ihr verbundenen Aufgaben durch Gleichnisse dem Volke verständlich machen. Mit wissenschaftlichen Abhandlungen, und wenn sie noch so interessant sind, locken wir keinen Hund hinterm Ofen hervor. Man kommt auch mit solchen wissenschaftlichen Erörterungen nicht vorwärts. Es ist ein verhältnismäßig kleiner Kreis, der solche geistigen Uebungen überhaupt mitmachen kann. Vor uns liegt z. B. ein Buch, betitelt „Umriß der neuen Volksordnung", ganz wunderbar im nationalsozialistischen Sinne geschrieben. Aber was nützt dem Durchschnittsmenschen, der im nationalsozialistischen Sinne erzogen werden soll, diese schöne Wissenschaft, wenn sie ihm ein Buch mit sieben Siegeln bleibt. Nur einen kleinen Absatz daraus:

„Die Vertiefung, die Konzentration, die Potenzierung, die der Typus vornimmt, hat selbstverständlich mit Spezialistentum nichts gemein. Der Spezialist ist charakterisiert durch seine Tapusferne, er steht auf der Seite der liberalen Persönlichkeit und trägt deren Merkmale noch in verzerrter Form. Bleibt man bei dem Bild: Oberfläche und Tiefe, so ist der Spezialist jener Mensch, der den Versuch macht, durch Beschränkung an der Oberfläche, d. h. durch Einseitigkeit, den Effekt der Tiefe zu erreichen. Der Typus aber beschränkt sich

Was gibt es sonst Neues:

Empfang der „Banda fascista" in Bremen

Deutsch-polnische Filmverhandlungen

7 Todesopfer der Grubenkatastrophe

Interessante Aussagen Daladiers

Wieder ein russisch-japanischer Zwischenfall

auf sein Wesentliches und erreicht dadurch Potenzierung."

Also bleiben wir bei jener Sprache, die das Volk versteht und sagen wir dem gesamten Volke ganz eindeutig, warum und weshalb diese Arbeitsschlacht gewonnen werden muß. Viele Jahre bevor Adolf Hitler die Führung übernahm, sprach im Oldenburgischen der leider unter Schleicher in die Irre gegangene Gregor Strasser in einer Versammlung den Satz aus: „Wir Nationalsozialisten werden das Arbeitslosenproblem lösen!" Die Marxisten und Kommunisten brüllten, wie von einer Tarantel gestochen, die guten Bürgerlichen schüttelten die Köpfe, und einige sagten, das sei ein Prahlhans. Gewiß gehörte damals ein Riesenmut dazu, diesen Satz auszusprechen. Aber er konnte ausgesprochen werden, weil die Vernunft bei den Nationalsozialisten gewesen war und das hohle Phrasentum bei den andern. Heute wird wohl niemand mehr leugnen, daß der Nationalsozialismus die Arbeitslosenfrage lösen wird und kann. Im vergangenen Februar haben wir wieder 400 000 Arbeitslose weniger gehabt als im Januar. Mit 2 630 000 liegen wir Anfang März unter dem Stande des Vorjahres. Das sind erfreuliche Zahlen. Aber wir sollen uns nicht davon blenden lassen. Im Gegenteil! Unzufrieden sollen wir damit noch sein. Die Zahl muß, eine Million noch der anderen, heruntergedrückt werden. Hier ist für jeden Deutschen die beste Gelegenheit, einmal revolutionär zu sein. Hier muß jeder aufräumen mit alten Grundsätzen und Gepflogenheiten. Den Satz: „Wir tun schon genug!" darf man in den nächsten Monaten nicht mehr hören. Nein, wir müssen noch viel mehr tun, um den letzten Mann in Arbeit zu bringen. Eine edle Konkurrenz muß einsetzen, wer am meisten leistet, damit die Arbeitslosigkeit geringer werde. Wir brauchen hier nicht zu wiederholen, was wir am Donnerstag in unserem Artikel „An die Front" über dasselbe Problem ausgeführt haben. Aber wir müssen es jeden Tag sagen, laut und immer lauter, daß jedermann, der in Brot und Arbeit steht, verpflichtet ist, Soldat in dieser Arbeitsschlacht zu sein.

Diese zweite Arbeitsschlacht wird eine Kraftprobe des deutschen Volkes werden. Das deutsche Volk wird zeigen, wie es sich dehnen und recken kann, daß jedem Arbeitsmann ein zweiter noch Platz findet, wie Fleiß, Wille und Energie Arbeitsmöglichkeiten aus der Erde stampfen können. Mag man uns bespötteln, wenn wir nach den Sternen greifen wollen. Jawohl, wir holen uns Sterne von einem namenlosen Himmel. Ein Dichter sagte: „Alle großen Kulturaufgaben hängen davon ab, ob sich zuweilen eine Anzahl von Leuten findet, welche die Ehre dem Leben vorziehen. Sie soll herrschen." Kann es eine größere Kulturaufgabe geben, als 4 Millionen Menschen Arbeit zu verschaffen? Und sollte es in Deutschland „nur eine Anzahl Leute" geben, die sich für diese größte Kulturaufgabe, welche die Welt je gesehen hat, einsetzen? Man verlangt ja gar nicht ihr Leben. Nein, sie sollen nur ihre Ehre und ihren Geldbeutel einsetzen, damit das Leben mehr als sonst pulsieren kann. Immer neues Leben soll geboren, immer neue Freude durch ein Leben der Arbeit dem Deutschen geschenkt werden. Vor Jahren sprach man davon, daß es Wege zur Kraft und Schönheit gebe. Im nationalsozialistischen Staat brauchen wir die Eitelkeit nicht zu züchten, aber was wir brauchen, ist Freude. Lachen sollen wir wieder lernen! Und deshalb gibt uns unsere Zeit drei Dinge: Arbeit, Kraft und Freude. Dinge, um die wir ebenso unseren Herrgott bitten sollten, wie um das tägliche Brot, weil sie dem Leben erst den Inhalt geben. Nach diesen drei Dingen lechzen vier Millionen arbeitslose Volksgenossen. Der ist gesegnet vom Glück, der Arbeit, Kraft und Freude diesen Dürstenden geben kann, und der soll verdammt sein, der geben kann und sie verweigert.

Hatte Frot einen Putsch vorbereitet?

Der frühere französische Ministerpräsident Daladier vor dem Untersuchungsausschuß

Paris, 10. März.

Vor dem parlamentarischen Untersuchungsausschuß zur Nachprüfung der Pariser Februar-Unruhen wurde am Freitag der frühere Ministerpräsident Daladier vernommen. Er bestritt, von Chiappe auf illegale Umtriebe seines Mitarbeiters im Innenministerium, Frot, aufmerksam gemacht worden zu sein, gab aber zu, daß Frot sehr wohl daran gedacht haben könnte, das Ministerpräsidium an sich zu reißen. Daladier blieb bei seiner Behauptung auch, als Chiappe ihm gegenübergestellt wurde. Chiappe wiederholte unter Angabe von Zeit und Ort seine frühere Aussage, daß Frot tatsächlich an einen Putsch mit Hilfe linksextremistischer Elemente gedacht hatte, für deren Anwerbung er die finanzielle Unterstützung des Abgeordneten Patenotre zu erlangen versuchte. Ueber all dies habe er Daladier unterrichtet, der zugegeben habe, daß Frot ihm nicht ganz sicher zu sein scheine.

Daladier bestritt nicht, mit Chiappe über die parlamentarische Lage gesprochen zu haben, lehnte aber die Bedeutung, die Chiappe dieser Unterredung gab, als Phantasie ab. Daladier gab ferner zu, Chiappe von sich aus abgelehnt zu haben, weil ihm die Erneuerung der Polizei rassam erschien, da diese im Fall Stavisky nicht zur vollen Zufriedenheit gearbeitet habe. Chiappe habe ihm auf telephonische Mitteilung erklärt, er weigere sich, zu gehen; man werde ihn dann auf der Straße finden. Chiappe erwiderte, es müsse sich um ein Mißverständnis handeln, er habe diese Worte nicht gebraucht, sondern davon gesprochen, daß man ihn also auf die Straße setze. Behauptung steht also gegen Behauptung, ohne daß sich der Ausschuß Klarheit verschaffen kann. Daladier gab auch seiner Ueberzeugung Ausdruck, daß die Unruhen vom 6. Februar von einer bestimmten Gruppe für ihre politischen Kämpfe geschürt worden seien.

Die weitere Sitzung des Untersuchungsausschusses war im wesentlichen mit dem nicht einmal zu Ende geführten Gegenüberstellungen Frot-Oberst de la Rocque, Leiter der Vereinigung „Feuerkreuz" und Frot-de Kerillis, dem Chefredakteur des „Echo de Paris" ausgefüllt, de la Rocque sagte zu den Frot zugeschobenen Staatsstreichabsichten, am 6. Januar habe ihm ein Mittelsmann berichtet, Frot müßte eine „Mannschaft" bilden, die beim Eintreten großer Schwierigkeiten beim Staatspräsidenten vorstellig werden würde, um energische junge Leute zu verlangen, daß ihnen die Regierungsmacht anvertraut werde. Er habe für die Feuerkreuzler eine Beteiligung an der Verwirklichung dieses Gedankens abgelehnt.

Die Gegenüberstellung Frot-Kerillis betraf ein von Polizeibeamten Ende Januar angeblich abgehörtes Gespräch von vier Fliegern, unter denen sich der Bruder von Kerillis befand. Sie sollen in einer Wirtschaft gesagt haben, sie wollten über der Kammer Flugschriften und Bomben abwerfen. Das Zeugnis des Polizeigewährsmannes scheint aber nicht aufrechterhalten worden zu sein, da der Bruder Kerillis sein Alibi nachweisen konnte.

Aufklärung des Mordfalles Prince?

Paris, 10. März.

Die „Liberté" erklärt, daß bei der Pariser Staatsanwaltschaft ein chiffriertes Telegramm der Staatsanwaltschaft von Dijon eingegangen sei, durch das der rätselhafte Mord an dem Gerichtsrat Prince seine Lösung finde. Auf Grund dieses Telegramms seien sofort die tüchtigsten Pariser Polizeiinspektoren mit bestimmten Nachforschungen in Paris betraut worden.

Zwischenfall an der Ostchina-Bahn

Moskau, 10. März

Die Telegrafen-Agentur der Sowjetunion verbreitet eine Meldung aus Charbowsk, dort seien Nachrichten aus Charbin eingetroffen, wonach angeblich eine japanische Abteilung unter dem Vorwand des „Kampfes mit dem Banditenunwesen" Wohn- und Bürogebäude der Waldkonzession der Ostchinabahn in Brand gesetzt habe. Trotz aller Maßnahmen sei es nicht gelungen, die Konzession vor der Feuersbrunst zu retten. Eine Reihe Gebäude und große Bestände bearbeiteter Hölzer seien verbrannt.

England warnt: Abrüstung oder ...

In Frankreich Zusammenarbeit militärischer und ziviler Luftfahrt

London, 10. März.

Die Warnung Baldwins im Unterhaus, daß England bei einem Fehlschlag der Abrüstungsbemühungen aufrüsten müsse, wurde in drei Ministerreden am Freitagabend wiederholt und unterstrichen.

Schatzkanzler Chamberlain erklärte bei einem konservativen Festessen in Birmingham, wenn die Abrüstungskonferenz mit einem völligen Zusammenbruch endige und die europäischen Staaten wieder ein Rüstungswettrennen einsetzen sollten, dann werde England für seine Verteidigung die Ausgabe viel größerer Summen als bisher ins Auge fassen müssen. Es sei allerdings viel zu früh, die Unmöglichkeit einer Vereinbarung anzunehmen. Chamberlain dementierte die Behauptungen, daß die englische Regierung ein großes Wehrgesetz plane, das viele Millionen Pfund kosten würde und im Herbst dieses Jahres eingeführt werden sollte.

Sehr deutlich sprach auch der englische Innenminister Sir John Gilmour in Cadiz. Möglicherweise, so sagte er, könne der englische Plan nicht voll durchgeführt werden. Die englische Regierung werde aber ihr Hauptaugenmerk auf den Ausgleich der Luftrüstungen richten. „Wir beschäftigen uns zur Zeit mit diesem Problem. Wenn wir auf die Dauer herausfinden, daß unsere Nachbarn auf dem Festlande uns in dieser Angelegenheit nicht entgegenkommen wollen, dann werden wir mit größtem Bedauern Schritte zum Schutze unseres Volkes unternehmen müssen."

Der erste Kommissar für öffentliche Arbeiten, Minister Ormsby-Gore, sagte, daß England sich um den Abschluß eines bedrenzten Abkommens und zwar um ein Luftabkommen bemühen werde, wenn die Staaten eine allgemeine Abrüstungsvereinbarung nicht wünschten. Sollte England eine bedeutende Begrenzung der internationalen Lustrüstungen nicht erreichen, dann könnte die gegenwärtige zweitklassige Stellung Englands nicht länger aufgelassen werden. „Für jeden Flieger und für jedes Flugzeug, die irgend einer der Nachbarn Englands in Europa ausbildet bzw. baut, würden wir ebenfalls einen Flieger ausbilden und ein Flugzeug bauen."

Paris, 10. März.

Vor dem Kammerausschuß für Luftfahrtfragen äußerte sich Luftfahrtminister General Denain über den Stand des Heeresflugmaterials und gab die vorgesehenen Maßnahmen zur Verbesserung dieses Materials bekannt. Der Ausschuß beschloß, den Luftfahrtminister aufzufordern, erstens energisch die Modernisierung des zivilen und militärischen Flugmaterials in Angriff zu nehmen, zweitens die Reorganisation des Luftfahrtministeriums und die Zusammenarbeit zwischen der Heeresluftfahrt und der zivilen Luftfahrt durchzuführen und drittens keine endgültigen Verpflichtungen hinsichtlich der Fragen zu treffen, die die zivile Luftfahrt angehen (Handels- oder Touristenflugwesen), ohne vorher diese Fragen dem Ausschuß unterbreitet zu haben.

Doch 7 Todesopfer auf Carsten-Centrum

Die Grubenkatastrophe im oberschlesischen Revier

Beuthen, 10. März.

Wie die Verwaltung der Carsten-Zentrum-Grube am Sonnabendmittag mitteilt, ist der bisher als lebend gemeldete zwischen den Gesteinsmassen eingeklemmte Lehrhäuer Eduard Kapol aus Miechowitz im Laufe des Sonnabendvormittag verstorben. Die Bergung konnte leider erst nach seinem Ableben erfolgen. Da mit Bestimmtheit damit zu rechnen ist, daß die letzten beiden Eingeschlossenen, der Hauer Dozjadzko aus Beuthen und der Fördermann Jaworski, gleichfalls aus Beuthen, nicht mehr am Leben sind, hat die furchtbare Katastrophe sieben Todesopfer gefordert.

Die am Freitagabend nach 72stündiger Gefangenschaft in den Gesteinsmassen lebend geborgenen vier Bergleute befinden sich den Umständen nach wohlauf. Drei von ihnen haben außer geringfügigen äußeren Verletzungen keinen ernstlichen Schaden erlitten. Nur der Fördermann Bartella, der untertage zwischen einer Rohrleitung und einer Holzverschalung eingeklemmt war, hat einen schweren Beinbruch und Fingerquetschungen davongetragen.

Die Retter

Zu der Bergung der vier eingeschlossenen Bergleute am Freitagabend erfahren wir noch folgendes:

Unter ungeheuer mühevoller und gefährlicher Arbeit war die Rettungskolonne unter Führung des Fahrsteigers Hundeil seit Freitag früh 6 Uhr dabei, den Rettungsschlauch bis zu dem Pfeiler vorzutreiben, wo die Eingeschlossenen sich befanden. Hier sei erwähnt, daß bei der Kolonne sich die Bergleute Konopka, Müller und Gornik befanden, die bereits wegen hervorragender Leistungen bei früheren Unfällen mit der Rettungsmedaille ausgezeichnet wurden.

Als man sich noch wenige Meter von den Eingeschlossenen entfernt wußte, gruben die Rettungsleute einen niedrigen Stollen von etwa 30 Zentimeter Durchmesser, der so lange vorgetrieben wurde, bis man Luft fand. Der Rettungsmann Gorlik kroch durch diesen engen Schlauch bis zu den eingeschlossenen Arbeitskameraden, die ihn mit einem freudigen „Heil Hitler" begrüßten.

Mit großem Eifer wurde dann der Rettungsschlauch bis zu einem Durchmesser von 60 Zentimeter erweitert, durch den die Geretteten krochen. Der erheblich verletzte Bartella mußte mit vieler Mühe hindurchgeschleust werden. Die Geretteten waren vor Freude kaum noch bei Sinnen und lachten und weinten durcheinander. Sie wurden sofort ins Knappschaftslazarett gebracht, wo sie sich zurzeit von ihren furchtbaren Strapazen erholen.

Die Bergungsarbeiten werden weiter fortgesetzt, obwohl, wie gesagt, eine Hoffnung nicht mehr besteht, die letzten beiden Opfer des Unglücks lebend anzutreffen.

In letzter Minute

Deutsch-französischer Handelsvertrag bis 20. April verlängert

Paris, 10. März.

Der deutsch-französische Handelsvertrag von 1927, der am 20. Dezember vor. Js. auf den 20. März gekündigt worden war, ist auf gemeinsame Verabredung bis zum 20. April verlängert worden, um den beiden Regierungen Gelegenheit zu geben, die Verhandlungen fortzusetzen.

Filmverhandlungen zwischen Deutschland und Polen

Berlin, 10. März.

Im Zuge der gegenwärtigen allgemeinen Verhandlungen zwischen Deutschland und Polen sind freundschaftliche Besprechungen über eine deutsch-polnische Zusammenarbeit auf dem Gebiete des Filmwesens im Gange, die durch mündlichen Meinungsaustausch führender Vertreter der polnischen Filmwirtschaft in Berlin gefördert werden.

Flugzeug-Sicherungsschiff

Hamburg, 10. März.

In Anwesenheit des Reichsstatthalters Kaufmann, des Reichswirtschaftsministers Dr. Schmitt, des Regierenden Bürgermeisters Krogmann und zahlreicher anderer Ehrengäste, darunter des ehemaligen Führers des Flugbootes „Do X", Ministerialrat Christiansen, des Harburger Polizeipräsidenten Christiansen, erfolgte am Sonnabendmittag der Stapellauf des Flugzeug-Sicherungsschiffes der Deutschen Verkehrsfliegerschule, Minister Christiansen hielt die Taufrede. Während zwei Segelflugzeuge über dem Hafen kreuzten, zerschmetterte der Sohn des Polizeipräsidenten Christiansen im H.-J.-Dienstanzug die Sektflasche. Das Sicherungsschiff erhielt den Namen „Krischan", nach dem alten Do X-Flieger, Ministerialrat Christiansen. Nach dem Taufakt hielt Direktor Krueger von der Norderwerft eine Ansprache an die Gäste. Das Motorschiff „Krischan" hat die Aufgabe, Wasserflugzeugen und Flugbooten im Ausbildungsdienst der Deutschen Verkehrsfliegerschule List auf Sylt Sicherung und Unterstützung, gegebenenfalls auch Hilfe zu bringen.

Der Führer in München

München, 10. März.

Seit Sonnabend mittag weilt der Führer in München. Von seinem Erscheinen bei dem morgigen großen Staatsakt wurde der Bevölkerung nochmals durch eine halbamtliche Mitteilung Kenntnis gegeben. Zahlreiche Staatsgebäude tragen schon Flaggenschmuck, auch die Beflaggung der Privathäuser hat bereits begonnen.

Belgischer Botschafter bei Barthou

Paris, 10. März

Eine Besprechung, die Außenminister Barthou am Sonnabend mit dem belgischen Botschafter hatte, wird in hiesigen politischen Kreisen nach der außen-politischen Aussprache im belgischen Senat als besonders bedeutsam angesehen. Man gibt öffentlich zu, sich eines peinlichen Eindrucks nicht haben erwehren zu können, zumal der Wortlaut der Ausführungen de Brocqueville die „tendenziösen Kommentare" zu rechtfertigen scheine. Der Besuch, den der belgische Botschafter dem französischen Außenminister abstattete, werde wohl dazu beitragen, die Mißstimmung im Quai d'Orsay zu beschwichtigen.

Feuergefecht zwischen Polizisten

Madrid, 10. März.

In der Nähe von Orense verwechselten sich infolge Nebels zwei Polizeiabteilungen gegenseitig mit einer Verbrecherbande, auf deren Suche sie sich befanden. Sie beschossen sich gegenseitig längere Zeit, wobei ein Polizist getötet, ein weiterer schwer verwundet und sogar noch ein unbeteiligter Zivilist angeschossen wurde.

USA-Postflüge eingeschränkt

Washington, 10. März.

In Anbetracht der zahlreichen tödlichen Abstürze von Heeresfliegern im Luftpostdienst hat Roosevelt eine starke Einschränkung der Postflüge bis auf die unbedingt notwendigen Strecken angeordnet. Ferner soll alles nur Menschenmögliche veranlaßt werden, um die Flugzeuge und das Personal vor Unglücksfällen zu schützen.

Tote bei einem Indianerüberfall

Newyork, 10. März.

Wie Associated Preß aus Mexiko-Stadt meldet, begannen etwa 200 Indianer während der feierlichen Amtseinführung des neuen Gemeindevorstehers in einem mexikanischen Dorf eine wilde Schießerei, bei der zehn Personen getötet wurden. Die Behörden vermuten, daß politische Gegner des neuernannten Gemeindevorstehers für den Ueberfall verantwortlich sind.

Amerikareise des SV. Werder

Reiseerlaubnis durch den Reichssportführer

Bremen, 10. März

Am Sonnabend erhielt der Sportverein Werder-Bremen die endgültige Reiseerlaubnis durch den Reichssportführer von Tschammer und Osten und durch den Führer der deutschen Sportbehörde, Linnemann, für die Amerikafahrt, die Mitte August stattfinden wird. Umfangreiche Vorbereitungsmaßnahmen sind im Sportverein Werder bereits getroffen. Wir hoffen, daß die jungen Bremer Sportler Deutschland und ihre Vaterstadt jenseits des Ozeans würdig vertreten werden.

Verlag und Druck: Bremer Zeitung Verlagsgesellschaft m. b. H. Verlagsdirektor: Albert Wacker, Bremen. Hauptschriftleiter: Franz Knorr. Stellvertreter: Rudolf Müller. Chef vom Dienst: Kurt Teege. Verantwortlich für Außenpolitik: Rudolf Müller, für Innenpolitik Kurt Teege, für Wirtschaftspolitik, Handel und Schiffahrt: Heinz Hugo Kriseke, für Bremisches und Niedersächsische Rundschau: Alfred E. Blohmann, Reitz, für Kulturpolitik und Unterhaltung: L. v. Franz Knorr, Bewegung: Franz Knorr, für Sport und Allgemeines: Hermann Heß, sämtlich in Bremen. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kurt A. Heise, Bremen. D. A. II. 34: 23 87. Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Gewähr übernommen. Rücksendung nur bei Rückporto.

Bremer Staatstheater

„Die Walküre"

Immer packt und bezwingt der erste Akt durch die Geschlossenheit seines dreistufigen Anstiegs „menschlicher" Schicksale. Denn Menschen sind es, die ihr Menschsein in dieser Nacht, da Winterstürme weichen dem Wonnemond, verstricken zu unlösbaren Verwicklungen. Wälfungenblut erwacht und drängt in den Geschwistern zur höchsten, fürstlich leidenschaftlichsten Bejahung des Lebens, das sich aus sagen Ahnungen zu brausender Gewißheit im Rausch der Verschmolzenheit emporhob. Und Tod steht in derselben Stunde auf: Hunding oder Siegmund? — Der kommende Morgen wird es entscheiden.

Der Akt war für den glänzenden Verlauf des Abends von grundlegender Bedeutung. Wie in seinem Beginn unten im Orchester die Celli mit den ihnen nachfolgenden Streichern das orchestrale Gewand der Handlung in würdigen Falten und Farbenspielen woben, so spielten und sangen die Künstler oben mit höchster Formkraft und eindringlichem Prägungswillen. Käte Teuwen steigerte ihre Sieglinde in ungebrochenem Wachstum verstehender Teilnahme zur Liebesleidenschaft, die in jedem Ausbruch echt, aber geadelt blieb. Eine sehr kunstvolle Leistung auch im Gesang. Denn die Stimme fing jede starke Erregung der mitschwingenden Seele auf und trug sie auf dem bewegten Wellenspiel starker Entladungen mild und zart, unbeugsam und aufgewühlt in die Szene, wie gerade der Funke zünden mußte.

Bis in die Flucht aus der Walkiren Ratlosigkeit im 3. Akt blieb ihr die Wiedergestaltung und Auswühlbarkeit ihres großen Könnens ungeschmälert. Wo sie litt oder handelte, ob sie im stummen Spiel oder im Gesang mit dem Unterton des Erlebens sich durchsetzte, immer war sie von der großen Wirkung ihrer dramatischen Rolle umwittert.

Fügte sich Fritz Schweinsberg als der finstere, recksche und erfreulicherweise gegen leeres Theaterspiel gefeite Künstler in die Szene ein, so war damit das entsprechende Gegengewicht gegen die immer stärker aufleuchtende Helligkeit um Siegmund gewährleistet. Karl Hartmann vertrat jede dramatische Wendung der Gestalt mit eindeutiger Durchschlagskraft. Was er in seiner Lebensstizze anklingen ließ, mußte die fragende Frau bis ins innerste aufwühlen; wie er Schwert und Liebe sich gewann, das schlug hohe Wellen in unserm Erlebnis der Szenen. Nur der lyrische, einfach gesonnene und schmelzende Ton war ihm versagt. Der Lenzgruß setzte sich künstlerisch erst ins rechte Licht, als er eine dramatische Färbung annehmen durfte. Manche Stelle des Abschiedes im 2. Akt wäre ebenso anzuführen als Gesang, dem die lyrische Entspannung schwer gelingen wollte. Blendend wirkte die Bühnensicherheit und die dadurch voll ausnutzbare Freiheit des Spiels.

Im zweiten Akt riß zunächst die Frida Grete Penses die Darstellung hoch. Wenn sie Wotan mit hoher, aber nie im üblen Sinn scharfer Stimme ihren Zorn und Groll entgegenschleuderte, wenn sie ihn mit halber Stimme spottend durchschaute und den Gesang im Ausdruck des Gesichts und in den körperlichen Affektionen unterstrich verstand man, daß sie mit heroischer Bewußtheit ihrer Ehre als Siegerin aus diesem Zweikampf hervorgehen mußte. Denn die Waffen sind hier ungleich verteilt. Wotan ist die gebrochene Gestalt, dem schon jetzt die Erfüllung des Fluchs letzter Wunsch ist. Joseph Groenen trug die tragische Größe dieser Untergangsbereitschaft mit erschütternden Zügen bis zum körperlichen Zusammenbruch in seinen Helden hinein. Und es war ebenso groß, wie er sich wieder auftaffte, um das innerlich zerbrochene Wesen mit der äußerlichen Würde des strengen Heervaters weiterzuleben. Entschieden die schwerste Rolle des Dramas! In den Händen und im Munde dieses Künstlers verlieh sie dem 2. Akt starken Auftrieb.

Dann die Brünhilde Gertrude Rollers. Auch sie war in dramatischer Entladung ein gewichtiger Beitrag zur Größe des Abends. Sie lebte kindliche Liebe, freudigen Stolz, Verbundenheit mit dem Vater, aber auch den Durchbruch ihres Mitleids, die Folgen ihrer Tat, Hoffnung, Verzweiflung und Ergebenheit mit vielen Möglichkeiten wechselnden dramatischen Ausdrucks. Nur, wo die Stimme auf sich allein gestellt war, wie z. B. in der Todesverkündung oder in kurzen Wendungen der letzten Szenen des 3. Aktes, da waren der Wirkung die höchsten und feinsten Schwingungen versagt.

Der dritte Akt wirkt immer nach seinen Vorgängern unruhig, wenigstens die Walkürenszene. Aber sie ist nicht anders zu gestalten; und man empfand es angenehm, daß der Spielleiter, Jan Heythekker, dem man passendermeise gerade an dieser Stelle für die feinzinnig und schwungkräftig herausgearbeiteten Wirkungsmöglichkeiten des Dramas danken möchte, hier großzügig haushielt. Die Damen Mähold, Gahrmann, Singenstreu, Bremer, Zahlmann, Blume, Pense und Kinzel erfüllten die nicht leichten Aufgaben nach der spielerischen wie gesanglichen Seite (das Ottett sehr schlagkräftig) sehr glücklich. Und die Stufen der Schlußszene, in der Herr Groenen und Frau Roller die hohe Linie des Abends zum letzten Male mit ungeschwächten Kräften zum Ende spannten, bedeuteten überall den Durchbruch seelischer Bedeutsamkeit über den theatralischen Effekt.

Es war sehr angebracht, daß sie den stürmischen Hervorrufen des vollen Hauses in Gesellschaft von Karl Dammer Folge leisteten. Denn er hatte um das Gelingen der Vorstellung hervorstehende Verdienste. Wärme und Schwung im Orchester und auf der Bühne, eine große Bildsamkeit im Reiche des Klanges, bei allem Streben zur sachlichen Treue gegenüber der Partitur doch das Pathos der klingenden Gebärde, das Wagner unter allen Umständen verlangt.

Ernst Witscher.

Konzert der „Banda Fascista"

Auf ihrer Reise durch Deutschland gab die faschistische Kapelle des Dopolavoro von Chieti und der 136. Milizlegion am Sonnabend im „Union"-Saal ein Konzert, das insofern programmatisch war, als uns gezeigt werden sollte, in welcher Weise Italien auf dem Gebiete der Musik arbeitet.

Die italienische Feierabend-Organisation hat in den letzten Jahren eine gewaltige Entwicklung genommen. So wuchs die Zahl der Kapellen von 130 im Jahre 1926 auf 3324 im Jahre 1932 an; aus fünfzehn Singschulen wurden 806; die Zahl der Orchestergesellschaften wuchs von 145 auf 2139. 600 Konzerten der Musikkapelle im Jahre 1926 stehen 75 642 im Jahre 1932 gegenüber. 14 733 Orchesterkonzerte verzeichnet 1932 gegen 656 ein halbes Jahrzehnt zuvor — gewiß eine erstaunliche Entwicklung!

Was die Banda Fascista an diesem Abend bot, war eine vorzügliche technische Leistung. Obwohl die Streicher vollkommen fehlten, gelang es auch in den schwierigen Orchestersätzen von Wagner, Schubert, Beethoven und Liszt die Klangwirkungen dieser Instrumentalgruppen durch Holzbläser so zu ersetzen, daß man sie kaum entbehrte.

Es war sehr reizvoll zu vergleichen, aus welch anderem Lebensgefühl heraus von diesem italienischen Blasorchester deutsche Musik gestaltet wurde. Deutlicher noch als in der Tannhäuser-Ouvertüre, wo die geschickte Lebertragung der Streicherpartien die Aufmerksamkeit hart auf das Technische lenkte, wurde der grundlegende Unterschied der Auffassung im ersten Satz der „Unvollendeten" von Schubert fühlbar. C. M. Valenti Cavaliere Domenico, der tressliche Dirigent der Banda Fascista, nahm sie in einem erheblich beschleunigten Tempo, als man es im allgemeinen gewohnt ist. Auch die Art, wie das Allegro der 4. Symphonie von Beethoven angefaßt wurde, und das prächtige Rubato in der 2. ungarischen Rhapsodie von Liszt kamen aus einem grundsätzlich anders gearteten Gestaltungswillen. Diese für uns überaus interessierte musikalische Interpretation verleitet geradezu volkspsychologische Betrachtungen anzustellen.

Was im ersten Teil am Beispiele der deutschen Musik durch die Wiedergabe in Erscheinung trat, das bestärkte der zweite Teil durch italienische Musikschöpfungen — Verdi und Mascagni. Beide sprachen das volkstümlich Eigene auf italienische aus. G. M. Valenti Domenico wußte diese Sprache mit dem Temperament zu sprechen, die ihr gebührt.

Die Banda Fascista wurde überaus herzlich aufgenommen. Deutschland- und Horst-Wessel-Lied schufen sofort enge Fühlung, und der stürmische Beifall bewies, daß wir italienischem Musikempfinden volles Verständnis und freudige Aufnahme bereitschaft entgegenbringen.

F. B.

Jeden Mittwoch auf den Tisch:

Den köstlichen Elektro-Fisch!

Köstliche, kostenlose Kostproben erhalten Sie Mittwochs von 11 bis 1 Uhr in der Elektrizitäts-Beratungsstelle, Ansgarikirchhof 10

Amtliche Bekanntmachungen

Beschluß.

Das Vermögen des von mir aufgelösten „Boxklubs Sportsmann Bremen-Walle“ wird auf Grund des Gesetzes über die Einziehung volks- und staatsfeindlichen Vermögens vom 14. Juli 1933 (RGBl. I S. 479) in Verbindung mit dem Gesetz über die Einziehung kommunistischen Vermögens vom 26. Mai 1933 (RGBl. I S. 293) zugunsten des Landes Bremen eingezogen.

7. 3. 1934.

Senator für Inneres und Justiz.

Beschluß.

Das Vermögen des von mir aufgelösten Vereins „Freie Turnerschaft Osterholz-Tenever e. V.“ wird auf Grund des Gesetzes über die Einziehung volks- und staatsfeindlichen Vermögens vom 14. Juli 1933 (RGBl. I S. 479) in Verbindung mit dem Gesetz über die Einziehung kommunistischen Vermögens vom 26. Mai 1933 (RGBl. I S. 293) zugunsten des Landes Bremen eingezogen.

7. 3. 1934.

Senator für Inneres und Justiz.

Die Verdingung der Verpflegungsgegenstände, außer Fleisch- und Wurstwaren, für die Zeit vom 1. 4. 1934 bis 30. 9. 1934 findet am

Mittwoch, den 14. 3. 1934,

im Zimmer 19 des Standortlazaretts statt.

Lieferungsbedingungen liegen aus und sind vorher einzusehen.

Angebotsformulare können entnommen werden. Diese sind mit Preisen versehen bis zum 14. 3. 1934 mit der Aufschrift: „Angebote auf Lieferung von Verpflegungsgegenständen“ versiegelt und portofrei dem Standortlazarett einzusenden.

Standortlazarett Bremen.

Die Körungskommission des Bremer Herdbuchvereins e. V. hat am 3. d. M. einen Stier von H. Behling, Osterholz, Osterholzer Heerstr. 219, mit 60 Punkten zur Zucht zugelassen.

9. 3. 1934. **Der Landherr.**

Hierdurch gebe ich bekannt, daß ich eine besondere Vermittlungsstelle für **Hemelingen im Hemelinger Rathaus,** Zimmer 9, eingerichtet habe, die am 12. 3. 1934 eröffnet wird.

Sprechstunden täglich von 7.30 bis 16.30, Sonnabends von 7.30 bis 13.00 Uhr. Fernsprecher: Hansa 429 54 bis 429 55.

Ich bitte alle Hemelinger Arbeitgeber, ab 12. 3. 1934 alle offenen Stellen der neuen Vermittlungsstelle in Hemelingen aufzugeben.

Bremen, den 10. März 1934.

Arbeitsamt Bremen.
Der Vorsitzende:
gez. Dr. Kohl.

Gerichtliche Bekanntmachungen

In das **Güterrechtsregister** ist eingetragen:

Am 10. März 1934.

Die Eheleute:

1. Prokurist Fritz Johannsen und Henny Anni Berta, geb. Huntemann, Rückertstr. 30,
2. Gemüsehändler Albert Puls und Hedwig, geb. Schröder, verw. Wohlers, Fehrfeld 57,

haben Gütertrennung vereinbart.

Der Rohrschlosser Wilhelm Hinz hat seiner Ehefrau Johanne Gerhardine, geb. Pauls, Lenneweg 8, das Recht der Schlüsselgewalt entzogen.

Amtsgericht Bremen.

Zwangsversteigerungen.

Dienstag, den 13. März 1934, vormittags 11 Uhr, im Gerichtshause, Zimmer Nr. 171:

1. **Tannenkamp pp.,** von Heinrich Heere,
2. **Tannenkamp und Pfalzburgerstraße,** von Heinrich Friedrich August Heere,
3. **Stromerstraße Nr. 68,** von Johann Lambert Müller,
4. **Waller Heerstraße Nr. 160 pp.,** von der Terraingesellschaft Walle m. b. H.,
5. **Ritter-Raschen-Platz Nr. 2 pp.,** von der Terraingesellschaft Walle m. b. H.,
6. **Waller Heerstraße,** von der Terraingesellschaft Walle m. b. H.,
7. **Rembertistraße Nr. 8,** von Diedrich Meier.

Amtsgericht Bremen.

(Nr. 21.) In das **Handelsregister** ist eingetragen:

Am 10. März 1934.

„Werbezentrale Lloyd“, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Bremen: Heinrich Kindgen ist nicht mehr Geschäftsführer. Der Kaufmann Wilhelm Bühler in Berlin ist zum Geschäftsführer bestellt. Die an Dr. Bruno Kummert erteilte Prokura ist erloschen. An Hermann Kepp in Berlin ist in der Weise Prokura erteilt, daß er berechtigt ist, die Gesellschaft in Gemeinschaft mit einem Geschäftsführer zu vertreten.

Gebrüder Stollwerck Aktiengesellschaft, Bremen: Die am 1. März 1932 inhalts (172) der Akten beschlossene Kapitalherabsetzung ist durchgeführt. Durch Beschluß der Generalversammlung vom 1. März 1932 ist der Gesellschaftsvertrag in § 4 betreffend das Grundkapital und seine Einteilung inhalts (172) der Akten geändert. Das Grundkapital beträgt nun 9 000 000,— Reichsmark und ist eingeteilt in 8000 Stammaktien über je 1000,— RM. und 10 000 Stammaktien über je 100,— Reichsmark. Sämtliche Aktien lauten auf den Inhaber.

Deutsche Lapurus Gesellschaft mit beschränkter Haftung System Schmedes, Bremen: O. Sasse ist als Geschäftsführer ausgeschieden. Der Diplom-Ingenieur Reidar Graff in Bremen ist zum Geschäftsführer bestellt.

Commerz- und Privat-Bank Aktiengesellschaft Filiale Bremen, Bremen: Die an Joh. Friedr. Glund für die hiesige Zweigniederlassung erteilte Prokura ist erloschen.

Carl Hartmann, Bremen: Die an H. Kronberg erteilte Prokura ist erloschen.

Wilhelm Wolfram, Bremen: Die an J. W. A. Brügmann erteilte Prokura ist erloschen. Die Firma ist erloschen.

Eduard Meyer & Co., Bremen: Die an W. Rosebrock erteilte Prokura ist erloschen.

Roland-Kaffee-Handel Helmut Schikorr, Bremen: Der Kaufmann Richard Otto Alken in Bremen hat das Geschäft durch Vertrag erworben und führt es seit dem 1. Januar 1934 unter Uebernahme der Aktiven und Passiven und unter unveränderter Firma fort.

Anton Albert Roedel, Bremen: Der Kaufmann Richard Otto Alken in Bremen hat das Geschäft durch Vertrag erworben und führt es seit dem 1. Januar 1934 unter Uebernahme der Aktiven und Passiven und unter unveränderter Firma fort.

„Verkaufskontor der Kammgarnspinnereien Delmenhorst, Eisenach und Mühlhausen Gesellschaft mit beschränkter Haftung“, Bremen: Dr. P. E. K. Kuntze ist als Geschäftsführer ausgeschieden. Die an Th. Hahne und J. D. Kellner erteilten Prokuren sind erloschen. Durch Gesellschafterbeschluß vom 25. November 1933 (21) der Akten ist die Gesellschaft aufgelöst. Liquidator ist der Syndikus Dr. Hermann Reichel in Delmenhorst.

Amtsgericht Bremen.

Versteigerungen

Oeffentliche Versteigerung

Dienstag, 13. März, vorm. 11 Uhr,
„Magdeburger Hof“,
An der Weide 41/42,
in Sped.: Fa. Louis Neukirch:

1 **nußb. Schlafzimmer,** Klavier, Schränke, Tische, Stühle, Küche, Bücher, 1 Kiste Blitzreiber, Bohnerwachs und Schuhcreme, 1 Vervielfältigungsapparat, Silberkasten, Sonne; ferner freih. Tischhauer, Stürner:

1 erstklassiges Eßzimmer,

bestehend aus: **Büfett, Kredenz, Ausziehtisch,** 2 Sessel, 8 Stühle, **Krone, Eckschrank,** elektr. Heizsonne, 3 Vasen, Kleiderschrank, Frisiertoilette, Rohrtisch, 1 Truhe usw., **Wohlmuth-Heilapparat**

öffentlich meistbietend gegen bar.

Joh. H. vom Freeden,
beeidigter Versteigerer und beeidigter Schätzer,
Landwehrstraße 88 I. W. 826 72.

Freiwillige Versteigerung

Morgen Montag, 12. März 1934,
vormittags 10 Uhr,
im Auktionslokal Schillerstraße 16
(Eingang Frühlingstraße)

Auftrag: Kulenkampff, Wallheimer, Kellerhoff.

Guter bürgerlicher Haushalt: Eßzimmer, bestehend aus Büfett, Ausziehetisch, 6 Stühle, 2 Sessel mit Lederbezug, Rauchtisch, 2 eich. Truhen, reichl. geschnitzt, Anrichte, Topfschrank, gr. u. kl. Eisschrank, Liegestuhl, schöne Wandbörte, Tische, Stühle, Spiegel, Geldschrank usw.

Gutes Klavie. im schwarzen Gehäuse (Steinway)

gute Gemälde, Bronzen, viele Bilder unter Glas und Rahmen, Radierungen, Perser Brücke Kelim; ferner: Glas, Porzellansachen, Kristalle, Staubsauger, Gummimatten, Federbetten, Geweihe, Korbmöbel, **schöne Beleuchtungskörper, großer Posten gute Bücher,** Kleidung, Geschäftsbücher und vieles nicht Genannte

öffentlich meistbietend gegen bar.

Georg Odemer,
beeid. Versteigerer, beeid. Schätzer,
Schillerstraße 16. Domsh. 230 85.

Freiwillige Versteigerung
Dienstag, 13. März, 10 Uhr,
Börsenpassage

zw. Verk. v. erstkl. Nachlaßs., u. a. **schw. massiv. Speisezimmer,** s. g. erh., **mod. Herrenzimmer, Salon,** kompl. eich. **Schlafzimmer, antike Schränke, Ledermöbel usw., Orient-Teppiche** u. **Brücken,** erstkl. **Gemälde** und **Kleinkunst, Uhren, Kronen, Bücher** u. v. a.

D. Sach. s. gebr., ab. gut erh. Auftraggeber, Wiemken, Scholla, Heitmann, Roelecke, Rieke, Goltermann, Reck, Meinken, Müller, Höllbampf, Lehmann, Gatelmann.

Besichtigung: 8 bis 10 Uhr.
Otto Schoener, D. 249 81.

Auktionen

Zwangs-Versteigerung

Am Dienstag, 13. März, vormittags 10 Uhr, versteigere ich im Pfandlokal Königstr. 11:

Bücherschrank, Chaiselongue, rd. Tisch, Sofa, Salonschrank, Sprechapparat, Standuhr, Tisch, diverse Stühle, Teewag., Brutmaschine. — Ferner in Nachlaßsachen: Kleiderschrank, div. Haushaltungs- u. Küchengerät, diverse Vasen u. Nippes, Damengarderobe u. a. m. meistbietend gegen bar.

Rustede,
Gerichtsvollzieher,
Gartenstraße 1,
Domsh. 253 78

Verloren

Mittwoch morgen **1 Brille.** Winterstr. 24, geg. Beloh. Tel. 816 67.

Hornbrille im schwarzen Futteral zw. Dobben und Rembertistr. Abzug. gegen Beloh. Rembertistr. 65 pt.

Tiermarkt

Entlaufen

Braune Jagdhündin
Hansa 424 37

Gr. Schnauzer m. rot. Halsband. Schwachhauser Heerstr. 27, H. 421 17

Schmerzloses Töten von Hunden und Katzen billig im **Tierheim des Tierschutz-Vereins** Weser 832 11

Zu vermieten

2 Zim. u. Küche. Angeb. u. J 3634

Herdentorsteinweg 1. Etg., 4 Zi., 2 kl. Bdz., Hzg., Bd.

Lützowerstr. 1. Etg., 3 Zi., 1 Mfz., Bd.

Bord. Parkallee 1. 1. Etg., abgeschl., 4 Zi., Bad, 3 Balk.

Bergstr., 1. Etg., 3 Zi., 57 ℳ.

Carl Aug. Drewes & Co.
Stadt- u. Fernumzüge.
Fachmännische Verpackung!
Falkenstr. 33/35, Weser 82742/82743

Frdl. saub. Sout. an einz. Frau ev. mit erw. Tochter im ruhig. Hause. Ang. u. H 05 708

Stadt- u. Fern-
Möbel-transporte
Heinr. Schneider, Hemmstr. 18-20.

Zentrum

P. 1. 4. 34 3 Zi. u. Kü., Pr. 50 ℳ. Löningstr. 2

2 l. Zi. m. Kochg. per 1. 4. 1934 Löningstr. 2

Abge. 1. Etg., 3 Zim. u. Küche, z. 1. 4. Bes. 9—11. Buchtstr. 36 I.

Kleine Wohnung. Angeb. u. R 3642

Findorff

Kontor und kl. Lagerraum. Nähe Bahnhof. Nachzuf. Schlachthofst. 10/11

Weidedammviertel Helle sonn. 1. Et. 3 Zi., Kü., Bodk., Badben. u. Zub. 60 ℳ, zum 1. 5. oder später. Angeb. u. B 3621

Möbl. Zi., 3,50 ℳ. Gösselstr. 83 I.

Frdl. möbl. Zim. Schwarzb'gerstr. 25

Frdl. möbl. Zim. Katrepelerstr. 88

Westen

Parzelle m. Obstb., Landb. in Walle. Lutherstr. 117

Oberwohnung Ortstr. 22 2 Zimm. u. Kü. Preis 35 ℳ.

1 l. Zi. m. Kochg. Holsteinerstr. 94

1 gr. l. Zimmer 4½ × 4½. Fargerstr. 21 I

Neu hergerichtete sonnige 1. Etg., 3 Zi., Kü., gr. Balkon, 57 ℳ monatl. Bergstraße 5

An ältere Dame evtl. m. Tochter 2 Zi., Kü. mit Balkon, Bodenk. Utbremerstr. 36

Sout.-Wohnung. Zu bes. v. 10—12. Zwinglistr. 6

Möbl. Zimmer. Hemmstr. 20 b, b. Panzenberg.

Möbl. Wohn- u. Schlafzim. an 1 o. 2 Herren. Gottfr.-Tallestr. 65.

Gut mbl. Zi. a. D. od. H. i. g. H. Wartburgstr. 74

Laden m. Wohn. Elisabethstr. 62 I.

Frdl. mbl. Zi. f. 1—2 Pers. Kochgl. Reuterstr. 30a

Möbl. Zimmer. Landwehrstr. 77

Schwachhausen

2 bis 3 Zimmer und Küche, 37—41 ℳ. Vahrerstr. 270

Abgeschl. Etage, 3 Zimmer, Küche und Bodenkamm. Tietjenstr. 11

3 Zi., Küche, Bodenkammer. Busestr. 90

5 Zi., Küche, Bad, abge., Heiz., Balk. 100 ℳ. Bes. Montag b. Donnerst. 4—6 Uhr, 1. Etg. Elsasserstr. 61/63.

2 eleg. möbl. Zi. m. allen Bequemlichk. Benquestr. 43 Tel. Hansa 464 24

Osten

Neubauwohnungen z. 1. 4. u. später, 3—3½-Zim.-Wohng., Bad, Mansarde, Warmwasser. **Asa Wohnungsbau Ges.** m. b. H., Bismarckstraße 108.

1. Etage **5 Zi., Bad, Hzg.** Mädchz. z. 1. 4. f. Wohn- od. Gesch.-Zwecke. Fedelhören 32

Frdl. g. mbl. Zim. Friedrichstr. 3

Oestl. Vorstadt, Unterhs. 4 Zimm., Küche und Bad, 60 ℳ. Angeb. u. L 2661

2 Zimmer und Küche nebst Zubehör 35 ℳ per 1. April. Von 10 Uhr an. Schweizerstr. 1a II

3 Zi.-W. 1. Etg. Brunnenstr. 15/16

Frdl. möbl. sonn. Zi., Heiz., in ruh. Hause, Gartenseite a. berufst. Dame. 10—12, 4—5 Uhr. Dobben 93.

Unterhaus, 4 Zi. u. Zub., an Dauermieter, 60 ℳ. Prangenstr. 4

Gut möbl. Zim. Römerstr. 29, 2 × kl.

Zum 1. 4. große Wohnk., 1 gr. son. u. 1 kl. Zim. mit Heiz., Badben., 40 ℳ. **Herzbergerstraße** 24

Praxis oder Büroräume

Fedelhören 48, 1. Etg. Näheres daselbst 2 Etg. Domsh. 280 81

Gewerbl. Räume im Hinterh. per 1. April. Humboldtstr. 116

Hastedt

Sonn., gut mbl. Zimmer. Zeppelinstr. 84 I.

Etage, 2 Zim. u. [illegible] Zeppelinstr. [illegible]

Umgegend

Mbl. o. leer. Zim. m. Kochg. Nähe Oslebshauser Bhf. Angeb. u. D 3604

Borgfeld

Part. 2 Zi., Kü., Zub., Gartenl., p. s. pens. Beamten. Angeb. u. K 3610

Wer möchte bei Familienanschl. a. dem Lande wohn. **Aug. Meese,** Ristedt 5 bei Syke

1 Etg., 2 gr. Zi., Küche, Bad, Speisekam., z. 1. 4. Fuchsberg 53, Oslebshausen.

Gemischtwaren-Laden m. Einr. preisw. **Heinr. Kahrs, Hemelingen, Kronsberg 35**

Per 1. 4. geräum. **Unterh. m. Stall. u. Garten,** Hemelingen, Bultstr. 24

Näh.: Bultstr. 32.

2 Zi. u. Kü. 25 ℳ nur ruh. Bewohn. Lilienthal, Warferlandstr. 66, dir. an der Wümme. Näh. Borgf. Landh.

Neustadt

Sonn. Part., 2 Z. u. K., Süderpst., an j. Ehep. z. 1. 4. 40 ℳ. Angeb. u. P 3640

Schö. abg. 1. Et., 3 Zimmer u. Zbh. m. Heiz., per 1. 4. **Ferner schöne abg. Etage,** 5 Zimm. u. Zbh. m. Heiz. per 1. 4. Näheres Rückertst. 8/10, Lad. Von 15½-18 Uhr. Teleph. Rol. 1159

Schön gr. mbl. Zi. Falldorf Nollendorferst. 60

Sout.-Wohng. an Ehepaar zum 1. 4. Oderstr. 74

Laden! Kornstr. 35 a.

Helles, frdl. mbl. Zimmer. Neust.-Contrescarpe 64.

Möbl. Zimmer. Schützenstr. 21

2 Manf.-Zi. mit Zub. 2 Zim. u. Küche zum 1. 4. Hakenburgerstr. 22

Mietgesuche

Jg. Ehep. o. K. s. 2 Zi., Kü. u. Zub. zum 1. 4. A. Wellbrock Hemmstr. 307 pt.

Jg. Ehep. s. z. 1. 5. 2 Zi. u. Kü. abg. n. westl. V. 35 ℳ. Angeb. u. G 3607

Dauermieter sucht 3-4 Zi.-Wohn. z. 1. 4. oder später. Angeb. u. E 3631

Berufst. Da. sucht 2 Zi. u. Kü. od. Kochgel. Angeb. m. Pr. u. S 3618

Ehep. sucht 3 Z.-Etg. z. 1. 7. in gut. Lage Neust., 50 bis 60 ℳ. Angeb. u. L 3586

Abg. 2 Zi. u. Kü. bis 40 ℳ z. 1. 4. Angeb. u. U 3645

Möbl. Zim. für älteren Herrn bei alleinsteh. Dame zu sofort. Angeb. u. P 3615

Gut möbl. Zim. m. voll. Pension v. bess. Herrn z. 15. 3. ges., Nähe Steintor. Angeb. u. T 3644

Staatsang. s. kl. Wohn., 2 Zi. u. Kü., Neust., bis 40 ℳ. Angeb. u. A 3651

Gr. Zi. u. Kü., Zubeh. z. 1. 4. od. später. Ang. u. J 05 709

3 Zim.-Wohn. in **Sebaldsbrück** nahe Leuna-Tankdienst. **Schütt,** Seb. Heerstr. 189

Häuser und Grundstücke

Zu verkaufen

Zweigstr. und Nordmarkt Wohn- u. Lagerh. 4500 ℳ. A. 2500 ℳ Oeßelmann, RDM Am Wall 185

Parzelle m. Bude gegen bar. Oslebshausen Angeb. u. W 3297

Ostertorswallstr. 86 Wohn- u. Lagerh. 2500 ℳ, Oeßelmann, RDM Am Wall 185

Wochenendhaus mit Parzelle. Nordstr. 395.

Parz. m. Wohnbude, Fresenbulten, Werder. Friesenstr. 53, Lb.

Gastwirtschaft beste Lage, mit Fremd'z., Garag., Luft- u. Gemüsegart., i. aufblüh. Industriegegend, ohne Brauereiverpflicht., krankheitshalb. auf sof. zu verkaufen. 6-8000 ℳ erforderlich. Ang. u. D 10 179

Kaufgesuch

Walle!

1- bis 2-Fam.-H., Nähe Decla, zu kaufen od. miet. gesucht. Preisangebote u. A 3626

Eine **Landstelle** m. zirka 20 Morgen Land. Angeb. u. W 3647

Landbude. Lampe, Yorkstr. 99.

Häuser u. Grundstücke

Zu verkaufen

Moderne

Ein- u. Zweifamilienhäuser

mit allen Bequemlichkeiten der Neuzeit, äußerst preiswert und günstige Zahlungsbedingungen. 2. Hypothek zu 4% vorhanden.

Scharnhorststraße
ab 15 700 ℳ
Hohenzollernstraße
Herrschaftliches Einfamilienhaus
Osterdeich
die 2 letzten hochmodernen Zweifamilienhäuser
Georg-Gröningstraße
Herrschaftliche Ein- u. Zweifamilienhäuser.

G. Koester
Baugeschäft
Clauffenstr. 36, Hohenzollernstr. 28 a

Größeres

Wochenendhaus

3 Räume (ausbaufähig) in schöner Gegend Woltmershausens, auf gleich, oder später, wegen Trauerfall billig. Ertragreiches Gartenpachtland. **Näheres: Meyerstraße 40 pt.**

1-2-Familien-Haus
Schönhausenstraße
Heizg., w. Wasser, ca. 20000.—
Edzard, Franke & Co. R.D.M.

Eigenheim-Bau

mit Reichsbaudarlehen
Zweifamilienhäuser
Haller- und Hamelnerstr.
ab Augsburgerstraße, steuerfrei
günstige Bedingungen.
H. Wilhelm Köstermann
Inh. R. Wickmann, Baumeister
A. d. Kamp 21 / Weser 849 51 - 52

Bauplätze

und Einfamilien-Häuser
in verschiedener Größe und
Preislage in **Oberneuland**
„Eigenheim“
Bau- und Siedlungs Ges. m. b. H., Bremen
Telefon 292 64

Bevor Sie **Neu- oder Umbau** vergeben oder sonstige **Reparaturen,** fordern Sie auch kostenlose Preisangebote von
G. Köhler
Baugeschäft, Bremen, Oderstr. 42a
Telefon Roland 50

Kaufgesuch

Zum 1. Juli ein **Einfamilienhaus** mit Parterre-Küche und 6—7 Zimmern in östlicher Vorstadt. Preislage bis 20 000 Mark.
Angebote unter M 3612 b. Verl.

Geldmarkt

Billiges Geld!
Hanseat. Spar- u. Darl.-Ges. m. b. H,
D. 25 406, unter Reichsaufsicht
Bezirksdirekt. Bremen, Bahnhofstr. 6

Darlehen

auf Sparvertrag zu günstigen Bedingungen gegen Sicherheit. Lt. Gesetz vom 17. 5. 33 dem Reichsbeauftragten unterstellt. Auskunft gegen Rückporto durch die General-Agentur Bremen, Moselstr. 32. Tel. Rol. 1842.

Darlehen ab RM. 200.—

gibt auf Grund ihrer Bedingungen zu **tragbaren** Rückzahlung., ab 3-5% Zinsen. **Westdeutsche Spar- u. Kreditgenossenschaft, Geschäftsstelle Bremen, Oelmühlenstr. 24,** unt. Reichsaufsicht. Bei Anfragen Rückporto, für je 100 ℳ Darlehen nur 1.70 monatl. Rückzahlg.

Langfristiges Hyp.-Geld
für Neubauten
Günstige Bedingungen
Edzard, Franke & Co. R.D.M.

Ein entzückendes Eigenheim

mit Garten für nur 8000 ℳ können Sie nach Zuteilung erwerben und brauchen nur monatlich 44 ℳ abzuzahlen; Sie sparen also die Miete. Wer mittun will, melde sich rechtzeitig bei der **Bausparkasse „Das Heim“, Krefeld, Königstr. 186,** oder beim Generalvertreter Dipl.-Ing. von Hammel, Bremen, Hornerstraße 6.

Aufklärung und Bedingungen kostenlos.

Bisher über 6 Millionen Mark den Mitgliedern zur Verfügung gestellt.

Ihren **Umzug** erledigt
sorgfältig und preiswert
F. W. Neukirch AG.
Hauptkontor Findorffstraße 14-16
Stadtkontor Bahnhofstraße 26 pt.
Fernruf Sammelnummer W 84271
Besichtigung und Kostenanschlag kostenlos und unverbindlich

Kauf

Ausziehtt. m. oder o. Stühle, m. Pr.-Ang. u. W 3622

Bäckerei zu pachten oder kaufen gesucht. Angeb. u. H 3583

G. erh. Badewanne Angeb. u. E 3605

Altpapier, Lumpen, Metalle, Alteisen. **Bruhn,** Neustadtswall 12.

Kaufe getr. Herr.- u. Da.-Garderobe, Möbel usw. Rol. 8834, Althandlg. Faulenstr. 134

Feldstecher. Pr.-Angeb. u. H 3633

SA.-Mann sucht **Feldstecher und Fahrrad.** Angeb. u. M 3637

1200 **Harley-Davidson.** Angeb. u. K 3635

Suche neues **Herrenrad,** Motorrad od. Klein-Wagen, mögl. unter Verw. eines Sportbootes. **Emil Langer** & Co., a. Torflan.

Gut erh. **H.-Fahrrad,** hoh. Rahm. Landwehrstr. 91

Tadell. **Kinder-Dreirad.** Osterdeich 164, pt.

Verkauf

Betten prima 14 bis 25 nur Westerstr. 65

- Billigst -
ganz neu
Schlafzimmer
Küche
aus gut. Haus.
Sachsenst. 35

Trauringe massiv Gold v. 3.50 ℳ an **Ernst Sommer Kurze Wallfahrt 7**

Billig abzugeben gekl. Kanadier gut erh. geg. bar. Angeb. u. J 3584

Wegen Aufgabe d. Haushalts kompl. Einrichtung, im ganzen od. geteilt, sehr preiswert. Lloydstr. 125/27 Part. links.

Telefunken Radio 3 R. Wechselst. m. Lautspr. billig. Husumerstr. 8

1 2t. Kleiderschrk. 1 Grude 2 schw. Gaseisen kpl., einig. Betten, 1 Spiegel. Donaustr. 97

Kl. Konfit.-Gesch. pass. f. einz. Dame u. günst. Beding. in guter Lage zu verkaufen. Angeb. u. J 3609

4fl. Krone billig, 2 mahg. Stühle Covercoat. Nordstr. 111 pt.

Holzbettstelle Katreplerstr. 54 II 2 × kl.

Gutes Paddelboot billig. Angeb. u. E 3606

Mod. schwarzes **Marken-Klavier,** bill. Am Wall 99 II

Gut erh. **Kinderwagen** preiswert. Bodenheimerstraße 26 I

Ladeneinrichtung für Kolonialw. Patentrollos. Wielandstr. 32

Kleid'schr., Büfett Wäscheschr., Tisch, Waschk. m. Marm. Schreibt. m. Sess. Kind'bettst., Küche. Contrescarpe 62

Schlafz., Eßz., Kü., Einzelmöb. gut u. bill. Düßmann, Lahnstr. 92

1 Bett, 1 Bettkiste, 1 Sofa, 1 Oelbild, 1 Krone, 2 Lamp., 1 Verandatisch, Schließkorb, Treppenstang., Reisetaschen u. div. Auf der Brake 1

1 gr. Solluxlampe. Schillerstr. 1.

Marschstiefel, fast neu, bill. Fesenfeld 49, 2mal kl.

Stubenkrankenwagen, gut erh. Ansbacherstr. 13

Schlafzimmer
Eßzimmer
Küchen
riesige Auswahl
niedrige Preise
W. Schuh
Tischlermeister
Gr. Johannisstraße 179

G. Plüschmöbel m. Tisch, 2 Steppd., 2 Sprungrahmen, Topfschr. usw. bill. Vorm. od. abends Steinhäuserst. 3 I.

Ich ziehe um! Teppiche sporttb., 170 × 250, 200 × 300, 250 × 350, 300 × 400. **Peters, Dobben 122**

D.-Rad u. Krankenfahrstuhl. Töferbohmstr. 20

Gemüsegeschäft m. Wohn., gute Lage, preiswert. Angeb. u. N 3638

Bevor Sie kaufen erst die neuesten
EFFZETT
Bootsmotore
besichtigen im Fabriklager
H. Lünsche
Landwehrstr. 144

Mod. **Standuhr** u. **Stehlampe,** bill. Obernstr. 62-66 II,

Streichzither, bill. Angeb. u. L 3636

Doppelkajak, gut erh., mit Segel, bill. Erasmusstr. 20

2 g. 2rädr. **Handwagen,** bill. **Lakewandt,** Alsenstr. 51

Gut erh. **Transport-Dreirad** (Ballonbereif.), m. od. ohne 1¼ PS.-Mot. Scheffelstr. 1-3.

Mahag. Zimmereinrichtung, Küchenmöbel, 2 Bettstellen, Waschtisch. Steinbachstr. 13

Mantel-Waschkessel Grünenstr. 50

Elektr. **Waschmaschine,** fast neu, Graf-Waldersee-Straße 39

Sehr gut erhalt. **Anzug u. Wettermantel,** mittl. Fig. Albersstr. 7, part.

Zigarrengeschäft! umständehalber. Angeb. u. L 2061

Schaufensterscheibe mit Rahm., Gr. 200 × 180, u. Ladentür. Ritterhuderstr. 74

Paddelboot (Kajak) bill., wegen Aufgabe. Angeb. u. J 3650

Die
Klein-Anzeige
in der BZ
der Markt für
besondere
Gelegenheiten!

Mauersteine

1. Klasse, liefert preiswert
Bremer Hartsteinwerk August Reiners
Woltmershauserstr. 106, Rol. 5651

Obstbäume

starke, tragfähige Ware in gr. Auswahl. Tannen, Lebensbäume, Heckenpflanzen, Ziersträucher, Birken u. a. Alleebäume preisw. i. gr. Mengen.
Willi Punga, Lüninghausen
Fernspr. Worpswede 280
Filiale Bremen-Horn, Leher-Heerstr. 80

Umzugshalber großes

Oelgemälde

(Seestück) a. d. Jahre 1890, van Döker, damaliger Neuwert 10 000 ℳ; zu verkaufen für 1000,— ℳ.
Telephon W. 810 11.

Fast neuer

Schneidertisch

Angebote unter X 3648 b. Verl.

Erstklassiges Zigarren-Versand- und Detailgeschäft

(35 J.) im Zentrum an bester Lage zu günstigen Bedingungen.
Angebote unter N 3588 b. Verl.

Alter Bordeaux

65 Fl. 1893er Schloßabzüge
Privat an Privat
per Flasche RM. 8,—, 12,—.
Angebote unter M 3587. b. Verl.

Offene Stellen

Lebhaftes Assekuranzgeschäft stellt zum 1. April d. J. männlichen

Lehrling

mit guten Schulzeugnissen ein.
Schriftl. Angebote unter Z 3625.

Großes, in das Arbeitsbeschaffungsprogramm eingeschaltetes Unternehmen sucht

Vertrauensperson

für neuartige, vorteilhafte Geldanlage u. Ausgabe zinsbilliger, unkündbarer Hypotheken. Bei entsprechendem Erfolg Garantie-Einkommen. Angebote unter **W. A. 4502 an Ala Anzeigen A.-G. Berlin W. 35.**

Ein Arbeitsfeld nur für Parteigenossen

Führendes Geldinstitut stellt werbe- und organisationsfähige

Mitarbeiter

gegen hohen Verdienst ein.
Ausführliche Bewerbungen unter D 10 180 an die „Bremer Zeitung“.

Vertreter

für Feinkost- und Kolonialwarengesch. für Bremen, Bremerhaven, Oldenburg sucht: **Meierei — Brokenlande — Holstein.** Generalvertreter:
F. F. V. Hänsel, Hohenlohestraße 52.

Zigarren-Versandgeschäft

sucht jüngeren fachkundigen Angestellten mit besten Zeugnissen.
Angeb. m. Gehaltsanspr. u. O 3639.

Geprüfter
Fahrstuhlführer
(Kriegsbeschäd. 50%)
sofort gesucht
„DE-FA-KA“
Deutsches Familien-Kaufhaus G. m. b. H. - Kaiserstraße 26

Alte Bremer Fabrik sucht

eingeführten Stadtreisenden

z. Bes. von Lebensmittelgeschäften Firum u. Prov. Schriftl. Angeb. mit Lichtbild unter T 3619

Gesucht zum 1. April zuverlässige

Köchin,

die auch Hausarbeit übernimmt. Telefonische Anfragen unt. 392 58.
Von Engelbrechten jr.,
Oberneuland,
Rockwinkler Heerstraße 105.

Stenotypistin,

ca. 18 bis 20 Jahre, zum Fakturenschreiben sowie zur Aufnahme und Erledigung von Stenogrammen, per sofort gesucht.

Schriftliche Bewerbungen mit Gehaltsansprüchen und Zeugnisabschriften unter C 3628 b. Verl. erbeten.

Männliche

Rohkaffee-Importfirma sucht

Lehrling

mit mittlerem Reifezeugnis per 1. April 1934. Angeb. u. G 3582

Lehrling z. 1. 4. von Weingroßhandlung gesucht. Angeb. u. W 3247

Einige **Maurerlehrlinge** stellt ein: **Bauhütte „Hansa“** Langenstr. 117

Junger **Polsterer** für sofort gesucht. **H. Amthor, Braunschweigerstr. 102**

Tausche Stellung als **Koch** von Berlin n. Bremen Angeb. u. O 3614

Lehrling f. Polstermöbel u. Dekorationsgesch. Angeb. u. S 3643

Junge Hilfe für Laden reinmachen i. d. Morgenstunden. Ang. u. W 05172

Vertreter

Vertreter gesucht. Hambg. Spirituosen-Firma — langj. renom. — sucht g. gute Prov. zuverl. Vertr. Ausf. Ang. u. H. G. 246 an **Ala, Hamburg 36.**

Bezirksvertreter von angesehenem Unternehmen, bei guter Verdienstmöglichk. gesucht. Angeb. u. B 10177

Noch einige seriös. **Vertreter(innen)** f. Haushaltsartikel. Schwachhauser Heerstr. 29 I

Vertreter d. die Gemischtw.-Geschäfte auf dem Lande bes., möchte

Provisions-Vertreter für Kesselfeuerungen, welche bis zu 50% Kohlen sparen, DRP., ges. **Udelhoven,** Kesselfabrik, Feuerungsbau, Köln-Kalk (Rhein). n. einige gute Artikel mitnehmen. Angeb. u. Z 3300

Teilhaber

Arbtsfr. Teilh. m. Kap. v. jg. aussichtsr. Lbsm.-Fab. Angeb. u. A 3601

Weibliche

Z. 1. April ein zuverlässiges **Mädchen** für Küche und Haus. **Parkallee 155**

Zuverl., fixes, unbed. ehrl. **Mädel,** 18—20 Jahre, für ¾ Tag. Angeb. m. Lohnang. H 3608

Gutg. Schlachterei s. z. 1. 5. jüngere, zweite **Verkäuferin.** Selbig. muß außer Haus schlafen. Angebote m. Zeugnisabschriften unter U 3620.

Kräft. Tagmädch. z. 1. 4. ges. Meldung 10—17 Uhr. Parkallee 37 I.

Ca. 16jähr. Mädel für ¾ Tag. **Stadtlander,** Roßbachstr. 10.

Junges Mädchen für vormittags gegen guten Lohn. **Orleanstr. 124**

Suche z. 15. 3. f. m. Gesch.- u. Rest.-Hausb. erfahren. zuverlässiges jung. **Mädchen** bei Fam.-Anschl. Zeugn. u. Bild m. Gehaltsangabe an **Wilhelm Paradiek Diepholz. Tel. 238**

Mädchen für vormittags. Oberhoferstr. 39, bei der Staderstr.

Wir suchen Stellung

Männliche

Jg. Mann, 25 J., s. Stell. a. Bote, Packer b. Kontor- od. Lagerarbeiten. Angeb. u. B 3602

Gärtner, SA.-Mann, 25 J., verh., gesund, ehrl. u. zuverl., Prüf. m. „gut“, sof. o. spät. in Gut, Anstalt od. Privat. Bin in all. Zweig. des Gartenb. erfahr., übern. auch and. vork. Arbeit. Angeb. u. D 3629

Jg. Mann, seit 1930 im Stahlhelm, jetzt i. d. SA. eingegl., schon l. arbeitsl., sucht Arbeit gl. w. Art. Angeb. u. N 3613

Weibliche

Frau, deren Fam. in Not geraten, möchte einen kl. Nebenverdienst im Hause d. schriftl. Arbeiten irgendwelcher Art. Angeb. u. F 3581

17j. Mädchen s. Stell. i. Haushalt zum 15. 3. 34. Elise Gefken Frankenburg b. Lilienthal

Jg. saubere Frau sucht **Reinemachestelle** für 3mal wöchentlich. Angeb. u. M 3662

Jg. Mädch., 22 J., sucht Stell. p. 1. 4. für ¾ Tag. Angeb. u. B 3627

26j. Mädch. sucht f. ¾ Tag Stell. Angeb. an **Marta Bluhm,** Nordstr. 33

Suche f. m. Tocht., welche die Mädch.-Berufsschule verl., **Stell.** i. Näh. u. **Haush.,** gut angel. **Angeb.** u. B 3646

Jg. Mädchen vom Lande sucht Stell. im **Haushalt. Schreiber,** Lübberstedt.

Jg. Mädchen, 19 J., s. Stell. als Haust. per 15. 4. od. 1. 5. Möchte sich in Haush. w. ausbild. Koch- u. Nähkenntn., auch Musik, Stenogr. u. Schreibmasch., etw. Taschenge. erw., doch k. **Bed.** Angeb. u. F 2181

Ein im Haushaltführen u. Kinderpflege erfahr. jg. Mädchen s. Wirkungskr. im frauenlos. Haush., zu Kind. od. alleinstehender Dame. Angeb. u. K 3585

Suchen Sie Personal?

Warum zeigen Sie dies nicht als deutscher Unternehmer im Stellenmarkt der „Bremer Zeitung“ an? Eine „Kleine Anzeige“ genügt, und es stehen Ihnen tüchtige und zuverlässig nationalsozialistisch gesinnte Kräfte zur Verfügung.

Darum: **Jed. Stellenangebot in die Bremer Zeitung**

Heirat

Herr, gr. schl., fest. mittl. Eink., sucht zu sp. Heirat 18-25j. Dame, offen, temperamentvoll, nicht spießig, gute vollschl. Fig., gepflegtes Aeußere, berufstät. Art der Tätigk. u. Geldverh. gleichgültig. Bildzuschr. unter L 3611.

PREIS-SKAT

Preis-Skat 5½ Uhr **Riedendarp,** Altenweg 3.

HOLST & BREMER

Wir raten — Sie tragen nur Kleiderstoffe aus H. & B.-Fachgeschäften. Langjährige Erfahrung verbürgt höchste Leistung. — Stets das Schönste und Neueste, wie immer billig!

KLEIDERSTOFF-FACHGESCHÄFTE: BREMEN, VOR DEM STEINTOR UND BREMERHAVEN

Der Mode „Königin" — das Kostüm —

im Gefolge: Complets und Composés –

Sehr schick, sehr schön, sehr preiswert vertreten im deutschen Spezialhaus

Mäntelhaus **Ristedt**

Kaiserstraße 16

Die glückliche Geburt eines kräftigen, gesunden

Jungen

zeigen hocherfreut an

Kurt Kohring und Frau
Marianne, geb. Friedrich

Bremen, den 9. März 1934
Regensburgerstraße 24
zur Zeit Wöchnerinnenheim

Gesunder

Stammhalter

angekommen.

Friedrich Chr. Werner und Frau
Magdalene, geb. Renneberg

Bremen, 6. März 1934. Eisenacherstraße 13 z. Zt. St. Joseph-Stift.

STOLZENBACH KOHLEN

Der glücklichen Geburt eines

Töchterchens

erfreuten sich

Carl Hormann u. Frau
Marie, geb. Kruse

Bremen, den 10. März 1934
Oberhoferstr. 26

FAMILIEN-Drucksachen

liefert preiswert und in guter Ausführung die

Bremer Zeitung

Ihre Verlobung geben bekannt

Meta Plate
Fritz Claußen

Oberneuland — Oldenburg
Hof im Busch — Neuenwege

im März 1934.

Empfang findet nicht statt.

Käte Renke
Bruno Conradt
Verlobte

Bremen, den 11. März 1934.

Kein Empfang.

Gretel Krecklow
Karl-Heinz Tiemann
Tierarzt
Verlobte

Bremen — Ulm a. Donau
Uthremerstr. 58

Kein Empfang.

Ihre Vermählung geben bekannt

Polizei-Hauptmann
Hermann v. Peschke
Maria v. Peschke
geb. Breuer

Bremen, den 3. März 1934.
Wachmannstraße 89.

Ihre Verlobung geben bekannt

Elsa Redelberger
Otto Brötje

Genua — Bremen

Zu Hause: Sonntag, den 18. März 1934
Bulthauptstraße 10

Für die uns anläßlich der **Konfirmation unserer Tochter Ursel** erwiesenen Aufmerksamkeiten danken herzlichst

Fritz Immor und Frau,
Pastorenweg 141

Für die uns anläßlich unserer **Silberhochzeit** und **Geschäftsjubiläum** in so reichem Maße erwiesenen Aufmerksamkeiten danken herzlichst.

Karl Trage und Frau
Gellertstr. 45.

Für die anläßlich unserer Silberhochzeit erwiesenen Aufmerksamkeiten danken herzlichst

Heinr. Garves und Frau

Für die vielen Aufmerksamkeiten zur Silberhochzeit danken herzlich

Jakob Kemmer u. Frau

Geb. Dame mittl. Alters möchte ält. gutsit. Herrn in ihrem gemütlichen eigenen Heim den Haushalt führen. Angeb. u. A 150

Als Partn. einige gemütl. Leute zw. Gesell., schön. gr. Obstgarten vorh. Angeb. u. C 3630

Eine Konfirmationsfeier unserer Tochter Anna findet nicht statt.

H. Frank,
Lilienthalerstr. 21

Stühle werd. bill. beroht. Grenzstr. 47

Körperpflege
Osterdeich 24, ptr.
Sprechz. 11—12 u.

Infolge einer schweren Operation verstarb plötzlich und unerwartet meine innigstgeliebte gute Frau, unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Anna Straßmann
geb. Harms

im 43. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:

Heinrich Straßmann
Chr. Harms und Familie
Heinrich Harms und Familie
Carl Harms und Frau, Melbourne
Ernst Stüve und Frau,
Auguste, geb. Harms und Familie, Syke
Fritz Wehmann und Frau,
Dina, geb. Harms und Familie, Osnabrück
Peggy Harms, London
Wilhelm Straßmann u. Familie, Lauenförde
nebst allen Angehörigen.

Bremen, Marienstraße 9/10, 8. März 1934.

Die Aufbahrung erfolgte im Beerdigungs-Institut von C. Bock, Albrechtstraße 34; freundlichst zugedachte Kranzspenden dorthin erbeten.

Die Trauerfeier findet am Montag, 12.30 Uhr, im Krematorium statt.

Statt Karten

Nach kurzer, heftiger Krankheit entschlief heute mein innigstgeliebter Mann, der treusorgende Vater meines Kindes, mein lieber Sohn, Schwiegersohn, unser lieber Bruder, Schwager und Neffe

Christian Wendland

im 33. Lebensjahre.

In tiefem Schmerz:

Im Namen aller Hinterbliebenen
Frau Elly Wendland
geb. Meenßen.

Bremen, den 9. März 1934
Kl. Meinkenstr. 1.

Besuche dankend abgelehnt.

Die Aufbahrung erfolgte im Beerdigungs-Institut C. Bock, Albrechtstraße.

Die Trauerfeier findet am Dienstag, 13. März, 11 Uhr, in der Kapelle des Riensberger Friedhofes statt.

Am 9. März entschlief im 87. Lebensjahre unser geliebter und verehrter Vater und Großvater

der Professor i. R.
Dr. Fritz Kränzlin

Inhaber mehrerer deutscher Orden und des Schwedischen Polarsternordens für Wissenschaften.
Kriegsveteran von 1870/71.

In tiefer Trauer:

Mathilde Stolle, geb. Kränzlin
und **Pastor Stolle, Crüssau**
Helene Kluge, geb. Kränzlin
u. **Amtsgerichtsrat Kluge, Köslin**
Theodor Kränzlin und Frau
Frieda, geb. Martinius, Bremen
Dr. Gottfried Kränzlin u. Frau
Ellen, geb. Courtois, Jfiga,
ehem. Deutsch-Ostafrika,
sowie 15 Enkelkinder.

Die Beerdigung findet statt in Crüssau, Bez. Magdeburg, am Montag, 12. März 1934, um 16 Uhr.

Infolge Unglücksfalls verschied heute plötzlich und unerwartet mein lieber Mann, meiner Kinder treusorgender Vater, unser lieber Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager, Onkel und Neffe, der Staatsarbeiter

Johann Grothenn

im 51. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:

Gesine Grothenn, geb. Busch
nebst Kindern und Angehörigen.

Arsten, Borwiese, den 9. März 1934.

Die Beerdigung findet am Dienstag, dem 13. März, 16 Uhr, vom Trauerhause Arsten, Borwiese, aus statt.

Unerwartet verstarb nach kurzer Krankheit unser langjähriger treuer Lagermeister

Albert Düben

Dem immer rastlos tätigen Mitarbeiter werden wir stets ein ehrendes Andenken bewahren.

Inhaber und Belegschaft der Firma
H. Nollmann & Co.

Unser Kamerad

Friedrich Bockhop

ist infolge eines traurigen Unglücksfalles aus unserer Mitte geschieden und zur großen Armee abgerufen worden.

Wir werden stets in Treue seiner gedenken.

Metz, Sturmführer.
Sturm 16, SA. Ref. I
Sturmbann IV Caspari.

Heute entschlief sanft mein lieber Mann, unser herzensguter Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel, der

Landwirt i. R.
Wilhelm Lüdeke

im 74. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:

Maria Lüdeke, geb. Busch
Hans Böning und Frau,
Meta, geb. Lüdeke
Hans Horst Böning
und Angehörige.

Bremen, den 9. März 1934
Woltmershauserstraße 171.

Die Aufbahrung erfolgte im Beerdigungs-Institut Joh. Köster, Woltmershauserstraße 508; freundlichst zugedachte Kranzspenden dorthin erbeten.

Von Beileidsbesuchen bitten absehen zu wollen.

Die Einäscherung erfolgt am Dienstag, dem 13. März, 11.30 Uhr, im Krematorium.

Plötzlich und unerwartet verstarb gestern unser lieber Sohn, Bruder, Schwager, Neffe und Onkel

Engelbert Ahrens

im fast vollendeten 30. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:

Engelbert Ahrens und Angehörige.

Bremen, Asselerstraße 28 a.

Trauerfeier Dienstag, 13. März, 10.30 Uhr, im Krematorium.

Etwaige zugedachte Kranzspenden nach dem Beerdigungs-Institut „Pietät", Humboldtstraße 190, erbeten.

Durch tragischen Unglücksfall wurde unser Kamerad

Vizefeldwebel
Friedrich Bockhop

aus unseren Reihen gerissen.

Kamerad Bockhop hat an der Befreiung Bremens vom Bolschewismus am 4. Februar 1919 aktiv teilgenommen. Es scheidet wieder ein alter Freikorpskämpfer und Vorkämpfer des Dritten Reiches von uns. Wir verlieren in ihm einen treuen Kameraden und werden sein Andenken in Ehren halten.

Ehem. Freikorps Caspari.
J. A.: Wille.

Trauerfeier am Montag, 11.30 Uhr, Kapelle Waller Friedhof. Erscheinen ist Pflicht. Antreten 11 Uhr am Eingang.

Heute entschlief nach längerer Krankheit, aber doch plötzlich und unerwartet, unser lieber Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel, Herr

Heinrich Heuß

im 70. Lebensjahre.

Dieses bringen tiefbetrübt zur Anzeige:

Die trauernden Hinterbliebenen.

Hemelingen, den 10. März 1934.

Die Trauerfeier findet Dienstag, 13. März, 3.30 Uhr, von der Kapelle des Hemelinger Friedhofes aus statt.

Beerdigungs-Institut Nordlicht H. Schomaker
Wartburgstr. 30 / Fernsprecher Weser 53791

Vornehme, würdige Aufbahrungsräume im Hause

Kraftwagenüberführung

Infolge einer schweren Operation verstarb plötzlich und unerwartet mein lieber Mann, unser guter Vater

Albert Düben

In tiefer Trauer:

Luise Düben
nebst Angehörigen.

Bremen, Regensburgerstraße 105.

Die Aufbahrung erfolgte im Ge-Be-In.; freundlichst zugedachte Kranzspenden dorthin erbeten.

Die Trauerfeier findet am Mittwoch, 14. März, 11.30 Uhr, im Krematorium statt.

Unsere liebe Mutter, unsere gute Großmutter und Schwiegermutter

Louise Bauer

geb. Bauersfeld

ist heute, im 72. Lebensjahre, kaum vier Wochen nach dem Tode unseres lieben Vaters, nach kurzer, schwerer Krankheit sanft entschlafen.

In tiefer Trauer:

Tilly Bauer
Willy Bauer und Frau,
geb. Rustede, und Kinder
Adolf Bauer und Frau,
geb. Gerwald
Rudolf Heidenreich u. Frau,
geb. Bauer, und Sohn
Reinhold Schaube u. Frau,
geb. Bauer, und Tochter
Georg Bauer und Frau,
geb. Bleckwedel.

Bremen, den 10. März 1934
Wartburgstraße 70.

Von Besuchen bitten wir abzusehen.

Etwaige Kranzspenden an das Ge-Be-In., Germaniastraße, wo Aufbahrung erfolgte, erbeten.

Die Trauerfeier findet am Dienstag, 13. März, 9.30 Uhr, in der Kapelle des Waller Friedhofes statt.

Nach kurzer Krankheit entschlief heute unser lieber Schwager und Onkel, der Fährmann a. D.

Heinrich Meyer

im 73. Lebensjahre.

In dankbarem Gedenken:

Familie Fr. Schuhmacher
Familie M. Vollmer
Familie Fr. Lindhoff

Bremen, den 9. März 1934
Radlinghauser Landstraße 65.

Die Aufbahrung erfolgte im Beerdigungs-Institut Joh. Köster, Woltmershauserstraße 508, wohin auch etwaige Kranzspenden erbeten werden.

Die Trauerfeier findet am Dienstag, dem 13. März, vormittags 11.30 Uhr, in der Kapelle des Woltmershauser Friedhofes statt.

Statt Karten!

Für die zahlreichen und wohltuenden Beweise herzlicher Anteilnahme, die uns bei dem so schmerzlichen Verluste unseres teuren Entschlafenen durch Wort, Schrift, so überaus reichen Blumenspenden und ehrendes Geleit entgegengebracht worden sind, insbesondere Herrn Pastor Pröhl für die tröstenden Worte, sowie Führung und Gefolgschaft der Bremer Lagerhaus-Gesellschaft, den Kameraden der NSBO. sowie der SS. sagen wir hierdurch allen unseren herzlichsten Dank.

Im Namen aller Angehörigen:
Anna Diser, geb. Meyer.

Im März 1934.

Statt Karten!

Nur auf diesem Wege ist es uns möglich, jedem einzelnen zu danken, der unserem geliebten, unersetzlichen Entschlafenen das letzte Geleit gab und ihn durch unendlich reiche und sinnige Blumen- und Kranzspenden ehrte, wie uns durch Wort und Schrift wohltuende Teilnahme gezeigt hat.

Herrn Pastor Boche sei besonderer Dank gesagt für seine herzlichen Trostworte.

Allen, die unserer in unserem tiefen Schmerz gedachten, für ihre Teilnahme innigen Dank.

Im Namen aller Angehörigen:
Frau Hanni Seidenstücker,
geb. Riebe
und Kinder.

Bremen, im März 1934.

Kriegerverein Arsten-Habenhausen.

Infolge eines Unfalles verschied am 9. März unser lieber Kamerad

Johann Grothenn

Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Versammlung der Mitglieder zur Beerdigung am Dienstag, 13. März, 3.15 Uhr im Vereinslokal.

Nach kurzer schwerer Krankheit entschlief unser lieber Parteigenosse

Albert Broegelmann

Ehre seinem Andenken!

NSDAP.,
Ortsgruppe Steintor

Die Trauerfeier findet am Montag, 12. März, vorm. 11.30 Uhr, im Krematorium statt.

Für die erwiesene Teilnahme beim Heimgange unserer lieben Entschlafenen

Anna Schöttler

sage ich allen Teilnehmern sowie Herrn Pastor Reusche innigsten Dank.

Heinrich Schöttler.

Oberneuland.

Trauer-Kleidung

schickt sofort

Storch & Röpke
Am Ostertor
Domsh. 26410

Statt Karten!

Für die zahlreichen und wohltuende Beweise herzlicher Teilnahme beim Verlust meines lieben Mannes, unseres herzensguten Vaters, sagen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten, sowie Herrn Pastor Leonhardt unseren aufrichtigen Dank.

Frieda Becker, geb. Pieper
und Kinder.

Danksagung

Für die überaus herzliche Teilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen sagen wir allen, insbesondere Herrn Pastor Meßner, sowie für die zahlreichen Kranzspenden unseren innigsten Dank.

Geschwister Holst
und Angehörige.

Bremen, im März 1934.

Für die zahlreichen und wohltuende Beweise herzlicher Anteilnahme, die uns bei dem so schmerzlichen Verluste unseres teuren Entschlafenen durch Wort, Schrift, Blumenspenden und ehrendes Geleit entgegengebracht worden sind, sagen wir hierdurch unseren herzlichsten Dank.

Im Namen aller Angehörigen:
Auguste Kruse und Kinder.

Im März 1934.

Danksagung

Für die überaus herzliche Teilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Vaters, Großvaters, sagen wir allen, insbesondere Herrn Pastor Leonard für die tröstreichen Worte am Sarge des Entschlafenen unseren innigsten Dank.

Heinr. Meyer und Frau
nebst Angehörigen.

Bremen, im März 1934.

Zur Konfirmation

ein

Bild des Führers
und andere Kunstblätter

Große Auswahl in der

Kunsthandlung Franz Leuwer

Hauptgeschäft: Obernstraße 14
Zweiggeschäft: Wachtstr. 26a
(gegenüber der Baumwollbörse)

Alte Mbb. w. neu Wartburgstr. 84

Graphologin, 1 M., Sedanst. 85, Sout.

Wappen-Zeichnung
billigst.
Angeb. u. D 3579

Astrologin gibt Unterr. u. Rat, a. f. Lotterie. Rutsen, Fürtherstr. 65 II

Ausführung sämtl. Maurerarbeiten.
W. Suhr (M. 8510)
Großenstraße 71

Diktat Abschriften Vervielfältigungen
Martinstr. 10
gegenüber d. Kirche

Rechts- u. Steuerbüro a. d. Weide 4/5, Fr. 15. Jede Ausk. b. 1 M an.

Lederjacken
rep. u. färbt o. Neu
Spezialist
Otto Sühnlein
Fesenfeld 89
H. 430 83

Lehwald's
preisw. Anfertigung
Korsett-Leibbinden
Douentorst'weg 43

Oberbetten
billig.
Westerstraße 65

Achtung!
Hausfrauen der Neustadt

Gebe hiermit unserer geehrten Kundschaft bekannt, daß ich den bisher als Filialleiter geführten

Kolonialwarenladen
Kl. Allee 12 mit Herrn Pluski gemeinsam ab Montag, den 12. März 34 auf eigene Rechnung weiterführe.

Wir bitten, das uns bisher erwiesene Vertrauen auch für die Zukunft als Einzelhändler entgegen zu bringen.

Unser Bestreben wird es sein, durch beste Ware und niedrigste Preise unsere Kundschaft stets zufrieden zu stellen.

H. Lehmann und B. Pluski,
Kleine Allee 12.

Qualitätsmöbel

Schlafzim. Eßzimmer Küchen — **riesig billig**

Ehestandsdarlehn

Fr. Harries
Westerstraße 132 und Hohetorstraße 61
Fernruf: Roland 2015

Winkelmann-Uhren
genaue Zeit. Qualitätsware
Papenstr. 17 — D. 207 18

Kund um den Roland

„Unsere bremische Heimat"

Für unsere Leserschaft wird es von besonderer Freude sein, künftig an jedem Sonntag der „Bremer Zeitung" eine Beilage beigefügt zu sehen, die sich vornehmlich mit der Vergangenheit unserer bremischen Heimat beschäftigt, darüber hinaus aber auch die Geschichte der fest mit dem Boden der Heimat verwurzelten Bauernschaft Niedersachsens streift und ihren Kampf um Blut und Boden schildert. Es wird unser Bestreben sein, mit der Schaffung dieser Beilage den Heimatgedanken, den unsere Zeitung von jeher in den Vordergrund gestellt hat, in Wort und Bild nun ganz besonders zu pflegen. Die Kämpfe der Freien Hansestadt Bremen mit den Bauern, die nichts über ihre Freiheit stellten, die blutigen Fehden Bremens mit mächtigen Fürsten, denen es gelüstete, die reiche Stadt ihrem Lande einzuverleiben, werden in der Erinnerung wach werden. Niedersächsische Eigenart, wagemutiger Hanseatengeist, hohe Taten für des Reiches Freiheit und Einheit werden unserer Leserschaft ein Bild der Heimat und ihres Wertes im Deutschen Reich vermitteln. Vieles heute noch Bestehende, das in dem machtvollen Vorwärtsdrängen des neuen Deutschlands sonst in Jahrzehnten aus dem Blickfeld unserer Stadt verschwinden würde, soll hier zur steten Erinnerung niedergelegt werden. Durch die regelmäßige Folge dieser Heimatbeilage wird die „Bremer Zeitung" sicher einem Wunsch der gesamten Leserschaft in

Herunter von den Böden mit dem feuergefährlichen Gerümpel!

Bremen und seiner Umgebung Rechnung tragen. Auch die Landbevölkerung wird mit besonderer Freude diese Neuanschaffung zur Kenntnis nehmen, wird doch hier ein bedeutsamer Schritt zur engeren Verbindung von Stadt und Land getan. Die besondere Art, in der die Beilage unserer Zeitung eingefügt ist, wird es unseren Lesern gestatten, die einzelnen, von hohem historischen Wert getragenen Beilagen gesondert aufzubehen und sich somit eine kostbare Sammlung bremischer und niedersächsischer Heimatgeschichte anzulegen.

Nun wird sie alles, alles wenden

Das ist kein Druckfehler, es muß hier heißen: sie, die Hausfrau nämlich, die jetzt von Frühlingssehnsucht befallen ist, ist gemeint. Ihre Sehnsucht aber gilt nicht dem ersten Veilchen, auch nicht — noch nicht — dem neuen Hut, sondern dem Scheuerteufel, der immer dann nicht da ist, wenn man ihn braucht oder bestellt hat. Der Schornsteinfeger gehört zum Gründlichreinemachen wie das Ei zum Osterhasen. Und nun versteht man auch, wie das Wenden gemeint ist. Alles wird gewendet beim Hauspußfest.

Die schwachen Kräfte des zarten Geschlechts wachsen ins riesenhafte, die schwersten Schränke werden nur so eben, als seien sie aus Pappe, von der Wand gerückt. Es ist eine Lust zu leben, der Meinung der Hausfrau nach.

Herr Meyer aber seufzt und brummelt: „Der Staub hinter den Schränken tut doch niemandem etwas, außerdem wird er nur unnütz hochgewirbelt." Hätte er das doch nicht gesagt, was mußte er hören. Daraus, daß man doch einmal im Jahr richtig und ordentlich die Ecken säubern müßte, mit dem Staubsauger käme man doch nicht überall hin, aber die Männer — —

Herr Meyer ging hier fort, er wußte schon, was kam, er aß im Gasthaus, dieser Egoist, und überließ das häusliche Schlachtfeld seiner Ehegattin.

So wie es hier bei Meyers zuging, so geht es wohl überall zu. Kein Mann wird verstehen, warum die Schränke z. B. erstens nach außen, zweitens von innen, drittens von vorne und vierten von hinten geschrubbt und geputzt werden müssen, wo sie doch das ganze Jahr in liebevoller Wischbehandlung seitens der Hausfrau stehen. Ein Ehemann wird auch nie einsehen, warum alles zugleich gewendet werden muß. Man könnte doch erst den einen Schrank, dann den andern reinigen, so daß alles hübsch in Ordnung bleibt, so denkt er. Welch ein Irrtum! Die Männer lernen es nie, so denkt sie.

Wie kann man nur glauben, man könnte zuerst ein Fenster der Gardinen und des Teppichs berauben, um den winterlichen Staub zu entfernen. Das geht doch nicht, gründlich reinmachen, ist gründlich reinmachen, kein so halber Kram.

Kommt Meyer dann abends nach Hause, dann wird er gleich liebevoll empfangen: „Ich rackere mich ab und du gehst an den Stammtisch." Er aber ist froh, daß sein Bett wenigstens noch richtig steht, daß es nicht von oben nach unten gewendet ist. Und ihr Sie kann nicht schlafen, wenn er schon schnarcht, dann denkt sie noch darüber nach, was sie morgen noch alles wenden kann . . .

—ch.

Langfristige gewerbliche Kreditgewährung

Die schwere Wirtschaftsnot der letzten Jahre hat zu weitgehender Zerstörung des Eigenkapitals der Unternehmungen geführt. Bei der anhaltenden Schwäche des Geldmarktes und der Unergiebigkeit auch aller anderen Kapitalquellen war es den Betrieben selten möglich, langfristige Darlehen aufzunehmen. Der größte Teil des Bedarfs an langfristigem Kredit ist daher durch Inanspruchnahme von kurzfristigen Banken-Kontokorrentkredit befriedigt worden. Diese Art der Finanzierung ist eine der wesentlichsten Ursachen für das Illiquidewerden der Banken gewesen. Erst hierdurch war die akute Kreditkrise von 1931 möglich, die die Banken in außerordentliche Schwierigkeiten brachte. Da die kurzfristigen Depositen der Banken, insbesondere die Auslandsgelder, abgerufen werden, kündigten die Banken ihrerseits ihre Außenstände, von denen jedoch der größte Teil, da die Kredite eingefroren waren, nicht zurückgezahlt werden konnten. Die Banken waren zur überstürzten Flüssigmachung aller übrigen Aktiven gezwungen und übten daher ständig einen Druck auf ihre Schuldner aus. Diese Lage ist auch heute insofern noch nicht ganz bereinigt, als viele dieser Wirtschaftskredite noch nicht zurückgezahlt werden konnten.

Zahlreiche Betriebe befinden sich so in einem Zustand hoher finanzieller Beengung, der ihre Bewegungsfreiheit entscheidend hemmt und sie außerstande setzt, ihren Platz bei dem in Gang befindlichen Wiederaufbauwerk voll auszufüllen. Eine Erstarkung dieser Betriebe durch Umwandlung ihrer drückenden „kurzfristigen Schulden in langfristige Kredite, die den Unternehmern wieder Verfügungsfreiheit für längere Zeiträume ermöglichen, ist daher eine der dringendsten Aufgaben der Gegenwart.

Der Bedarf an langfristigem Kredit ist für die gesamte gewerbliche Wirtschaft groß. Er wird auch nicht für die Ueberbrückung des gegenwärtigen Notstandes bestehen. Je weiter der kunjunkturelle Aufstieg der letzten Monate fortschreitet, desto größer und allgemeiner muß der Kreditbedarf der Wirtschaft werden, desto größere Aufmerksamkeit verdient daher auch die Frage richtiger und ausreichender Versorgung mit Investitionskrediten. Der normale Bankkredit ist zur Befriedigung dieses Kreditbedarfs ungeeignet, da es sich bei den Bankgläubigern um kurzfristige, d. h. tägliche oder in verhältnismäßig kurzen Zeiträumen fällige Gelder handelt. Auch in den Verhandlungen über die Bank-Enquete ist immer wieder unterstrichen worden, daß der Kontokorrentkredit der Banken seiner Natur nach kurzfristig ist und daher nicht zu langfristigen Investionen verwandt werden darf.

Mit seiner Abdrängung vom Kontokorrentkredit wird der langfristige Kreditbedarf grundsätzlich auf den Kapitalmarkt verwiesen. Wie schwierig hier die Verhältnisse liegen, ergibt sich daraus, daß der Kapitalmarkt in seiner Starre und Unergiebigkeit noch verharrte, als andere Gebiete der Wirtschaft längst deutliche Besserungszeichen aufwiesen. Die Wirtschaftspolitik der Reichsregierung hat hier tatkräftig eingegriffen und verschiedene Maßnahmen zu seiner Auflockerung eingeleitet. So ist durch eine Aenderung des Bankgesetzes der Reichsbank die Möglichkeit gegeben worden, unmittelbaren Einfluß auf den Geldmarkt zu nehmen.

Größere Unternehmungen werden den Kapitalmarkt in den nächsten Zeit um so eher in Anspruch nehmen können, je mehr die Maßnahmen zu seiner Auflockerung von Erfolg begleitet sind. **Mittleren und kleineren Unternehmungen ist jedoch der Kapitalmarkt meist überhaupt nicht zugänglich. Diese Betriebe bleiben auf die Inanspruchnahme von langfristigen Kredit aus anderen Quellen angewiesen.** Da nach dem Ausgeführten die typischen Kreditbanken diese Art des Kreditbedürfnisses nicht zu befriedigen vermögen, müssen andere Stellen diese Lücke ausfüllen.

Mit der Gewährung langfristiger Kredite, insbesondere an mittlere und kleine Gewerbebetriebe befaßt sich in Deutschland seit Ende 1931 die Bank für deutsche Industrie-Obligationen (Industriebank) in Berlin. Daß das Bedürfnis nach derartigen Kreditinstituten allgemein als dringend empfunden wird, zeigt sich darin, daß auch in anderen Ländern, z. B. in Italien, Frankreich, Belgien, Ungarn und den Vereinigten Staaten ähnliche Institute errichtet worden sind. Diese langfristigen Bankkredite dienen dazu, überhöhte kurzfristige Verbindlichkeiten abzulösen. Es wird dabei angestrebt, eine „finanzielle Gesamtbereinigung" der Betriebe in dem Sinne herbeizuführen, daß der Kontokorrentkredit, soweit er langfristig gegeben wurde, durch diesen Kredit ersetzt und Bankkredit nur noch zur Deckung des Bedarfs an kurzfristigen Mitteln in Anspruch genommen wird. In einem gewissen Umfange werden die langfristigen Kredite auch zur Verstärkung des Betriebskapitals gegeben. Der reguläre Bedarf an kurzfristigen Mitteln soll durch den Industriebankkredit nicht ersetzt werden. Vorhandene Bankverbindlichkeiten werden deshalb von der Bank grundsätzlich zum Teil abgelöst.

Die Eigenart des Aufgabenkreises der Industriebank bedingt die Anwendung besonderer Methoden, die sich von denen des Grundstücks- und Kontokorrentkredites unterscheiden. **Maßstab und Unterpfand des langfristigen Gewerbekredites ist in erster Linie der gewerbliche Betrieb selbst.** Daher betrachtet die Industriebank als primären Maßstab für die Kreditmöglichkeiten die Rentabilität eines Betriebes. Die persönliche Tüchtigkeit des Unternehmers bzw. des verantwortlichen Betriebsleiters spielt eine große Rolle bei der Bewilligung der Kreditfähigkeit des Betriebes. Die Frage der dinglichen Sicherheiten wird individuell behandelt. Bei ausschließlich gewerblich genutzten Grundstücken sind erstrangige Sicherheiten zu stellen.

Die Bank leiht ihre Kredite in der Regel auf 5 Jahre aus. Sie werden zu 98 v. H. des Nennbetrages ausgezahlt und müssen zurzeit mit 5 v. H. verzinst werden. Dazu kommt ein jährlicher Verwaltungskostenbeitrag von 0,5 v. H. Die Inanspruchnahme der Bank ist in ständigem Steigen begriffen. Am 1. März 1934 betrugen die Bewilligungen insgesamt 95 Millionen RM. und betrafen rund 3500 Betriebe. Zur engeren Fühlungnahme mit den örtlichen Wirtschaftskreisen hat die Bank im Reich eine Anzahl eigener Vertretungen — z. B. für Niedersachsen, zu dem in diesem Falle auch Bremen gerechnet wird, in Hannover, Georgstraße 33 (Tel. 247 63) — errichtet, welche die Beratung der Interessenten und die vorbereitende Prüfung der Darlehnsanträge vornehmen. Interessenten aus Industrie und Handwerk erhalten weitere Auskunft durch die Gewerbekammer.

Das Winterhilfswerk sammelt

Fort mit dem Bodengerümpel!

An den nächsten beiden Sonntagen wird das Winterhilfswerk mit einer großen Aktion zur Entrümpelung der Böden einsetzen. In einer Zeit, wo alle nur vorhandenen Werte dem Gesamtvolk nutzbar gemacht werden müssen, ist es eine unverständliche Erscheinung, daß auf den Böden der Wohnhäuser viele noch brauchbare Gegenstände allmählich in Vergessenheit geraten, die manchem Volksgenossen zum Leben fehlen. Wenn jetzt in allen Häusern das Großreinemachen beginnt, so sollte die Hausfrau der Ausräumung des Bodens besondere Aufmerksamkeit widmen. Wenn die Böden einem entstehenden Brand keine Nahrung geben können, so ist schon ein großes Werk geleistet. Wenn sich auch wohl nur in den seltensten Fällen das Ideal eines völlig leeren Bodens erreichen läßt, so kann doch brennbares Material zum größten Teil in anderen Räumen untergebracht oder aber, wenn es doch für den Besitzer nicht von allzu großem Wert ist, der Winterhilfe übergeben werden, die es nutzbringend an Bedürftige weiterleiten wird. Am 18. und 25. März wird das Winterhilfswerk mit seinen Helfern in alle Häuser kommen mit der Erwartung, daß jeder Volksgenosse das Gerümpel seines Bodens bereitgestellt hat, damit es seinen Weg in die Welt zurückfindet und zur gleichen Zeit als einziger Gefahrenherd für Leben und Besitztum verschwindet. An den gleichen Tagen wird eine Kleiderspendung stattfinden. Es wird jedem Gelegenheit gegeben, zur Linderung der Not seiner frierenden Volksgenossen beizutragen. Wenn unserer bedürftigen Stadtbevölkerung in den Wintermonaten von den Bauern Kartoffeln und Speck, wie überhaupt Lebensmittel aller Art überwiesen wurden, so kann jetzt die Stadt diese Hilfsbereitschaft vergelten, indem sie von ihrer Kleidung alles nur Entbehrliche abgibt.

Vor allem die Moorkolonisten in Bremens Umgegend bedürfen dringend der Unterstützung. Bremen muß es als seine Ehrenpflicht ansehen, die unserer Stadt überwiesenen Patengebiete Versenbrück, Brake, Vechta und Cloppenburg bei dieser Kleidersammlung mit der größten Hilfsbereitschaft zu unterstützen.

Wie die Kleidersammlung unter dem Gemeinschaftsgedanken stehen wird, so wird auch die Bodenentrümpelung unter dem Leitstern des deutschen Volkssozialismus stehen. Wenn heute auf den Böden Hausgeräte und Möbel, Betten, Matratzen und Kleidungsstücke der verschiedensten Art für den Besitzer völlig wertlos, da nicht gebraucht, herumliegen, so wird es tausende von Volksgenossen geben, für die diese Gegenstände von großem unschätzbarem Wert sind. Das Winterhilfswerk wird noch brauchbare Gegenstände zur Wiederinstandsetzung weiterleiten, um sie daraufhin Bedürftigen zukommen zu lassen. Sicherlich werden bei diesen Aufräumungsarbeiten auch viele Gegenstände gefunden werden, die das Winterhilfswerk den Altwarenhändlern zum Ankauf anbieten wird. Er wird also einem ganzen Geschäftszweig im Zusammenhang mit dieser Aktion eine sich kaum wieder bietende Gelegenheit gegeben, zu Werten zu kommen, die ihnen sonst gewiß für immer verschlossen sein würden. Ebenso werden sicherlich auch unsere bremischen Museen viele Altertümer in Besitz bringen können, die ebenfalls auf diese Art der Allgemeinheit zurückgenommen werden.

So wertvoll die gesammelten Gegenstände für die Bedürftigen Bremens sein werden, so wichtig wird ihre Entfernung von den Böden für die Sicherheit unserer Stadt sein.

Fast alle europäischen Staaten verfügen über gewaltige Luftstreitkräfte, die zu jeder Stunde zu Verderben bringenden Angriffen startbereit sind. Es ist eine nationale Pflicht, der sich kein Volksgenosse entziehen darf, sich über die Gefahren und Verhaltungsmaßregeln bei einem Luftangriff Aufklärung zu verschaffen. Beispiele aus dem Weltkriege lehren, wie in den Städten des Elsaß im letzten Kriegsjahr trotz Vermehrung der Fliegerangriffe die Verluste geringer waren als in den Vorjahren, nur weil rechtzeitig geeignete Gegenmaßnahmen ergriffen wurden. Wenn die Gefahren auch niemals unterschätzt werden dürfen, so kann gesagt werden, daß sich die verheerenden Auswirkungen eines Luftüberfalls in weitestem Maße abwenden lassen, wenn rechtzeitig jeder einzelne mit allen Möglichkeiten vertraut wird, sich und die Seinen sowie das gefährdete Eigentum zu schützen. Es geht nicht um das Leben des einzelnen allein, sondern um das Schicksal der Allgemeinheit, um Werte des ganzen Volkes.

my.

Die Sögestraße wird Einbahnstraße

Die Verkehrsverhältnisse im Stadtzentrum erfordern die Einrichtung der Sögestraße, des Schüsselkorbes und der Museumstraße als Einbahnstraßen. Die Sögestraße darf nur noch in Richtung Herdentor — U. L. Fr.-Kirchhof, der Schüsselkorb in Richtung Domshof — Sögestraße und die Museumstraße in Richtung Schüsselkorb—Herdentorswallstraße befahren werden. Die Neuregelung tritt heute in Kraft.

Steuerkalender

In der Woche vom 11. bis zum 17. März 1934 sind folgende Steuern zu bezahlen: Umsatzsteuer-Voranmeldung und Vorauszahlung für den Monat Februar 1934, Fälligkeitstermin 1.—10. März, Schonfrist bis 17. März 1934. Bei nicht rechtzeitiger Zahlung sind Verzugszinsen von 12 Prozent jährlich zu zahlen.

Deutsche Jugend-Bühne

Die amtliche Pressestelle der Hitlerjugend teilt mit: Am Montag, 12. März 1934, findet die nächste Vorstellung der Deutschen Jugendbühne um 20 Uhr im Bremer Staatstheater statt.

Wir rufen hierzu die ganze Bremer Jugend auf! Am Montagabend geht alles ins Theater! Es wird „Konjunktur" von Dietrich Loder aufgeführt!

Karten sind zu den bekannten Preisen in der Oberbanngeschäftsstelle der Hitlerjugend, Dechanatstraße 15, Zimmer 6, zu haben. Außerdem weisen wir ausdrücklich darauf hin, daß auch noch Karten am Montag an der Abendkasse zu haben sind!

Dr. Rudolf Firle

im Beirat der Deutschen Gruppe der Internationalen Handelskammer

Der Vorsitzende des Vorstandes des Norddeutschen Lloyd Bremen, Dr. Rudolph Firle, ist in den Beirat der Deutschen Gruppe der Internationalen Handelskammer berufen worden. Ferner gehört Dr. Firle der Deutschen Gruppe als persönliches Mitglied an.

FRÜHLING IN ALLEN ABTEILUNGEN!

Ununterbrochen kamen die neuen Sendungen in der Defaka an. Schon beim Auspacken lachte einem das Herz. Frühjahrskleider, fesche Mäntel — und erst die Hüte . . ! **Entzückende Modelle** in den zartesten Pastellfarben — und Preise! Die muß man sehen!

Auch die Herren kommen diesmal ebenso auf ihre Kosten. Tadellose Anzüge, ganz erstklassig in Material und Verarbeitung und modische Neuheiten — alles so preiswert! Dabei nicht zu vergessen die erprobten **Zahlungs-Erleichterungen**

DEUTSCHES FAMILIEN-KAUFHAUS GMBH.

DEFAKA

BREMEN, AM BRILL, KAISERSTRASSE 26

Gold-Trauringe Marke T.K.C.

Formvollendete Kugelmuster in feinster Hochglanzpolitur. 333, 585 u. 750 gest.



Das Paar schon von **12.–** an

Nur im bekannten Fachgeschäft von

Kleinert & Co Faulenstr. 36.

Der Hafen

Roman von Else Rabe

„Copyright by Knorr & Hirth G. m. b. H., München"

(Nachdruck verboten.)

8. Fortsetzung

Ein schaler Geschmack bleibt von der erregenden Sehnsucht zurück. Sie will umkehren, weil die Automobile immer wieder vorbeifahren, weil sie keine Hoffnung mehr hat, ihn zu sehen. Und bleibt doch, bis endlich das Verhalten eines Motors als vertrautes Geräusch herüberdringt. Sie kann in schräger Linie hinüberblicken und verfolgen, wie Joachim Becker aussteigt. Er trägt einen Koffer in der Hand — der Chauffeur holt einen größeren und schweren von seinem Sitz herab — und dann beugt Joachim Becker sich noch einmal zum Wagenschlag, und seine Frau steigt aus. Sie geht langsam, schwerfällig. Ihre kleine Gestalt ist ungefüge, und er stützt sie mit der Behutsamkeit, die man an Kranke und Gebrechliche wendet.

Irmgard Pohl schließt die Augen und lehnt sich fast taumelnd gegen das Gitter. Ihre Nerven sind so überreizt, daß sie lautlos mit verzerrtem Gesicht vor sich hinlacht. Ja, wie konnte sie so vernarrt sein und noch eine innere Gemeinschaft mit ihm suchen, der nun mit einer anderen Frau glücklich ist. Mit dieser Frau, die ihm Kinder schenken wird, die seine und ihre Züge tragen. Er wird diese Kinder lieben, in denen er sich selbst wiederfindet, und er wird eine Epoche vergessen, die auf dem Wege zu seinem Aufstieg lag.

Ist sie endlich aus ihrer Verwirrung erwacht? Sie entfernt sich rasch von dieser Straße mit dem Bewußtsein, sie nie wieder zu betreten. Sie legt den weiten Weg zu Fuß zurück und kommt müde, zerschlagen zu Haus an. Ihre Augen brennen in den Höhlen und sind wie leer. Sie geht sofort in ihr Zimmer; und zum erstenmal seit Monaten fällt sie in einen tiefen traumlosen Schlaf.

Frau Pohl liegt wach in den Kissen und lauscht. Sie ist wieder in ihrem alten Ehebettzimmer gebettet und legt sich schon am frühen Abend nieder, weil die ungewohnte Bewegung sie noch allzusehr ermüdet. Aber erst, wenn ihr Mann neben ihr liegt, wird sie ruhig und kann schlafen. Nun lauscht sie seinen gleichmäßigen Atemzügen, sie glaubt, selbst den zarten Hauch aus dem Kinderbett zu vernehmen, und sie könnte einschlafen, weil ihr Haus wohlbestellt ist, denn auch Irmgards Heimkehr war ihr nicht entgangen.

Aber da ist etwas, das sie nicht zur Ruhe kommen läßt. Sie hat nach der stummen Begegnung mit ihrer Tochter angefangen, in ihrem Gedächtnis zu suchen.

Man hat ihr gesagt, daß sie lange krank war und daß Lücken in ihre Erinnerung gerissen sind. Sie kann ausreichen, daß ihre Krankheit nur wenige Monate währte, denn der Knabe ist nun ein halbes Jahr alt. Aber ihren verwirrten Gedanken drängen sich Bilder und Geräusche auf, die unendlich lange zurückliegen, während die jüngste Vergangenheit spurlos verwischt ist. Immer wieder dröhnen in ihren Ohren die dunklen Schläge jener Uhr, die ihr Vater zu Hause in unheimlichem Eifer stimmte, damit sie dem reinen Klang der Kirchenglocken gleichen. Mächtiger und quälender schlagen die Töne in das Brausen ihrer Ohren. Das Blut schießt brennend in ihren Kopf, und ihre Glieder erstarren unter den dicken Federbetten.

Endlich erträgt sie es nicht länger. Sie weckt ihren Mann. Verstört wacht Michael Pohl auf. Er verdrängt alle Besorgnis aus seinem Blick, während er sich zu ihr hinüberneigt und sie behutsam fragt.

„Willst du Vaters Uhr forttragen, damit sie mich nicht länger quält?" bittet sie ihn.

Michael Pohl weiß nicht, welche Antwort er ihr geben soll, denn die Uhr ist niemals in seinem Hause gewesen.

„Die Uhr ist nicht hier", sagt er schließlich. „Deine erregten Nerven täuschen sie dir nur vor. Du bist noch zu anfällig nach der langen Krankheit und wirst dich künftig nicht so überanstrengen."

„Ja, das sind die fixen Ideen, an denen der Kater zugrunde gegangen ist und die ich dir nun als Erbe ins Haus gebracht habe. Jetzt hat es schon unsere Tochter angesteckt. Sie sitzt im dunklen Zimmer und meint."

„Irmgard hat einen gewöhnlichen Liebeskummer, wie viele junge Mädchen. Sie ist gesund und vernünftig und wird es überwinden. Aber sieh: bei dir ist es anders. Du hast so viel Schweres erlebt, daß es dich wieder überfallen muß, wenn du krank und schwach bist."

„Aber in meiner Erinnerung ist ein Abgrund", flüstert sie und verlucht sich aufzurichten. Er ist ihr behilflich und stützt sie durch Kissenbezüge im Rücken.

„Du kannst nur allmählich zurückfinden." Er hält ihre Hände fest, die unter seiner Wärme wieder ganz ruhig werden. „Vor allen Dingen darfst du es nicht erzwingen wollen, du mußt geduldig warten, bis alles von selbst wiederkehrt."

„Ja", erwidert sie gehorsam. „Nur das eine mußt du mir sagen: der Vater ist tot?"

„Seit fünfundzwanzig Jahren!" bestätigt er.

„Und daß mein Bruder bei seiner Bank die große Summe unterschlagen hat und daß du alles bezahltest, das ist kein Traum?"

Michael Pohl überlegt einen Augenblick und sagt schließlich lachend: „Was sind das für alte Sachen! Auch das ist fünfundzwanzig Jahre her."

„Sieht du, das habe ich gewußt. Das ist kein Traum gewesen. Ich habe so viel Unglück über dich gebracht. Und nun bin ich krank und kann nicht sparen und arbeiten, um dir das alles wieder einzubringen." Sie hat ihm damit zum erstenmal nach so vielen Jahren eine Erklärung für ihren Arbeitsfanatismus gegeben, der ihm so oft zur Last geworden war.

Er setzt ihr auseinander, daß sie reich seien, sehr reich. Er zählt ihr die Werte seiner Mühle und des Grundstücks auf. Ja, sie hätten mehr Geld, als sie verbrauchen könnten, und wenn sie wollte, so würde er hier alles sofort verkaufen und sie in ein herrliches Schloß setzen, wie sie es sich damals träumte, als sie beide noch jung waren.

Allmählich gelingt es ihm, sie zu beruhigen. Er hält ihre Hand fest und erkennt an dem sachte nachlassenden Druck ihr Versinken in den Schlaf.

In Erwartung

Als im nächsten Frühjahr das erste Hafenbecken mit den langgestreckten, niedrigen Lagerhallen fertiggestellt war und Waren aus aller Herren Länder eintrafen, um ausgeladen oder umgeladen zu werden, konnte man wohl von der eigentlichen Eröffnung des Hafenbetriebes reden. Aber man machte nicht viel Wesens davon.

Joachim Becker fährt nach wie vor an jedem Morgen in den Hafen und sieht nach dem Rechten; nichts entgeht ihm und man hat Respekt vor ihm, das muß man sagen.

Er geht auch zum Kontoristen in das kleine Büro der Lagerhalle und sagt gutgelaunt: „Na, bald werden Sie es nicht mehr allein schaffen, Herr Karcher, was? Wenn im Verwaltungsgebäude die ersten beiden Stockwerke fertig sind, ziehen Sie dort ein. Dann können sie an den weiteren Etagen über unseren Köpfen fortbauen."

„Ja", sagt Herr Karcher verständnisvoll, und es liegt ihm fern, zu denken, daß er dann einen besseren Posten einnehmen könnte. Er hat zwanzig Jahre die Papiere und Bücher in Lagergeschäften ordnungsgemäß geführt, und er trägt ein Verzeichnis aller Waren und ihrer unmöglichsten dialektischen und fremdländischen Bezeichnungen im Kopf. Er kannte sich immer in seinen Dokumenten aus, und darauf ist er stolz. Mehr verlangt er von seinem bescheidenen Leben nicht. Aber nun sieht er manchmal zum Gerüst des Verwaltungsgebäudes hinüber und denkt mit Besürzung: es wächst und wächst. Er ist mit dem jetzigen Zustand so zufrieden und hätte bei Gott keine Veränderungen gewünscht.

Wenn er morgens mit seinem Handbuch zum Hafenbecken kommt, um die Eingänge zu notieren, liegen die Kähne mit den dunklen schweren Leibern in der Sonne. Kinder und Hunde laufen auf dem Deck umher, und die Schiffer ziehen ihre Mützen.

„Guten Morgen, Herr Karcher", sagen sie freundlich und zutraulich und: „Za, das ist ein Frühlingstag." Das sagen sie an jedem Frühlingstage.

Und Herr Karcher meint, während er die schmalen Schultern wohlig hochzieht und die Hände reibt: „Ja, das laß ich mir gefallen", und: „Ist dort, wo ihr gestern wart, auch schon der Frühling eingezogen?"

Dann erzählen sie, wie der Frühling zehn oder zwanzig Meilen weiter aussieht, und Herr Karcher hört andächtig zu.

Dort drüben aber wächst das Verwaltungsgebäude mit jedem Tag, und dann wird die Verwaltung einziehen und ein anderes Regiment führen. Herr Karcher beginnt unter den Strahlen der Frühlingssonne zu frösteln, und wenn die Fürsorgeschwester nicht im Hafen wäre, so könnte er der Melancholie verfallen.

Aber Schwester Emmi kommt in ihrem blaugestreiften Kleid auf zierlichen Füßen daher wie ein Morgengruß und sagt in ihrer stets prächtigen Laune: „Uff! Das hätten wir getan!"

„Guten Morgen", pflegt Herr Karcher dann erst ermahnend zu sprechen. „Was hätten wir getan?"

„Guten Morgen", ruft sie nachträglich, während sie sich auf seine Tischkante setzt. „Eben so unsere ersten Pflichten: eine Suppe auf einen Kahn getragen und ein Kind angezogen und — na so weiter. Einen Finger habe ich heute noch nicht verbunden."

„Aber hier ist eine Wunde zu heilen", sagt Herr Gregor, der nun auch auf der Bildfläche erscheint. Er hält ihr seine Wange hin, die einen schmalen Riß sehen läßt.

„Nein, Rasierschnitte unterliegen nicht der Fürsorge", wendet sie ein, und dabei gibt sie ihm einen kleinen Klaps auf die Schramme.

(Fortsetzung folgt.)

Einweihung der neuen Geschäftsstelle der NSDAP. Findorff

Am gestrigen Sonnabend wurde die neue Geschäftsstelle der Ortsgruppe Findorff der NSDAP. eingeweiht. Eine große Menschenmenge hatte sich vor dem Hause in der Walsroderstraße eingefunden. Die Kapelle der Bremer Ordnungspolizei eröffnete mit einem schneidigen Militärmarsch die Veranstaltung. Neben den politischen Leitern der Ogr. Findorff hatten Abordnungen der HJ. und der Kinderschar Aufstellung genommen. Ortsgruppen- und stellvertretender Kreisleiter Pg. Blanke wies in einer kurzen Ansprache darauf hin, daß die Einweihung einer Geschäftsstelle der NSDAP. etwas anderes darstelle, als die Einweihung irgend eines geschäftlichen Unternehmens. Der Kampf um die Ehre und das Glück des deutschen Volkes ginge weiter; es sei ein Kampf, der viel Opfer und Arbeit koste, und er werde nicht von bezahlten Kräften ausgefochten. Doch nicht nur materielle Opfer hätten die Kämpfer um Deutschlands Zukunft zu bringen, auch das Familienleben und alle geistigen Interessen müßten in den Hintergrund gestellt werden. Nur ein unbeugsamer Wille und eine eiserne Disziplin konnten und können über den steinigen Pfad zum Ziele führen. Aber es würde alles vollbracht werden aus Liebe zu unserem Vaterland. Wie die alten Kämpfer im Weltkriege die deutsche Front hielten, wie das Dritte Reich erkämpft wurde, so würden auch die alten Kämpfer der NSDAP. mit der jungen Generation zusammen weiterarbeiten,

Dählmanns Kaffee
Ihr Geschmack

damit diejenigen, die heute in der Hitlerjugend ständen, dereinst das würdige Erbe Deutschlands antreten könnten.

Dann ertönte das Kommando „Stillgestanden"; unter den Klängen des Parademarsches wurde die Flagge des Dritten Reiches gehißt. Es erschallte ein dreifaches „Sieg heil" auf den Führer, und die Versammelten sangen die erste Strophe des Horst-Wessel-Liedes. Ein kleines Mädchen der Kinderschar sprach in einem netten Gedicht dem Ortsgruppenleiter den Dank der Jugend aus. Dann folgte die gruppenweise Besichtigung der neuen, mit reichen Blumenspenden geschmückten Geschäftsstelle. Am Abend fanden im Hotel Washington und Amerika bunte Veranstaltungen mit anschließendem Tanz statt. Seh.G.

Deutsches Modellschaffen

Die Bremer Schneiderinnen-Innung hatte gestern in den Goldenen Saal der Böttcherstraße geladen, wo sie eine Anzahl der Modelle aus der „Deutschen Mode" vorführen ließ. Bekanntlich sind in der Deutschen Mode die Schöpfungen aus deutschen Handwerksbetrieben vereinigt, die in Berlin einer Kommission vorgeführt und von dieser ausgewählt werden. Die so als „Modell" anerkannten Kleider, Mäntel, Kostüme usw. sind geschützt, dürfen nur von einem der etwa 120 000 deutschen Schneiderei betriebe verarbeitet werden, wo die Kundin sie einfach als Modell Nr. soundsoviel bestellen kann.

Für die Bremer Veranstaltungen hatten die Pgn. Frau Markert, Frau Strube und Frau Winkelmann, ferner Pg. von Hagel, Kallsen und Ehlers das Protektorat übernommen. Haus Müller vom Bremer Schauspielhaus hatte die sehr „bewegte" Aufgabe, die vorgeführten Modelle in drei Räumen gleichzeitig zu erläutern, da der Goldene Saal allein bei weitem nicht ausreichte für die Zahl der interessierten Gäste.

Wenn da Besucherinnen nun etwa Sack und Asche für die deutsche Frau erwartet haben sollten, so sind sie unbedingt enttäuscht gewesen. Die „Deutsche Mode", die sich hier langsam herausschält, ist von einer Schönheit und Verschiedenartigkeit der Formen, Stoffe und Farben, die überrascht und erfreut. Natürlich ist vornehmste Einfachheit unter strengster Vermeidung allen Talmis in Aufmachung und Ausstattung, allen Scheinenwollen-als-ob grundlegendes Gebot. Wolle bleibt Wolle und ist zum Beispiel durch ausgezupfte Fransen oder formschöne Holzknöpfe geschmückt. Ein jedes Modell ist auf betonte, weiche Fraulichkeit gearbeitet. Ob sich dabei im einzelnen der Capuchankragen oder die Andeutung eines Cul de Paris in die Tat umsetzen werden, bleibt eine Frage, die die Frauen als Trägerinnen lösen werden. Einzelne Modelle fanden einmütigen starken Beifall, z. B. ein zartes, einfaches Sommerkleid, über das man lange Aermel ziehen kann, die vorn in loser Schleife gebunden werden; oder ein lindfarbenes zurückhaltendes Sommerkleid mit geradem, ärmellosem Mantel. Im ganzen wird die neue Linie bestimmt von Plissees, Falbeln, Volants, Rüschen, kleinen Schleifchen, die wie hingeweht irgendwo am Kleid sitzen; das Smokingjäckchen zeigt sich neben graden, breiviertellangen Kostümjacken, schlanke Röcke neben glockig weitgeschnittenen Kleidern, zu denen man Glasbatist oder steife Seide verarbeitet. Die Kleider fanden eine wirkungsvolle Ergänzung durch die von Stallmann zur Verfügung gestellten Hüte und den schönen, handgearbeiteten Schmuck von Harstick.

Begeisterter Empfang der „Banda Fascista" in Bremen



Nach dem Empfang beim Senat im Rathaus

Die italienische Musikkapelle „Banda Fascista", die sich auf einer Gastspielreise durch Deutschland befindet, traf gestern Mittag in einer Stärke von 45 Mann von Hamburg kommend in Bremen ein. Wie überall in Deutschland, bereitete auch die Bremer Bevölkerung den italienischen Gästen einen begeisterten Empfang. Schon an der Landesgrenze wurde die „Banda Fascista" von dem Obersturmführer Schulze mit einer SS-Abteilung empfangen. Die Stabswache der SS hatte unter Führung des Sturmführers Schulze mit dem SS-Musikzug und dem SS-Spielmannszug vor dem Lloydbahnhof Aufstellung genommen. Mit klingendem Spiel ging es durch die Straßen der Stadt zum Rathaus. Hier hieß im Auftrage des Regierenden Bürgermeisters und des Bremer Senats Senator von Hoff im Beisein des bremischen italienischen Konsuls Guidiere die Musikkapelle des Dopolavoro von Chieti und der 136. Milizlegion herzlich willkommen. Senator v. Hoff gab seiner Freude über den Besuch des Orchesters, das bereits in mehreren großen Städten Deutschlands große Erfolge zu verzeichnen hatte, in der bremischen Hanseſtadt Ausdruck und sprach die Hoffnung aus, daß die italienischen Künstler die besten Erinnerungen von Deutschland und insbesondere von der alten Hanseſtadt mit in ihre italienische Heimat nehmen mögen. Er schloß mit einem dreifachen Sieg-Heil auf den König von Italien, den großen Führer Benito Mussolini und das Deutschland befreundete italienische Volk.

Der Hauptführer und Organisator des italienischen Feierabendwerkes Dopolavoro, Kommodore Bottari, der die Kapelle durch Deutschland begleitet, dankte für die herzliche Begrüßung und den begeisterten Empfang in Bremen, wie überhaupt in ganz Deutschland, und sprach die besten Wünsche aus für Deutschlands Wohlergehen und damit der alten Hanseſtadt. Er schloß mit einem Hoch auf den Reichskanzler Adolf Hitler, den Regierenden Bürgermeister und die bremische Bevölkerung.

Anschließend wurden die Gäste zu einer Besichtigung durch das alte und neue Rathaus geführt. Eine viele Hunderte zählende Menschenmenge wartete vor dem Bremer Rathaus, so daß zuletzt die Straßen völlig für den Verkehr gesperrt werden mußten. Ueberall von der Bevölkerung mit dem deutschen Gruß begrüßt, wurden die italienischen Gäste von der SS-Stabswache und dem Kreisschulungsleiter der NSDAP. Pg. Röding von einer großen Menschenmenge begleitet, zum Park-Hotel geführt.

Kleinkunst im Astoria

„Geh auch mal aus" mahnen die Plakate in den Gaststätten und erinnern daran, daß der Ausgang einem selbst einen Abend lang Unterhaltung und Freude, den andern Volksgenossen aber Arbeit und Brot bringt. Viel Freude und noch mehr Unterhaltung findet man an solchem Abend bei dem neuen Astoria-Programm, das sich in diesem Monat zum ersten Male in besonders starkem Maße auf die Varietékunst eingestellt hat und ausnahmslos hervorragend ist. Man hat an berühmtesten „Nummern" nicht gespart und der starke Beifall eines täglich wachsenden Publikums gibt dieser Auffassung recht.

Ada Richter, selber eine ausgezeichnete Vortragskünstlerin, sagt reizvoll und feinsinnig die Künstler an, die alle den endlosen Beifall verdienen, den ihnen ein aufnahmewilliges Publikum spendet. Elly Ardelty, schmales, blondes Persönchen, arbeitet am schwingenden Trapez, führt mit dem ganzen Charme ihrer Jugend schwierigste, halsbrecherische Tollkühnheiten aus, die das Publikum in atemlosem Bann halten. Grita Hartmann-Gelin führt mit einem prachtvollen Lippizianer hohe Schule vor und überrascht die Hörer mit einer Gesangskunst, wie sie kaum im Kabarett geboten wird, die sofort die geschulte Opernsängerin verrät. Dabei hält sie das tanzende Pferd mit so weicher Grazie, daß auch nicht der leiseste Druck sichtbar wird; eine hervorragende Tierdressur!

Auf Kugeln rollen die vier Yllerons einher und turnen darauf herum, wie sonst die Parterreakrobaten zu ebener Erde. Das Programm hat übrigens noch eine Tierdressur, Pintoros Schimpansen; drei drollige Tiere, die willig und spielerisch ihr Programm absolvieren; offensichtlich macht es ihnen selber Spaß.

Milda Kissi ist eine Tanzakrobatin von seltenem Können; sie gehört zu den wenigen, denen der Kreuzspagat mühelos glückt. Sehr nett ist das Tanzduo der zwei Sylvias. Ellen Gadeau kommt als kerniger bayrischer Bua auf die Bühne getanzt und bringt soviel echte, gesunde jungenhafte Frische dafür mit, daß sie einen großen, verdienten Erfolg hat. May, Garry und Lilian heißt ein graziöses Tanztrio.

In den großen Lacherfolg des Abends teilen sich vier sehr verschiedenartige Vorführungen. Da ist zunächst ein Zeichner, Ernst Reinhardt; früher einmal Kunstgewerbler, dann kam der Krieg, dann das Kabarett, die „drei K", wie er selber sagt; mit leichter, sicherer Hand wirft er Karikaturen auf seinen Zeichenblock, zu denen seine lustigen Randbemerkungen ein Uebriges tun, um das ganze Publikum als die Lacher auf seine Seite zu bringen. Da ist Johnny Charley, von Schallplatten und Rundfunk bekannt, dessen Kunstpfeifen, Stepp-Parodien und nicht zuletzt seine humorvolle Selbstironie das Stimmungsbarometer erheblich steigen lassen. Als zwei Battons stellen sich ein großer, schlaksiger Mann und eine zierliche kleine Frau vor, die man mit Recht „Sonderklasse" nennen kann; ihre Tanz- und Musikparodien sind unvergleichlich komisch und erwecken schallende Heiterkeit. Sascha Price, unterstützt von einer netten Assistentin, ist ein Clown des Weltertolges; er besitzt jene Trockenheit des Humors, die unwiderstehlich ist. — Die Kapelle Teddy Brandes begleitet mit sehr feinem Verständnis die Darbietungen und spielt im übrigen unermüdlich zum Tanz auf, wobei sich Lissy Filor als Stimmungssängerin betätigt. Eks.

Rothelfer-Hochzeit

Vierundzwanzig Kameraden der zivilen Landesverteidigung, technische Nothilfe, traten mit vier Führern und zwei Unterführern gestern morgen vor dem Standesamt an, um der feierlichen „Junggesellenbeerdigung" ihres Kameraden Ludwig die nötige Weihe zu geben. Als das Brautpaar, das mit einem Kraftwagen von einem Kameraden direkt in die Ehe hineingesteuert wurde, erschien, wurde es von den Nothelfern mit dem deutschen Gruß empfangen und beglückwünscht.

Aufruf an alle Foto-Amateure

Die Winterhilfe führt mit Unterstützung des Reichsluftschutzverbandes am 18. und 25. März in Bremen eine allgemeine Bodenentrümpelungsaktion durch.

Liebhaber-Fotografen werden gebeten, der Winterhilfe Bilder von dieser Aktion zur Verfügung zu stellen.

Es kommen in Frage sowohl Aufnahmen von Böden, die mit Gerümpel vollgestopft sind, bzw. Böden, die gerade entleert werden, als auch von mustergültig aufgeräumten Böden und ebenfalls Aufnahmen von der eigentlichen Aktion an den vorgenannten zwei Sonntagen.

Trotzdem keine Prämien winken, erwartet die Winterhilfe, daß sich die Amateure Bremens mit Freuden in den Dienst der großen Sache stellen.

Die Aufnahmen sind einzureichen in der Geschäftsstelle des Winterhilfswerks in der Börse.

Liebhaber-Lichtbildner, zeigt, daß nicht umsonst an euch apelliert wurde!

Wenzel,
Kreiswalter der NS.-Volkswohlfahrt

Am kommenden Mittwoch

14. März, 20.30 Uhr,

spricht in einer ersten Veranstaltung der neuernannte Gaukulturwart für Weser-Ems, Pg. Köllmann, in der Aula des Realgymnasiums an der Kaiser-Friedrich-Straße über Nationalsozialistische Kulturpolitik.

Hierzu ergeht diese öffentliche Einladung zur Teilnahme an alle am kulturellen Leben interessierten Volksgenossen. Ferner bitte ich die Vereinsführer, die Beiräte und überhaupt alle mitbeteiligten Mitglieder der kulturellen Vereine (Theater, Kunst, Musik, Heimat, Bildung usw.), die Leiter der Schulen usw., die Veranstaltung unbedingt zu besuchen.

Bischoff, Kreiskulturwart.

NS.-Hago und GSG.,
Ortsgruppen Ostertor, Steintor und Osten

Jedes einzelne Mitglied unterstützt die Kundgebung für das große Winterhilfswerk und bezeugt seine Volksverbundenheit durch Teilnahme an dem Umzuge. Die Treffpunkte sind durch die Presse bekanntgegeben. Die GSG.-Mitglieder treten hinter den NS.-Hago-Mitgliedern an.

Bremer Wochenmarkt

Eingekehrt ist der Frühling auf dem Wochenmarkt schon, aber er macht sich für den einzelnen Haushalt noch wenig bemerkbar, weil alles zu teuer ist. Die ersten jungen Gurken wurden mit dem Liebhaberpreis von 80 Pfg. für das Stück bezahlt. Blattspinat 45, 50, Rhabarber 30, ziegfiger 25, Treibhausschnittpingnons 180, Feldsalat 80, Zwiebeln zum Füllen 20, Karotten 25, Braunkohl 25, Sprossenkohl 35, Wurzeln 10, Wirsing 15, Weißkohl 10, Rotkohl 10, Steckrüben 8, Zwiebeln 10, Schalotten 25, Schwarzwurzeln 35, Chikoree 30, Tomaten 50, Rote Beeten 15, Rosenkohl 25, geputzter 35. Porree 30 Pfg. das Pfund. Radieschen Bund 20, Salat Kopf 35, Endivien Kopf 30, Blumenkohl von 40 bis 80 Pfg. per Kopf, Peterstile Bund 10, Suppenkraut Bund 10 und 15, Meerrettich Stange von 10 Pfg. an, Sellerie je nach Größe Kopf 35 und teurer, Rettich Stück 5 und 10 Pfg.

Apfelsinen von 10 Stück für 35 Pfg. an, bis zu den Jaffa-Apfelsinen, die in erster Qualität mit 25 Pfg. für 4 Stück bezahlt wurden. Bedauerlich ist, daß die wirklich guten Aepfel, die durchweg 30 Pfg. das Pfund kosteten, nicht mehr gekauft wurden. Kochäpfel waren schon für 20 Pfg. zu haben. Zitronen Stück 5 und 3 Stück 10 Pfg. Bananen Pfund 25 und 30 Pfennig, Pampelmusen 20, 25, 30 Pfg. das Stück.

Eier 10 Stück 70, Enteneier Stück 8 Pfg. Butter 1.45 und 1.40 RM. das Pfund. Hühner erster Qualität 85 Pfg. das Pfund, Poularden 90, junge Diepholzer Gänse 70, Kaninchen 70 Pfg. das Pfund.

Achtung! Stellenlose Metallarbeiter!

Die Arbeiterkammer Bremen führt Ende der nächsten Woche zwei Einführungskurse für autogene Schweißung und elektrische Schweißung durch, die für die stellenlosen Metallarbeiter eingerichtet werden. Die Teilnahme ist vollkommen kostenlos.

Arbeitslose, die an dieser Spezialausbildung interessiert sind, werden hiermit aufgefordert, sich bis spätestens Dienstag, 13. März, bei dem Deutschen Metallarbeiter-Verband, Wilhelm-Decker-Haus, Zimmer 111, oder beim Arbeitsamt anzumelden.

Beratungsstelle für gewerblichen Rechtsschutz.

Am Montag, 12. März 1934, 5 bis 6 Uhr nachmittags, findet im Gewerbehaus, Zimmer Nr. 5, eine Sprechstunde der Beratungsstelle für gewerblichen Rechtsschutz statt, in der Auskunft über alle Fragen des Patent-, Musterschutz- und Warenzeichenrechts erteilt wird. Interessenten ist die Inanspruchnahme dringend zu empfehlen. Die Sprechstunde wird abgehalten durch Herrn Dr. Ing. Rud. Schmidt.

Gasherde: Marke Juno, Haller, Senking, Küppersbusch, Eschebach u. a. zu niedrigen Preisen und günstigen Abzahlungsbedingungen
Franz Wille
Nord-, Ecke Lützowerstr. .. Weser 81957-58

Gewinnauszug
5. Klasse 42. Preußisch-Süddeutsche (268. Preuß.) Staats-Lotterie
Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

26. Ziehungstag — 9. März 1934
In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 5000 M. 304871
8 Gewinne zu 3000 M. 77254 115926 180197 341636
6 Gewinne zu 2000 M. 63226 182664 247760
10 Gewinne zu 1000 M. 134034 162436 180649 287548 320784
36 Gewinne zu 500 M. 13653 21706 25040 39915 69653 97463 99093 94735 99192 107687 153028 186905 231207 233226 276784 291007 305595 370956
342 Gewinne zu 300 M. 202 2018 3239 3838 3847 14548 14952 16072 21137 21603 21811 23553 25753 26812 28101 32820 34996 36997 36161 43713 44069 44782 45832 45968 53312 54359 63679 63919 65714 69977 70114 72722 73814 74167 76399 80623 87332 90061 91729 92703 93373 93765 95039 95231 96437 101332 101530 101849 103182 103509 106628 107411 112973 114175 114259 114661 120128 120138 120836 128392 130152 130329 133200 134739 136393 143097 143453 143608 145435 146765 147277 148890 151992 154909 158256 159150 159593 162881 167145 169012 171620 171676 174296 175204 176396 180919 185014 185878 187815 188910 189328 194046 196174 198909 199276 199533 201183 203594 210658 215093 218661 222451 222905 223604 224723 227425 229065 229360 229458 237486 245424 246960 256671 257210 261932 262630 269069 269569 269696 271873 272439 272926 275901 283736 284066 287193 288280 289755 294392 295396 296294 304009 304963 305912 306464 308384 311683 313638 317636 322164 322214 325294 328819 333018 334770 336164 336297 337500 339029 339568 341692 347132 347758 351173 354477 356856 361471 361619 361725 362769 364920 370264 370549 373865 374890 375369 385061 386113 394743 396965

20 Tagesprämien.

Auf jede gezogene Nummer sind zwei Prämien zu je 1000 RM gefallen, und zwar je eine auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II:

813 22008 39601 54939 70899 76530 169976 178445 228213 338471

Im Gewinnrade verblieben: 2 Gewinne zu je 1000000, 2 zu je 300000, 2 zu je 10000, 28 zu je 5000, 38 zu je 3000, 54 zu je 2000, 102 zu je 1000, 300 zu je 500, 1772 zu je 300 und 80 Tagesprämien zu je 1000 Mark.



In unseren Schaufenstern und großen, gepflegten Spezial-Abteilungen: Seidenstoffe • Wollstoffe • Waschstoffe • Kinderstoffe zeigen wir eine Fülle der schönsten und interessantesten Gewebe, wie sie von der Frühjahrs-Mode bevorzugt sind!

FLAMISOL-DRUCK 2.60 — Kunstseide, elegante Dessins, auf guter Grundlage, ca. 95 cm brt. ..... mtr.
PANAMA-SCHOTTEN 1.50 — für sportliche Kleider und Blusen, hübsche Frühjahrs-Farbstellungen ..... mtr.
SHETLAND-DIAGONAL 4.90 — reine Wolle, für sportliche Frühjahrs-Mäntel, Kostüme und Röcke 140 cm brt. ..... mtr.
GARTENKLEIDERSTOFF 70 — Indanthren, neueste Muster auch für Hauskittel 80 cm brt. ..... mtr. Pfg.
MOOS-KREPP 3.75 — Kunstseide, elegantes Gewebe für Kleider und Complets, ca. 100 cm brt. ..... mtr.
STICHELHAAR-MANTELSTOFF 2.90 — reine Wolle, für fesche Kostüme und Mäntel Pastellfarben, ca. 140 cm brt. ..... mtr. 3.75
KINDERSTOFFE 95 Pfg. — Indanthren, entzückende Muster, ca. 80 brt. für Dirndl-Kleidchen ..... mtr. Pfg.
FRESKO-SCHOTTEN 1.25 — Indanthren, für sport. Kleider und Blusen, hübsche Farbstellungen ..... mtr.
PERL-KREPP 3.90 — Kunstseide, modische Neuheit, aparte Farben ca. 95 cm brt. ..... mtr.
MOOSGEORGETTE 4.50 — reine Wolle, für elegante Complets und Nachmittagskleider, 130 cm brt. ..... mtr.
BAUMWOLL-KREPP 1.80 — aparte Streublumen-Dessins für Kinderkleider 80 cm brt., weichfallende Qualität ..... mtr.
WOLL-MUSSELIN 1.45 — reine Wolle, die beliebten Klein-Karo und Pepitamuster 78/80 cm brt. ..... mtr. 1.50

Unsere Frühjahrs-Modenschau: „Cords-Stoffe nach bunten Beyerschnitten verarbeitet", findet am 13., 14. und 15. März, jeweils 11 und 16 Uhr im „Cords-Haus" statt • Eintritt frei

CORDS
DAS DEUTSCHE HAUS DER GUTEN QUALITÄTEN

Die Schülerzüge im kommenden Sommerfahrplan

Wegen eines neuen D-Zuges Hamburg—Köln, der um 7.37 Uhr in Bremen ankommen und um 7.41 Uhr aus Bremen abfahren soll, war es notwendig geworden, zur Herstellung von Anschlüssen den D 101 Wilhelmshaven—Berlin und den D 151 Bremerhaven—Hannover—(Süddeutschland) früherzulegen. Aus diesem Grund» mußte auch vorgesehen werden, die Schülerzüge aus Richtung Delmenhorst, Vegesack, Osterholz-Scharmbeck und Rotenburg früher in Bremen anzubringen.

Die Absicht, den Vegesacker Schülerzug schon kurz nach 7¼ Uhr in Bremen ankommen zu lassen, hatte zu sehr vielen Protesten von Schülern, deren Eltern, den Leitungen bremischer Schulen und von Berufstätigen geführt. Eingaben mit überaus zahlreichen Unterschriften waren dem Fremdenverkehrsverein Bremen e. V., der Landesschulbehörde, dem Reichsbahnbetriebsamt 1 in Bremen und direkt der Reichsbahndirektion Hannover zugesandt.

Letztere war vom Fremdenverkehrsverein Bremen e. V. gebeten worden, in einer gemeinsamen Besprechung darüber zu verhandeln, wie eine Milderung herbeigeführt werden könne. Die Beratung fand am letzten Montag in Bremen statt und wurde von Herrn Reichsbahnobertat Chauffeitze geleitet. Dieser erklärte für die Reichsbahndirektion Hannover, daß die von den Vertretern des Fremdenverkehrsvereins, der Vereinigung industrieller Betriebe von Vegesack und Umgegend und der Landesschulbehörde vorgebrachten Gründe gegen die zu frühe Ankunft der Benutzer dieser Züge voll zu würdigen seien. Es sei in längeren Untersuchungen festgestellt, daß — allerdings unter Aufgabe von Personenzuganschlüssen — eine kleine Milderung möglich sein werde. Das Ergebnis der längeren Aussprache war, daß dem Vorschlage der Reichsbahndirektion Hannover zugestimmt wurde, den P 1107 eine Minute früher aus Vegesack abfahren und um 7.30 Uhr in Bremen ankommen zu lassen. Der P 329 von Bremerhaven soll einige wenige Minuten früher aus Osterholz-Scharmbeck abfahren, etwas beschleunigt werden und um 7.20 Uhr in Bremen eintreffen. Da der nachfolgende D 151, der sonst für die Benutzung mit Schülerkarten freigegeben war, ab 15. Mai aber seinen Halt in Osterholz-Scharmbeck verliert, ist die um 5 Minuten gegen jetzt verfrühte Ankunft des P 329 etwas recht unangenehm, doch läßt sich in Anbetracht der schlechten Aufnahmefähigkeit des Bremer Hauptbahnhofs in der Stunde von 7 bis 8 Uhr leider zurzeit nicht mehr erreichen.

Unter dem ausdrücklichen Hinweis, daß, da noch Aenderungen um einige Minuten möglich sein werden, die nachstehenden Zeiten keine endgültigen sind, sei hier mitgeteilt, daß die Schülerzüge wie folgt ankommen müssen:

W 1180 von Sebaldsbrück	7.20 Uhr
329 von Bremerhaven	7.20 Uhr
343 von Brake	7.21 Uhr
W 1720 von Scheeßel	7.26 Uhr
324 von Verden	7.26 Uhr
1107 von Vegesack	7.30 Uhr
773 von Diepholz	7.37 Uhr

Eine günstigere Rückkehr der Schüler wurde dadurch erreicht, daß der P 1124 nach Vegesack nicht, wie vorgesehen, schon um 12.36 Uhr aus Bremen abfährt, sondern daß die jetzige Lage des Zuges auch für den Sommer 1934 bleibt: ab Bremen 12.49 Uhr.

Gleichzeitig wurde beraten über den Berufszug P. 1110 nach Vegesack. Im Interesse einer möglichst frühzeitigen Ankunft der Berufstätigen in Vegesack soll der Zug nicht, wie geplant, später verkehren, sondern künftig fahren: ab Bremen 7.30 Uhr, an Vegesack 8.03 Uhr.

Am Schlusse der Verhandlungen gab Herr Uchtmann namens des Fremdenverkehrsvereins der Bitte Ausdruck, daß es der Reichsbahndirektion Hannover gelingen möge, im Laufe der nächsten Jahre, den neuen D. 396 so zu beschleunigen, daß der Halt in Bremen ein um 10 bis 15 Minuten späterer sei, damit dann die Möglichkeit vorhanden sei, die Schülerzüge wieder zu einer günstigeren späteren Zeit in Bremen anzubringen. Die Reichsbahndirektion Hannover sagte zu, ihr Möglichstes zu versuchen, zumal auch Hamburg wegen der reichlich frühen Abfahrt des D. 396 von dort, ein Interesse an einer späteren Fahrlage habe. U.



Kauft die Winterhilfs-Plakette der östlichen Vorstadt

Artisten erzählen:

Eine Frau am Trapez

Eine kleine zierliche Frau kommt auf die Bühne des Varités, läßt sich am Seil, nur durch die Kraft ihrer herrlichen Zähne gehalten, auf das hoch oben herumschaukelnde Trapez ziehen, tänzelt und schwingt da ein wenig herum — so hinderleicht sieht das alles aus. Ein Stühlchen fliegt nach oben, wird ausbalanciert, die Frau sitzt auf diesem gefährlich schaukelnden Etwas, spielerisch, anmutig, sicher, wie wir im Parkett; nur wir halten den Atem an und sie lächelt nach allen Seiten und wippt umher. Dann schweigen Geigen und Saxophone und Trommeln — Totenstille im ganzen Haus: Da oben gibt es einen freihändigen Kopfstand auf dem toll hin und her schwingenden Trapez — das ist Elly Ardelty. Ein liebes kleines Lächeln dankt für donnernden Applaus; sie geht in die Knie und nimmt mit den Zähnen ein Taschentuch von der ewig bewegten, schaukelnden Stange. Sie gleitet zu Boden, verneigt sich, so natürlich liebreizend und bescheiden und verschwindet. Zehn Minuten Spiel mit dem Tode ohne jede andere als die eigene Sicherheit im durchtrainierten Körper.

Wer ist das zierliche Persönchen? Eine liebe, bescheidene Menschlichkeit wird offenbar, wenn man neben ihr sitzt und zuhört, wenn Erinnerungen wach werden, so bitter und schwer, daß sie mit dem allabendlichen Lächeln in schneidendem Gegensatz stehen. Sie ist Russin, kam als vierjähriges Kind in eine Opernballettschule und verstand es, als heranwachsendes Mädelchen, mit Bitten und Tränen und Krach, ihren brennendheißen Wunsch gegen die Fabrikdirektorseltern durchzusetzen. Das Kind stand allabendlich als Tänzerin auf der Bühne, bis es als Vierzehnjährige, beim Besuch eines nachmittäglichen Sommervarietés Gefallen und Neugier an der Trapezkunst fand. Zweieinhalb Jahre war sie „Lehrmädchen" am Trapez, noch nicht siebzehnjährig, wurde sie die Frau ihres Lehrmeisters, eines bekannten angesehenen deutschen Artisten, mit dem zusammen die Engagements sie in alle Welt führten. 1929 kamen sie aus einem Rußlandgastspiel nach Deutschland; nicht ohne daß man auf russischer Seite mit dem Hinweis auf Devisenbestimmungen dem Ehepaar das ganze, in langem Amerikaaufenthalt verdiente kleine Dollarvermögen abgenommen hatte. Mit dreihundert Reichsmark, die man ihnen belassen hatte, fingen sie unentwegt von vorn an.

Die Ardeltys waren in Berlin und lasen die Nachricht von dem Todessturz der berühmten deutschen Luftakrobatin Lilian Leitzel. Die kleine Frau Elly war lange Zeit kostspielig krank gewesen und nach der Ruhepause wollte man noch gründlich trainieren, bevor es in das bereits abgeschlossene Engagement nach Frankreich ging. Der Mann sucht das ganze Gepäck nach stärkeren Schrauben für das Trapez ab, weil das Material der Lilian Leitzel nicht stark genug gewesen sei. An einem herrlichen Sommerabend des gleichen Tages arbeiten beide auf einem Tagesengagement in Hirschgarten bei Berlin, sofender Beifall eines begeisterten Publikums jetzt ein, senkrecht steht der Mann im schwingenden Handstand — fnallt plötzlich herunter, eingenickt. Lungenriß. Morgens war die kleine Frau allein im Leben, das ihr lange vorher auch schon die Eltern genommen hatte. Monate vergingen in der Dunkelheit eines völligen Nervenzusammenbruchs. Nach beinahe einem halben Jahre fing sie wieder an, lebendiger Mensch unter Menschen zu sein, nahm den alten, gleichen Beruf wieder auf, an dem sie hängt, wie alle Artisten, den sie sich täglich mit dem Leben neu erkauft. Man scheidet von ihr mit einer ergriffenen, schweigenden Hochachtung vor soviel Zähigkeit, die hinter einer „Nummer" aus der Abendunterhaltung in einem Varieté steckt.

Die Opernsängerin auf dem Schulpferd

Gretel Hartmann hieß sie und war als Koloratursängerin bekannt an den Opernbühnen in Dresden, Teplitz, Hamburg und Berlin. Ein Gastspiel der Hamburger Oper im Zirkus Busch, Berlin, brachte die Anfrage des Direktors, ob sie — die in ihrem ganzen Leben noch auf keinem Pferd gesessen hatte — nicht als Gruß hoch zu Roß antraben wolle. Sie kletterte mutig auf so ein heimlich immer bewundertes Tier — und siehe da — es ging! Es kamen regelrechte Schulstunden bei dem Besitzer des Pferdes, und auch hier wurde aus dem Lehrer eines Tages der Gatte einer schönen, begabten Frau.

Der Zufall und das berufliche Interesse hatten dem Ehrgeiz der Opernsängerin eine besondere Ausbildung gegeben: Zu einer Kollegin in Hamburg hatte ein Intendant einmal gesagt, als die behauptete, entgegen den Erfordernissen ihrer Rolle nicht liegend singen zu können: „Eine Sängerin muß alles können, sie muß auch in jeder Situation und Körperhaltung singen können!" Gretel Hartmann trainierte spaßeshalber auch auf diese Fähigkeit; und aus dieser Gedankenverbindung — Schulreiten und singen — „stand" eines schönen Tages die Nummer: Die singende Schulreiterin. Mit den in Norwegen erfundenen und in Deutschland verbesserten Gummieisen wurde der prachtvolle Lippizaner „Tamara", auf dem sie als Greta Gelin allabendlich auftritt, an den Parkettboden gewöhnt. Und Frau Gelin nimmt es lächelnd entgegen, wenn man ihr sagt, daß man die Leistung dieses „tanzenden Pferdes" ebenso bewundert wie ihren Gesang; denn die Arbeit des Tieres ist ja nur ein wundervolles Zeugnis von der liebevollen Behandlung, die man ihm angedeihen läßt. Hier steht der Schimmel in einer Reitschule und tummelt sich jeden Morgen ein paar Stunden unter seinem Lehrer irgendwo draußen im freien, unbegrenzten Gelände.

Auch Frau Gelin weiß von „Devisen" zu erzählen. In irgendeinem europäischen Ausland wurde dem Ehepaar der Rest der Gage — mangels anderer Masse — in Form eines zur Dressur geeigneten Pferdes „bezahlt". Ein anderes hatten sie selber noch dazugekauft, so daß sie mit drei Pferden in ein anderes Ausland zu neuem Engagement ziehen wollten. Das war aber verboten, da sie nur mit einem Pferd, der „Tamara" hereingekommen waren. Ausweg: Die beiden neuen Tiere in der Valuta des Landes bezahlen, in das sie einreisen wollten. Die war natürlich nirgends herzuzaubern und man mußte beide Pferde in Pension geben, in der Hoffnung, die Tiere nach wenigen Tagen mit Hilfe der neuen Gage auslösen zu können. Die Gage aber — blieb aus. Nach erneuten Schwierigkeiten blieb den Gelins nichts anderes übrig, als schweren Herzens die beiden Pferde, die sie nicht nur ehrlich erworben, sondern auch schon eingearbeitet hatten, versteigern zu lassen, wovon ihnen nach Begleichung der Pension so gut wie nichts übrig blieb. Eks.

Eine „Herren"-Frage

ist die Kragenfrage. Sie ist sofort gelöst, wenn Sie Ihre Kragen und auch Ihre Oberhemden zu uns geben. Denn da werden sie so, wie Sie es gern haben: Blütenweiß, die Kragen mattglänzend und schön hohl, daß der Binder leicht bewegt werden kann, und die Oberhemden korrekt auf Form geplättet. Ebene Herrenwäsche, mit der Sie „Staat" machen können.

Großwäscherei Hayungs
Die Feinwäscherei des verwöhnten Herrn
Bremen, Drakenburgerstr. 36 - 5 Anschl. 44011
Jeder Kragen 15 Pfg. - Oberhemden 60 Pfg.
Läden und Annahmestellen, sowie täglicher Wagenverkehr in allen Stadtteilen

Braune Hansa-Messe
Bremen 1934

Es liegt Veranlassung vor, darauf hinzuweisen, daß die Zuteilung von Ständen an einzelne Firmen für die Braune Hansa-Messe nicht in der bisher üblichen Weise durch Vertreter erfolgt. Anträge auf Standzuteilung müssen bei der Messeleitung direkt gestellt werden.

Die außerordentlich starken Anforderungen an Ausstellungsflächen, die täglich bei der Messeleitung einlaufen, lassen es ratsam erscheinen, die Anträge umgehend bei der Messeleitung zu stellen, da der vorhandene Platz zum größten Teil vergeben ist und weitere Bauten möglichst vermieden werden sollen.

Das Messebüro befindet sich am Bahnhofsplatz Nr. 8 II und ist zu erreichen durch Fernruf D 265 32.

Sämtliche Brennmaterialien
nur von R. Arndt
Palmenstr. 15, Tel.: Weser 836 59

Der Nordfunk sendet:

Sonntag, 11. März

6.35 Bremer Freihafenkonzert. 8.15 Zeitangabe. Wetterdienst. Nachrichten. 8.30 Morgengymnastik. 8.45 Aus norddeutschen Theaterspielplänen. 9.00 Heitere Musik aus Oesterreich. 9.55 Gottesdienst im Dom zu Lübeck. 11.15 Humorvolle landläufige Redensarten. 11.30 Richard Billinger liest aus eigenen Werken. 12.00 Mittagskonzert. 12.50 Militärkonzert. 13.10 Sang und Klang aus Oesterreich. 14.00 Stunde der Hitler-Jugend. 15.00 Rund um die Zelter-Liedertafel. 15.40 Das Waldbauernbühl. 16.40 Bunter Nachmittag I. Im Funkhaus. 17.45 Bunter Nachmittag. II. Bei der Reichsmarine. 18.30 Hörbericht vom Fußball-Länderspiel Deutschland — Luxemburg. 19.00 Alte und junge Dichtung aus Oesterreich. 19.20 Wetterbericht. 19.30 Musik aus Oesterreich I. 21.00 Musik aus Oesterreich II. 21.30 Musik aus Oesterreich III. 22.00 Nachrichtendienst. 22.30 Musikalisches Zwischenspiel. 23.00 Anton Bruckner: VII. Sinfonie.

Parteiamtliche Mitteilungen der NSDAP. Bremen

(Bekanntgegeben durch die parteiamtliche Pressestelle)

Sonntag, 11. März

Ortsgruppen Bremen-Osten, Bremen-Ostertor und Bremen-Steintor

Große öffentliche Kundgebungen für das Winterhilfswerk im Weser-Stadion.
Vormittags: Redner: Kreisleiter Pg. Wegener.
Nachmittags: Redner: Stellv. Gauleiter Pg. Hoel, Ministerpräsident, und Gauinspekteur Pg. Gronewald.

Ortsgruppe Steintor

Um 8.30 Uhr Gottes-Dienst-Weihestunde in der Friedenskirche anläßlich der Aktion für das Winterhilfswerk. Es nehmen hieran sämtliche Politischen Leiter, Partei- und Volksgenossen teil.

Versammlungsplan für die Woche vom 12. bis 18. März 1934

Montag, 12. März

NS.-Hago und GHG., Ortsgruppe Schwachhausen-Horn, Mitgliederversammlung. Redner: Pg. Dr. Röding. Thema: „Nationalsozialistische Wirtschaftsziele". 20.30 Uhr, St. Pauli-Horn.

NSDAP., Ortsgruppe Gröpelingen

Schachabend 20 Uhr in der Geschäftsstelle, Kaffee Klara. Schachspiele mitbringen. — Die Bücherei der Ortsgruppe ist geöffnet: Montags, Mittwochs, Freitags von 17—19 Uhr.

Ortsgruppe Findorff

Sitzung der Politischen Leiter bei Pg. Meyer, Gaststätte „Zum Admiral". Beginn 20.30 Uhr.

Die Tage, an denen die Ortsgruppe ihre monatlichen Mitgliederversammlungen abhält, sind bis zum Ende des Jahres 1934 festgelegt. Die Parteigenossen müssen die folgenden Abende von allen anderen Veranstaltungen frei halten: 11. April, 9. Mai, 13. Juni, 11. Juli, 8. August, 12. September, 10. Oktober, 14. November, 12. Dezember.

NS.-Hago und GHG., Ortsgruppe Schwachhausen

(Hierzu gehört auch das Parkviertel)

im Restaurant St. Pauli-Horn, Endstation der Linie 4. Es spricht: Kreisschulungsleiter Pg. Dr. Röding über: „Nationalsozialistische Wirtschaftsziele". Das Erscheinen der Mitglieder ist Pflicht. Zur Deckung der Saalunkosten Eintritt 20 ₰, Erwerbslose und Unifformierte 10 ₰.

WHW.-Ortsgruppe Osten

Die letzten Anträge werden bis Montag, 12. März, 14—17 Uhr, angenommen, doch nur für solche, die im März noch seinen Antrag gestellt haben.

Ortsgruppe Woltmershausen

An jedem Montag, 20 Uhr, Sitzung der Politischen Leiter in der Geschäftsstelle.

Dienstag, 13. März

Pflicht-Schulungsabend.

Mittwoch, 14. März

Kreisrednerschule fällt aus!

Die Zellenleiter besuchen dafür den Vortrag des Gau-Kulturwarts Koellmann.

Vortrag des Gau-Kulturwarts Koellmann.
Thema: „Unsere Kulturarbeit". 20.30 Uhr, kleiner Saal im Casino.

Ortsgruppe Bremen-Horn

Oeffentliche Versammlung. Redner: Pg. Dr. med. Kritzler (Nordenham). Thema: „Arbeitsbeschaffung". 20.30 Uhr, im St. Pauli-Horn.

Freitag, 16. März

Kreis Bremen
Großkundgebung

Redner: Gau-Betriebszellenleiter Pg. Dieckelmann. Thema: „Schafft Arbeit für eure Brüder". Fahnenreinmarsch der PG. und NSBO. Es spielt die 24. SS-Standarte. Eintritt 30 ₰, Erwerbslose 10 ₰ an der Abendkasse. 20.30 Uhr in den Centralhallen.

Stützpunkt Blockland

Oeffentliche Versammlung. Redner: Pg. Bruno Wenzel. Thema: „NS.-Volkswohlfahrt". 20 Uhr bei Garbade, Dammsiel.

Sonnabend, 17. März

NS.-Frauenschaft, Kreis Bremen

Tanz der Jahrhunderte. 20 Uhr im Casino Eintritt 60 ₰.

Ortsgruppe Oberneuland

Vortragsabend. 20 Uhr im Lokal Niedersachsen.

Sonntag, 18. März

Ortsgruppen Westen, Walle u. Doventor Großkundgebung für das Winterhilfswerk

„Bremen und seine Häfen"

8.00 Uhr: Wecken durch die Hitler-Jugend
10.00 Uhr: Humoristische Fuß- und Handballspiele in Beutelsteding auf dem Sportplatz des Westens (Zedesdorfer Straße)
11.15 Uhr: Platzkonzerte: Am Wall, Danziger Freiheit, Realschule des Westens Meisenstingen
14.30 Uhr: **Propagandamarsch**
17.00 Uhr: Große Kundgebung auf der Danziger Freiheit
20.00 Uhr: **NS.-Volksabende** in: Union für Ortsgruppe Doventor Centralhallen, Wilhelm-Becker-Haus (Wandelhalle) für Ortsgruppe Westen Kaffee Lehmkuhl, Kaffee Mohrmann, Kaffee Herzog, Walter Parkhaus, Kaffee zur Post für Ortsgruppe Walle
Redner in der Union: Pg. Heider
Redner in den Centralhallen: Pg. Wenzel

NS.-Hago und GHG., Ortsgruppe Walle

Gemeinschaftsabend mit Festprogramm. Festprogramm mit Eintrittskarten durch die Ortsgruppe.

NSBO.

Dienstag, 13. März, 20.30 Uhr, überaus wichtige Amtswalertagung der NSBO. in der Wandelhalle des Wilhelm-Becker-Hauses. Redner: Pg. Dr. Markert. Thema: „Das Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit". Vorbereitungen für die Ernennung der Vertrauensräte.

Kreisrundfunkstelle

Montag, 21. März, 20.30 Uhr, Technischer Schulungsabend für sämtliche Funkwarte. Der Verstärkerkursus wird von Pg. Ingenieur Rusa gehalten.

NS.-Frauenschaft
Ortsgruppe Schwachhausen

Versammlung der Frauenschaft am Montag, 12. März, 20.30 Uhr, in der Aula des Lyzeums Vietor, Bürgermeister-Smidt-Straße. Es spricht Pg. Dr. Schomburg über das Thema: „Das Gesetz zur Verhütung unwerten Lebens". In der weiteren Gestaltung des Abends singt Fräulein Bünemann. Erscheinen aller Mitglieder der Frauenschaft der Ortsgruppe Schwachhausen Pflicht. Gäste sind herzlich willkommen. — Amtswalterinnen-Sitzung am Montag, 12. März, 19.45 Uhr, in der Aula des Lyzeums Vietor. — Der gemeinsame Kirchgang fällt aus.

Ortsgruppe Horn

Am Dienstag, 13. März, findet der Pflichtabend der Ortsgruppe Horn statt. Beginn 20.30 Uhr in dem Singsaal der Horner Schule. Erscheinen aller Pflicht. Gäste sind herzlich willkommen.

Stützpunkt Huchting

Ich bin am Montag, 12. März, auf der Geschäftsstelle der NSBO. Huchting (Gemeindesaal) ab 20.30 Uhr zu sprechen.
Der komm. Stützpunktleiter.
gez.: Röpke.

Achtung, NSBO. und Deutsche Arbeitsfront! Alle Amtswalter und Mitglieder der NSBO., sowie alle Mitglieder der Deutschen Arbeitsfront und sämtliche organisierten Mitglieder der Verbände, die innerhalb der Ortsgruppe Osten wohnen, marschieren am Sonntag, 11. März, für den Winterhilfswerk.

Aufstellung wie folgt:

Antreten 14.30 Uhr: Spitze St.-Jürgen-Straße-Ecke Aral-Haus. Hier haben sich sämtliche Mitglieder der Verbände der NSBO. anzuschließen.
gez.: Uhde, Ortsgruppenbetriebswart.

Reichsbund der deutschen Beamten. 20. März, 20.30 Uhr, Amt für Beamte — Reichsbund der deutschen Beamten, Fachschaft: Sonstige Länderverwaltung Versammlung. Redner: Pg. Walter Franke. Thema: „Der Beamte im nationalsozialistischen Staat." Lokal: Deutsches Haus (früher Fedden).

Wetterdienst der BZ.

Die Luftdruckverteilung über Mitteleuropa ist außerordentlich flach. Ueber dem Nordmeer liegt immer noch hoher Druck, durch eine schmale Hochdruckbrücke mit einem schwachen Keil über Süddeutschland verbunden. Vor den westeuropäischen Küsten hat die Wirbeltätigkeit noch kein Ende gefunden; der durch die Wirbel hergeführte Warmluft greift die Hochdruckbrücke an, und es ist fraglich, ob sie sich halten können wird. Der westliche Störungseinfluß wird das Wetter Nordwestdeutschlands wahrscheinlich über Sonntag trüben und veränderlich gestalten, auch wenn wir von stärkerer Niederschlagstätigkeit verschont bleiben sollten.

Voraussage für den 11. März: Mäßige bis frische Winde zunächst südlicher Richtungen, wolkig, vielfach ganz bedeckt, strichweise leichte Niederschläge, ansteigende Temperaturen.

Mitteilungen und Hinweise

(Die hierunter befindlichen Mitteilungen gehören zum Anzeigenteil!)

Beratungsstelle gegen den Alkoholismus. Gewissenhafte Beratung für Alkoholgefährdete und ihre Familien Löningstr. 21, täglich 9—12, 16—18 Uhr, Mittwochs und Sonnabends 9—11 Uhr.

Deutsche Angestelltenschaft, Ortsgruppe Bremen. Die für Donnerstag, 15. März, in den Centralhallen festgesetzte Kundgebung des gesamten bremischen Einzelhandels muß auf einen anderen Tag verlegt werden. Neue Anweisungen ergehen noch.

„Deutsche Christen", Gau Bremen. Im Kampf für die Kirche im Dritten Reich. Dienter Abend im Wilhelm-Becker-Haus am Mittwoch, 14. März, 20.30 Uhr. Es sprechen: Oberregierungsrat Dr. Seidler und Pastor Rahm zum Thema: „Gegen den Mißbrauch von Bibel und Bekenntnis". Eintritt 10 ₰.

G. van den Arend, Bariton, singt am 16. d. M. in der Glocke mit Hanno Arens am Flügel ein sehr interessantes Programm. (Siehe Anzeige.)

Philharmonische Gesellschaft. Den 3. Kammermusikabend am 15. d. M. bestreitet das Amar-Hindemith-Quartett mit Werken von Reger und Schubert. — Karten bei Praeger & Meier.

Domkonzert des Lehrer-Gesangvereins am 18. März. Meisterwerke der Chor- und Orgel-Literatur. Karten zu mäßigen Preisen bei Praeger & Meier.

Konzert-Agentur Praeger & Meier. Willy Hülser gibt heute, Sonntag, 11.30 Uhr, sein viertes, vorläufig letztes Bach-Konzert (Wohltemp. Klavier) in der Glocke.

Maria Georgia Brüning veranstaltet am 14. d. M. in der Glocke ein Konzert mit ihren fortgeschrittenen Schülern.

Verein Vorwärts, Sandstraße. Heute, 20 Uhr, letzter Unterhaltungsabend: „Der Mormone". Schmank in drei Akten, von Kiesbel. Karten beim Hauswart.

Viktor Hormes (Cello) und **Isabel Driezen** (Klavier) spielen am kommenden Donnerstag im Goldenen Saal der Böttcherstraße Sonaten von Strauß, Graener und Pfitzner. Das Konzert findet großes Interesse. Kartenverkauf bei Praeger & Meier.

Morgen, 20 Uhr, großer Glockensaal:
5. Symphoniekonzert: Gluck, Ouvertüre zu Iphigenie in Aulis; Reger, Klavierkonzert; Beethoven, **Symphonie Nr. 5,** — Einzelkarten in der Geschäftsstelle (Schauspielhaus) 10.30—1.30, Uhr, Böttcherstr. 9 9.30—18 Uhr und an der Abendkasse.

In der Vortragsreihe über den „Deutschen Kulturwillen der Gegenwart" spricht morgen **Minister Dr. Hartnacke-Dresden** über „Staat und Geistesbildung". Minister Hartnacke, der früher auch in Bremen gewirkt hat, ist einer der großen Führer auf dem Gebiete des Schulwesens und hat als Kulturpolitiker in der Lehrerschaft und darüber hinaus begeisterte Zustimmung und Gefolgschaft gefunden.

An der Spitze hat CLUB immer gelegen –

von jeher hatte sie Führerstellung – aber der Qualitäts-Vorsprung ist jetzt noch gewaltig vergrößert durch die neue

CLUB Wettkampf-Qualität.



Unterweser – Wasserkante

Aus Vegesack

Landgewinnung durch Kanalisierung der Aue

Vegesack. In diesen Tagen wurde hier ein Werk vollendet, das für Vegesack und seine nähere Umgebung von größter Wichtigkeit ist. Es handelt sich um die Zuschüttung bzw. Kanalisierung der Aue von der Bahnhofstraße (Brücke) aus bis zur Mündung. Wäre es nicht möglich gewesen im Rahmen des Arbeitsbeschaffungsprogrammes Mittel zur Verfügung gestellt zu bekommen, die diese Arbeiten zum Teil finanzierten, dann hätten zwei große Betriebe, die als lebenswichtig zu gelten haben, aus Platzmangel großen Schaden erlitten. Die Bremen-Vegesacker Fischerei-Gesellschaft und die Bootswerft von Fr. Lürßen. Außerdem wäre nicht die Möglichkeit zur Vermehrung von Arbeitsstellen, vielleicht auch nicht einmal die Erhaltung bereits vorhandener Arbeitsstätten hier gegeben gewesen. Mit den Arbeiten zur Kanalisierung der Aue wurde am 1. Juli vergangenen Jahres begonnen. Es entstand ein 7500 Quadratmeter großes Gelände, das den Ansprüchen der Fischerei, die hauptsächlich daran interessiert ist, genügen dürfte. Der große Bau wurde aus Eisenbeton hergestellt und auf hölzernen Spundbohlen gegründet. Den Abschluß des Kanals bildet ein Bollwerk aus eisernen Spundbohlen. Die Reichsbahn hat durch die Gewinnung des Geländes Vorsorge getroffen und dem Hafengleis eine andere Richtung gegeben. Der neue Anschluß wird vom Bahnhof über die Vegesackerstraße in Groß- und eine Brücke über den Auekanal geführt. Die alte Eisenbahnbrücke wird dann nicht mehr benutzt und wahrscheinlich entfernt werden.

Freie Eingemeindung Beckedorfs

Blumenthal. Wir brachten gestern unter „Arbeitsbeschaffung in Blumenthal" die Meldung, daß sich die Aufsichtsbehörde mit der Absicht trage, die selbständige Nachbargemeinde Beckedorf aufzulösen und unter die Gemeinde Blumenthal-Löhnhorst aufzuteilen. Wie uns heute mitgeteilt wird, hat die Aufsichtsbehörde diesen Plan vorläufig zurückgestellt; doch hat sie jetzt einer Grenzregulierung zwischen Blumenthal und Beckedorf insoweit zugestimmt, als ein in Blumenthal einschneidender Teil der Gemeinde Beckedorf, der sogenannte „Burgwall" mit dem Thomschen Schloß und Park, der Gemeinde Blumenthal einverleibt wird. Das große Siedlungsvorhaben, über das wir gestern berichteten, kann nunmehr mit der notwendigen Unterstützung der Gemeinde Blumenthal zur Durchführung gelangen.

Bremer Wollkämmerei stiftet 2400 Feierabend-Anzüge

Blumenthal. Der Aufsichtsrat der BWK. hat auf Vorschlag der Direktion beschlossen, der gesamten männlichen Belegschaft des Werkes einen vollständigen blauen Anzug, der als Feierabendanzug der Deutschen Arbeitsfront vorgeschrieben ist, zu stiften. Es handelt sich um rund 2400 Anzüge, die aus reinen Kammgarnstoffen hergestellt werden. Weiter hat die Direktion beschlossen, die Anfertigung der Anzüge sämtlichen selbständigen Schneidern zu übertragen, was eine starke Belebung der hiesigen Wirtschaft bedeuten wird, belaufen sich doch die Gesamtkosten auf rund Reichsmark 150 000,—. Die Anzüge müssen bis spätestens zum 15. Oktober d. J., dem Jubiläum des 50-jährigen Bestehens der BWK., hergestellt sein. Wie wir hören, wird voraussichtlich auch die gesamte weibliche Belegschaft einen entsprechenden Feierabendanzug erhalten.

Vertreter des Landrats

Osterholz-Scharmbeck. Gerichtsassessor Dr. Müller, der mit Wirkung vom 15. März zum Regierungsassessor ernannt und zur Dienstleistung beim hiesigen Landratsamt bestellt wurde, kann in seiner neuen Eigenschaft als staatlicher Hilfsarbeiter von Gesetzes wegen den Landrat bis zur Dauer von 14 Tagen ohne weiteres vertreten und die sich während dieser Zeit ergebenden Verwaltungsgeschäfte sowohl in der Staats- als auch in der Kommunalverwaltung erledigen.

Tödlicher Verkehrsunfall

Arsten. Am Donnerstag gegen 19.30 Uhr ereignete sich am Arstendamm, Ecke Kattenturmer Heerstraße, ein schwerer Zusammenstoß zwischen einem Radfahrer und einem Personenauto. Als der aus Arsten stammende, von Bremen kommende Arbeiter Joh. Grothenn von dem Radfahrweg Kattenturmer Heerstraße in den Arstendamm einbiegen wollte, wurde er von einem von der Stadt kommenden auswärtigen Personenkraftwagen angefahren und so schwer verletzt, daß er am Freitagabend seinen Verletzungen im Roten Kreuze erlegen ist. Das Unglück ist um so tragischer, da Gr. eine Familie mit vier Kindern, von denen zwei noch nicht die Schule besuchen, hinterläßt. h. s.

Bau der Reichsautostraße Bremen—Hamburg

Stuckenborstel. In hiesiger Gegend sind jetzt auch die Vermessungsarbeiten für den Bau der Reichsautostraße Bremen—Hamburg beendet. Nach mehrmaligen Verlegungen ist jetzt endlich die genaue Strecke festgelegt. Aus der Richtung Mulmshorn—Bittstedt kommend, führt sie hart am Ortseingang Stuckenborstels vorbei und nimmt dann ihren weiteren Weg quer durch die „Weißen Berge" und am Orte Everinghausen vorbei. Am Ostausgang Stuckenborstels soll die bisherige Bremen—Hamburger-Chaussee über die neue Autostraße hinweggeführt und außerdem eine beiderseitige Zufahrtstraße zur Autostraße angelegt werden. Leider wird der bei den Bremern so beliebte Ausflugsort, die „Weißen Berge", bedeutend an landschaftlichen Reizen verlieren; denn der größte Teil der herrlichen Dünen muß abgefahren werden, da in dem weiten Wümmegebiet die Moorerde aus dem Grunde herausgeschafft und durch den Dünensand ersetzt werden soll. Die betreffenden Landwirte, die durch die neue Autostraße Boden verlieren, werden durch einen annehmbaren Preis entschädigt. Die Bauarbeiten werden in kürzester Zeit an den verschiedensten Teilstrecken beginnen, denn bis zum kommenden Herbst soll die ganze Strecke fertiggestellt sein.

Gemeinde-Ausschuß Seehausen

Seehausen-Hasenbüren. Der Gemeindeausschuß von Seehausen trat nach längerer Pause wieder zusammen, um über die Deckung der Kosten, die durch Verbesserungen an dem Anleger in Hasenbüren und durch Anlegung einer elektrischen Lichtanlage am Anleger entstanden waren, zu verhandeln. Vor Eintritt in die Verhandlung gedachte der Vorsitzer E. Klatte des verstorbenen Ausschußmitgliedes Christian Kruse mit ehrenden Worten. Die Verhandlung über die Kostenfrage ergab, daß die Gemeinde die entstandenen Kosten auf Anteilscheinen, die verzinst werden, übernimmt. Der Gemeindevorsteher stellte dann den Voranschlag für den Jahreshaushalt 1934-35 zur Beratung, der in der vorgetragenen Zusammenstellung angenommen wurde. Vom Landkreis ist gegen die Erweiterung des Ausschusses um zwei beratende Mitglieder Einspruch laut Gemeindeordnung erhoben worden. Der Beschluß von der letzten Sitzung ist dadurch aufgehoben. Die Gemeindehäuser in Seehausen sollen einer genauen Besichtigung unterzogen werden, um etwa vorhandene Schäden sofort ausbessern zu können. Die Telephonvergütung für den Gemeindevorsteher und Beigeordneten wurde neu geregelt. Beim neuen Weg Hasenbüren—Strom soll eine Wendemöglichkeit für Autos geschaffen werden. Da der Badestrand in Hasenbüren eine Steinböschung hat, soll der Gemeindevorsteher bei der Wasserstraßendirektion vorstellig werden, damit diese entfernt und durch eine Sandböschung ersetzt wird. Da Strombaudirektor Plate dieser Regelung nicht abgeneigt ist, darf wohl damit gerechnet werden, daß in Kürze der Badestrand für die kommende Badezeit hergerichtet wird. Gerade die Städter, die infolge ihres Berufes nur wenige Stunden Zeit für Ausspannung haben, haben dann Gelegenheit, diese Stunden gut auszunutzen, indem sie mit den Dampfern der Weser-Linie und der Schreiber-Linie in halbstündiger Fahrt den Badestrand Hasenbüren erreichen können, um sich zu erholen. (15

Die Arbeitsschlacht beginnt

Seehausen-Hasenbüren. Nachdem von der Reichsregierung die Mobilmachung zur Arbeitsschlacht bekanntgegeben ist, ist auch in unserer Gemeinde der Kampf aufgenommen. Der Arbeitsbeschaffungsausschuß, der in der vorigen Woche zusammengestellt ist, ist erweitert durch sämtliche Vereinsführer unserer Gemeinde und hat in seiner ersten Sitzung schon eine Fülle von Arbeitsmöglichkeiten zusammengetragen. Die Leitung liegt in Händen des Stützpunktleiters Pg. G. Woltjen (Hasenbüren). Er führte aus, daß es darauf ankommt, jede auch die kleinste Arbeitsmöglichkeit zu erfassen und auf die Durchführung zu bringen. Gerade auf die private Arbeitsbeschaffung ist das Hauptgewicht zu legen, und die Mitglieder des Arbeitsbeschaffungsausschusses haben ihr besonderes Augenmerk darauf zu legen, bei den Angehörigen der Dorfgemeinde jede Arbeitsmöglichkeit zu erfassen und die Hauseigentümer zu beeinflussen, diese Arbeit auch ausführen zu lassen.

An vielen Häusern sind Reparaturen an Dächern, Schornsteinen, Dachrinnen, Fenstern usw. dringend erforderlich. Pflasterungen auf den Höfen der Bauern sind ebenso wichtig. Die Stellungen für Milchvieh sind den neuen Vorschriften entsprechend sofort umzuändern und zu verbessern. Einfriedigungen der Wiesen und Weiden sowie die dazugehörenden Hecken und Schlagbäume werden vielerorts einer Ueberholung bedürfen. Gräben und Fleete sind instandzusetzen und zu reinigen. Die Befolgung der Vorschriften der Berufsgenossenschaften in bezug auf Anbringung von Schutzvorrichtungen sind unbedingt erforderlich und erfordern Verbesserungen an den Schutzvorrichtungen. Da in unserer Gemeinde durchweg in allen Häusern die elektrischen Anlagen schon vor dem Kriege gelegt sind, ist es geboten, diese wegen der damit verbundenen Feuersgefahr prüfen zu lassen.

Regelung des Eiermarktes in Niedersachsen ab 12. März 1934

Oldenburg. Am Freitag fand hier eine Tagung von Vertretern der Behörden, der politischen Organisation und der Eierversorgungswirtschaft des Gebietes Oldenburg-Bremen statt, in der u. a. als Vertreter des Staatsministeriums Oberregierungsrat Zeidler, weiter von der Landesbauernschaft die Hauptabteilungsleiter I und II anwesend waren. Der Unterbeauftragte des Bezirksbeauftragten Niedersachsen, Rolof-Grüppenbühren leitete die Tagung. Der Bezirksbeauftragte von Niedersachsen, Dr. Korte-Hannover, gab einen Ueberblick über die Gesamtregelung der Geflügelwirtschaft bzw. der Eiererzeugung und kennzeichnete ihre Bedeutung im Rahmen der großen agrarpolitischen Maßnahmen im neuen Reich. Er wies dann darauf hin, daß die relativ gute Organisation auf dem Gebiete der Eierbewirtschaftung im Wirtschaftsgebiet Niedersachsen es ermöglicht, die Neuregelung ab 12. März 1934 in Kraft zu setzen und zwar zunächst in der Form der nachstehend im Wortlaut wiedergegebenen Anordnung. In Niedersachsen gibt es zunächst drei Unterbezirke: Oldenburg-Bremen, Ostfriesland und Hannover. Die neue Anordnung lautet:

Anordnung
des Bezirksbeauftragten für die Geflügelwirtschaft für das Wirtschaftsgebiet Niedersachsen betr. Regelung des Eiermarktes im Wirtschaftsgebiet Niedersachsen.

Als Bezirksbeauftragter für die Geflügelwirtschaft im Wirtschaftsgebiet Niedersachsen ordne ich hiermit an:

§ 1.

Die Bestimmungen der Verordnung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft über die Regelung des Eiermarktes vom 21. Dezember 1933 und der 1. Verordnung des Reichsbeauftragten für den Eiermarkt vom 3. Februar 1934 treten ab 12. März 1934 für den Wirtschaftsbezirk Niedersachsen in Kraft.

§ 2.

Ab 12. März 1934 erfolgt die gesamte Erfassung von Eiern ausschließlich durch die von den örtlichen Kennzeichnungsstellen in meinem Auftrage errichteten Sammelstellen. Die Zugehörigkeit der einzelnen Ortschaften zu den Sammelstellen wird durch die Unterbeauftragten bzw. Kreisbauernführer bekannt gemacht. Die Anlieferung hat an die Sammelstelle zu erfolgen, nach den dort zu erfahrenden Lieferungsbedingungen. Von der Ablieferungsfrist werden ausgenommen alle Eier, welche 1. im eigenen Haushalte des Hühnerhalters verwertet werden, 2. vom Hühnerhalter unmittelbaren Verbraucher abgegeben werden. Als Verbraucher gilt, wer zum persönlichen Genuß oder zur Verwendung im eigenen Haushalt bezieht. Als Verbraucher mit eigenem Haushalt gelten auch Krankenhäuser, Heilanstalten, Erziehungsanstalten, Wohlfahrtsanstalten und ähnliche Einrichtungen.

§ 3.

Der Verkauf an Aufkäufer, Händler, Geschäfte, Gaststätten und Hotels ist ausdrücklich für den Geltungsbereich dieser Anordnung untersagt. Ebenso ist im ganzen Geltungsbereich dieser Anordnung der Ankauf von Eiern beim Erzeuger durch andere als die im § 2, 2 dieser Anordnung genannten Verbraucher verboten.

§ 4.

Gemäß § 11 der Anordnung des Reichsbeauftragten vom 3. Februar 1934 setze ich die Preisspannen für die Erfassung der Eier vom Erzeuger bis zu den Kennzeichnungsstellen einschließlich Verpackung mit 1 Pfennig, für die Verteilung durch den Handel von der Kennzeichnungsstelle bis zum Verbraucher mit 1,5 Pfennig je Stück fest.

§ 5.

Eier ohne Erzeugerstempel dürfen ab 1. 4. nur noch unter dem in § 2, 2 angegebenen Falle verkauft werden. Der Verkauf ungestempelter Eier durch Händler oder in Geschäften ist ab 1. 4. verboten.

§ 6.

Angehörige des Reichsnährstandes, welche gegen die auf Grund dieser Anordnung erlassenen Vorschriften verstoßen, werden mit einer Geldstrafe bis zu 1000 RM. in jedem einzelnen Falle bestraft.

Der Bezirksbeauftragte für die Geflügelwirtschaft für das Wirtschaftsgebiet Niedersachsen.
gez. Dr. Korte.



„Ski" u. „Plastica"
die jahrzehntelang bewährten Marken des Vertrauens!

ALLEINVERKAUF FÜR BREMEN

PLASTICA MIEDER aus gutem Broché, Seitenschluß ohne Schnürung mit Gummi-Teilen 3.90
PLASTICA MIEDER aus kräftigem rosa Drell, Vorder- oder Seitenschluß, neue modegerechte Formen. 4.75
PLASTICA-KORSELETT aus feinem Satin Drell, mit Spitzenbrust, feste Gummi-Teile, 4 Halter. 7.90
»Ski für Alle«
SKI-MIEDER aus festem Drell mit oder ohne Schnürung, Formen der neuen Kleiderlinie angepaßt, 1/2 Jahr Garantie 9.75
Für starke und stärkste Damen
SKI-MIEDER aus vorzüglichem Köper-Drell mit eingearbeiteter Innenbinde, 1/2 Jahr Garantie 14.75
Für die verwöhnte Dame
SKI I. KLASSE das Mieder oder Korselett vollendet in Form, hochwertig in Qualität und Verarbeitung 18.75
Fachkundige Bedienung und Beratung - 4 behagl. Anproberäume

CORDS
DAS DEUTSCHE HAUS DER GUTEN QUALITÄTEN

Ein deutscher Teppich
nach den schönsten Orientalen von zünftigen Webern
Marken von Weltruf wie: Täbris, Anker, Vorwerk, Halbmond, haben unbegrenzte Haltbarkeit.
Im größten Lager am Platze.
Teppich-Klingeberg
Hutfilterstraße 6-8
Besichtigen Sie meine Schaufenster.

Wenn wir Ihre Wäsche waschen
haben Sie mehr Freude, weil unsere Ausführungen vollkommener sind und nicht nur die glatten Teile schrankfertig sind, sondern auch die Leibwäsche gut vorgebügelt ist.
Gibt Ihnen dieses nicht zu denken? Versuchen Sie es mit einem Probe-Auftrag und geben Sie Ihre nächste Wäsche zur
Dampfwäscherei
A. u. F. GÖTZ
Am Wall 173 (Zweigniederlassung)
Ruf Domsheide 25866
Mangelwäsche 25 Pf. Naßwäsche 18 Pf.

Ich habe mich als
RECHTSANWALT
niedergelassen und übe meine Praxis in den Geschäftsräumen der Rechtsanwälte u. Notare
Dr. jur. G. Mitarch und
W. Reichard
Bremen, Langenstraße 171 aus.
Gemeinschaftlicher Fernsprecher:
Domsh. Sammelnummer 231 44
Dr. jur. Karl Müller Rechtsanwalt

Zum Frühjahr: das Kostüm!
. . . . . und wenn es besonders gut in Qualität und Verarbeitung sein soll (und darauf kommt es an beim Kostüm) dann werden Sie bei
Pauly & Pfeiffer
das Richtige finden. Sie sehen dort — ganz unverbindlich — in allen Preislagen hervorragend schöne Kostüme (und entzückende Blusen und Hüte dazu) in reicher Auswahl, immer etwas Besonderes, immer vorteilhaft und preiswert

Die kluge Hausfrau sieht es ein,
ihr Hausrat muß von Steghart sein
Faulenstraße 37/39

Unterricht

Damen u. Herren erhalten eine gründliche Berufs-Ausbildung in
Wernickes Privat-Handelsschule
Ansgariikirchhof 8
Nehme z. 1. April Schüler in liebv. Pens. Gesellsch. u. Musik im Hause. Beste Unterstütg. bei Schularbeiten. Parkgegend. Angeb. u. M 3576
Englisch
Span. Französ. Monatl. 3 M. Anf., Fortgeschr., Neue Zirkel jetzt
Nachhilfe
i. all. Sprach. bill.
Arnold's Sprachen-Schule Buchtstr. 11
Vereinigte Technische Lehranstalten Mittweida
Ingenieurschule (HTL.) 2. Maschinenbauschule
Maschinenbau / Automobiltechnik / Flugtechnik
Betriebswissenschaften / Elektrotechnik
Programm kostenlos

Automarkt
Auto an Selbstf. H. 27678
Autorut 433 73
Selbstfahrer
Friesenstr. 12 a
Motorrad BMW 750 ccm, f. neu g. bar. B. 8—1 Uhr. Grenzstr. 133 pt.
Schw. Motorrad billig zu verk. Fleetrade 31
Zu verkaufen
Geschl. Lieferwag. billig zu verkauf. Weber
Uhlenerstr. 155
6/30 Limousine, 6-Sitz. Holzstr. 14
500 ccm. NSU. m. Beiwagen, billig. Goltzstr. 10
Billige
Autoreifen
gebr. in all. Gr.
Dampf- Bull.-Anst. Fallenstr. 57
Kuhle & Co.
2-Sitzer 15 PS
Dixi-Sport.
Garagen-Grundmann, Vegesack, Gerhard-Rohlfs-Straße.

12-50 Adler-Limousine
6fitz. in bestt. Zustand, billig.
Hohentors-Garagen
oder Grünenstraße 49.
Kaufgesuche
Gut erh. steuer- und führerscheinfr. geschl. Lieferwag. Angeb. u. G 3632
Anzuleihen
3000 M 1. Hypothek per 1. 4. gel. Wessels, Tobben 55.
Zu vertauschen
4/16 Opel, Pfg. gegen Motorrad, 500 ccm. Angeb. u. M 3617
1000 M nur von priv. gel., monatl. Zurückzahlung. Angeb. u. K 3335
Neue VICTORIA-MODELLE
Alle Erfahrungen, Eines besonderes in Qualität, Leistung u. Ausstattung.

Fabriklager Georgstraße 64
Carl Hormann • W. 82694

Sonstiges
Zeit-Radio
mit 10 Pfennig hören und kaufen Sie einen
Radio-Apparat
jedes Fabrikat lieferbar
Zeit-Radio
Wilhelm Bodes
Bremen
Rembertikirchhof 1
Fernspr.: D. 27879

Billige Autoreifen
gebr. i. all. Gr.
Kuhle & Co.
Dpf.-Kullon.-Anst.
Falkenstr. 57
Werbe erfolgreich durch eine Anzeige in der Bremer Zeitung
RADIO
Anlagen (Rep.)
Simon
Schw. Meer 96
Fachm. m. 17j. Erf.
Hohe Preise
z. f. gebr. H.-Grt
H. Meyer, R.44
Schwanenstr. 1
Mäntel Anzüge
H. Meyer,
Schwanenstr. 11
Pelze
Umarbeiten, Neuanfertig.
ertikl. Mederbeh. a
Jacken u. Mäntel
W. Stoye
Kürschnermeister
Bischofsnadel 1
bei Trooger & Meier

Frühjahr 1934
Ihre Garderobe bekommen Sie preiswert in bester Ausführung chemisch gereinigt beim Fachmann, in der Färberei und chem. Reinigung
Chem. Reinigungsanstalt jr.
Hohentorstraße 45-47 - Roland 9495

H. Wilh. Waltjen, Ostertorsteinweg 9/10
Seien Sie gründlich beim Einkauf von
Gardinen
Lange Erfahrung, billiger Einkauf befähigen diese Firma zu besonderen Leistungen. Hier sind Sie gut aufgehoben.


SKAT TABELLEN
10 Stück 15 Pfg. zu haben in der Geschäftsstelle der BREMER ZEITUNG
Geeren 6-8 :: Tel. Rol. 625


Die diesjährigen Modelle sind in Form und Ausführung ganz besonders hervorragend
Kinderwagen 42.-, 48.-, 58.-
Faltwagen 27.-, 34.50 40.-
Kinderrollbetten, Sportbenwagen, Kinderstühle, Tische, Laufgitter, Kinderpulte usw.
Gebr. Stolle
Albrechtstr. 5-7, Ansgariikirchstr. 11
Das führende Fachgesch., Reparatur- u. Verkaufsstelle der berühmten
Panther- u. Naether-Erzeugnisse

Uebt nationalsozialistische Solidarität!
Gebt! Helft!

Um Zentralasiens Schlüssel:

Wer wird Kaiser von Turkestan?

Wieder ein neuer Monarch in Sicht! — Ein weites Land und viele Rebellen. — Vier Großmächte ringen um die Schlüsselstellung. — Wenn Putschisten uneinig sind. — Japan will den Kaiser „machen". — Sechs Botschafter unterwegs. — Ein Bote aus Kaschgar meldet

Delhi, im März:

Zentralasien steht vor einer interessanten Entwicklung. Die Putsche und Rebellionen in Turkestan, dem chinesischen Sinkiang, zielen auf die Bildung einer neuen Monarchie und die Inthronisierung eines türkischen Prinzen Abdul Kerim ab. Doch bis dahin werden noch viele Schüsse fallen zwischen Wüsten und Melonenfeldern.

Es gärt . . . .

Seit Monaten weiß man, daß es unheimlich gärt in Turkestan. In Kaschgar ballen sich die Widerstände und reiben sich die Interessen. Aber Turkestan ist weit, und kein Kabelneg durchzieht dieses Land.

Jetzt hat man aus Gilgit telefoniert, daß dort eine Bote eingetroffen sei, vollkommen erschöpft und halb verhungert: Es sehe schlimm aus in Kaschgar. Tag und Nacht werde geschossen! Das englische General-Konsulat (einer der weit vorgeschobenen Spionageposten Albions) sei belagert und zum Teil erstürmt worden. Ein Mann sei tot. Schmidt heiße er. Vier seien verletzt oder fünf oder sechs. Doch das sei nur der Anfang . . .

Und wie es in Kaschgar war, so ist es auch in Urumtsi, dem chinesischen Tihua, in Aksou in Yarkand, und wie die festen Plätze in diesem weiten Land alle heißen mögen. Gärung unter den Völkern, die sich hier scharen. Den junnitischen Türken, den Tadschiken, den Hindus, den Abdalts, den Chinesen, den einbrechenden Nomaden, unter denen die Kirgisen noch die Zahmsten sind.

Geheimagenten, Waffentransporte und Spitzel

undefinierbarer Rassen sind eifiger denn je unterwegs in dieser zentralasiatischen Welt. Es geht in Wirklichkeit nicht um den Freiheitskampf irgendwelcher Völker, die von anderen eingeborenen Stämmen vielleicht unterdrückt wurden. Hier sind von den reißenden Hunden, die fern im Hintergrund auf ihre Beute lauern, Putsche angezettelt.

Da sind die Sowjets, die eine Republik aufbauen möchten, die eines Tages Sichel und Hammer in der blutroten Fahne führt. China verteidigt in hoffnungsloser Verzweiflung ein weiteres Stück seines morschen, zerfallenden Leibes und ist im Begriff, es zu verlieren. Afghanistan überlegt, wie sich der Handel mit Turkestan heben ließe, wenn etwa eine Personal-Union oder eine Regentschaft unter afghanischer Aufsicht . . . England aber sucht die Zügel zuzunehmen, die den chinesischen Zentralregenten in Nanking entgleiten.

Japan als Kaiser-Macher

Es ist so: wer Turkestan hat, der besitzt den Schlüssel für Zentral-Assen. Und da es um Zentral-Asien geht, wird man erstaunt nach Japan fragen, das sich dort sonst um diese Dinge sehr eifrig zu sorgen pflegt. Japan serviert den neuen Kaiser! Einen zweiten Pu-Yi. Türkisch und mohammedanisch muß er sein, weil hier mohammedanische Chinesen wohnen. Wer wäre besser dafür geeignet als Abdul Kerim . . . Der turkestanische Pu Yi. Die zweite Strohpuppe Japans in Zentral-Asien.

Das Land der Rebellen

Wir sagten vorhin, daß man seit Monaten sich in Sinkiang schlage. Seit Monaten? Eigentlich seit Alexander dem Großen und noch ein wenig länger, Hier war das Land der Chorasmier in Persiens Riesenreich. Die Parter, die Neuperser, die Hunnen und Türken im 6. Jahrhundert, die Araber im 8. Jahrhundert. 400 Jahre später der große Dschingis-Khan. Nach dem Jahre 1400 ein bewegter Kampfplatz für alle Räuberbanden, für alle Freischärler, für jeden der etwas gewinnen wollte. Bis dann eines Tages Väterchen Zar Soldaten hierhin schickte, um die Völker zu bändigen. Bis die Chinesen sich einen Happen holten und immer neue Rebellionen die Gefüge des weiten Turkestan wieder und wieder erschütterten.

1 425 000 Quadratkilometer mit 2,7 Millionen Einwohnern. Da kann man sich umherjagen, da können die Freischärler ihre Einfälle und Ueberfälle vorbereiten. Wahrhaftig, Rebell zu sein, — gehört zur Tradition von Turkestan!

Wo bleibt die starke Hand?

Heute aber ist es so: Vor ein paar Monaten brach eine Moslem-Rebellion aus, die zu einem Bürgerkrieg wurde, als die Rebellen sich untereinander die asiatischen Köpfe zerschlugen. Urumtsi, der letzte feste Platz der chinesischen Einflußsphäre (denn Turkestan wird auch in den diplomatischen Jahrbüchern 1934 noch als Jependance von China bezeichnet) wird von einer der Moslem-Armeen belagert. Die Lage wird nicht besser für die Nanking-Regierung, wenn sie erfreut bucht, daß sich zwei neue Armeen gebildet haben, von denen jede etwas anderes will, und die neue Hauptstadt in jenem Kaschgar sieht, wo man jetzt das englische General-Konsulat erstürmte, beinahe . . .

Eine starke Hand hat nie jemand hier beweisen können in diesem weitgezogenen Land. Seit 1825 ist kein Jahr vergangen, in dem nicht mohammedanische Fanatiker eine kleine oder große Verschwörung aufführten. Die Chinesen wurden auch schon ein paarmal so zum Teufel gejagt, wie es ihnen jetzt wieder bevorsteht.

Thron auf einem Pulverfaß

Abdul Kerim, der mit japanischem Geld und viel Mut Kaiser von Turkestan werden will, wird sich darauf berufen, daß es schon einmal einen Kaiser von Turkestan oder einen König, jedenfalls einen Monarchen, gegeben hat. Da war der verwegene Yakub Beg, der sich 1875 als Herrscher ausrufen ließ. Peking aber schickte den General Tso-Chungtang gegen ihn. Eine Oase nach der anderen wurde besetzt, so daß die Hauptarmee des neuen Königs schließlich machtlos und kampfunfähig wurde. Nach zwei Jahren hatte die kaiserlich-chinesische Armee das „Kronreich" des Yakub Beg zerschlagen.

Es wird nicht leicht werden, denn der neue Kaiser muß es allen rings im Kreise recht machen: Die Sowjets hatten sich in den Jahren 1927 bis 1931 als Intriganten betätigt, um schließlich in Urumtsi einen Handelsvertrag mit dem chinesischen Gouverneur abzuschließen. Der Vertrag sollte den chinesischen Interessen zuwider sein. Doch was will man da machen, wenn am Baikal-See eine schöne Sowjet-Armee und eine Luftflotte stationiert sind. . . .

Die Tungans, die sich gegen die anderen Rebellen heute verteidigen, sind Autonomisten. Die Gegner aber haben schon „Gesandte" nach Angora, Delhi, Kabul, Teheran und andere maßgebende Plätze Asiens geschickt, um dort die Anerkennung ihrer Republik durchzusetzen. Es geht weniger um die Anerkennung als vielmehr um einen Kredit für Waffen und Munition. . . .

Einer kommt mit Geld: Abdul Kerim, der Mann, der den Yen als Himmelszeichen in seiner Fahne führen sollte. Aber er nimmt Platz auf einem Pulverfaß. Rings herum aber prügeln sich die anderen, wer die Lunte daranhalten soll.

Lächelnd ist Pu Yi auf seinen Thron gestiegen in Hsinking. Das Lächeln, das um den Mund des Abdul Kerim spielt, wird gezwungener erscheinen. Es gibt zu viel Rebellen in Turkestan.

„. . bewerbe mich um Andorras Königsthron!"

Weshalb der Gemischtwarenhändler Alphonso R. König werden will. — Sein erstes Gebot: 800 000 Pesetas jährlich. — Der Rat der Vierundzwanzig lehnt ab. — „Schmuggeln können wir alleine!" — Die anderen Prätendenten: eine Wiener Operettensängerin und Herr Leeds aus Amerika

B. Gl. Andorra:

Im Generalrat von Andorra wurde mit 22 gegen 2 Stimmen ein Angebot eines spanischen Kaufmanns abgelehnt, der sich um die Krone von Andorra bewerben und eine hohe jährliche „Entschädigung" für diese Ehre in Aussicht gestellt hatte. Damit ist die uralte Republik in den Pyrenäen fürs erste einmal — wieder gerettet.

Sein Königstraum

Ob Alphonso R. nun Gewürze einkaufte oder Beerenscheren, Tabakwaren (unter der Hand) oder künstliche Rosen, er hatte immer Glück. Er konnte eine Pesete auf die andere legen. Bis er eines Tages ein reicher Mann war, sieben Filialen in Barcelona sein eigen nennen konnte und in sein gemütvolles Gemischtwarenhändler-Herz seltsame Sehnsüchte ihren Einzug hielten.

Er wollte ein wahrhaft feiner Mann werden. Wobei ihm freilich immer das Geschäft ein wenig im Auge blieb. Da hatte er doch so viel (wenn er seine Schmuggelwaren, auf denen er seinen Reichtum aufgebaut hatte, in Empfang nahm) von einem gewissen Land Andorra gehört, irgendwo in den Pyrenäen, zwischen Frankreich und Spanien.

Gute Schmuggler mußten das sein, die Andorraner. So pünktlich lieferten sie ihre französische Ware zollfrei. Im vergangenen Sommer war Alphonso nun da, in Andorra. Zwar war er ein wenig enttäuscht, als er sah, daß die „Hauptstadt" nur 700 Einwohner hatte. Aber das mit dem Geschäft stimmte.

Eine prachtvolle Offerte . . .

die wert ist, in die Geschichte der geplanten und erwünschten Monarchien einzugehen:

An den Rat der Vierundzwanzig
in Andorra

Hoher Rat!

Nachdem ich Ihr Land kennengelernt habe und in ständiger Geschäftsbeziehung mit Ihnen stehe, halte ich es für das Beste, wenn ich zum König von Andorra ernannt würde. Deshalb erlaube ich mir, Ihnen eine diesbezügliche Offerte zu machen.

Ich bin in der Lage, wenn einige wenige Kronrechte an mich eingeräumt werden, der Kasse von Andorra eine Jahressumme von 800 000 Pesetas zu zahlen. Dieses Geld würde in bar über meine Bank in Barcelona ausbezahlt werden und zwar in Raten von 200 000 Pesetas zum 5. eines jeden Quartals.

Indem ich hoffe, daß mein Angebot Ihre Zustimmung finden wird, sehe ich der Angabe des Krönungsdatums entgegen und zeichne

A. R.

Der Generalrat tobt . . .

Zwei Tage nach Eingang dieses Schreibens bei Torres, dem augenblicklichen Verwalter der Staatsgeschäfte im Rate der Vierundzwanzig, trabten die Maulesel von Andorra mit ihren bärtigen Deputierten gen Andorra. Die Rauchsignale hatten die Generalräte alarmiert.

Eine außerordentliche Sitzung! Hätte man damit denn nicht bis zum Frühling warten können? Drunten im Stall, im Erdgeschoß des Regierungsgebäudes scharrten die Maulesel genau so ungeduldig wie droben die Generalräte.

Aber war die Offerte nicht wert, daß man deswegen eine Sitzung einberief? 800 000 Pesetas! So viel Geld war noch nie im Staatsschatz. Straßen konnte man bauen, das Elektrizitätswerk, die Autogarage, ein Hotel für die irrsinnigen Fremden, die der Naturschönheit wegen seit drei Jahren hierher kamen.

Die Rauschebärte hielten wuchtige Reden, fragten nach den Kronrechten und verfielen bald in Tobsucht, als sie vernahmen, daß der König von Andorra ein Schmuggelmonopol haben wollte.

So also lief der Wolf! Ha, was waren 800 000 Pesetas für die Staatskasse, wenn den Andorranern nur noch die Schafzucht blieb?

Die Republik ist gerettet!

So erhob sich denn auch der Zweitälteste im Rat der Vierundzwanzig, der die 5500 Einwohner von Andorra vertritt, und sprach:

„Haben wir darum zehn Jahrhunderte unsere Freiheit und Unabhängigkeit gewahrt? Haben wir darum die Vertreter des Bischofs von Urgel und die des französischen Präsidenten übers Ohr gehauen und mit Inflationsgeldern von 400 Pesetas und 900 Franken Schutzgeld abgespeist, um nun auf eine solche Schmuggler-Offerte hereinzufallen? Bei der Freiheit aller Andorraner: Schmuggeln können wir auch alleine! Nein, Gold kann die Freiheit von Andorra nicht kaufen!"

Das war eine sehr freiheitlich republikanische Rede. Alle nickten Beifall, bis auf zwei, die deshalb im Verdacht stehen, korrumpiert zu sein oder an einer schlechten Schmugglerekze zu wohnen. Torres aber strich sich seinen Bart besonders hörbar und teilte den Beschluß mit, die Offerte dieses gewissen Alphonso R. abzulehnen. Aus patriotischen Gründen und überhaupt. Also geschah es denn auch . . .

Die „Thronprätendenten" stehen an . . .

Alphonso R. hat mit Trauer von dem Entschluß Andorras Kenntnis genommen und wird auch weiterhin seine Ware durch den „Zwischenhandel" beziehen müssen. Er wird auch so noch recht gute Geschäfte machen.

Seine Offerte und eine Abschrift der ablehnenden Antwort an ihn wird in die große eisenbeschlagene Truhe in dem „Regierungspalast" in Andorra niedergelegt, die nur die 6 Gemeindevertreter gleichzeitig öffnen können, weil jeder einen von den 6 Schlüsseln hat.

In dieser Kiste liegen schon zwei Briefe ähnlicher Art. Vor etwas mehr als einem Jahr, als die Andorraner sich mit den französischen Gendarmen herumprügelten, machte eine Wiener Operettensängerin das Angebot, sie zur Königin zu nehmen. Sie werde „an rechten Schwung in die Sach'n" bringen und garantiere für einen guten Fremdenverkehr.

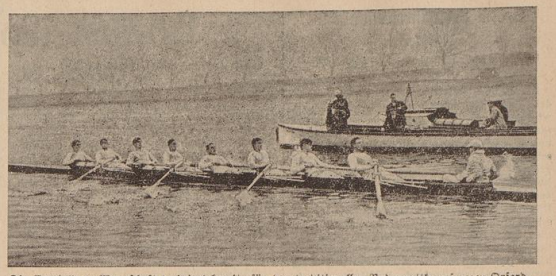
Dann war da ein gewisser Mister Leeds aus Los Angeles, irgendwo in Amerika (der gleiche übrigens, dessen Gattin die falsche Anastasia „managen" wollte in den Staaten), — der wollte den gesamten Staat kaufen. Er hatte sich auch schon um Albanien beworben und um San Marino.

Absagen hatte man erteilt. So billig ist eben die Freiheit von Andorra nicht zu erwerben. Doch ist nicht alles relativ auf dieser Erde? — Das erste Angebot lautete auf 800 000 Pesetas im Jahr. Wer bietet mehr?

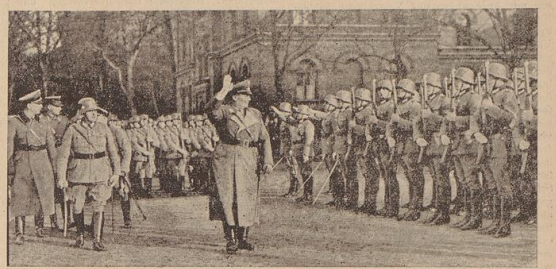
Zu diesem Erstgebot jedenfalls ist die Krone von Andorra nicht zu verkaufen . . .

Die neuesten Bilder vom Tage

Bild-Sonderdienst der BZ.



Die Cambridger Mannschaft trainiert bereits für den traditionellen Ruderwettkampf gegen Oxford.



Am Tage ihres einjährigen Bestehens nahm Ministerpräsident Göring die Parade der nach ihm benannten Landespolizeigruppe ab, die aus der früheren Polizeiabteilung z. b. V. Wecke gebildet wurde. Hinter Göring im Stahlhelm der Kommandeur dieser Sonderformation, Oberst Wecke, und ganz links Polizeigeneral Daluege.



Auf Anordnung des Reichs-Luftfahrtministers Göring dürfen Mitglieder des Deutschen Luftsportverbandes, die sich durch hervorragende Leistungen ausgezeichnet haben, zum Dienstanzug diesen Ehrendolch tragen, dessen Scheide und Griff blauen Lederüberzug mit Neusilberbeschlägen trägt.



Nebenstehend: Bildtelegramm von der Trauung der Prinzessin Sigvard von Schweden mit der deutschen Kaufmannstochter Erika Patzek.

Der Mann, der Frankreich schlug

Alexander Staviskys Glück und Ende

5. Fortsetzung

Der schöne Alexander weiß, daß dieses Büro hat noch einen zweiten Ausgang hat.

Diesen zweiten Ausgang benutzt der „glückliche Junge", um samt den Wertpapieren und der Ueberschreibung auf seinem Namen zu verschwinden.

Er verschwindet außerordentlich schnell und sitzt schon eine Minute später in einem zweiten Taxi und fährt zu einem Bankier, wo er die Wertpapiere in ganzbarere Münze, nämlich in Tausendfrankenscheine umtauscht . . .

Dies bereitet ihm keine besondere Schwierigkeiten, als er die Uebertragungsurkunde des Notars vorweist.

Mit Zweihunderttausend Franken und der Miene eines Eroberers verläßt der „glückliche Junge" die Bank.

Alexander le Grand! ...Alexander der Eroberer!

Paris zittere . . . !

Ja, jetzt hat er endlich die Waffen in der Hand, mit denen er Paris . . . ja ganz Frankreich erobern wird . . .

Zweihunderttausend Franken . . . in der Hand eines zweiten Arsène Lupin . . . eines Kaisers der Hochstapler . . . was für eine schreckliche Waffe . . . Und daß Stavisky sie anzuwenden verstand, wird eine nahe Zukunft lehren . . .

Inzwischen hat Mademoiselle Z. auf den „glücklichen Jungen" gewartet.

Sie ist nicht nur eine gutmütige, sondern auch eine geduldige Frau.

Sie wartet eine halbe Stunde . . . sie wartet eine ganze Stunde . . .

Ihr Lächeln ist vielleicht, als Minute über Minute verrann und der Ersehnte immer noch nicht zurückkehrte, ein wenig schwächer um ihren Mund geworden, aber . . . sie lächelt immer noch.

Kein Gedanke an Betrug oder Schwindel kommt in ihr auf.

Es ist nur heute so drückend heiß in den Straßen und die vorbeirasenden Autos gehen einem schließlich auf die Nerven, und der Chauffeur . . . ja, warum steht er sich wieder nach ihr um . . . das ist allmählich peinlich . . .

Trotzdem . . . an Alexander Stavisky zu zweifeln, ist . . . schmutzig.

So ein lieber, ehrlicher und anständiger Junge . . . !

Und Geschäfte gehen natürlich nicht immer so glatt, wie man sich das denkt . . .

Aber plötzlich wird Mademoiselle Z. doch ganz aufgeregt.

Ein Gedanke ist ihr gekommen . . .

Ein schrecklicher Gedanke!

Vielleicht hat man den armen törichten Jungen überfallen, ihn niedergeschlagen und ihm seiner wertvollen Papiere beraubt . . .

Paris ist schlecht und der gute Alexander so unerfahren . . .

Er hält alle Menschen für gut, sowie eben Menschen denken, die selbst ohne Falsch und Arg sind . . .

Einige Minuten später ist sie wirklich fest davon überzeugt, daß man ihrem Alexander etwas angetan hat . . .

Wie hieß doch eigentlich der Geschäftsmann, zu dem er wollte . . .

Ah, jetzt fällt es ihr wieder ein: Monsieur Valjean!

Sie muß sofort zu diesem Monsieur Valjean. Ob man nicht gleich am besten einen Polizisten mitnimmt. In ihrer Phantasie sieht sie schon den „armen Sascha" überfallen . . . getötet und . . . beraubt . . .

Vielleicht liegt er schwimmend in seinem Blut, und sie sitzt hier ruhig und weiß noch nicht einmal etwas davon . . .

Ein Polizist ist nirgends zu erblicken . . .

Nur der Verkehrsschutzmann, aber . . . der wird jetzt bestimmt keine Zeit für sie haben.

Aber da ist ja der Chauffeur . . . ein starker, kräftiger Mann . . .

Ohne zu zögern, enthüllt sie dem Chauffeur ihre Sorgen. Dieser zuckt die Achseln . . .

Jawohl, Paris ist schlecht . . . es gibt viele Bösewichter in Paris, denkt auch er, aber vielleicht denkt er sich den Bösewicht schon anders . . .

Pariser Chauffeure sind mit allen Wassern gewaschen . . . Sie machen sich manchmal ihre eigenen Gedanken . . .

Selbstverständlich begleitet er das aufgeregte Fräulein Z. zu dem Pförtner . . .

„Himmel, wo wohnt hier Monsieur Valjean?" fragt das Fräulein den Pförtner aufgeregt.

Dieser zuckt gleichmütig die Achseln . . .

„Weiß ich nicht!"

Er ist einer der typischen Portiers mit ewig schlechter Laune. Er bekommt seiner Meinung nach viel zu wenig Gehalt, als daß er auch noch höflich zu sein braucht.

„Sie müssen doch wissen, was für Leute hier in Ihrem Hause wohnen!" sagt das Fräulein empört.

„Hier wohnt kein Valjean nicht . . ." antwortet der Portier kurz.

„Das ist unmöglich!" schreit Mademoiselle Z. auf.

„Ich muß das doch wissen!" antwortet ihr wiederum der Pförtner.

Noch immer glaubt das Fräulein nicht an Betrug und Schufterei . . . Vielmehr nimmt sie an, daß sie sich geirrt haben kann . . . vielleicht hat Alexander gar nicht Valjean, vielleicht hieß der Mann ganz anders . . .

Und nun fragt sie den Pförtner, wo wohl der schlanke junge Mann geblieben ist, der doch vor kurzem hier hineinging.

Sie beschreibt Alexander ganz genau.

Ach, das kann sie, denn sie hat ihn ja noch genau vor Augen, als er sie in bester Laune verließ . . .

Ja, das stimmt, der elegante junge Mann ist auch ihm aufgefallen und er hat ihm noch nachgesehen, als er in rasender Eile durch den zweiten Ausgang das Haus verließ. Er hat sich noch im stillen gefragt, was das denn eigentlich bedeuten sollte, denn ihr Bürohaus hier ist doch keine Passage . . .

Er sieht Fräulein Z. an und denkt, daß der junge Mann wohl eine eifersüchtige Frau verfolgt hat . . .

Er schmunzelt . . .

Aber er erzählt, wo Alexander geblieben ist.

Er ist heute schlechter Laune, und es macht ihm Spaß, andere Leute zu ärgern . . .

Er erzählt sehr drastisch die Flucht des jungen Mannes durch den zweiten Ausgang . . .

Tableau . . . !

Aber immer will Fräulein Z. noch nicht daran glauben, daß sie betrogen worden ist . . .

Mit verhärmten Zügen fährt sie in ihre Villa zurück.

Sie, die durch die Anwesenheit und das erfrischende lustige Geplauder Alexanders beinah verjüngt war . . . fühlt sich jetzt nach dieser ungeheuren Enttäuschung . . . alt und verbraucht . . .

Aber dann klammert sie sich wieder an den Gedanken; es muß alles ein Irrtum sein. Alexander . . . der schöne siegreiche Alexander . . . wird alles aufklären . . . alles . . . alles . . .

Nein, Alexander ist kein Betrüger.

So schlecht kann ein Mann doch nicht sein, wo sie ihn nur mit Güte und Liebe umgeben hat . . .

Aber nach drei Tagen glaubt sie doch, daß er ein Betrüger ist. Er ist nach drei Tagen auch noch nicht zurückgekehrt, und ein Privatdetektiv hat den schönen Alexander in einer eleganten Bar umgeben von einem halben Dutzend reizender blonder Frauen aufgestöbert.

Vielleicht sind es mehr die blonden Frauen, als das Geld, das sie verloren hat, die Fräulein Z. veranlassen, sich jetzt an die Polizei zu wenden . . .

Lilo, die Treue . . .

Wieder wird Stavisky verhaftet, aber er bleibt kühl und ruhig.

„Wenn sie mir das Geld nicht geschenkt hätte, so hätte sie es doch nicht beim Notar auf meinen Namen überschreiben lassen . . ." erklärt Alexander sachlich dem Untersuchungsrichter.

„Außerdem ist es nichts als die Rache einer eifersüchtigen, alten Frau!" erklärt er frech.

Mademoiselle Z., die als Zeugin dabei ist, fällt in Ohnmacht.

Trotzdem . . . Alexander erreicht, was er will . . . er wird freigesprochen.

Die Summe war auf seinen Namen überschrieben, er konnte demnach diesen Betrag für sich verwenden . . .

Hocherhobenen Hauptes verläßt Alexander der „Eroberer" den Gerichtssaal und steigt in einen vornehmen Wagen, in der eine schöne Frau auf ihn wartet.

Sie ist Mannequin in einem der elegantesten Modehäuser in Paris. Ihr Name ist Lilo, und Sascha glaubt an die Treue.

Fortsetzung folgt

Handels- und Schiffahrtsnachrichten

Tägliche Beilage der Bremer Zeitung · 11. März 1934

Große Frühjahrsaktion der NS-Hago

Die Tat der Gemeinschaft dient dem Aufbau

Berlin, 10. März.

Die Nationalsozialistische Handwerks-, Handels- und Gewerbe-Organisation (NS.-Hago) wird in diesen Tagen gemeinsam mit dem Gesamtverband Deutscher Handwerker, Kaufleute und Gewerbetreibender (GHG.) in der Deutschen Arbeitsfront mit einer Propaganda-Aktion größten Ausmaßes beginnen, die in gleichem Maße der Erziehung des Käuferpublikums wie auch der gewerblichen Unternehmer dienen soll. Diese Propaganda-Aktion wurde bereits im Anschluß an die große Propagandatagung in München am 21./22. Februar angekündigt. Die Aktion hat den Sinn, Handel und Handwerk zu bester Leistung und vorbildlicher Bedienung anzuspornen. Das kaufende Publikum, das in höchstem Maße an dieser Aktion interessiert ist, soll mit Anregungen und Vorschlägen bei der Durchführung helfen. Zu diesem Zweck werden kurz vor Ostern an die Käufer Fragebogen zur Verteilung gelangen. Die NS.-Hago geht dabei von der Auffassung aus, daß der Kaufmann und der Handwerker wissen muß, daß er in den letzten Jahren viele Kunden auch deshalb verloren hat, weil man ihm ein mangelhaft sortiertes Lager, nicht ansprechende Bedienung und manches andere vorwarf. Solche Mängel sind vielfach durch das Eindringen fach- und berufsfremder Personen in Handwerk und Einzelhandel entstanden, die für den strebsamen und fachkundigen Kaufmann und Handwerker von Schaden sind. Zur Durchführung der Propagandaaktion werden Tausende von Schulungsabenden im ganzen Reich von allen Berufen und Ständen veranstaltet werden.

Die Tagespresse wird das ihre dazu tun, um die Aufmerksamkeit ihrer Leser auf diese — wirtschaftlich gesehen — äußerst wichtigen Maßnahmen zu lenken und um alle Volksgenossen zur Mitarbeit aufzufordern. „Die Tat der Gemeinschaft dient dem Aufbau" lautet die Parole. Die NS.-Hago unterstützt damit in vorbildlicher Weise die bevorstehende zweite Arbeitsschlacht der Reichsregierung.

Tag der Deutschen Technik

Eine Veranstaltung in Leipzig

Leipzig, 10. März. Im Zusammenhang mit der Leipziger Messe, d. h. mit der diesjährigen Technischen Frühjahrsmesse, veranstalteten der Kampfbund der deutschen Architekten und Ingenieure, der Deutsche Techniker-Verband in der Deutschen Arbeitsfront und der Reichsbund Deutscher Technik einen „Tag der deutschen Technik." Die Tagung in Leipzig stand unter dem Zeichen, die Technik als eines der wichtigsten Glieder des Wirtschafts- und Berufslebens im deutschen Vaterlande zum Nutzen von Volk und Staat zusammenzufassen. Am Sonnabend hatte man deshalb eine Tagungsfolge vorwiegend fachlicher Vorträge aufgestellt. In der Fachgruppe der Elektro-Ingenieure wurden neuzeitliche Fragen der Energie-Wirtschaft behandelt, während man sich in der Fachgruppe der Berg- und Hütten-Ingenieure z. B. mit der künftigen Entwicklung der deutschen Metallgewinnung beschäftigte. Hier wiesen die Redner auf die neue Lage auf diesem Gebiet hin, die einen ganz anderen Einsatz der Kräfte als bisher ermögliche, indem nun eine Vereinigung von Wissenschaftlern, Ingenieuren, den behördlichen Organen und der Wirtschaft gegeben sei, die eine lebendige Zusammenarbeit sichere. In der Fachgruppe der Chemiker erörterte man eingehend den deutschen Mineralöl-Wirtschaftsplan, wo die große Bedeutung einer eigenen deutschen Versorgung von Mineralölen behandelt wurde. Auf fast allen Gebieten der Technik fanden so die wichtigsten aktuellen Fragen sachverständige Redner und ausführliche Erörterung in den einzelnen Fachgruppen-Sitzungen.

Zusammentritt des internationalen Zinkkartells am 23. März

Paris, 10. März.

Am 23. März tritt in Paris das internationale Zinkkartell zusammen, um sich mit den Maßnahmen der Produktionspolitik zu beschäftigen. Nach der „Journee industrielle" haben die Kartellmitglieder gegenwärtig über 140 000 Tonnen auf Lager, und die Vorräte der ganzen Welt dürften sich auf 250 000 Tonnen belaufen. Die Weltzinkproduktion ist im Jahre 1933 um 200 000 Tonnen gestiegen. Es genüge nicht, einfach die Strafgelder für Ueberschreitung der Erzeugungsanteile festzusetzen, man müsse vielmehr das Gleichgewicht zwischen Angebot und Nachfrage wieder herstellen und durch Drosselung der Zufuhr von neugewonnenem Zink die Vorräte einschränken, wenn man eine gesunde Preispolitik erzielen wolle.

Die Arbeiten der Treibstoff-Konvention

Berlin, 10. März. Wie das Reichswirtschaftsministerium mitteilt, ist in gewissen Kreisen die Ansicht verbreitet, daß das Reichswirtschaftsministerium der Treibstoff-Konvention den Auftrag erteilt habe, eine Neuordnung auf dem Treibstoffmarkt vorzunehmen. Hierzu wird erklärt, daß das Reichswirtschaftsministerium bereit ist, diese Arbeiten zu unterstützen und bestimmte Richtlinien zu geben. Zurzeit beschränken sich die Verhandlungen der Treibstoff-Konvention auf die Vorbereitung eines einheitlichen Vertragsentwurfes, um die erstrebte Neuordnung des Marktes auf freiwilliger Grundlage durchzuführen. Zu einem späteren Zeitpunkt werden sich die Verhandlungen mit den Händlerorganisationen anschließen.

8 Prozent bei Montecatini

Berlin, 10. März. Der Aufsichtsrat der Gesellschaft Montecatini in Mailand hat auf Grund der befriedigenden Ergebnisse des Jahres 1933 beschlossen, eine Dividende von wiederum 8 Prozent auszuschütten.

8 Prozent Dividende bei der Hubertus-Braunkohlen AG.

Berlin, 10. März. Der Aufsichtsrat der zur Petschek-Gruppe gehörenden Gesellschaft beschloß, der auf den 29. März einberufenen Generalversammlung die Verteilung einer Dividende von wieder 8 Prozent auf 3,9 Millionen RM. Stammaktien vorzuschlagen.

Börsen-Wochenschau

Die feste Tendenz der Börse hat sich unvermindert erhalten, wenn auch letzthin am Aktienmarkt hier und da sowohl seitens des Publikums als auch der Kulisse in besonders stark gestiegenen Werten Gewinnsicherungen vorgenommen wurden. Der freundlichen Haltung haben diese keinen Abbruch zu tun vermocht, während sie gleichzeitig unter dem Gesichtswinkel dessen zu begrüßen waren, daß sie regulierend wirkten. Bemerkenswert ist, daß an den letzten Tagen der Rentenmarkt wieder in den Vordergrund zu rücken begann, ohne daß dies etwa das Interesse für die Dividendenpapiere wesentlich beeinträchtigt hätte. Es macht sich bei den Fonds offenbar schon jetzt eine

Vorwirkung des kommenden Anlagetermins

bemerkbar. Die feste Börsenverfassung und das Anhalten der Kauflust beruhen nach wie vor darauf, daß die Kurve der konjunkturellen Bewegung weiter nach oben gerichtet geblieben ist, daß sich gerade neuerdings die Anzeichen dafür mehren, daß die saisonmäßige Frühjahrsbelebung diesmal sehr zeitig einsetzt und alles darauf hindeutet, daß man aus der Periode öffentlicher Ankurbelung heraus immer stärker zu einem echten Konjunkturanstieg gelangt. In diesem Zusammenhange waren besonders die Darlegungen von Dr. C. F. von Siemens in der Generalversammlung der Siemens & Halske AG. bemerkenswert, denen zufolge die bei dem erwähnten Elektrokonzern zu verzeichnende Steigerung der Inlandsbestellungen nur zum geringen Teil aus direkten Aufträgen aus dem Arbeitsprogramm der Reichsregierung erwuchs, im wesentlichen vielmehr aus dem wachsenden Vertrauen aller Bevölkerungskreise heraus, daß der

Tiefpunkt der wirtschaftlichen Kurve durchschritten

ist, und es unverkennbar aufwärts gehe. Die gleiche Feststellung wurde seitens der Industrie- und Handelskammern, Handwerkskammern usw. getroffen, anläßlich der Tatsache, daß der Februar weitere Anzeichen eines wesentlichen Anziehens des Beschäftigungsgrades in der Gesamtwirtschaft gebracht hat. Selbst das Ausfuhrgeschäft läßt vereinzelt eine Belebung erkennen, und man darf hoffen, daß gerade in dieser Hinsicht die Leipziger Messe weitere Impulse geben wird, an der sich nicht nur das Binnengeschäft erfreulich entwickelt, sondern die auch ein reges Interesse ausländischer Käuferkreise erkennen läßt. Die Reichsregierung hat erst vor kurzem wieder zu erkennen gegeben, daß sie autarkische Tendenzen ablehnt und in jeder Weise bemüht ist, die deutschen Exportmöglichkeiten auszuweiten. In dieser Hinsicht ist durch die Unterzeichnung des deutsch-polnischen Wirtschaftsabkommens ein neuer Erfolg erreicht worden. Anläßlich der Eröffnung der Automobilausstellung hat Reichskanzler Adolf Hitler auch auf die Bedeutung eines

großzügigen Ausbaues der deutschen Kraftfahrzeugwirtschaft

für den Export hingewiesen. Bekanntlich gehen die Bestrebungen der Reichsregierung dahin, im Laufe der nächsten Jahre den deutschen Kraftwagenbestand auf eine Höhe von 2½ bis 3 Millionen zu heben. Gelingt dies, werden durch einen garantierten deutschen Binnenabsatz in dem erwähnten Umfange Fabrikationsziffern der deutschen Automobilfabriken von jährlich 200 000 bis 300 000 Kraftwagen erreicht, so werden durch eine solche Produktionsausweitung die Voraussetzungen auch für eine Preisgestaltung gegeben sein, die den deutschen Kraftwagen auf dem Weltmarkte wesentlich konkurrenzfähiger machen werden, als dies derzeit der Fall ist. Die Bedeutung der umfassenden Motorisierung Deutschlands liegt nicht allein in der Möglichkeit, in der Kraftfahrzeugindustrie aber Tausende von neuen Arbeitsplätzen zu schaffen, sondern auch darin, daß von der Zubehörindustrie bis zum Bauhandwerk fast lückenlos die ganze Wirtschaft aus der Aufwärtsentwicklung in der Kraftfahrzeugindustrie Nutzen ziehen wird. Der Beginn der

Frühjahrsoffensive gegen die Arbeitslosigkeit

ist auf den 21. März angesetzt. Es werden an diesem Tage in allen Teilen des Reiches neue große Arbeitsvorhaben der öffentlichen Hand in Angriff genommen, bereits begonnene in ihrer Durchführung gesteigert werden. Gleichzeitig wird auch die Privatwirtschaft einen Ueberblick über die erweiterten Beschäftigungsmöglichkeiten im Frühjahr und Sommer dieses Jahres geben können. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß die deutsche Wirtschaft im neuen Jahre einen neuen starken Auftrieb erhalten wird. Mit der zu erwartenden einschneidenden Reduktion der Arbeitslosigkeit geht Hand in Hand eine Verstärkung der Konsumkraft der Massen, eine Vergrößerung des Volkseinkommens, die sich wiederum in einer Hebung der Einnahmen des Reiches auswirken muß. Damit erwachsen die Voraussetzungen, die für steuerliche Erleichterungen notwendig sind, die einem späteren Zeitpunkte vorbehalten bleiben.

Kursbewegungen der Woche

Tendenz: freundlich, später uneinheitlich, Spezialwerte weiter fest

Berlin, 10. März.

Die feste Grundstimmung, die die Börse seit längerer Zeit zur Schau trägt, hielt auch im Verlaufe der vergangenen Woche an. Die Erwartungen, die man an die Rede des Reichskanzlers gelegentlich der Eröffnung der Deutschen Automobil-Ausstellung knüpfte, äußerten sich in einer bemerkenswerten Aufwärtsbewegung der Autoaktien unter Führung von Daimler-Benz. Aber auch ganz allgemein ging hiervon eine starke Anregung aus, von der fast alle Marktgebiete profitieren konnten. Die wesentliche Herabminderung der Arbeitslosenziffer, eine Folge der Vorbestellungen für das kommende Frühjahrsgeschäft, wirkte sich äußerst günstig aus. Recht lebhaftes Geschäft hatten am Chemiemarkt I.-G.-Farbenindustrie-Aktien, die zu Beginn der Woche mit 133¾ % einsetzten, gegen Mitte zu 137 % im Handel waren und an der Wochenschlußbörse zu 137,625 % den Markt verließen. Man verwies auf die Möglichkeit einer Absatzsteigerung des Leuna-Benzins im Zusammenhang mit dem Programm der Förderung der nationalen Treibstoffwirtschaft. Chemische Fabrik Heyden erfuhren eine Kurssteigerung von insgesamt 3 % (81 % nach 78 %). Kokswerke und Chemische Fabriken veränderten sich nur mäßig und schlossen am Sonnabend mit 92¼ % leicht gebessert. Rütgerswerke waren völlig unverändert. Am Montanmarkt hielt die lebhafte Umsatztätigkeit an, ohne daß Kursavancen von Belang zu verzeichnen waren. Teilweise lagen die Schlußkurse sogar um Kleinigkeiten schwächer als zu Beginn der Woche. Buderus-Eisen bewegten sich um 80 % herum. Deutsche Erdöl waren von 111 % auf 109½ rückläufig. Dagegen erholten sich die Werte des Stahlvereins durchweg um 2 %. Gelsenkirchener Bergwerk eröffneten zu 66½ % und stiegen bei großen Umsätzen auf 68¾. Vereinigte Stahlwerke und Phönix-Bergbau verbesserten ihren Kursstand in etwa gleichem Ausmaße. Mannesmann-Röhren, Klöckner-Werke und Rheinische Stahlwerke waren nach vorübergehenden Abschwächungen wieder erholt und somit gegen den Wochenanfang unverändert.

Von Werten des Oberschlesischen Industriebezirks setzten Laurahütte ihre Kurssteigerung in allerdings wesentlich beruhigtem Tempo auf 35 % fort. Maschinenwerte traten aus der bereits in der Vorwoche geübten Zurückhaltung nicht heraus. Kursmäßig waren erhebliche Veränderungen nicht festzustellen. Wie eingangs erwähnt, waren lediglich Autoaktien stärker im Handel. Daimler erreichten bei lebhaften Umsätzen fast 58 %, der Schlußkurs wurde am Sonnabend mit 57 % festgesetzt. Bayern-Motoren konnten einen 5%igen Gewinn von 140 auf 145 % voll behaupten. Tarifwerte waren eher schwächer veranlagt, bei Bekula betrug der Verlust etwa 3 %, während Hamburger Elektr. etwa 2 % verloren. Auch Rheinische Elektr. und Schlesische Elektr. und Gas verzeichneten kleine Rückgänge. Am Elektromarkt avancierten AEG. von ca. 30 % auf 33¼ %. Schuckert & Co. waren etwa 2 % gebessert. Von Papierfabriken waren Feldmühle mit einer Steigerung von rund 5 % am meisten gebessert, der Kurs überschritt erstmalig wieder die Parigrenze. Zu 101 % verließen die Aktien den Sonnabend-Schlußverkehr. Aschaffenburger Zellstoff waren gegenüber dem Eröffnungskurs am Montag etwa 3 % gebessert, während Zellstoff Waldhof nur geringfügig erhöht aus dem Verkehr gingen. Die Tendenz blieb bis zum Wochenschluß durchaus zuversichtlich, wenn auch nicht in allen Fällen die Schlußkurse am Sonnabend die Wochenhöchstkurse waren.

Am Rentenmarkt trat eine wesentliche Geschäftsbelebung in Reichsanleihe-Neubesitz ein. Bei lebhafter Geschäftsbeteiligung von allen Seiten erfuhr das Papier eine Steigerung von 19/32 auf 21,20 %. Die Altbesitzanleihe war im Gegensatz hierzu kaum verändert. Auch der Geschäftsumfang hielt sich in engen Grenzen. Pfandbriefe und Kommunalanleihen waren durchweg gut behauptet. Nennenswerte Veränderungen nach der einen oder anderen Seite waren nicht zu beobachten. Industrieobligationen waren eher freundlich veranlagt. Eine starke Aufwärtsbewegung entwickelte sich bei lebhaften Umsätzen in der 7%igen Vereinigten-Stahlwerk-Anleihe, ein Plus von 5 % konnte sich voll behaupten. Im großen und ganzen war die Stimmung am Markt der Festverzinslichen leicht gebessert, und man rechnet nach dem April-Kupon-Termin mit weiteren Anlagekäufen auf diesem Gebiete.

Getreide-Wochenbericht

von Karl Gross, Bremen

Die Lagerbestände einschließlich Durchgang in Brake und Bremen stellten sich am 9. März abends wie folgt:

	Gerste	Mais	Dari	Hafer	Roggen	Weizen
Brake	Dtsch. G. 25	Pl.-M. 839	—	—	856	—
	Plata-G. 5	D.-M. 53	—	—	—	—
	Donau-G. 3110	—	—	—	—	—
	Russ.-G. 15500	—	—	—	—	—
Bremen	Dtsch. G. 1112	—	—	1210	3132	1490
	Donau-G. 3418	Pl.-M. 872	—	—	—	—
	Russ.-G. 6876	—	—	—	—	Manit. 410
	30046	1764 t	—	1210 t	3988 t	1900 t
Lagerbestand 1933:	8104	3481	—	1558	2509	429 t

Abgang vom:	1934 3.3.—9.3.	1934 24.2.—2.3.	1933 4.3.—10.3.
Deutsche Gerste	316	155	726
Auslands-Gerste	4851	4804	120
Mais	472	699	369
Dari	—	—	—
Deutscher Hafer	161	431	1302
Deutscher Roggen	472	925	1935
	6272 t	7014 t	4454 t

Schiffsliste

Name des Dampfers	Abgangs-Datum	Abladungs-Hafen	Ungefähr a. d. Weser fällig	Ladung
Von Nordamerika				
	—	—	—	—
Von Südamerika				
Frangoula B. Goulandris	2. 2.	Bahia Blanca	12. 3. Bremen	Gerste, Weizen, Leins.
Parana	4. 2.	Buenos Aires	12. 3. Bremen	Gerste
Luso	10. 2.	Villa Constitucion	15. 3. Brake	Mais
Entrerios	10. 2.	Buenos Aires	16. 3. Bremen	Mais, Leinsaat, Weizen
Dessau	22. 2.	Montevideo	29. 3. Weser	Gerste. Mais
Holstein	i.Ladg	Montevideo	M. 4. Weser	Mais
South Wales	9. 3.	Bahia Blanca	12. 4. Weser	Gerste, Weizen
Planet	ladeb.	Bahia Blanca	unbest. Weser	Gerste
Tirpitz	ladeb.	Bahia Blanca	unbest. Weser	Mais
Von Rußland und von der Donau				
Passat	3. 3.	Constantza	20. 3. Brake	
Von der Ostsee				
H. A. Nolze	6. 3.	Königsberg	11. 3. Bremen	
Achilles	11. 3.	Königsberg	14. 3. Bremen	

Regelmäßiger Ostsee-Tourendienst

Thea	Stettin	ca. 12.3. Bremen
Liselotte	Stettin	ca. 15.3. Bremen

Hamburger Getreide-Wochenbericht

Das Geschäft am Weltgetreidemarkt wickelte sich bei ziemlich stetiger Haltung der Devisen in durchaus ruhiger Weise ab, doch könnte das Fundament der Londoner Abmachungen, auf dem sich hauptsächlich das Weltgetreidegeschäft aufbaut, von zwei Seiten leicht unterhöhlt werden: Argentinien wird das Maß seiner bisherigen verschifften Weizenmengen nicht weiter aufrecht erhalten können, wenn es die ihm zugestandene Quote von 3 Millionen tons nicht überschreiten will. In seinem eigenen Interesse läge es vielmehr, wenn es mehr Verkaufsdisziplin übte, d. h. wenn sich Regierung und Exporteure an die Vereinbarungen hielten. Nun verlautet auch von Amerika, daß es seine Getreideausfuhr nach Kräften steigern will. Mit einfachen staatlichen Subventionen allein ist aber der Export nicht zu forcieren, wie das Beispiel Italiens lehrt. Dort werden für die Weizenmehl-Ausfuhr hohe Prämien bezahlt. Also haben die italienischen Exporteure nur nötig, ihr Mehl nach dem Auslande unverkauft zu schicken. Gegen Vorlage der Zollbelege können sie dann die höheren Exportprämien einkassieren. Solch paradiesischer Zustand dürfte aber bald ein Ende haben, da es sich kein Land auf die Dauer leisten kann, seine Produkte sozusagen zu verschenken. Nein, um die Interessen von In- und Ausland in Einklang zu bringen, bedarf es wohl solch tiefgreifender Mittel, wie es das deutsch-polnische Wirtschaftsabkommen darstellt. Dieses zeigt einen neuen Weg zu geordnetem Austausch internationaler Güter. Mit ihm ist jetzt nicht die Gefahr der Ueberschwemmung mit billigerer Auslandsware verbunden, da die Regierung kraft des Reichsnährstandsgesetzes die Ordnung des heimischen Marktes fest in der Hand hat.

Dieser steht jetzt im Zeichen der neuen Maßnahmen zur Belebung der Weizenausfuhr. Welche Hilfe werden die uns bringen? Die Absatzmöglichkeiten in den Bezugsländern und die Aufnahmefähigkeit von ausländischem Futtergetreide hier sind die Angeln, um die sich die Erörterungen drehen: Im Vorjahre wurden von März bis Juni ca. 150 000 t Futtergetreide aus dem Auslande eingeführt. Nun haben wir dies Jahr zwar einen Mehrertrag an Gerste, wie früher aufgezeigt, doch besteht bei den Hackfrüchten ein Ernteausfall, der den ersteren übersteigt. Berücksichtigt man ferner, daß die hohen Preise für Fettschweine zu vermehrter Mästung und damit zu erhöhtem Verbrauch an Futtergetreide führen müssen, so ergibt sich, daß wir für weit über 150 000 tons Auslandsgetreide zu Futterzwecken werden Bedarf haben. Die Aufnahmewilligkeit des Auslandes für deutschen Weizen ist schwerer zu beurteilen. Denn da spielt neben der Beschaffenheit auch die Preisfrage bei der Konkurrenz Ungarns und Argentiniens eine Rolle. Ein Export zu jedem Preise kommt indessen nicht in Frage, da Angebote resp. Verkäufe nach dem Auslande über die Reichsstelle für Getreide zu machen sind. Sie setzt für die Ausfuhr von Weizen, Roggen und deren Mehle Richtpreise fest und macht bekannt, daß in den festgesetzten Preisen für die Ausfuhr von Weizen 1 Prozent Provision, höchstens 0,50 RM. per Tonne, bei der Ausfuhr von Müllereierzeugnissen aus Weizen und Roggen höchstens 2 Prozent Provision eingeschlossen sind. Aus all dem erwuchs eine günstigere Beurteilung der Lage am Getreidemarkt, besonders, da die Reichsstelle ihre Käufe am Markte fortsetzt und die Mühlen verpflichtet sind, ihre Zwangseinlagerungen weiter aufrecht zu erhalten.

Die Verordnung über die Weizenausfuhr hat dem Hamburger Markte in dieser Woche jedoch keine nennenswerte Anregung gebracht. Wohl machte sich zeitweise etwas Interesse für Weizen zu späterer Lieferung bemerkbar, prompte Ware blieb indessen vernachlässigt. Auch das Exportgeschäft wollte sich im Hinblick auf die weichenden Preise für Ausfuhrscheine nicht entwickeln. Dagegen drückte in der letzten Wochenhälfte reichliches Angebot namentlich aus der zweiten Hand auf den Markt, das nur zögernd aufgenommen wurde. Auch die Mühlen deckten nur den notwendigen Bedarf. Für Roggen, der nach wie vor schwer unterzubringen ist, konnten die erhöhten Festpreise noch nicht erzielt werden. Gegen Wochenschluß überwog in fast allen Getreidearten das Angebot, dennoch konnten sich die Preise im großen ganzen behaupten. Für sofortige Lieferung notierten: Weizen 76/77 kg 9,30—9,35; Roggen 72/73 kg 8,10—8,15; Hafer, je nach Qual. 7,30 bis 7,60; Gerste zu Futterzwecken 8,50—8,70 RM., alles per 50 kg in Leihsäcken, frachtfrei Hamburg. — Ausfuhrscheine: für Weizen, Lieferung März 144 B, April 145 B, Mai 145,75 B; für Roggen Lieferung März 119,50 B, April 120 B, Mai 120,50 B; für Hafer Lieferung März 94,50 B, April 95 B, Mai 95,50 B RM.

4½proz. Schatzanweisungen der Reichspost, rückzahlbar zum Nennwert am 1. April 1939

Nach dem veröffentlichten Umtausch- und Zeichnungsangebot läuft die Frist für den Umtausch und die Zeichnung am 14. März d. J. ab. Wie bekannt, findet der Umtausch der am 1. April d. J. fälligen 6prozentigen Postschatzanweisungen in die neuen 4½prozentigen Postschatzanweisungen, rückzahlbar 1. 4. 39, unter Gewährung einer Barvergütung von 3 Prozent und eines Bonus von ¼ Prozent statt. Der Zeichnungskurs der Postschatzanweisungen beträgt 97 Prozent. Aus der Zeichnung zugeteilte Beträge sind am 27. März d. J. unter Abzug von Stückzinsen für drei Tage zu bezahlen. Die neuen 4½prozentigen Postschatzanweisungen sind lombardfähig und reichsmündelsicher. Auch nach den neuen gesetzlichen Bestimmungen über die Deutsche Reichspost (Gesetz zur Vereinfachung und Verbilligung der Verwaltung vom 27. 2. 34, Kap. II, Reichsgesetzbl. S. 129) bildet das Reichspostvermögen ein Sondervermögen der Reichspost, das für deren Verpflichtungen haftet. Es haftet nicht für die Verbindlichkeiten des Reiches.

AG. für chemische Produkte vorm. Scheidemandel

Berlin, 10. März. Die Gesellschaft, die für 1932/33 einen Gewinn von 11 412 gegen 4772 RM. ausweist, betont im Berichtsbericht, daß durch die Preiskonvention in der Knochenleim- und Hautleimindustrie die Grundlage einer allmählichen Gesundung der deutschen Leimindustrie geschaffen wurde. Durch Anpassung an die besonderen Bedürfnisse der Kundschaft konnte der Leimabsatz im Inlande mengenmäßig vergrößert und damit der Exportausfall ausgeglichen werden. Die Verhältnisse auf dem Knochenmehl- und Knochenfettmarkt haben sich nicht zum Besseren gewendet. Die meisten Beteiligungsgesellschaften blieben dividendenlos.

HAAKE-BECK Flaschenbier
Das beste Hausgetränk

Einbeziehung der Trockenmilcherzeugnisse in die Milchbewirtschaftung

Berlin, 10. März. Im deutschen Reichsanzeiger vom 10. 3. 34 wird eine zweite Verordnung über den Verkehr mit Milcherzeugnissen veröffentlicht, durch die Trockenmilcherzeugnisse ab 15. 3. 34 in die Bewirtschaftung einbezogen werden.

Von diesem Zeitpunkt ab dürfen Trockenmilcherzeugnisse, nämlich Milchpulver, Magermilchpulver, Sahnepulver, Blockmilch und Blocksahne, nur in den Verkehr gebracht werden, wenn ein Uebernahmeschein der Reichsstelle für Milcherzeugnisse, Eier und Fette ausgestellt ist. Als Gebühr für die Uebernahme wird ein geringfügiger Betrag von 0,3 Rpf. je kg Trockenmagermilch und von 0,6 Rpf. je kg der übrigen Trockenmagermilcherzeugnisse erhoben. Die Maßnahme bezweckt, den Markt für diese Erzeugnisse, der durch übermäßige Einfuhr zu Schleuderpreisen in außerordentliche Unordnung geraten war, zu regeln, die Auslandseinfuhr den Bedürfnissen des Deutschen Marktes anzupassen und dient den deutschen Milcherzeugnissen neue Absatzmöglichkeiten zu schaffen. Die Trockenmilcherzeugnisse sind mit Rücksicht auf ihre größere Lagerungsfähigkeit für die gesamte Milchwirtschaft von größter Bedeutung, da durch sie in Zeiten stärkerer Milcherzeugung Spitzenmengen ohne Verlust untergebracht werden können.

Wiederaufnahme der Dividendenzahlung bei der Arbed

Luxemburg, 10. März. Infolge der durch die Neugründung der internationalen Rohstahl-Exportgesellschaft und der verschiedenen internationalen Verkaufsverbände bewirkten Hebung der Ausfuhrerlöse kann der Verwaltungsrat der Arbed-Luxemburg für 1933 die Ausschüttung einer Dividende von 100 Franken je Aktie nach zwei dividendenlosen Jahren vorschlagen.

Freigabe der deutschen Einfuhr von Radio-Apparaten nach Frankreich

Paris, 10. März. Die in einer französischen Bekanntmachung vom 4. 3. 34 ausgesprochene Erschöpfung des deutschen Einfuhr-Kontingents für Apparate für drahtlose Telegraphie usw. (aus Tarifnummer 524 bis C) ist durch eine am 9. 3. 34 veröffentlichte französische Bekanntmachung widerrufen worden.

Der deutsch-polnische Handel beginnt

Warschau, 9. März. Daß die deutsch-polnische Wirtschaftsverständigung bereits praktische Formen angenommen hat, beweist eine Meldung, daß in Warschau bereits eine ganze Reihe von Vertretern deutscher Firmen zur Aufnahme der Beziehungen zur polnischen Industrie und zum Handel eingetroffen ist. Zwischen der J. G. Kattowitzer Aktien-Gesellschaft Vereinigte Königs- und Laura-AG., und Friedenshütte, Schlesische Berg- und Hüttenwerk einerseits und der deutschen Regierung anderseits wird über einen großen Auftrag von 30 000 t Eisenbahnschienen verhandelt. Mit dem Abschluß dieser Verhandlungen dürfte in kurzem zu rechnen sein.

O. 5/1934. Ausfertigung von /2/.

Verkündet
am 15. Februar 1934.
gez. Blanke,
Protokollführer.

Anerkenntnis-Urteil!

In Sachen
des Gemeinwirtschaftlichen Bestattungsinstituts für Bremen und Umgegend, vertreten durch seinen geschäftsführenden Vorstand Paul Heller, Bremen, Germaniastraße Nr. 56,

Kläger,

Prozeßbevollmächtigte: .....

gegen

1. die Firma Georg G. Winter, deren Inhaberin Frau G. Winter Wwe., geb. Büsing,
2. den Vertreter Emil Büsing, beide wohnhaft Bremen, Pastorenweg Nr. 21 und 28,

Beklagte,

Prozeßbevollmächtigte: .....

wegen Unterlassung,
erkennt die 1. Kammer für Handelssachen des Landgerichts zu Bremen durch den Landgerichtsdirektor Bredenkamp,
als Vorsitzenden und Einzelrichter,
für Recht:

1. Den Beklagten wird bei Meidung einer für jeden Fall der Zuwiderhandlung gerichtlich festzusetzenden Geld- oder Haftstrafe verboten, zu Zwecken des Wettbewerbs bezüglich des Geschäftsbetriebes des Klägers Behauptungen der nachstehend wiedergegebenen, oder ähnlicher Art aufzustellen und/oder zu verbreiten:

   „daß das Publikum bei dem Kläger keine Grabanlage machen lassen könne, — man könne jede Grabanlage auf dem Waller Friedhof zeigen, die von dem Kläger ausgeführt worden sei" — „die Firma Georg G. Winter zöge den Efeu in Töpfen, das Ge-Be-In aber nicht"; —

   „keine Firma in Bremen, außer der Firma Georg G. Winter, habe eine Gärtnerei und eine Steinhauerei in einem Betriebe vereinigt, keine Firma sei deshalb in der Lage, so gut zu liefern, wie diese Firma"; —

   „wer dem Publikum dafür garantiere, daß es bei dem Kläger nicht einen Zementstein, anstatt Marmor bekomme."

2. Die Beklagten haben als Gesamtschuldner die Kosten des Rechtsstreits zu tragen.

Dieses Urteil ist vorläufig vollstreckbar. —

gez. Bredenkamp.
Für die Ausfertigung:
der Urkundsbeamte der Geschäftsstelle des Landgerichts:
gez. Unterschrift
Justizamtmann:

L. S.

Mappen Rindl. ab 2.25 **Tornister** Rindl. ab 3.— **Herm. D. A. Meyer** Schüsselkorb 29–31

Polsterarbeiten, sowie Gard. aufst. u. Läufer legen. Weberstr. 28

Läuferlegen 1,50 M alle Polsterarbeit. billig. **Wilh. Schmidt,** Horstst. 29

Fußpflege und Heilmassage **Dora Rosebrock** (ärztl. gepr.) beste Referenzen vorhanden. Steintor 162/4

Wer sert. **Gartenbank** aus Holz an? Länge 1,50 Met. Angeb. mit Preis u. T 5494.

Aufpolstern von Sofas u. Matratz. in u. außer dem Hause, billig. Melanchtonstr. 5

Verein Kreditreform, Bremen, e. V.

Einladung zur **Generalversammlung** am Sonnabend, 17. März, nachm. 6 Uhr, im Geschäftslokal, Bahnhofstr. 29 I.

Tagesordnung:
1. Jahresbericht.
2. Satzungsänderungen.
3. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Umtausch
von alten Sparguthaben (Aufwertungsguthaben)

Wir fordern hierdurch die Inhaber von Aufwertungssparscheinen bzw. noch nicht vorgelegten alten Papiermarksparbüchern **letztmalig** auf, dieselben

in der Zeit vom 5. März bis 15. März ds. Js.

an unserer Hauptstelle, Am Brill 1, Schalter 2, während der Kassenstunden von **9—12.30** Uhr und **15.30—17** Uhr zwecks Uebertragung auf **neue Sparbücher** einzureichen.

DIE SPARKASSE IN BREMEN

Telegramm
Sonder-Angebot!
Prima 50cm Seidenschirm und Zug..... **8.- RM**
60cm Seidenschirm und 4fl. Krone..... **12.- RM**
Für jede Deckenhöhe
Niewiederkehrend. Einkaufsmöglichkeit für kurze Zeit
Lampenhaus Brunecker
Ostertorstr. nur 33
beim Gericht

Möbellagerung in mustergültigen Kabinen
Autotransporte
Bahntransporte
Bielefeld & Sohn
OSTERTORSTWG. 57 A

Kokob
für die kalte und nasse Jahreszeit
50 57 67 90 120 usw.
Mk. 1.35 1.50 1.70 2.20 3.20
Teppich-Klingeberg
Hutfilterstraße 6—8

KÜCHEN
natur u. farbig in all. Gr., die neuest. Mod., dir. ab Spezialfab. oh. Händl.-Aufschl. schon f. 55 M. elfenb. 150 br. 115 M., kompl. Schlafzim. nur 245 M.
„HEIWA", Möbelwerksstätten
Neustadtswall, nahe Brückenstraße

Nationalsozialisten!
Eure Zeitung: **Nur** die
„Bremer Zeitung"

Homann **Jetzt**
in Monatsraten von 3 bis 5 Mark
Den guten, sparsamen Homann-Gasherd bekommen Sie jetzt bei mir, als Mitglied der Gasgemeinschaft, in bequemen Monatsraten!
Struckmann
Nordstraße 7/9



der deutschen Arbeit!
ist das Einheitskleid aller berufstätigen Männer ● Vorschriftsmäßige Ausführung erhalten Sie bei uns in den Preislagen:
Qualität IV **48.50**
Qualität III **65.00**
Schaffa
Lohe, Landwehr- und Kornstraße

Zufrieden?
Begeistert sind Sie von den Fahreigenschaften der **Super-Elastic-Einheits-Fahrräder**
nur bei
W. Alfken, Nordstraße 8b


Kostenlose Anträge deutsche Ehrendenkmünze des Weltkrieges an der SA.-Dienstuniform zu tragen gestattet usw. **Doktor-, Ehrenlegion-, Ung. Kriegserinnerungs-Medaillie, Frontkorps-Abzeichen.** Großes Lager sämtlicher Orden, Garnierungen, Knopflochschließen. Broschüre: **Wie trage ich meinen Orden . . . 1 M.**
J. Godet & Sohn A.-G. Ordensjuweliere seit 1761 Berlin W 8, n. Unt. d. Linden 12

Fahrräder
gibt es überall, aber zu welchem Preis Kommen Sie zu mir, Sie staunen! Große Auswahl, alte Preise! Zahlungserleichterung!
Köster, Steffenweg 22



Gebr. Lindenbauer
Gartfeldtr. 28-33 R1137

Wir sehen schon im Geiste
unser **wunderschönes Heim!** sagten unsere Brautleute bei Besichtigung **unserer Riesenlager im**
ST. PAULI MÖBELHAUS
St. Paulistr. 10/12, ab Ostertorsteinweg
Ein solch **günstiges** Angebot für diese **elegante Wohn-Einrichtung**
1 echt eich. Schlafz. kpl.
1 echt eich. Speisez. kpl.
1 herrliche 6teil. Küche kpl.
3 Zimmer **Qualitäts-Möbel** ahnten wir nicht. Denn nun reicht unser **Ehestandsdarlehen** nicht nur, sondern es bleibt **noch Geld übrig** für andere Ausgaben. So **enorm billig** sind hier die Preise. Ein trautes Heim ohn. Sorg.


Reinwollener kamelhaarfarbiger Flausch-Mantel auf kunstseid. Serge ... 18.50
Sportmatelot aus Tweedstoff 3.90
Kostüm 32.50
Aufschlag-Hut mit entzückend. Garnitur 5.90

Aus der **Modenschau von morgen**

zeigen wir Ihnen heute schon dies hochmoderne Stichelhaar-Kostüm mit 105 cm langer Jacke, ganz auf kunstseidenem Maroc-Futter und eingearbeiteter andersfarbiger Stoff-Weste. Ein Complet um das man Sie beneiden wird! Kleiden Sie sich modern und ....

Verkauf ab Montag

GEHEN SIE ZU C&A BRENNINKMEYER

74

Fachgeschäft für Damen-, Herren-, Kinder-Kleidung und Damenhüte

BREMEN / Am Brill 8-12

Imprägnierte
Gabardine-Mäntel
beim **„Bremer Wetter"**
kaum zu entbehren. — Stets flott als Frühjahrsmantel und praktisch als Wettermantel
Gabardine-Mantel imprägniert 22.75
Gabardine-Mantel imprägniert wirklich gut 28.00
Gabardine-Mantel imprägniert, tadellose Qualität und gut verarbeitet 38.00
Gabardine-Mantel imprägniert, erstklassig m. anknöpfbarem Wollfutter 46.00
Gabardine-Mantel imprägniert, das Beste .....
In sämtlichen Wetter- und Regenmantel-fragen sind Sie nirgens besser aufgehoben, als bei
Storch & Röpke
am Ostertor

Gaststätten Verzeichnis

Feldschlößchen
Mittels-**Huchting**
Inh.: Hans Decu
Das beliebte **Familienlokal**
Jeden Sonntag **TANZ**
Sonntags abends Kraftpost-verbindung nach Bremen

Landlust
RABLINGHAUSEN
Heute nachmittag ab 4 Uhr
Künstlerkonzert
Ab 6 Uhr
Großes Kappenfest
(Kappen gratis, freie Auswahl)
(1 Uhr nachts fährt Omnibus mit Anschluß nach allen Richtungen)

Café Utrecht
FREIHAFEN I
Jeden Abend bis 4 Uhr **Tanz**

Das Amtsfischerhaus
gegenüber dem Focke-Museum
empfiehlt seine gemütlichen, historischen Räume - Vorzügl. Küche
Fernsph. R 4574 **Mittagessen** W. Ellenberger Küchenmeister Großenstr. 77

Nicht vergessen!!!
Freude schafft Mut!
Freude schafft Kraft!
Heute große Nachmittags- und Abendvorstellung
im **Astoria** und **Atlantic**

Linoleum
Über 100 Muster und Farbstellungen sind in unserem großen Lager stets unverbindlich zu besichtigen.
Die Preise sind jetzt ganz niedrig
Teppich-Klingeberg
Hutfilterstraße 6-8

Europa-Palast
Heute Sonntag, 11. März, 11.15 Uhr vorm. spricht **Kapitän Gottfried Speckmann** zu dem Film
Die letzten Segelschiffe
von **Heinrich Hauser**
Ein Schwanengesang der sterbenden Segelschiffahrt

Ein Film, der nur gelobt wird!
„La Maternelle"
Mutterhände
2 Stunden Erleben und Entzücken!
EUROPA
3.30 6.00 8.45
Bis 4 Uhr ermäßigte Preise

Oberneuland
4 Uhr geht's los
RATH'S Café
Frühlings-Fest
Etwas verrückt

Metropol
3½ 6¼ u. 8¾ Uhr
unnumeriert 75 Pfg. bis 2.- | num. Plätze 1.- bis 2.80
Jugendliche haben nachmittags Zutritt
Ein ganz großer Lustspiel-Erfolg
ein fröhliches Spiel von **fröhlichen Menschen**
Magda Schneider, Willi Forst
in
Ich kenn' Dich nicht und liebe Dich!
mit **Theo Lingen, Fritz Odemar, Olga Limburg, Max Gülstorff**

Kaiser ★ Palast
5½ und 8¼ Uhr
Nur noch heute und morgen
Alles amüsiert sich königlich über
Lucie Englisch
in dem Lachschlager
Grell zieht das große Los
mit **Hans Brausewetter, Hilde Hildebrand, Jakob Tiedtke**
Dazu **Fritz Servos** in
Wenn Mutter nicht zu Hause ist

Apollo ★ Hansa
5½ und 8¼ Uhr
Brigitte Helm
in dem UFA-Film
voll aufregender Ereignisse und spannender Sensationen
Ingund die Millionen
mit **Paul Wegener, Otto Wallburg, Willy Eichberger, Paul Westermeier, Lissy Arna**

In allen Theatern die aktuelle **UFA-Ton-Woche**

Die beliebten
Sonder-Vorstellungen
Metropol: Wochentags 3½ Uhr
Kaiser: Wochentags 5 Uhr
Palast: Mont. u. Donnerst. 5 Uhr

Heute Gr. Jugend-Vorstellung
Kaiser 5 Uhr: Grett Theimer, Ida Wüst in **Die Csikos-Baronen**
Apollo 5 Uhr
Palast 3 Uhr: Hanna Waag, Hans Beck-Gaden in **Der bebende Berg**
Sensations-Schauspiel
Oberalid, gr. lust. Beiprogramm

Staatstheater
Sonntag, 11. März, 14 Uhr, 53. Nachm.-Vorst., ganz kl. Preise: —.30 bis 2,75 M.: *Wilhelm Tell*
18.30 Uhr, Gr. B, 3. Vorstellung im Ring-Zyklus: *Siegfried*
Doppelgastsp.: Carl Hartmann — Josef Groenen.
Montag, 12. März, 15 Uhr: Geschl. Vorst. f. Erwerbsl. 20 Uhr: Geschl. Vorst. f. d. Deutsche Jugendbühne.
Dienstag, 13. März, 20 Uhr: Deutsche Bühne B 10: *Wiener Blut*
Mittwoch, 14. März, 18.30 Uhr, Gr. A, 4. Vorstellung im Ring-Zyklus: *Götterdämmerung*
Siegfried: C. Hartmann als Gast.
Donnerstag, den 15. März, 20 Uhr, Gr. A: *Liebe in Not*
Freitag, 16. März, 20 Uhr: Geschl. Vorst. f. d. Deutsche Arbeitsfront.
Sonnabend, den 17. März, 15 Uhr, 55. Nachm.-Vorst.: *Wilhelm Tell*
20 Uhr, Gr. A, Gastspiel der Stagione d'Opera Italiana. Cav. Max Sauter-Falbriard mit Opernträfter der Mailänder Scala: *Der Barbier von Sevilla*
Sonntag, 18. März, 15 Uhr, 56. Nachm.-Vorst. z. klein. Preisen: —.40 bis 3,— M.: *Der Vogelhändler*
20 Uhr, Gr. A, Gastspiel der Stagione d'Opera Italiana. Cav. Max Sauter-Falbriard mit Opernträfter der Mailänder Scala: *Rigoletto*
Montag, 19. März, 20 Uhr: Geschl. Vorst. f. d. Deutsche Arbeitsfront.
Dienstag, 20. März, 20 Uhr: Volksk. Vorst. zu kleinen Preisen: —.40 b. 3,— M.: *Wilhelm Tell*
Mittwoch, 21. März, 15 Uhr, 57. Nachm.-Vorstellung: *Wilhelm Tell*
19.30 Uhr, Gr. B: *Tannhäuser und Wartburgkrieg auf der*

BREMER SCHAUSPIELHAUS
Heute, Sonntag, nachm. 4 Uhr: Gastspiel Adolf Kersten
Krieg im Frieden
Lustspiel von Gustav von Moser
Kleine Preise
Abends 8 Uhr: Zum 25. Mal
Krach um Jolanthe
Lustspiel von August Hinrichs
Montag: Serie 31/15
Dienstag: Serie 30/15
Mittwoch: 13. Sonder-Abonnem.
Donnerstag: **Das Frühstück zu Rudolstadt**
Schauspiel von Rudolf Presber
Freitag: 16. Rammerspiel **Hamlet**
Prinz von Dänemark von William Shakespeare

Thalia-Theater
Nur noch kurze Zeit
Infantrift Buttermilch
Die letzte Gelegenheit!
Nachf. 8 U. Kassenöffn. v. 12-2 u. ab 6.30 U.

Eröffnete
Gröpelinger Heerstraße 221
eine von der Reichszeugmeisterei der NSDAP. zugelassene
Verkaufsstelle f. SA., SS., PD., HJ. und BDM.-Ausrüstungen.
H. Hülsebusch.

Philharmonische Gesellschaft
Uebermorgen!
Dienstag, 13. März
Glocke, 8 Uhr:
3. Kammermusik-Abend
Wendling-Quartett
Reger, Quartett op. 109
Schubert, Quintett op. 163
Karten Mk. 4.—, 3.— zuz. 30 Pfg. Garderobe bei **Praeger & Meier**

Diesen Freitag, 16. März
Glocke, 8 Uhr:
Lieder-Abend G. van den Arend
Am Flügel: **Hanna Arens**
Alt-italienische Arien Händel, von Wolfurt, Loewe
Karten Mk. 1.—, 2.—, 3.— bei **Praeger & Meier**

Nächsten Sonntag, 18. März
Dom, 8 Uhr:
Dom-Konzert
Lehrer-Gesang-Verein
Leitung: Musikdirektor **Richard Biesche**
Solistin: **Käte van Tricht**, Orgel
Karten 50 Pfg. u. 1.— Mk. bei **Praeger & Meier**

Musik-Seminar
(Disher Seminar des Reichsverbandes deutscher Tonkünstler und Musiklehrer)
Beginn neuer Kurse *am 1. April* zur Vorbereitung auf die staatl. **Privatmusiklehrerprüfung.** Auskunft und Anmeldung i. d. Geschäftsstelle bei Herrn **Arno Külps**, Regensburgerstr. 30
Tel. W. 82202
Sprechzeit daselbst Donnerstags 16 bis 17 Uhr

Kettwich's Konservatorium
Mathildenstr. 72 Hansa 46877
Sonntag, 18. März, 16,30 Uhr Museum, großer Saal, Domshof
Vokal- und Instrumental-Konzert
Mitwirkende: Solisten, gem. Chor und Orchester. — Leitung: Hans Seiffrz, Arno Külps. - Programme zum Eintritt à 60 und 30 Pfg. bei Prageer u. Meier, G. Bartels und im Institut.

„UNION"
(Kaufmännischer Verein)
Mittwoch, den 14. März 34, 20 Uhr
2. KONZERT des Instrumentalvereins
Leitung: Burchard Bulling
Nichtmitglieder —.75 RM
Dienstag, den 13. März 1934, 20 Uhr in Verbindung mit der Deutschen Kolonialges. Abtlg. Bremen
LICHTBILDER-VORTRAG von Oberstleutnant von Ramsay:
„Mein Besuch der Deutschen Kolonien im Jahre 1933."
Nichtmitglieder —.50 RM

Tiergarten
Bürgerpark
Neu eingetroffen:
Großer Menschenaffen und Affentransport
Eine Sehenswürdigkeit im Tropenhaus
Straßenb.-Haltest. Linie 6

Radio
sämtl. Reparatur u. Neuanlag., dann
FUNK-FACH-HAUS
Ing. Lange Nachf.
Am Wall 199
Ruf D. 24772

Achtung! Für Brautleute!
Ernst Schuncke
Weizenkampstraße 78 Roland 948
Werkstatt für Besteck-Einrichtungen in Büfetts und Kredenzen, sowie Etuis und Musterkoffer aller Art



Ratsstuben
Am Markt
Das führende
Bier-, Wein- und Speisehaus
Im Kaffee:
Täglich Künstlerkonzert

Ein klangschöner
Radio-Apparat
bereitet viel genußreiche Stunden
A.E. Fischer A.-G.
bürgt für unübertreffliche Anlagen
Seit 70 Jahren Katharinenstr. 30-31

Der deutsche Kulturwille der Gegenwart
Akademische Vorlesungsreihe der Bremer Wissenschaftlichen Gesellschaft.
4. und 5. Vortrag
13. März: Im großen Glockenfaal: **Minister Dr. Hartnacke-Dresden:** „Staat und Geistesbildung."
15. März: Im kleinen Glockenfaal: **Prof. Dr. Emge-Jena:** „Ideen zu einer Philosophie des Führertums."
Beginn 20 Uhr. Karten in den v. Halem Buchhandlungen, Böttcherstraße und Schleifmühle 63 und an der Abendkasse.

HILLMANNS HOTEL
JEDEN SONNTAG, 16 UHR
TANZ-TEE
IM KELLER-RESTAURANT JEDEN ABEND MUSIK

ADMIRAL-Palast Hemmstr.
Tägl. 8¼, Sonntag 5½ u. 8¼ Uhr
Heute 3 Uhr **Jugendvorstellung**
Hans Albers Käthe v. Nagy
in
Flüchtlinge

GLORIA
Lichtspiele - Moselstraße
Gay Christie in
Der Traum vom Rhein
Heute 5 Uhr Jugendvorstellung
Wildwest-Schlagerprogramm

Tapeten 1934
hervorragende Muster, schöne Farben und niedrige Preise
Teppich-Klingeberg
Hutfilterstr. 6—8

Barberina
Ton-Lichtspiele
Lauri Volpi in
Das Lied der Sonne
ferner d. interess. Beiprogramm mit der **Emelka-Tonwoche**
Das vornehme Kleinkino mit dem guten Ton!
Jugendliche haben nachm. Zutritt
Anfang 3 Uhr, letzte Abd.-Vorst. 8.45

DECLA 5.45 8.15
Vergnügte Stunden mit **Weiss Ferdl, Theo Lingen, Eugen Rex, Otto Wallburg**
in **Konjunkturritter**
Im Vorprogramm u. a. der urkomische **Oskar Sabo** in dem Schwank
Die Braut im Mond
3.30 Uhr: Für die Jugend
Pat und Patachon als Kunstschützen

Tanz Schule
NEUE ZIRKEL-SCHNELLKURSE
in Gesellschaftstanz Gesundheits-Gymnastik
FÜR DAMEN UND HERREN UND KINDER **Grete Schramm-Willried**
Bürenstr. 7, Weser 80365

Gardinen, Stores und Vorhänge
wäscht, spannt und plättet
unter sorgfältiger und schonender Behandlung
Dampfwaschanstalt „Edelweiß"
Sylter Straße 4 Telefon: 82385

Goethe-Pädagogium
Bremen, Breitenweg 46
Gegr. 1910 / Domsheide 288 88
neben Staatsbibliothek
1 Minute vom Bahnhof
Vorbildungsanstalt
A. für Mädchen
B. für Knaben
Lyzeal-, Real- u. Gymnasial-Lehrplan. Kleine Klassen von Sexta bis Prima. Jederzeitige **Aufnahme ohne Prüfung.** Vorbereitung **nur für staatl. Prüfungen.** Zeitersparnis. Ermäßigtes Schulgeld. Seit 24 Jahren unübertroffene Erfolge. Bestätigung d. Zeugnisse u. Empfehlung erster Schulmänner. Jetzt Anmeldungen v. Grundschülern u. Schülerinnen, die ohne Zeitverlust f. die Quinta vorbereitet werden sollen.
Unverbindliche Beratung und ausführliche Auskunft unentgeltlich.
Direktor Deminatus



SCHLOTEL
DAS HAUS DER GESCHENKE
Obernstraße 44-54

100 Küchen eine noch schöner als die andere
100 Küchen jede ein Wertstück aus deutscher Hände Arbeit
100 Küchen alle ein Musterbeispiel von Qualität und Preiswürdigkeit
in der größten Küchenschau am Platze bei
MÖBEL Krimmer
Westerstr. 105-106, Ecke Hohetorstraße und Große Allee 2
Amtliche Verkaufsstelle auf Ehestands-darlehen

Läufer Haargarn, modern
ca. 50 cm breit, Mtr. 2.25, 1.68
ca. 57 cm breit Mtr. 3.80, 3.00, 2.55, 1.78
ca. 67 cm breit Mtr. 4.80, 3.50, 2.80, 1.85
ca. 90 cm breit Mtr. 6.30, 4.60, 3.60, 2.45
Teppiche
rein Haargarn, modern
ca. 160/230 cm 27.75, **19.75**
ca. 200/300 cm 39.00, **26.75**
Boucle-Teppich, modern
ca. 165/235 . . . Mk. **16.00**
ca. 200/300 . . . Mk. **23.00**
Ausgaritorsstr. 19

Hertha Thiele, Th. Loos Klein-Rogge
Elisabeth und der Narr
Der Roman einer großen Liebe
Im Vorprogramm: **Tom Keene** in **„Der Rächer"**
Großer Wild-West-Tonfilm
Schauburg
Sonntags 5.45 8.30 | Werktags 4.30 8.30

Die drei weltberühmten Barrymores
in dem aufregenden Werk
Rasputin
Der Dämon Rußlands
Dazu ein auserwähltes Vorprogramm
Modernes
5.45 8.15
Parkett 60 Pfg.

Gr. Jugend-Vorstellungen
Tivoli 3.15
Hans Westmar
Schauburg 3.30
zu Befehl Herr Unteroffizier
mit Ralph Arthur Roberts
Modernes 3.30
Pat und Patachon als Kunstschützen
Und das große Beiprogramm

JRGA

Für Landbuden,
Wochenend- und Siedlungshäusern
sind aus **Abwrackschiffen billig abzugeben: Fußbodenlager** (Deckplanken) **Türen, Waschtische, Schiffsbetten, Sofas** usw.
Besichtigung Werktags 8,30—13 Uhr
Deschimag
Werk: Act. Ges. „Weser"
Bremen 13
Nur noch 4 Wochen!

Die schönsten Tapeten
dabei so . . .
. . . billig
von
Heinr. Bremer
Domshof 14/15
Verlangen Sie unverbindlich meine Musterkarte



Frühling wird es nun bald . . . .
8.90 6.50 5.85
Schuthaus **Wachendorf**
Das Haus für individuellen Bedarf
Jetzt nur noch Ostertorsteinweg 49
Linien 1, 2 u. 3, Haltestellen Mozartstr., Schauspielhaus

JK
Qualitäts-Arbeit und Ware
Feine Damen- und Herren
Maßschneiderei
Für SA. und SS.-Bekleidung durch die Reichszeugmeisterei amtlich zugelassen
JAC. KWAK
Gneisenaustraße 45
Roland 68 54

Niedersachsen-Huchting
Herm. Seevers
Tanz Gemütl. Räume

Pierabfertigung der Schnelldampfer „Bremen“ und „Europa“ in Cherbourg

Nach einem soeben vom Norddeutschen Lloyd Bremen gefaßten Beschluß sollen künftig die im Bremen-Newyorkdienst beschäftigten Schnelldampfer „Bremen“ und „Europa“ beim Anlaufen von Cherbourg nicht mehr wie bisher auf der Reede ankern, sondern nunmehr auf allen Aus- und Heimreisen unmittelbar am neuen Pier dieses Hafens festmachen. Diese vom Norddeutschen Lloyd getroffene Maßnahme stellt eine wesentliche Verbesserung des Reiseverkehrs mit den genannten Schiffen dar. Durch die direkte Abfertigung der Schnelldampfer am Pier in Cherbourg wird der bisher übliche Tenderverkehr vermieden und die unmittelbare Verbindung mit den Schiffen im Anschluß an die zwischen Paris und Cherbourg verkehrenden Sonderzüge erreicht. Dementsprechend wird sich auch im französischen Anlaufhafen der Uebergang von Schiff und umgekehrt in der gleichen Weise wie in Bremerhaven oder in Southampton abspielen, wo bekanntlich ebenfalls der direkte Anschluß mit den über Berlin oder London verkehrenden Sonderzügen gegeben ist. Als erstes Schiff wird Schnelldampfer „Bremen“ am 14. April am Pier in Cherbourg festmachen.

Staatliche Untersuchung über die Wettbewerbsverhältnisse in der amerikanischen Ueberseefahrt angekündigt

Newyork, 10. März. Der Handelssekretär Roper hat im Repräsentantenhause eine Untersuchung über die Wettbewerbsverhältnisse in der Ueberseeschiffahrt angekündigt. Dieser Schritt ist durch Heimanns Shipbuilding Board Büro angeregt worden, welches daraufhingewiesen hat, daß die Raten in der Amerikafahrt durch Trampschiffe und Auslandslinien, die nicht den Konferenzen beigetreten sind, sehr stark gedrückt sind. Die Untersuchung soll auf Grund der Sektion 19 der Merchant Marine Act durchgeführt werden.

Neuer Entwurf für den amerikanischen Schiffahrtscode

Newyork, 10. März. Die American Steamship Owners Association hat einen neuen Entwurf für den Code eingereicht, der angeblich von der NRA.-Verwaltung günstig beurteilt wird. Da die Bestimmungen über die Stellung der Vertreter der ausländischen Schiffahrtsgesellschaften im wesentlichen unverändert gelassen sind, lehnen die Auslandslinien auch den Neuentwurf ab.

30 Prozent Mehraufträge auf der Leipziger Messe

Leipzig, 10. März. Das Messeamt gibt folgenden abschließenden Bericht über die Leipziger Messe:

Am heutigen Sonnabend hat die Mustermesse in der Leipziger Innenstadt ihren Abschluß gefunden. Ein Rückblick auf ihren geschäftlichen Verlauf ergibt, daß sich die von allen Wirtschaftskreisen auf die Messe gesetzten Hoffnungen voll erfüllt haben. Er war nach allgemeinen Urteil eine typisch-gute Messe. Der Messesonntag hatte im Zeichen eines Rekordbesuches gestanden und die zuversichtliche Grundstimmung, die er schuf, hielt bis zum letztem Tage an. Ueber der ganzen Messe lag das von der deutschen Einkäuferschaft ausgehende Gefühl der Gewißheit, daß es im Innern wieder aufwärts geht. Dieses Gefühl erhielt seinen Auftrieb am Messe-Donnerstag, an dem die neuen großen Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen der Regierung im Rahmen der Frühjahrsoffensive gegen die Arbeitslosigkeit bekannt wurde. So kam es allgemein zu besonnenen, aber großzügigen Dispositionen. Der Umfang der erteilten Aufträge dürfte bei der Mustermesse im Durchschnitt um 25 bis 30 v. H. höher liegen als im vorigen Jahre. Sehr aufschlußreich für die Behauptung des Fortschrittes der Wirtschaftsbelebung ist hier besonders das gute Textilgeschäft gewesen. Im übrigen war auch die Hebung der Inlandsumsätze in Spielwaren recht erfreulich.

Ein ähnliches Gesicht hat das Exportgeschäft, obgleich hier einige Zweige, so Lederwaren, Möbel, Edelmeralle, Schmuckwaren, Sportartikel und Beleuchtungskörper, etwas schwieriger lagen. Andererseits sind aber gerade in diesen Zweigen, die besonders stark unter handelspolitischen Hemmnissen leiden, sehr zahlreiche neue Beziehungen angekündigt worden, die künftig zu großen Exportaufträgen führen dürften. Ein recht gutes Europageschäft machten unter der inländischen Ausstellerschaft Glas- und Porzellanwaren, kleinere buchgewerbliche Maschinen und die Sondermesse Photo—Optik—Kino. Auch die ausländischen Aussteller sind durchweg sehr zufrieden. Sie hatten allerdings ihre besten Erfolge nicht auf dem deutschen Markt, sondern im Ausland. Die Gesamtbesucherzahl wird sich nach den vorläufigen statistischen Erhebungen auf über 150 000 belaufen, darunter befinden sich reichlich 16 000 Ausländer.

Getreidevereinigung AG. Hamburg

Hamburg, 10. März.

In der Bilanzsitzung des AR. ist beschlossen worden, der am 5. April 1934 stattfindenden Generalversammlung den Uebergang der Gesellschaft auf die Getreide-Kreditbank AG. Berlin-Hamburg im Wege der Fusion vorzuschlagen. Die Aktionäre der Getreidevereinigung AG. sollen auf je nom. 500 RM. Aktienbesitz je nom. 600 RM. Aktien der Getreide-Kreditbank AG. erhalten. Für das Geschäftsjahr 1933 kommt eine Dividende auf die Aktien der Getreidevereinigung AG. nicht zur Verteilung. (Im Vorjahre Reingewinn 11 735 RM., hieraus 2½ % Dividende.)

Devisen- und Effektenbörsen

Amtliche Wechselkurse

Amtliche Devisenkurse in RM., ohne Gewähr.

Berlin, 10. März 1934

Bank disk.	Telegraphische Auszahlungen:	Vorkriegsw.	10. März Geld	10. März Brief	9. März Geld	9. März Brief
6	Buenos Aires 1 P	1,782	0,632	0,636	0,633	0,637
6	Canada 1 Doll	4,58	2,502	2,508	2,502	2,508
7	Istanbul 1 türk. Pf	18,456	1,998	2,002	1,998	2,002
3.65	Japan 1 Yen	2,092	0,751	0,753	0,751	0,753
7	Kairo 1 äg. Pfd	20,953	13,105	13,135	13,11	13,14
2	London 1 Pf St	20,42	12,725	12,755	12,73	12,76
2	Newyork 1 Doll	4,198	2,512	2,518	2,512	2,518
7	Rio de Jan. 1 Milr	1,3322	0,212	0,214	0,212	0,214
7	Uruguay 1 Goldp	4,34	1,149	1,151	1,149	1,151
2½	Amsterdam 100 fl	168,74	168,83	169,17	168,88	169,22
7	Athen 100 Dr	81,—	2,396	2,400	2,396	2,400
3½	Brüssel 100 Belga	81,—	58,39	58,51	58,39	58,51
6	Bukarest 100 Lei	—,—	2,488	2,492	2,488	2,492
4½	Budap. 100 Pengö	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—
3	Danzig 100 Guld	—,—	81,67	81,83	81,72	81,88
4½	Helsingf. 100 f. M	81.—	5,619	5,631	5,624	5,636
3	Italien 100 Lire	81,—	21,53	21,57	21,52	21,56
7½	Jugoslav. 100 Din	81,—	5,664	5,676	5,664	5,676
6	Kaunas 100 Litas	—,—	42,12	42,20	42,12	42,20
2½	Kopenhag. 100 Kr	112,50	56,82	56,94	56,89	57,01
5½	Lissab.-Op. 100 E	453,57	11,59	11,61	11,60	11,62
3½	Oslo 100 Kr	112,75	63,94	64,06	64,04	64,16
3	Paris 100 Fr	81,—	16,50	16,54	16,50	16,54
3½	Prag 100 Kr	85,—	10,38	10,40	10,38	10,40
6½	Island 100 isl. Kr	112,50	57,59	57,71	57,64	57,76
6	Riga 100 Lats	—,—	79,92	80,08	79,92	80,08
2	Schweiz 100 Fr	81,—	80,97	81,13	81,02	81,18
7	Sofia 100 Lews	81,—	3,047	3,053	3,047	3,053
6	Spanien 100 Pes	81.—	34,18	34,24	34,18	34,24
2½	Stockholm 100 Kr	112,50	65,61	65,75	65,68	65,82
4½	Reval 100 estl. Kr	—,—	68,43	68,57	68,43	68,57
5	Wien 100 Sch	59,07	47,20	47,30	47,20	47,30

Reichsbankdiskont 4%. Lombardsatz 5%

Berlin, 10. März.

Am Geldmarkt machte sich der Steuertermin bemerkbar. Der Kurs für Blanko-Tagesgeld für erste Adressen versteifte sich auf 4¼—4½ %. Privatdiskonten waren angeboten. Am Valutenmarkt waren kaum Veränderungen festzustellen. Die Reichsmark lag fest und wurde aus Zürich mit 122,95 gemeldet. Pfund und Dollar waren international wenig verändert. In Paris war das Pfund auf 77,15 abgeschwächt. London-Kabel stellte sich auf 5,08.

Die Londoner Börse lag still. Britische Staatspapiere waren behauptet. Internationale Werte lagen unverändert. Minenaktien tendierten ruhig.

Von den Effektenbörsen

Bremen, 10. März.

Am Bremer Wertpapiermarkt traten am Wochenende weder in Aktien-, noch in Anleihewerten nennenswerte Kursveränderungen ein. Das Niveau blieb im allgemeinen gut gehalten. Atlas-Werke waren nach ihrer gestrigen Steigerung um ½ % gedrückt und verließen den Markt zu 33½ %. Bremer Cigarren traten mit einer Kurssteigerung von ca. 3 % nach längerer Zeit völliger Vernachlässigung in Erscheinung. Reis- und Handels-Aktien wurden zu 95 % umgesetzt. Für Nordsee hörte man nur nominelle Kurse, die sich auf ganz unveränderter Basisi hielten. Auch in Bremer Rolandmühle, Bremer Silberwaren, Jute-Spinnerei Bremen und die in den letzten Tagen stärker gehandelten Vereinigte-Werkstätten-Aktien kam kein Umsatz zustande; man hörte für diese Werte völlig unveränderte Kurse. Am Anleihemarkt ging Bremer Altbesitz zu 95 % aus dem Verkehr. Serie 1925 der Staatlichen Kreditanstalt und Serie II der Kommunal-Anleihen dieses Institus waren zu Vortagskursen im Handel. Steuergutscheine wechselten wie gestern ihren Besitzer.

Hamburg, 10. März.

Die Wochenschlußbörse eröffnete in ruhiger Haltung. Die Anfangskurse waren nicht einheitlich. Am Montanmarkt standen sich Abbröckelungen und neue Befestigungen bis zu ¾ % gegenüber. Elektrowerte überwiegend bis 1 % gebessert. Von Schiffahrtsanteilen fanden Hapag zu 29¾ Interesse. Banken ruhig. Elbschloßbrauerei stiegen auf 94, während andererseits Nordsee unter Gewinnmitnahmen zu leiden hatten. Für Markt und Kühlhallen bestand Nachfrage zu 86 %. Festverzinsliche Werte still. Alt- und Neubesitz behauptet, Hamburger Altbesitz und große Pfundanleihe (69) eher zur Schwäche neigend. Pfandbriefe der Hamburger Hypothekenbank lagen bei 92½ bis 92¾ freundlich. Später wurde die Stimmung an den Aktien bei vermehrtem Interesse für Montanwerte freundlicher.

Hannover, 10. März.

Zum Wochenschluß verkehrte die Börse bei ruhigem Geschäft in uneinheitlicher, teilweise knapp behaupteter Haltung. Die eingetretenen Kursschwankungen hielten sich in engen Grenzen. Ilseder Hütte waren ¼ % abgeschwächt, Döhrener büßten zunächst 2½ % ein, konnten diesen Verlust später aber wieder aufheben, während Eisenwerk Wülfel 1 % hergaben. Unverändert im Handel waren Hannov. Cement. Fester lagen Deutsche Asphalt (plus ½ %) und Hannoversche Immobilien mit plus 3 RM.

Am Rentenmarkt lagen Provinzanleihen und die Pfandbriefe der Braunschweig.-Hannoverschen Hypothekenbank teilweise etwas höher. Industrie-Obligationen blieben uneinheitlich.

Kali-Aktien unverändert.

Schluß: abwartend.

Berlin, 10. März.

Die innere Festigkeit der Effektenbörse erhielt sich auch am heutigen Wochenschluß, woran auch die Tatsache nichts änderte, daß die in den letzten Tagen vielfach stark gesteigerten Papiere auf Gewinnmitnahmen leichte Einbußen verzeichneten. Für die Käufe des Publikums waren natürlich die nach dem gestrigen Börsenschluß bekanntgewordenen Ziffern vom Arbeitsmarkt, die eine bedeutende Auflockerung der winterlichen Arbeitslosigkeit erkennen lassen, besonders anregend. In Bank- und Börsenkreisen stimulierten dazu die Verlängerung der Kommunal-Stillhaltung bis zum März nächsten Jahres, das erfreuliche Ergebnisse verzeichnende Ziffernwerk der Deutschen Reichsbahn und die Mitteilung über eine starke Belebung des Hamburger Hafenverkehrs. Das Kursniveau der Aktienmärkte wies daher auch heute überwiegend Befestigungen im Ausmaß von ¼ bis 1 % auf. Von Montanwerten büßten allerdings einige Papiere Teile ihrer letzttägigen Gewinne wieder ein, so Mansfelder Bergbau 1⅛ % und Schlesische Zink ¾ %. Braunkohlenwerte hatten nur kleines Geschäft aufzuweisen. Von chemischen Papieren setzten Farben ¾ % über Vortagsschluß ein und zogen sehr bald unter Hinweis auf die zuversichtlichen Abschlußerwartungen um ein weiteres ⅛ % auf 137⅛ an. Von Elektrowerten waren insbesondere die sogenannten Tarifpapiere, die Bekula (plus ¾ %), Elektro-Schlesien (plus 1¾ %) und RWE. (plus 1⅛ %) über dem Durchschnitt gebessert. Von Autowerten setzten nur BMW. ¼ % höher ein, während bei Daimler auf Gewinnmitnahmen ein Rückgang um ¾ % eintrat. Auch bei Bremer Wolle trat eine Reaktion um ¾ % ein, sonst lagen Textilwerte weiter fest. Das gleiche gilt auch für die in letzter Zeit bevorzugten Papier- und Zellstoffaktien. Die gestern vernachlässigten variabel gehandelten Bankaktien zeigten heute durchweg eine Erholung, so Reichsbank um 1%, Braubank ¼ % und BEW. ½ %. Auch Schiffahrtswerte setzten ihre Aufwärtsbewegung um etwa ¾ % fort. Sehr still lag zunächst der Rentenmarkt, an dem Neubesitzanleihe auf Vortagsbasis eröffneten. Altbesitz konnten dagegen 10 Pf. höher einsetzen. Reichsschuldbuchforderungen gingen auf Vortagsbasis um, Stahlvereinsbonds büßten ¾ % ein.

Von Auslandsrenten waren Rumänen auf die beabsichtigten Schuldenverhandlungen fester. Am Geldmarkt wurde Tagesgeld zunächst noch unverändert mit 4⅛ bis 4⅜ % genannt. Von Devisen waren Pfunde und Dollar kaum verändert.

Zahlbar gewordene Dividenden

AG. Werderscher Markt, Berlin (4 %)
Allgemeine Radium AG., Berlin (6 %)
Badische Bank, Mannheim (8 %)
Bank des Berliner Kassen-Vereins, Berlin (4 %)
Bankverein Werther AG., Werther (6 %)
Berliner Hypothekenbank AG., Berlin (7 %)
Braunschweiger AG. für Industriebeteiligungen, Braunschweig (6½ %)
Breslauer Messe- und Ausstellungs-AG., Breslau (6 %)
Eichbaum-Werger Brauereien AG., Worms (4%)
Glückauf-Brauerei AG., Gelsenkirchen (7½ %)
Gruschwitz-Textilwerke AG., Neusalz (5 %)
Industriefinanzierungs-AG. Ost, Berlin (10 %)
Kölnische Hagel-Versicherungs-Gesellschaft (8 M. pro Aktie)
Kulmbacher Rizzibräu AG., Kulmbach (5 %)
Leder-AG., Frankfurt a. M. (6 %)
Löwenbrauerei - Böhmisches Brauhaus, Berlin (3 %)
Memeler Bank AG., Memel (6 %)
Münchener Allgemeine Treuhand AG., München (4 %)
Münchener Kassen-Verein, München (4 %)
Neußer Lagerhaus-Gesellschaft AG., Neuß (6%)
M. Niedermayr Papierwarenfabrik AG., Rosenheim (7 %)
Norddeutsche Melassefutter-Fabrik AG., Berlin (12 %)
Nordhäuser Tabakfabriken AG., Nordhausen (5 %)
Oldenburger Hefe- und Spirituswerke AG., Oldenburg (15 %)
Papierfabrik Sebnitz AG., Sebnitz (8 %)
Park- und Bürgerbräu AG., Zweibrücken und Pirmasens (6 %)
Proskauer Kraft- und Lichtwerke AG., Proskau (5 %)
Pschorrbräu AG., München (3 %)
Ravag Rauchwaren-Versteigerungs-AG., Leipzig (10 %)
C. Regenhardt AG., Berlin (5 %)
Reichelbräu AG., Kulmbach (7½ %)
Rheinische Hypothekenbank, Mannheim (7 %)
Joh. Moritz Rump AG., Altena i. W. (6 %)
Rustein-Pinselfabrik AG., Ravensburg (4 %)
Siemens & Halske AG., Berlin-Siemensstadt (7 %)
Spinnerei und Weberei Steinen AG., Steinen (4 %)
H. L. Sterkel AG., Komet-Pinselfabrik, Ravensburg (5 %)
H. Stodiek & Co., Bielefeld (8 % plus 100 Mark Bonus pro Aktie)
Thüringische Landes-Hypothekenbank AG., Weimar (4 %)
Treuhandverwaltung für Grundstückswerte AG., Berlin (7 %)
Ungar. Escompte- und Wechsler-Bank, Budapest (3 %)
Union Allg. Dt. Hagel-Vers., Weimar, (10 % = 7,50 Mark pro Aktie)
Vereinsbrauerei Apolda AG., Apolda (10 %)
Vorschuß-Verein zu Alsleben, Baumeier, Otto, Kieling & Co., K. a. A. (6 %)
Westfälische Metall-Industrie AG., Lippstadt (4 %)
Wicküler Küpper Brauerei AG., Wuppertal-Elberfeld (6 %)
Wieland-Werke AG., Ulm (2½ %)
Württemberg.-Hohenzollernsche Brauerei-Ges., Stuttgart (3 %)
Wullbrandt & Seele AG., Braunschweig (8 %)
Zuckerraffinerie Magdeburg AG., Magdeburg (8 %).

Schiffahrtsnachrichten

Frachtenmarkt

London, 8. März

Im heimkehrenden Chartermarkt herrschte bei den La Plata-Verschiffern wiederum gutes Interesse, dagegen war die Nachfrage in den übrigen Richtungen von unbefriedigendem Umfange. Für die wenigen ausgehenden Kohlenladungen wurde reichlich Tonnage angeboten.

Die bessere Nachfrage am La Plata hat angehalten, doch zeigten die Raten keine Erholung infolge des großen Tonnageangebotes. Zwei mittelgroße Dampfer wurden von San Lorenzo nach ausgesuchten englischen Häfen geschlossen; 13 sh 6 d wurden für 12. bis 22. Mai und 15 sh 3 d für 15. Mai Cancelling bezahlt. Außerdem wurden ein 7000 Tonner für prompte Verladung von Bahia Blanca nach ausgesuchten englischen Häfen zu 12 sh 6 d aufgenommen, und ein Dampfer von 6500 tons von Rosario (alle oberen Flußhäfen) nach England-Antwerpen-Rotterdam für 15. bis 25. März zu 14 sh.

Die Montreal-Getreideverschiffer zeigten kein Interesse, doch bestand noch gute Nachfrage nack kanadischen Dielen. Ein weiterer großer Dampfer wurde für Schrotteisen vom Golf nach Ardrossan für März-April zu 13 sh 6 d gebucht, während sich das Zuckergeschäft von Westindien auf den Abschluß eines 7000 Tonners für zweite Hälfte April von Santo Domingo nach Montreal zu 12½ cents per 100 lbs. beschränkte.

Für australisches Getreide wurde die Chartertätigkeit wieder aufgenommen. Ein Motorschiff von 7200 tons wurde von westlichen Häfen nach dem Mittelmeer-England-Kontinent zu 23 sh für gesackten Weizen gebucht. Die östlichen Fahrten waren im allgemeinen ruhiger, obgleich ein 8000 Tonner für letzte Hälfte dieses Monats für Sojabohnen von Wladiwostock nach Rotterdam-Hamburg zu 24 sh geschlossen wurde.

Obschon keine weiteren Abschlüsse vom Schwarzen Meer zustandekamen, liegen noch eine Reihe von Aufträgen für verschiedenartige Ladungen vor. Die Donau-Getreideverschiffer zeigten etwas mehr Interesse; dagegen war die Nachfrage von den Erzhäfen entschieden ruhiger.

Abschlüsse:

San Lorenzo — ausgesuchte engl. Häfen, D. „Slava“, 6400 t., 10 Prozent, 13 sh 6 d, Schwergetreide, Santa Fé-Verladung 1 sh 3 d per ton extra, 12. bis 22. März.

Bahia Blanca — ausgesuchte engl. Häfen, D. „Nymphe“, 7000 t., 10 Prozent, (60 ft.), 12 sh 6 d, Schwergetreide, Option Antwerpen-Rotterdam 12 sh, 8. bis 15. März.

Rosario (alle oberen Flußhäfen) — England-Antwerpen-Rotterdam, D. „Mariston“, 6500 t., 10 Prozent, 14 sh, Schwergetreide, 15. bis 25. März.

Golf — Ardrossan, D. „Orangemoor“, 8000 t., 10 Prozent, 13 sh 6 d, Schrotteisen, zwei Ladehäfen 13 sh 9 d, drei Häfen 14 sh 3 d, März bis April.

Santo Domingo — Montreal, Ravano-Dampfer, 7000 t., 5 Prozent, 12½ cents per 100 lbs., Zukker, 15. bis 30. April.

Westaustralien — Mittelmeer-England-Kontinent, MS. „King Edwin“, 7200 t., 10 Prozent, 23 sh, in Säcken, Option loser Weizen 2 sh 6 d per ton weniger, 15. bis 26. März.

Schiffsverkehr auf der Weser

Bremen-Stadt

Angekommene Seeschiffe am 9. März: D Flora, dtsch. (Hohnhold), von Amsterdam, D. G. Neptun, Hafen I, Sch. 9, Stückgut. D H. A. Nolze, dtsch. (Park), von Königsberg, D. G. Neptun, Haf. I, Sch. 9, Stückgut. D Helmond, engl. (Dickson), von Nordenham, Carl Scholle, Gebr. Roechling. MS Amazone, dtsch. (Kähler), von Stettin/Stettin, Conrad Brunßen, Weserbahnhof, Stückgut. D Valborg, dtsch. (Schulze), von Stettin/Stettin, Conr. Brunßen, Weserbahnhof, Stückgut.

Angekommene Seeschiffe am 10. März: D Assunto, D de Gregori, itl., von Amsterdam, Gebrüder Specht, Gebr. Roechling, lee. D City of Harre amk., von Hamburg, Dasco, Hafen II, Sch. 17. D Frangoula, D B Goulandris, griech., von Bahia Blanca Midgard, Getr.-Anl., Getreide. D Juno, dtsch. (Coobs) Kopenhagen, D. G. Neptun, Hafen I, Sch. 4, Stückgut.

Abgegangene Seeschiffe am 9. März: D Specht, dtsch. (Schröder), nach Finnland, Rab. & Stadtl., Stückgut.

Abgegangene Seeschiffe am 10. März: MS Poelau Laut, holl., nach Niederländ. Indien, Gottfr. Steinmeyer & Co., Stückgut. D Wolfram, dtsch. (Schauffel), nach Westafrika, Habal, Stückgut. D Strauß, dtsch. (Winterberg), nach Kotka, Rab. & Stadtl., Stückgut. D Kong Sigurd, norw. (Eriksen), nach Oslo, Herm. Dauelsberg, Stückgut. D Phoenix, dtsch. (Wefer), nach Hull, Herm. Dauelsberg, Stückgut. D Helios, dtsch. (Ulpts), nach Valencia, Rab. & Stadtl., Stückgut. D Orotava, dtsch. (Müller), nach Las Palmas, Habal, Stückgut. D Diana, dtsch., nach Cork, Häger & Schmidt, Kohlen.

Liegeplätze der Seeschiffe

In den stadtbremischen Häfen am Sonntag, 11. März

Hafen I: D Flora, H. A. Nolze 9, Juno 4, Apollo 5, Helmond 7.
Hafen II: MS Rio Panuco, D Abana, Roland 11, Oder, Coblenz 15, Lerche, Bussard, Frankfurt 13, Ilmar, MS Rio Bravo (Erzplatz).
Holzhafen: D Rapot (Saß).
Getreide-Anlage: D Frangoula B, Goulandris (Pier III (West).
Industrie-Hafen: D Visuvio (Roechling). D Assunto de Gregori (Roechling).
Werft: D Ibis (Dock IV). D Main, Trondhjemsfjort, MS Schwarzenfels (Werfthafen).
Atlas-Werke: D Falke.

Hochwasserzeiten

Unterschiede gegen Bremerhaven Rotersand 1 Std. 25 Min. Nordenham 20 Min. Brake 1 Std. 5 Min. Farge 1 Std. 45 Min.

Datum	Brem.-Stadt		Vegesack		Bremerhav.	
11. März	11.25	—	10.55	23.30	8.50	21.26
12. März	0.01	13.01	11.31	12.32	10.27	22.59
13. März	1.34	14.25	1.04	13.55	11.40	—
14. März	2.45	15.27	2.15	14.57	0.10	12.52
15. März	3.38	16.16	3.08	15.46	1.03	13.41

Binnenschiffahrt

Der Wasserstand der Weser betrug am 10. März vormittags gegen 7 Uhr in Hann.-Münden 1.88 m (gegenüber dem Vortag Fall 30 cm), in Carlshafen 2.80 m (gegenüber dem Vortag Fall 15 cm), in Hameln 2.39 m (gegenüber dem Vortag Wuchs 16 cm), in Minden 2.82 m (gegenüber dem Vortag Wuchs 14 cm).

Schiffsbewegungen

Norddeutscher Lloyd, Bremen

Akka, Levante, 8. 3. ab Antwerpen nach Oran. Alimnia, Levante 8. 3. ab Vostizza nach Piraeus. Alster, heimk., 10. 3. an Nagoya. Anatolia, Nord-Brasilien, 9. 3. ab Para nach Manaos. Askania, Levante, 10. 3. an Emden, voraussichtlich ab 10. 3. Attika, heimk., 8. 3. ab Puntarenas (CR) nach Colon. Bremen, heimkehrend, 10. 3. Borkum pass. Cavalla, heimk., 9. 3. an Haifa. Chemnitz, heimk., 9. 3. Finisterre pass. nach Antwerpen. Donau, Ostasien, 9. 3. ab Colombo nach Penang. Europa, Newyork, 10. 3. Dover pass. Frankfurt, heimk., 9. 3. an Bremen. Fulda, Ostasien, 9. 3. ab Manila nach Hongkong. General von Steuben, erste Mittelmeerfahrt, 9. 3. ab Neapel nach Genua. Goslar, Ostasien, 9. 3. ab Oran nach Port Said. Ingo, West-Afrika, 9. 3 an Rotterdam. Isar, Ostasien, 9. 3. ab Rotterdam nach Genua. Madrid, heimk., 9. 3. ab Buenos Aires nach Montevideo. Minden, heimk., 10. 3. an Hamburg. Riol, heimk., 9. 3. ab Bremen nach Hamburg. S Nevada, heimk., 9. 3. ab Lissabon nach Vigo. Trier, heimk., 10. 3. ab Shanghai nach Hongkong. Tübingen, West-Afrika, 6. 3. an Bissao. Ulm, heimk., 9. 3. Ushant pass. nach Rotterdam. Wiegand, Westk. Südamerika (MS), 8. 3. Magallanes pass. nach Corral. Wigbert, Levante, 8. 3. ab Mersin nach Alexandrette. Winfried, Levante, 9. 3. an Alexandrien.

Im Hafen liegende Schiffe

Bremen: Abana, Coblenz, Frankfurt, Ilmar, Main, Oder, Rapot, Rio Bravo, Rio Panuco, Roland, Orotava, Wolfram.
Bremerhaven: Dresden, Justin, S Cordoba, S Morena, Stuttgart, Werra.
Hamburg: Agira, Minden, Aegina.

Norddeutscher Lloyd, Schleppschiffahrt

Bremen-Stadt angekommen am 10. März: Seeleichter 137 (Pätsch), von Hamburg, Hafen I, Sch. 9a, Stückgüter. Seeleichter 157 (Stüven), von Hamburg, Hafen I, Sch. 7, Stückgüter.
Bremen-Stadt abgegangen am 10. März: Seeleichter 100 (Schuldt), nach Hamburg, Stückgüter. Seeleichter 120 (v. Häfen), nach Hamburg, Stückgüter. Seeleichter 165 (Glahr), nach Hamburg, Stückgüter.
Bremerhaven abgegangen am 10. März: Seeleichter 167 (Ruge) nach Hamburg, Stückgüter.

Dampfschifffahrts-Gesellschaft „Neptun“

MS Bessel 9. 3. in Antwerpen. D Egeria 9. 3. Holtenau pass. nach Rotterdam. D Feronia 10. 3. von Bremen nach Stavanger. D Fortuna 10. 3. Holtenau pass. nach Bremen. D Helios 10. 3. von Bremen nach Antwerpen. D Hermes 9. 3. in Valencia. D Juno 10. 3. in Bremen. D Klio 9. 3. von Cadiz nach Huelva. D Luna 9. 3. in Rotterdam. D Mercur 9. 3. Holtenau pass. nach Bremen. D Pax 10. 3. in Stettin. D Phoebus 10. 3. Holtenau pass. nach Rotterdam. D Pluto 10. 3. in Antwerpen. D Pollux 10. 3. in Stettin. D Themis 9. 3. in Rotterdam. D Theseus 9. 3. von Stavanger nach Bremerhaven. D Venus 9. 3. in Amsterdam.

Argo-Reederei, Aktiengesellschaft, Bremen

Greifer 10. 3. von Hull nach Hamburg. Alk 10. 3. an Memel. Butt 9. 3. von Kopenhagen nach Gdingen. Condor 9. 3. von Danzig nach Antwerpen. Drossel 9. 3. an Rotterdam. Fink 9. 3. von Ghent nach Königsberg. Geier 9. 3. von Antwerpen nach Helsingfors. Hecht 9. 3. von Antwerpen nach Memel. Oliva 9. 3. von Le Havre nach Hamburg. Optima 10. 3. von Rotterdam nach Bremen. Rabe 9. 3. an Stettin. Schwan 10. 3. von London nach Bremen. Star 9. 3. von Helsingfors nach Bremen. Taube 10. 3. von Reval nach Königsberg. Visurgis 10. 3. von Ymuiden nach Libau. Adler 10. 3. von Bremen nach London. Phoenix 10. 3. von Bremen nach Hull. Reiher 10. 3. an Hamburg. Wachtel 10. 3. an Hamburg. Meise 10. 3. an Hamburg.

Deutsche Dampfschifffahrts-Gesellschaft „Hansa“, Bremen

Geierfels 8. 3. in Porebunder. Rheinfels 9. 3. von Mormugoa ausg. Rotenfels 8. 3. Perim pass. ausg. Sonnenfels 9. 3. in Hamburg. Stahleck 9. 3. in Bilbao. Sturmfels 9. 3. in Hamburg.

Unterweser-Reederei, Aktiengesellschaft

Gonzenheim seit 14. 2. in Kiel. Bockenheim 24. 2. von Galveston heimk. Griesheim 10. 3. von Galveston heimk. Heddernheim 7. 3. in Galveston. Kelkheim 7. 3. Azoren pass. ausg. Eschersheim 10. 3. in Rotterdam fällig.

Hamburg-Südamerikanische Dampfschifffahrts-Gesellschaft

PD Cap Arcona 9. 3. in Rio de Janeiro ausg. MS Monte Pascoal 9. 3. in Bahia rückk. MS Monte Rosa (Vergnügungsreise) 9. 3. in Ceuta. MS Pernambuco 8. 3. Cuxhaven pass.; 9. 3. in Hamburg. MS Bahia 8. 3. in Bahia ausg. PD Tenerife 8. 3. von Porto Alegre nach Rio Grande rückk.

„Pontos“ Schiffahrts-Gesellschaft m. b. H., Bremen

TD Amrum 6. 3. Vittoria pass. nach Arzew.

Deutsche Afrika-Linien
Woermann-Linie / Deutsche Ost-Afrika-Linie
Hamburg-Amerika Linie (Afrika-Dienst) / Hamburg-Bremer Afrika-Linie

Westafrika: Tübingen ausg. 6. 3. ab Bissao. Kamerun ausg. 8. 3. ab Las Palmas. Wadai ausg. 7. 3. ab Monrovia. Wagogo ausg. 8. 3. ab Antwerpen; 9. 3. Vlissingen pass. Ingo ausg. 9. 3. an Rotterdam.
Süd- und Ostafrika: Adolph Woermann ausg. 8. 3. an und ab Malaga. Ubena heimk. 7. 3. ab Mombasa.

Arnold Bernstein Schiffahrtsges. m. b. H., Hamburg

Ilsenstein 8 3. von Antwerpen nach Newyork. Gerolstein 6. 3. von Newyork nach Antwerpen. Eberstein 2. 3. von Dagenham nach Newyork. Schleswig-Holstein 13. 3. in Newyork. Traktor 15. 3. in Bilbao. Traunstein 14. 3. in Newyork. MS Charlotte 9. 3. von Kopenhagen nach Gothenburg und Oslo.

Reederei Schulte & Bruns, Emden

Godfried Bueren 6. 3. Pernambuco pass. Bahia Blanca/Rotterdam. Elise Schulte 9. 3. von Oxelösund in Emden. Johann Wessels 7. 3. von Narvik in Emden. Asien 9. 3. von Narvik nach Emden. Europa 9. 3. von Hamburg nach Emden. Konsul Schulte 8. 3. von Roervik in Bodö.

Oldenburg-Portugiesische Dampfschiffs-Rhederei, Hamburg

Tanger 7. 3. von Musel nach Oporto. Ceuta 7. 3. von Lissabon nach Sevilla. Oldenburg 7. 3. von Lissabon nach Vigo. Palos 8. 3. von Tanger nach Port Lyautey. Rabat 8. 3. von Bremen nach Rotterdam. Pasajes 8. 3. ausg. in Tetuan. Sevilla 8. 3. ausg. Dover pass. August Schultze 8. 3. ausg. Finistere pass. Tenerife 8. 3. eink. Finistere pass. Larache 8. 3. eink. Finistere pass. Sebu 8. 3. eink. Dover pass.

Warled Tankschiff Rhederei G. m. b. H., Hamburg

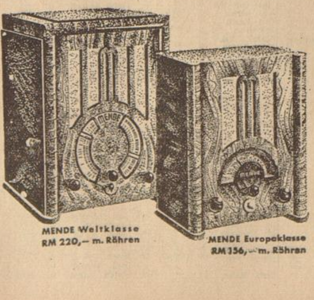
MS Josiah Macy 9. 3. in Hamburg angek. MS Persephone 16. 3. in Harburg fällig. MS Calliope 12. 3. in Wilhelmshaven fällig. MS Thalia 7. 3. von Aruba nach Liverpool TL Oder 9. 3. in Bremerhaven angek.

John T. Eßberger G. m. b. H., Hamburg

TMS Adria 7. 3. Perim pass. TMS Kattegat 23. 3. in Port Arthur fällig. TMS Skagerrak 12. 3. in Newyork fällig. TMS Hansa 7. 3. Istanbul pass. TD Sund 9. 3. Abgang Holtenau.

Rob. M. Sloman jr., Mittelmeer-Linie

Barcelona 7. 3. in Hamburg. Capri 8. 3. a. m. Dungeneß pass. von Cartagena nach Hamburg. Cartagena 6. 3. von Bremen nach Messina. Genua 8. 3. in Neapel. Girgenti 7. 3. von Ostermoor nach Almeria. Lipari 7. 3. von Malaga nach Barcelona. Livorno 8. 3. in Neapel. Malaga 7. 3. von Hamburg nach Alicante. Marsala 6. 3. in Genua. Messina 8. 3. von Palermo nach Malaga. Procida 9. 3. in Hamburg. Spezia 8. 3. in Marseille. Tarragona 7. 3. in Savona.



Unser Führer spricht
am 21. März zum ganzen deutschen Volke über die
Neue Aktion der Arbeitsbeschaffung

MENDE

die Qualitäts- und Hochleistungs-Empfänger garantieren einwandfreien und zuverlässigen Empfang.

Jeder soll und muß diese Rede hören!

Patentbericht

Patentanmeldungen: Gegen die Erteilung kann noch innerhalb zweier Monate Einspruch erhoben werden. H. 126 733/2a. Haagen & Rinau, Bremen. Bedampfungsvorrichtung für Backöfen mit umlaufenden Backgutträgern oder Wanderherd. 5. 3. 31. — D. 65 297/65a. Deutsche Schiff- und Maschinenbau AG., Bremen. Verankerung für Schwimmkörper, insbes. für Docks und Pontons. 11. 2. 33.

Patenterteilungen: 594 736/63c. Hansa-Lloyd und Goliath-Werke Borgward & Tecklenborg, Bremen. Kardangelenk, insbes. für Kleinkraftfahrzeuge. 27. 1. 32. H. 130 335.

Gebrauchsmuster: Löschungsklage zulässig. 1 292 369/2b. Friedo Michels, Brake i. Old. Form- und Abstechvorrichtung für Schmalzgebäck. 21. 10. 33. M. 18 124. — 1 292 389/15d. Firma Carl Schünemann, Bremen. Schneidvorrichtung an der Trichterspitze von Rotationsdruckmaschinen. 29. 1. 34. Sch. 18 213. — 1 292 403/341. Hans Hübner, Bremen. Vorrichtung zum Halten von Milchflaschen an der Außenseite von Türen. 8. 2. 34. H. 23 169. — 1 292 359/44b. Dietrich Auffarth, Rüstringen-Wilhelmshaven. Tabakpfeife. 20. 7. 33. A. 11 490. — 1 292 654/47g. Karl Hunze, Bremen. Absperrventil mit Kegelabschluß. 12. 2. 34. H. 23 231. — 1 292 696/77b. Ferdinand Sielisch, Emden i. Ostfriesland. Dreirädriger Schlittschuh. 5. 2. 34. S. 19 788.

Wirtschaftsdienst

Der „Wirtschaftsdienst" bringt in seinem Heft 10 anläßlich der mandschurischen Thronbesteigung an erster Stelle einen Aufsatz „Manchoukuo", in dem Dr. F. W. Mohr vom Ostasiatischen Verein (Hamburg) darlegt, daß bei der von Japan geplanten Art der Erschließung der entstehende Investitionsgüterbedarf zumeist von Japan selbst gedeckt werden wird, so daß kein Anlaß besteht, für die Aussicht, am mandschurischen Geschäft beteiligt zu werden, etwa die guten Beziehungen zur Republik China aufs Spiel zu setzen. Der folgende Aufsatz von Dr. M. Biehl (Hamburg) über Japans Außenhandel 1933 zeigt das beträchtliche Maß von Planmäßigkeit, das sich schon heute in Zusammensetzung und Richtung der Einfuhr wie der Ausfuhr verrät, zeigt auch die voraussichtliche Auswirkung von Mandschurei-Erschließung und zentralisierter Ausfuhrkontrolle.

Die Chancen der Tschechkronen-Abwertung, ihren Zweck zu erfüllen, unterzieht Dr. L. Oberascher (Hamburg) einer eingehenden Kritik: sie versteuert den Rohstoffbezug, der überwiegend aus fremden Währungsbereichen kommt, und hilft nicht allzuviel der Ausfuhr, die zumeist nach kontingentierenden Ländern gerichtet ist. Richard Flint (Nizza) zieht einen mit reichlichem Tabellenmaterial ausgestatteten Querschnitt durch die Lage der Kunstseidenindustrie aller Länder im Jahre 1933. Der Auslandsteil des Heftes bringt u. a. einen Bericht über Konjunktur- und Kapitalmarktpolitik in Italien, die permanente Viehzuchtkrise in Rußland, langsame Konsolidierung in Chile, die politische und wirtschaftliche Lage in Australien.

Wiederaufnahme des fahrplanmäßigen Verkehrs auf der Donau

Berlin, 9. März. Der fahrplanmäßige Stückgut- und Wagenladungsverkehr wurde nach Mitteilung der Betriebsgemeinschaft der Donau-Schiffahrten mit dem 8. 3. von Regensburg und Passau nach allen Stationen voll aufgenommen.

Erhöhung der Tabaksteuer im Saargebiet

Saarbrücken, 10. März.

Die Regierungskommission hat am Sonnabend nun auch die Verordnung über die Erhöhung der Tabaksteuer trotz der einmütigen Ablehnung des Landesrates beschlossen. Der neue Tabaksteuertarif tritt am 12. März 1934 in Kraft. Eine Nachbesteuerung tritt für die am 1. 6. 34 noch vorhandenen Restbestände ein. Eine Herabsetzung der neuen Steuersätze für einzelne Tabakwaren ist nicht vorgesehen, weil die Regierungskommission meint, daß eine Erhöhung der Kleinpreise trotz der Tabaksteuer nicht einzutreten brauche. Dagegen hat sie dem Antrag des Landesrates stattgegeben und die Beigabe von Bildern, Stickereien, Gutscheinen usw. untersagt.

Umfassende Staatsaufsicht über den polnischen Kohlenbergbau

Kattowitz, 9. März. Der polnische Kohlenbergbau hat sich endgültig den Forderungen der polnischen Regierung unterworfen, die im Zusammenhang mit der Erneuerung der polnischen Kohlenkonvention stehen. Die wichtigsten Forderungen, die in den letzten offiziellen Verlautbarungen über die Beratungen der Kohlenkonvention nicht bekanntgegeben wurden, sind nach glaubwürdigen Angaben:

In Zukunft sollen die leitenden Stellen der Kohlenkonvention nur im Einverständnis und Genehmigung der Regierung besetzt werden. Ferner soll das Statut der Kohlenkonvention in der Art abgefaßt sein, daß die Minderheit sich in jedem Streitfall an das Ministerium für Industrie und Handel als Berufungsinstanz wenden kann, um einen gefaßten Beschluß vorläufig auszuheben. Sodann soll ein Teil der monatlichen Förderlizenz dem Ministerium zur Disposition gestellt werden. Davon soll ein Teil zur Verhütung sozialer Härten dienen.

Errichtung eines Reescomte- und Lombard-Instituts in der Tschechoslowakei

Prag, 9. März. Das Abgeordnetenhaus verhandelte am Donnerstag den Gesetzentwurf über die Errichtung eines Reescomte- und Lombard-Instituts. Der Berichterstatter Dr. [illegible]k erklärte, daß der Entwurf eine de[illegible]tzgebungsmaßnahmen darstelle, durch di[illegible]e gegenwärtige wirtschaftliche Stagnation beseitigt werden soll. In der Aussprache erklärte der Abgeordnete Dr. Bacher (Deutsche Wirtschafts- und Arbeitsgemeinschaft), das Gesetz sei gut gemeint und hinreichend elastisch. Er glaube, daß der Erfolg von seiner Durchführung abhängen werde. Er verlange eine angemessene Vertretung der Deutschen in dem Institut und lege entsprechende Entschließung vor. Seine Partei werde für die Vorlage stimmen.

Nach dem Schlußwort des Berichterstatters wurde der Gesetzentwurf in beiden Lesungen unverändert angenommen.

In zweiter Lesung wurden ferner zwei Zusatzvereinbarungen zum tschechoslowakisch-deutschen Handelsvertrag vom Jahre 1920 verabschiedet, die in der Dienstagsitzung in erster Lesung angenommen worden waren.

Fischmärkte

Wesermünder Fischmarkt

Wesermünde, 10. März. Am 10. März landeten im Wesermünder Fischereihafen 9 Dampfer insgesamt 1 185 500 Pfund frische Seefische, von der norwegischen Küste 4 Dampfer 815 000 Pfund, meist Kabliau, Schellfische und Goldbarsch, von Island 4 Dampfer 350 000 Pfund, hauptsächlich Kabliau, Seelachs und Goldbarsch, aus der Nordsee 1 Dampfer 20 500 Pfund gemischte Fänge. Abgesehen von geringen Abweichungen bewegten sich die Auktionspreise auf gestrigem Stand.

Preise: Nordsee: Schellfisch V 8¾—10¼, Wittling 6½—8¾.
Island: Kabliau I 5¼—6, II 6½—6¾, Schellfisch I 9—14¾, Seelachs 5—6½, Goldbarsch 6¼—8¾.
Norwegische Küste: Kabliau I 5—5¼, II 5½—6¾, Schellfisch I 6¼—8¾, II 7½—9½, Goldbarsch, unausgenommen 5¼—7¾.

Cuxhavener Fischmarkt

Cuxhaven, 10. März. Nordseeware: Schellfisch V 8¾, Wittling 10—5¼, Kabliau I 10¾, II 7¼, III 5, Seelachs I 7¾—7, II 6¼—5, Lengfisch 6¼—5¾, Heilbutt I 68, II 78, IV 64.
Islandware: Schellfisch I 11—9½, II 11¾—10¾, III 12½—10, IV 8¼—6½, Wittling 7½—5¼, Kabliau I 6¼ bis 5, II 6¾—6, III 6¾—5¾, Seelachs I 6¾—5¾, II 5¼—5, Lengfisch 6½—4½, Rotbarsch 9—7¼, Heilbutt I 42—40½, II 93—71, III 62—50½, IV 29½—14¼, Schollen II 18—17¼, III 20, IV 20, Rotzungen I 51—19¼.
Barentseeware: Schellfisch I 8¾—7½, II 10—9¼, III 9½—8¾, IV 5, Kabliau I 5½—5, II 6½—5¾, III 6—5½, Seelachs I 5¾, II 5¾—5, Lengfisch 6—5¼, Rotbarsch 10¼—7¼, Heilbutt I 52—28¼, II 74—62, III 50½—40, IV 28¼—25, Schollen I 9¾, II 12¼—12, III 15¾—12¼.
Zufuhren: 1 Nordseedampfer 24 000 Pfund, 2 Barentseedampfer 229 000 Pfund.
Morgen zu erwarten: 3 Nordseedampfer, 2 Islanddampfer, 1 Barentseedampfer, und ein Dampfer von der norwegischen Küste.

Warenmärkte

Bremer Getreide

Bremen, 10. März. Weizen, Manitoba I 4.25, do. hard 4.85, Gerste, Donau 8.60, do. Russen 8.70, do. Deutsche 8.60, Hafer, Pommern-Mecklenburger Weißhafer 53-54 kg 7.95 do. 54-55 kg 8.00, La Plata ab Bremen und Brake 9.05 verkehrsfrei. Tendenz: ruhig.

Handelsrechtliche Lieferungsgeschäfte am Berliner Getreidegroßmarkt

Berlin, 10. März. Die Peise blieben unverändert.

Hamburger Getreidemarkt

Hamburg, 10. März. Weizen, 76-77 kg, März-Abl. Magdeburg-Sachsen-Saale cif Hamburg 189—190 B, do. Mecklenburg-Ostholstein-Lauenburg cif Hamburg 188½ B 18[illegible] G, Roggen, 72-73 kg, März-Abl, Pommern-Mecklenburg-Holstein cif Hamburg 160 B. Futterroggen, vorjährige Ernte, frei Fahrzeug Hamburg 161—163 B. Hafer, inl., 53-54 kg, weißer, cif Hamburg 149—150 B. do. gelber cif Hamburg 148—149 B, Sommergerste, 63-65 kg, für Futterzwecke 169 B, do. 70-71 kg für Industriezwecke 169½—171 B, Gerste, Donau, Russen, 60-61 kg frei Fahrzeug März 172 B, do April 173 B. Mais. La Plata, frei Fahrzeug, verzollt, März 181 B, do April 18[illegible] B. Mais, Donau-Galfox, März 181 B, do. April 182 B. Weizen-Ausfuhrscheine März 144 B, do. April 145 B, Roggenausfuhrscheine März 119½ B, do April 120 B, Hafer-Ausfuhrscheine März 94½ B, do. April 95 B. Preise in RM. Tendenz: still.

Getreidegroßmarktbericht

Zum Wochenschluß hat sich die Umsatztätigkeit im Berliner Getreideverkehr nicht belebt, jedoch bekunden die Abgeber größere Zurückhaltung, so daß bei ruhigem Geschäft die Grundstimmung weiter stetig lautet. An der Küste gestaltet sich der Absatz weiter schwierig. Vom Mehlgeschäft ging keinerlei Anregung aus. Hafer liegt unverändert stetig, die Forderungen lauten unnachgiebig. Untergebote finden kaum Beachtung. Am Gerstenmarkt hat sich die Situation nicht verändert. Für Weizenexportscheine macht sich bessere Nachfrage geltend, Roggenexportscheine blieben unverändert.

Amerikanische Baumwolle

(Aus dem Bericht der Bremer Baumwollbörse)

10. März 1934

Loko: 12.30 (Vor. Notrg. 14.07 cents)

Bremen	März	Mai	Juli	Okt.	Dez.	Jan.
Vor. Schluß	—.—/—	13.85/82	13.98/95	14.09/08	14.20/18	14.23/20
Eröffnung	—.—/—	13.85/82	13.96/95	14.08/07	14.20/18	14.20/18
12.30 Uhr	—/—.—	13.84/82	13.96/94	14.08/07	14.17/16	14.20/18
16.20	—/—.—					
Heut. Schl.	—.—/—					
[illegible]	13.68/—	13.80/—	13.95/—	14.07/—	14.16/—	14.19/—

Um 11 Uhr bezahlt: Mai 13.84, 13.83, 13.82, Juli 13.96, 13.95, 13.96, 13.95, Okt. 14.07, 14.08, 14.07, 14.08, Dez. 14.20, 14.18, 14.17, 14.16, Jan. 14.21.
Um 12.30 Uhr bezahlt: Juli 13.95, 13.96, Okt. 14.07, 14.08, 14.09, Dez. 14.17, Jan. 14.19.

Loko 6.61 (Vor. Notrg. 6.65 pence)

Liverpool	März	Mai	Juli	Okt.	Dez.	Jan.
Vor. Schluß	6.32/—	6.29/—	6.27/—	6.25/—	6.26/—	6.26/—
Eröffnung	—.—/—	6.28/—	6.25/26	6.23/—	—.—/—	6.24/
Heut. Schl.	6.30/—	6.27/—	6.24/—	6.22/—	6.23/—	6.23/—

Loko: 12.35 (Vor. Notrg. 12.40 cents)

New York	März	Mai	Juli	Okt.	Dez.	Jan.
Vor. Schluß	12.13/—	12.22/23	12.34/—	12.48/49	12.56/—	12.61/—
Eröffnung	—.—/—	12.18/—	12.29/30	12.41/43	12.51/—	12.56/—
11.00 Uhr	—.—/—	—.—/—	—.—/—	12.45/—	—.—/—	—.—/—
Heut. Schl.	12.06/—	12.16/17	12.28/30	12.44/45	12.55/—	12.59/—

Aegyptische Baumwolle

Liverpool: Schluß

Sakellaridis (Loko 8.95)	März	Mai	Juli	Okt.	Nov.	Dez.	Jan 35
Voriger Schluß	8.78	8.73	8.73	8.53	8.54	8.51	8.4[illegible]
Heutiger Schluß	8.73	8.68	8.68	8.49	8.50	8.47	8.45

Ashmouni (Loko 7.24)	März	Mai	Juli	Okt.	Nov.	Dez.	Jan. 35
Voriger Schluß	7.01	6.99	7.—	7.01	7.03	7.06	7.06
Heutiger Schluß	6.99	6.97	6.95	6.99	7.01	7.04	7.04

Alexandrien in Tallaris per Cantar von 99.05 lbs.

Sakellaridis	März	Mai	Juli	Nov.	Jan.
Voriger Schluß	15.92	16.17	16.26	16.31	16.28
Heutig. Schluß	15.84	16.06	16.13	16.21	16.18

Ashmouni	April	Juni	Okt.	Dez.	Febr.
Voriger Schluß	12.39	12.49	12.52	12.57	—.—
Heutiger Schluß	12.37	12.46	12.52	12.58	—.—

Bremer Privatbericht

Vormittag: Der Markt eröffnete heute mit sehr lebhaftem Geschäft stetig unverändert bis 1 Punkt niedriger. Das zeitweise recht starke Angebot fand infolge der anhaltend guten Nachfrage des Inlandes leicht Aufnahme und die Kurse konnten sich mit nur geringen Veränderungen behaupten. Der Markt schloß ruhig unverändert bis 2 Punkte unter den Eröffnungsnotierungen.

Der Markt auf Lieferung in Newyork

besserte sich nach der Eröffnung, gab aber wieder nach. Haussiers realisierten. Der Markt schloß kaum stetig 7 bis 1 Punkt niedriger.
Umsätze 50 000 Ballen.

Newyorker Privatbericht

Der Markt eröffnete ruhig. Erwartung des Ausfalls der Bankhead-Bill. Abgeschwächt auf vereinzelte Verkäufe. Makler der Japaner verkauften. Nachfrage ungenügend, um die Preise zu stützen. Leicht erholt auf Fixerdeckungen, beeinflußt durch Fortschritt der Silber-Gesetzgebung. Der Markt gab wieder nach infolge erneuter Verkäufe. Fehlen von spekulativer Unterstützung trotz Erwartung günstiger Entwicklung.
Das Bureau schätzt den Weltverbrauch aller Provenienzen in den ersten sechs Monaten der Saison auf 12 519 000 Ballen amerikanische Baumwolle enthalten sind.

Hamburger Warenmarkt

Hamburg, den 10. März 1934

Wolle (Wochenbericht):

Vergangene Woche war das Geschäft in Erwartung der ersten Resultate der Londoner Wollauktion verhältnismäßig ruhig. Der geringe Abschlag stand im Gegensatz zu den in der Zwischenzeit bereits erfolgten Preisrückgängen. Die in London entwickelte Umsatztätigkeit wird auch hier wieder eine bessere Belebung auslösen.

Baumwolle:

(Lokopreise per lb) — Tendenz ruhig
American Midl. Univers Stand. 28 mm st no 14,10 cts
Ostindische: Superfine myd. Scinde white rougish Bremer Kl. 1 — 3,75 d
Fine Oomra Standard Bremer Klause 2 — 4,50

Kautschuk-Effektiv-Markt: — Tendenz fest
Sheet loco 5¼
Sheets per April/Mai 5¼
Sheet per Mai/Juni 5⁵/₁₆
Preise in Pence per lb

Kaffee-Einfuhr in Hamburg

Hamburg, 10. März. In der vergangenen Woche gelangten insgesamt 44 893 Sack Kaffee zur Einfuhr in Hamburg gegen 90 258 Sack in der Vorwoche. Hiervon entfielen auf Santos 7842 (13 579), auf Rio — (2772), auf Bahia, Victoria, Pernambuco, Parana und andere Brasilsorten 654 (1025), auf La Guayra 500 (5363), auf Mexiko 6191 (22 973), auf Salvador 3279 (1985), auf Nicaragua 984 (2609), auf Guatemala 9159 (20 651), auf Costarica 2131 (4194), auf Haiti und Domingo 80 (—), auf Maracaibo und Columbia 7844 (5771), auf Ostindien und Niederl. Indien 1159 (1238) auf afrikanische 13 (915) und auf Diverse Sorten 5057 (6783) Sack.

Reis:

Der Markt verhält sich ruhig. Exportgeschäft ist stetig. Die Preislage ist unverändert geblieben.

1 Burmah R O	per März-April	neue Ernte	RM 10,25
2 Bassein 0/00	per März-April	neue Ernte	RM 11,05
3 Moulmein 000	per April-Mai	neue Ernte	RM 13,35
4 Arracan 00/000	per März-April	neue Ernte	RM 11,65
5 Siam 000	per März-April	neue Ernte	RM 13,30
6 Siam 0000	per März-April	neue Ernte	RM 15,35
7 Patna 000	per Febr.-März	neue Ernte	RM 17,25
8 Bruchreis I	per März-April	neue Ernte	RM 8,25
9 Bruchreis II	per März-April	neue Ernte	RM 7,90
10 Italiener	per März-April	neue Ernte	RM 11,05
11 Extra Fancy Bluerose	loco	alte Ernte	RM 19,25

Die Preise verstehen sich in RM per 50 kg loco ab Mühle verzollt, incl. Ausgleichsteuer, incl. RM 1.— Monopolabgabe per 1000 kg. Für glasierten Reis kommt ein Aufschlag von 25 [illegible] per 50 kg hinzu.

Gewürze:

Pfeffer wird von den Ueberseeländern weiter fest offeriert. Am Platze wirkte sich dies noch nicht aus. Es findet nur kleines Bedarfsgeschäft zu letzten Preisen statt.

1 Weisser Muntok	90	12 Cassia vera I	63
2 Weiss. Bat Muntok	92	13 Cassia vera II	46
3 Schwarz Lampong	60	14 Japan Ingwer	40
4 Schwarz. Singapore	60	15 Cochin Ingwer	60—84
5 Tellicherry	63	16 Macisbl. Banda	286
6 Piment	38	17 Macisnüsse	80—126
7 10000—0	80—94	18 Nelken Sansib	66
8 Canehl I—IV	68—72	19 Lorbeerlaub	21
9 Cardamom Malabar	258	20 Holländ. Kümmel	55
10 Cassia lignea	23	21 Gelbe Senfsaat	32—34
11 Cassia flores	64	22 Vanille Bourb.	9—20

in RM in 100 kg unverzollt, Vanille für 1 kg loco 10 Hamburg Kai oder Lager

Hülsenfrüchte:

An der Markt- und Preislage hat sich nichts geändert.

1 Schmalzbohnen	31	10 gelbe Erbsen ges.	26
2 Langbohnen	29	11 gelb. Splitt-Erbsen	22
3 Mittelbohnen	18½	12 kleine Russen Linsen	14
4 Othenashis	18	13 mittl. Rus. Lins.	16½
5 Chile-Bohnen	18½	14 gr. Rus. Lins.	18—21
6 gr. Erbsen m. Schale	18-22	15 Chile Linsen faq.	16
7 gelbe Viktoriaerbs.	21-23	16 Chile Linsen extra lange	19½
8 grüne Erbs. gesch	30½		
9 gr. Splitt-Erbsen	25		

Bohnen per 100 kg, Erbsen und Linsen per 50 kg, in RM waggonfrei Hamburg verzollt

Brasil-Kaffee:

Ueberseeofferten lauten auch heute wieder unverändert. Die nordischen Länder bekunden weiter gute Nachfrage nach gut röstenden Qualitäten. Platzgeschäft war stetig zu letzten Preisen.

1 Santos extra special	42—45	4 Santos superior	35—38
2 Santos extra prime	40—42	5 Santos good	33—35
3 Santos prime	38—40	6 Rio und Minas	30—33

Preise in RM per 50 kg unverzollt, Platzware ab Lager

Gewaschener Zentralamerikanischer Kaffee:

Die Ueberseeofferten waren heute unverändert. Das Geschäft ist gut stetig. Am Platze sind die billigen Preislagen geräumt und stellten sich die Preise wie folgt:

1 Salvador 45—65, 3 Costa Rica 50—120
2 Guatemala 41—80, 4 Maragogype 72—90
5. Ostafrika 40—70, 6. Ostindien 55—80, 7. Caracas 45—80, 8. Columbia 48—75, 9. Mexiko 40—75.
Preise in RM per 50 kg unverzollt, Platzware ab Lager

Schmalz — Tendenz stetig
American Steamlard. transito ab Kai — D 17,50
American Purelard, raffiniert, per 4 Kisten à 25 kg netto verschiedene Standardmarken transito ab Kai — D 18.75—19.25
Hamburger Schmalz, in Dritteltonnen, Marke „Kreuz" verzollt ab Zollstadt — RM 156,00

Rohkakao:
Markt ruhig. Preise unverändert.

Kakaohalbfabrikate:
Markt sehr ruhig. Peiseunverändert.

Zucker:
Effektivmarkt ruhig-stetig, unverändert. Terminmarkt ruhig-abwartend. März mit Eisklausel 7 sh 2¼ d bis 7 sh 3 d
Tschechische Kristalle Feinkorn per prompt sh —
Tschechische Kristalle Feinkorn Nov./Dez. sh —
Tschechische Kristalle Feinkorn per Jan. sh 7,9¾—⁷/₁₀
Preise in sh per 5 kg brutto/netto fob Hamburg

Hamburger Kaffeeterminbörse

Hamburg, 10. März (10 Uhr). März 32½ B 31½ G, Mai 32½ B 31½ G, Juli 33½ B 32½ G, Sept. 34½ B 33½ G, Dez. 35¼ B 34¼ G. Tendenz: Neuer Kontrakt.

Hamburg, 10. März. (10 Uhr). März 28½ B 27 G, Mai 29 B 27½ G, Juli 29½ B 28 G, Sept. 30 B 28½ G, Dez. 30½ B 29 G. Tendenz: Alter Kontrakt.

Hamburg, 10. März. (12.30 Uhr). März 28½ B 27 G, Mai 29 B 27½ G, Juli 29½ B 28 G, Sept. 30 B 28½ G, Dez. 30½ B 29 G. Tendenz: Alter Kontrakt.

Hamburg, 10. März. (12.30 Uhr). März 32 B 31½ G, Mai 32½ B 31¾ G, Juli 33½ B 32½ G, Sept. 34 B 33½ G, Dez. 35 B 34¼ G. Tendenz: Neuer Kontrakt.

Superior Santos in Pfennigen für ½ kg netto, bei mindestens 250 Sack (= 14.700 kg netto).

Magdeburger Zuckerterminnotierung

Magdeburg, den 10. März 1934

	Brief	Geld
1. Januar	—	—
2. Februar	—	—
3. März	4,00	3,90
4. April	4,10	3,80
5. Mai	4,10	3,90
6. Juni	—	—
7. Juli	—	—
8. August	4,50	4,25
9. September	—	—
10. Oktober	4,50	4,25
11. November	—	—
12. Dezember	4.60	4.30

Tendenz: ruhig
Notierungen in RM für 50 kg Weißzucker netto, einschließlich Sack frei Seeschiffseite Hamburg.

Gemahl. Melis

prompt per 10 Tage	31.70	—
per Februar	—	—
per März	31.87½	31.95
Weißzucker bzw. Raffinerie-Melasse	—	—
Melasse-Rohzucker	—	—

Tendenz: ruhig
Notierungen in RM für 50 kg Weißzucker (einschließl. M. 0,50 für Sack und M. 10.50 Verbrauchssteuer) brutto für netto ab Fabrik-Verladestelle Magdeburg und Umgebung, bei Mengen von mindestens 200 Zentnern.

Cif-Notierungen für Importgetreide

(per 100 kg in hfl)

Hamburg, 10. März 1934

Weizen:
Die Preise für Weizen sind alle nominell.

Manitoba I		per März	4,65
Manitoba I		per April/Mai	4,65
Manitoba II		per März	4,50
Manitoba II		per April/Mai	4,50
Rosafé	80 kg	per März	3,25
Barusso	80 kg	per März	3,25
Bahia	80 kg	per März	3,30
Hardwinter I Gulf		per März	—
Canada Western Amber Durum II		per März	5,02½

Roggen:

La Plata	72/73 kg	per März	2,60
Canada Western II		per März	—,—
Südrussischer	kg	per März	—,—

Gerste:

Donau	60/61 kg	per März	2,75
Russen	64/65 kg	per März	—,—
La Plata	64/65 kg	per März/April	2,77½

Mais:

La Plata	per Februar	3,40
La Plata	per März	3,07½
Donau-Galfox	per März	3,15

Hafer:

La Plata Unclipped faq.	46/47 kg	per März/April	2,35
La Plata Clipped	51/52 kg	per März/April	2,50

Weizenkleie:

Pollards	per März	2,60
Bran	per März	2,60

Metalle

Berliner Metalle

Berlin, 10. März. Elektrolytkupfer (wirebars) prompt cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam 46½ RM. für 100 kg.

Londoner Silberkurse

London, den 10. März 1934

Silber (Pence per Ounce)

Nr. 31 Barren prompt	20¾
Nr. 32 Barren Lieferung	20⁹/₁₆
Nr. 31a Fein prompt	—
Nr. 32a Fein Lieferung	—
Gold	136/10½

Der Londoner Goldpreis

Berlin, 10. März. Der Londoner Goldpreis beträgt am 10. März für eine Unze Feingold 136 sh 10½ d, gleich 87,1894 RM., für ein Gramm Feingold demnach 52,8076 pence gleich 2,80320 RM.

Londoner Goldbewegung

London, 10. März. Am freien Markte wurden 150 000 Pfund Sterling Gold gehandelt. Der Preis betrug 136 sh 10½ d pro Unze fein.

Amerikanischer Funkdienst

DNB. Newyork, 10. März (Schlußkurse ohne Gewähr)

	Heute	Vor.Not.		Heute	Vor.Not.
Tägl. Geld	1%	1%	Talg, extr.	3½	3½
Bankakz.			Bw'saatöl I.	—	—
90 Tg. Brief	½	½	do. März	5.20	5.20
90 Tg. Geld	⅜	⅜	do. Mai	5.38	5.38
Pr. Hdlw.			do. Juli	5.64	5.64
niedr. Satz	1	1	do. August	5.65	5.65
höchst. Satz	1¼	1¼	Petr. St W C	16.25	16.25
Wechs. auf			do. St. W. T.	12.25	12.25
Lond. Cbl.	5.07⅞	5.08⅜	do Mid. Co.	0.94	0.94
do. 60 Tg.	5.06¾	5.07¼	do. P. Rohöl	1.97/2.12	1,97/2.12
Paris	6.58¼	6.58	Rohzuck. T.	stetig	k. stetig
Brüssel	23.31	23.29	do. März	1.48/49*	1.16
Rom	8.57¼	8.56½	do. Mai	1.58/59*	1.57/56
Madrid	13.63	13.62	do Juli	1.64/65*	1.61/62*
Bern	32.30	32.30	do Sept	1.68/69*	1.65/66*
Amsterdam	67.27	67.26	do. Dez	1.74	1.71
Stockholm	26.22½	26.20	do Jan.	1.75/76*	1.72/73*
Oslo	25.55	25.52½	Terpentin	62¼	61½
Kopenhagen	22.70	22.70	do. Savann.	57¼	56½
Prag	4.15½	4.15½	Weizen, Rt.	99	97½
Wien	18.95	18.95	do. Hartw.	99	97½
Budapest	29.60	29.60	Mais, loco	59½	59½
Belgrad	2.27½	2.27½	W'mehl, n.	6.20	6.20
Athen	0.94¼	0.94	do. höchst.	6.40	6.40
Japan	30.12	30.12	Getrf. Engl.	1/6—2	1/6—2
Buen. Aires	33.85	33.89	do. Kontin.	6—8	6—8
Rio de Jan.	8.62	8.61			
Berlin	39.67	39.70	Chicago		
Silber. ausl.	46¼	46¼	Gerste	49—81	49—81
Kakao, Td.	stetig	k. stetig	Weizen, Td.	fest	stetig
do. März	5.25	5.20	do. Mai	87¾—88	86¾—½
do. Mai	5.37	5.33	do. Juli	87½—⅝	86⅜—½
do. Juli	5.56	5.51	do. Sept.	88¾—⅞	87⅝
do. Sept.	5.75	5.71	do. Dez.	—	—
do. Dez.	6.01	5.96	Mais. Td.	stetig	stetig
do. Jan.	6.09	6.04	do. Mai	51½	51⅛
Kaffee, Td	willig	k. stetig	do. Juli	53⅝	53¼
do. Sant. 4	11¾	11⅞	do. Sept.	55⅜	54⅞
do. Jan.	—	—	do Dez.	—	—
do. März	10.68/70*	10.80 n	Hafer, Td.	stetig	stetig
do Mai	10.86/88*	11.02 n	do. Mai	34	33¾
do Juli	10.97/98*	11.14 n	do. Juli	34¾	34¼
do. Sept	11.29/30*	11.44 n	do Sept.	34⅞	34⅜
do Dez	11.41 n	11.55	do Dez.	—	—
Tagesums.	25.000	14.000	Roggen, T	stetig	k. stetig
Kaffee Rio 7	11⅛	11¼	do Mai	59⅞	59½
do Jan.	—	—	do Juli	61⅛	60¾
do März	8.28 n	8.45 n	do. Sept.	63	62½
do Mai	8.41	8.60 n	do Dez.	—	—
do Juli	8.49 n	8.66 n	Schmalz, T	ruhig	k. stetig
do Sept	8.57 n	8.71 n	alt Mai	6.15 G	6.20
do Dez	8.64 n	8.75 n	do Juli	—	—
Tagesums.	7.000	5.000	neu		
B'wolle. Td	stetig	stetig	do Mai	6.67½ G	6.70 B
do. N'orl I	12.28	12.32	do. Juli	6.72½ G	6.72½
do loco	12.35	12.40	Schweine		
do März	12.00	12.13	leichte, ndr	4.10	4.10
do Mai	12.16/17	12.22/23	do. höchste	4.65	4.65
do Juli	12.28/30	12.34	schwer. nd.	4.25	4.25
do Aug.	—	—	do. höchste	4.50	4.50
do. Sept	12.39	12.43	zuf in Chic.	7.000	16.000
do Okt	12.44/45	12.48/4[illegible]	do i West	17.000	59.000
do Nov	12.49	12.52			
do Dez	12.55	12.56	Winnipeg	stetig	stetig
do Jan.	12.59	12.61	Weiz., Mai	70	69¼
Zufuhren i Atl. u. Gol	13.000	17.000	do. Juli	71⅜	71⅛
			do. Okt.	—	—
Kupf., el. l.	8 B	8 B	Hafer, Mai	35⅝	35⅛
do. 30/90 T.	8 B	8	do. Juli	36¼	36⅛
Zinn, loco	53.65	53⅝	do. Okt.	—	—
Blei, loco	4.00	4.00	Rogg., Mai	48¾	48½
Zink, loco	4.40	4.40	do. Juli	50⅛	49¾
Weißblech	5¼	5¼	do. Okt.	—	—
Roheis N. 2	20.77	20.77	Gerste, Mai	41⅝	41½
Roheis. N2 p	19.00	19.00	do. Juli	42½	42¾
Schmalz	7.25	7.25	do. Okt.	—	—

*) Geld und Briefnotierungen.

BREMER BÖRSE

vom 10. März

Bank-Aktien

		10. 3.	9. 3.
D.-D. Bank	0	64 G	65 G
[illegible]			

	10. 3.	9. 3.
Al. & Mag.	—	—
D. Anl. Abl m. 5000	—	—
Br. Wollk. (2000)	—	—
[illegible]		

Anleihen industrieller Gesellschaften — [illegible]

Schiffahrts- und Fischerei-Aktien — [illegible]

Staats-Papiere — [illegible]

Industrie-Aktien — [illegible]

	10. 3.	9. 3.
Hamburger Anleihe mit Abl.	—	—

Steuergutscheine

fällig	10. 3.	9. 3.
1934	102¼	102¼
1935	100⅝	100⅝
[illegible]		

Hamburger Wertpapierbörse

vom 10. März — [illegible]

BERLINER BÖRSE

vom 10. März

Festverzinsl. Werte

	10. 3.	9. 3.
Ablös 1—90000	96½	96⅝
[illegible]		

Oeffentl. Kreditanstalten

	10. 3.	9. 3.
6% Pr. Ztrst. R. 23	98¾	98¾
6% do. R. 24	92¾	92¾
[illegible]		

Hypotheken-Banken — [illegible]

Stadtanleihen — [illegible]

Sachwerte — [illegible]

Industrie-Obligationen — [illegible]

Reichsschuldbuchforderungen (mit Zinsberechnung)

Fällig 1. März	Alte Geld	Alte Brief	Polenschä. Geld	Polenschä. Brief
1934	—	—	—	—
1935	100	100⅝	99¾	100½
1936	99⅞	—	99¾	—
1937	98⅝	99⅜	—	—
1938	98	98⅞	—	—
1939	96¼	97	95⅝	96⅛
1940	94⅝	95⅝	94¾	95⅝
[illegible]				

Wiederaufbau-Anleihe — [illegible]

Steuergutscheine — [illegible]

Ausländ. Staatsanleihen — [illegible]

Aktien — [illegible]

		10. 3.	9. 3.
Comm. u. Priv.	0	50½	51
Dt Asiat. Bk.	0	—	—
D.-D Bank	0	64¼	64½
D. Uebers.-Bk.	0	40½	41½
Dresdner Bank	0	66	66½
Mein Hyp.B.	6	87	86
Oldbg. Landb.	3	—	—
Old Spar- u. L.	0	—	—
Oesterr. Ced. sh.	0	—	—
Reichsbank	12	167¾	166¾

Industrie — [illegible]

		10. 3.	9. 3.
Elekt. Lief.-G.	5	103½	103½
El. Licht u. Kr.	6	107⅜	107¾
Falkst. Gard.	5	64¼	63¾
I. G. Farben	7	137½	137⅛
Feldmühle	0	100½	9[illegible]
Felten & Guill.	0	62½	62¼
Gelsenk Bw.	0	68¼	67⅞
Germ. Portl.	0	76½	77
G. f. elek. Unt	4	103⅞	104
Gebr. Goedh.	8	75	75⅝
[illegible]			

		10. 3.	9. 3.
Nordd Hochsee	0	49	49
Nordw Kraft	6	—	—
Oberbedarf	0	17¼	17
Orenst & Kopp	0	72¼	71½
Phön. Bergb.	0	54½	53
Phön. Braunk.	4	—	—
Pintsch A.-G.	8	—	—
Plauen Gard.	0	61¾	61
Plauen Tüll	0	56½	—
Polyphonwk.	0	25⅞	25¾
[illegible]			

Kolonialwerte — [illegible]

Auf einer alten niedersächsischen Bauerndiele

„De Swalken seilt'r rund umto
umt warme ole Dack van Stroh,
un bawendrup waßt Moos un Blöm'n,
wo ruhig lett sick drünner dröm'n."

Welches Haus ist wohl schöner als das gleichsam der Erde entwachsene Bauernhaus mit seinem traulich schützenden Dach von Stroh! Vor Jahrhunderten hat der Ahn das Haus erbaut, die Inschrift auf dem großen Querbalken über der Haustür sagt es dir; die schützenden Eichen um den Hof hat ein Vorvater gepflanzt; die Pferdeköpfe auf dem Giebel künden von den Tagen, als noch Wodan über Germaniens Wälder und seine Menschen herrschte. Geh' einmal mit mir, du Großstädter, in ein Bauerndorf, und wenn ich sehe, daß du die Schönheit des niedersächsischen Bauernhauses mitempfindest, so lade ich dich ein, mit mir durch die große Haustür auf die Diele zu kommen; findest du aber das „praktische" Zementhaus mit den Zementziegeln schöner, so bleib' draußen, du bist einer Einladung nicht wert.

Am Ende des Flett ist das Heiligtum des Hauses, der Herd, aus Feldsteinen gefügt. Das Feuer auf dem Herde verlischt nie; wo man noch an alten Sitten hängt, wird an die Rückseite der Feuerestelle ein gewaltiger Holzblock, meistens ein sogenannter Wurzelknubben, gerückt. Als man noch an Wodan glaubte, wurde dieser Holzblock um die Zeit der Wintersonnenwende erneuert und mit der alten Asche das Feld bestreut; das versprach Segen und Fruchtbarkeit. Des Nachts wurde das Herdfeuer glimmend erhalten und mit der eisernen „Fürstülp" überdeckt, damit die Katzen, die sich gern am Feuer wärmten, in ihrem Pelz nicht etwa glimmende Funken in das Stroh trugen. Ueber dem Herde hängt an dem oft mit geschnitzten Pferdeköpfen geschmückten, durch den fortwährenden Rauch glänzendschwarz gefärbten Rahmen oder Schlitten der Kesselhaken, eine lange, gezahnte, unten zu einem Haken umgebogene Stange.

Der Kesselhaken spielte in manchem alten Bauernhause früher eine bedeutsame Rolle. Vor dem Kesselhaken empfing der Bauer einst von seinem Gutsherrn den Hof, nachdem er einen Schilling dafür erlegt hatte. Wollte der Herr den Bauern wieder abmeiern, so hing er im Lichtmeß wieder den Schilling an den Kesselhaken. Der Bauer mußte dann Michaelis den Hof verlassen. Solch en Hof hieß ein Schillingshof. Wer heute den Familiennamen Schilling trägt, mag einen solchen Bauern als Vorfahr haben. Welch hohe Bedeutung das Herdfeuer bei unseren Vätern hatte, zeigt am stärksten das Deichrecht. War die Wasserflut hochgestiegen und ein Deichbruch zu befürchten, so war jeder Anwohner verpflichtet, sein ganzes bewegliches Gut zur Ausfüllung der beschädigten Stellen des Deiches herbeizuschaffen, Kornsäcke, Truhen, Schränke, Tische usw. War die Gefahr dann noch nicht beseitigt, dann mußte auch das letzte und unentbehrlichste Besitztum geopfert werden, die Steine des Feuerherdes. Erst dann hatte der Bauer seine Pflicht voll erfüllt.

In der ältesten Zeit war die Diele der einzige Wohnraum, in dem sich das ganze Leben der Bewohner abspielte. Stuben und Kammern wurden erst später erbaut, als eine stärkere Trennung zwischen der Herrschaft und dem Gesinde eintrat. Das Flett war von der großen Lehmdiele vielfach durch ein Holzgitter getrennt, um dem Federvieh das Eindringen zu verwehren. Das Flett erhielt ein dämmeriges Licht von den auf beiden Seiten befindlichen Fenstern, die häufig mit bunten Glasfenstern verziert waren. Beim Richten des Hauses wurden diese bunten Scheiben von Verwandten und Freunden geschenkt. Sie sind Zeugen alter, traditioneller Handwerkskunst, sie tragen neben der Jahreszahl und dem Namen des Stifters Wappen, Hausmarken, Handwerker bei ihrer Arbeit, Sprüche und dergl. Auf jeder Seite des Flett befinden sich zwei kleine, wagerecht geteilte Türen, Büttdören oder Steldören genannt. An den Seitenwänden sehen wir die Schlafstätten, mit Schiebetüren versehenen Butzen. An der gleichen Wand oder hinter dem Herd stehen die großen Truhen und Schränke; dort glänzen in langen Reihen mächtige, blanke Zinnschüsseln, Krüge, Teller und anderes Gerät. Die großen Zinnschüsseln, Zinnsatt genannt, sind Hochzeitsgeschenke, der Name des Stifters ist eingraviert. Hinter dem Herd steht eine niedrige Bank, um das Herdfeuer herum stehen steiflehnige Stühle mit Sitzen aus Binsengeflecht. Der gemeinsame Eßtisch hat seinen Platz im Unterschlag am Fenster; jeder Hausbewohner hat seinen angestammten Platz. Messer, Gabel und Löffel stecken in einem Lederriemen an der Wand. Ueber dem Herdfeuer und seitwärts vom Herdfeuer befindet sich der Speckwiem, behängt mit mächtigen Schinken, Speckseiten und Würsten, stets umwallt von Rauchwolken; haben diese hier ihre Dienste getan, dann müssen sie über die Diele durchs Korn und durchs Heu ziehen, um es recht trocken und haltbar zu machen. Die mächtigen Pfeiler und Pfosten auf der Diele sind rauchgeschwärzt und im Laufe der Jahre allmählich so hart geworden, daß sie dem schärfsten Beil widerstehen.

Verlassen wir das Flett und treten auf die große Diele. Sie ist mit gestampftem, hartgetrocknetem Lehm bedeckt. Sie hat nur eine beschränkte Lebensdauer und muß deshalb immer nach einigen Jahren erneuert werden. An der linken Seite — von der Haustür aus gerechnet — ist der Pferdestall, rechts der Kuhstall. Der niedersächsische Bauer wohnt mit dem Vieh unter einem Dach, vom offenen Herdfeuer aus können Bauer und Bäuerin alles beobachten. An der Vorderwand stehen Hafer- und Häckselkiste. Ueber den Viehställen befindet sich die sogenannte Hill, der Raum für das Federvieh und zum Teil auch für die täglichen Futterportionen des Viehs. An den Pfosten hängen die Gerätschaften, Spaten, Sense, Harke usw. Diese Geräte waren früher vielfach mit den sogenannten Hausmarken gekennzeichnet, Zeichen, die leicht in das Holz gekerbt werden konnten und zum Teil der alten Runenschrift entnommen sind. Manchmal trugen sie auch das Wappen des Bauern. Hermann Allmers erzählt in seinem Marschenbuche eine hübsche Sage, wie sein Geschlecht das Wappen erhalten habe. Als Barbarossa einen seiner Heerzüge nach Italien unternahm, befanden sich unter den Reisigen auch einige Bauernsöhne aus den Nordseemarschen. Sie taten sich so hervor, daß sie der Kaiser in seine Leibwache einreihte. Als in Rom eine Verschwörung gegen ihn angezettelt wurde, retteten sie ihm das Leben. Zum Dank dafür wollte er alle zu Rittern schlagen. Stolz lehnten sie ab und sagten: „Laß' das, Du ehrst uns nimmer damit. Halten wir uns doch schon höher an Rang und Ruhm als Deine Ritter, sintemal wir unser Land schon dem Meere abgerungen und in Besitz hatten, ehe einem von jenen sein Land zu Lehen gegeben war." Barbarossa freute sich ihres Stolzes und antwortete: „Da ich Euch nicht anders ehren kann, so sollt Ihr fortan des Reiches Adler in Eurem Wappen tragen."

Auf die Diele gelangt man durch die große Haustür. Sie ist in der Mitte wagerecht durchschnitten; die obere Hälfte ist immer geöffnet, damit der Rauch abziehen kann. Hier steht in geruhigen Stunden der Bauer, legt die verschränkten Arme auf die untere Hälfte der Haustür und schaut auf den Hofplatz. Mir fallen die Worte Theodor Storms ein: „Der Kätner schaut zur Tür hinaus, behaglich hinzelnd nach den Bienen; kein Klang der aufgeregten Zeit drang noch in diese Einsamkeit." Auf der Diele wird nicht nur Korn und Heu eingefahren, nicht nur gedroschen und das Vieh gefüttert, sondern dort finden auch die großen Festlichkeiten des Bauernhauses statt, vor allem die Hochzeit. Der junge Bauernsohn ist bei der Wahl seiner Braut praktisch; er fragt nicht nur das Herz, sondern auch den Verstand. Er freit kein Mädchen, „wo nichs öwer de Dör kickt (sieht)," d. h., wo man beim ersten Blick über die halbgeöffnete Haustür Slurigkeit (Unordnung) und Armut im Hause erkennt. Betritt die junge Frau am Hochzeitstage die Diele ihres zukünftigen Hauses, so wirft sie in der Haustür einen großen irdenen Topf über ihren Kopf nach rückwärts. Scherben bringen Glück. Alsdann wird sie zum Herdfeuer geleitet, wo die Eltern des Bräutigams sie erwarten. Sie geht dreimal um die Feuerstelle und empfängt dann von der Mutter ihres Mannes zum Zeichen der Herrschaft das Szepter des Hauses, den großen Sleef oder Suppenschöpflöffel. Damit hat die Mutter ihr das Regiment abgetreten, sie geht auf's Altenteil.

Stirbt der Bauer oder die Bäuerin, so wird das Herdfeuer ausgelöscht, die Uhren werden angehalten und die Spiegel verhängt. In früheren Zeiten wurde die Trauernachricht nicht nur den Verwandten und Bekannten angesagt, sondern auch dem Vieh, den Bienen und den Obstbäumen im Garten, den Bienen mit den Worten: „Imme, Imme, din Herr is dot, nu blivt bi mi in mine Not." Die Leiche wird auf der großen Diele aufgebahrt, auf dem Sarge stehen drei Totenlichter. So nimmt der Bauer Abschied von Haus und Hof.

u.

Am Ochtumer Deich!

Wer weiß schon viel davon. Ist Hochwasser, wird er damit einmal in Verbindung gebracht, und ist der Frühling gekommen, dann wird seiner wohl auch mal Erwähnung getan, wenn ausdauernde Spaziergänge empfohlen werden.

Siebenhundert Jahre sind es her, wo sich am Ausgangspunkt dieses Ochtumbeiches eine Tragödie vollendete, derer nun in großen Feiern gedacht werden wird, wenn sich erst der Maimond bald gerundet haben wird.

Weit hinaus müssen wir wandern, wollen wir der Stätte nahe sein, an der blühendes Leben eines verzweifelt kämpfenden Volksteils zerschlagen und vernichtet wurde.

Zwischen dem heutigen Gut Weihausen und der verschwundenen Kapelle St. Vieth hat einmal das



Bollwerk gestanden, das den habgierigen Bremer Bischöfen und ihren gefügigen Rittern den Eingang und weiteren Durchbruch in das Stedingerland hinein wehrte.

Darüber soll hier aber nicht gesprochen werden. Der Ochtumer Deich zieht sich längs der Straße, die nach Berne und weiter nach Elsfleth führt, hin. Ihn beschreiten wir und wundern uns beim ersten Blick in die Runde, wie nahe doch Bremen liegt. Links von uns träumt in harter Einsamkeit die Kirche der Mutterlosen.

Rechts liegt heute in weiterer Ferne ein dunkler Lloydkahn, der die Menschenlast birgt, die sich nicht mit dem Kommen des Dritten Reiches abfinden kann oder die sich gegen die Menschlichkeit so stark vergangen hat, daß sie vorläufig noch nicht dessen teilhaftig werden kann, was wir neu gewordenen Menschen im Dritten Reich Tag um Tag erleben.

Das hohe Wassergras leuchtet gelb aus dem Grau der niederfallenden Abenddämmerung.

In blauen Nebeldunst gehüllt, entfernt sich die Stadt Bremen immer mehr unserem suchenden Auge. Nur Konturen sprechen uns noch an, aber auch nicht mehr lange. Ein langes Gequarr, das aus der Luft zu uns herunterschallt, läßt uns emporblicken. Wir finden die Schneegänse nicht mehr, der wir unsere Sehnsucht mit auf den Weg schicken wollten. Als wir aus dem kurzen vom Herzog Heinrich von Brabant und seinen Mannen im mordenden Männerkampf zerschlagen und vernichtet worden war.

Bis weit nach Bardewisch hinauf war der Kampfeslärm gedrungen, als die vom Bischof zu Bremen geworbenen Kreuzfahrer hier mit den Stedingern zusammenstießen.

Die Mütter und Frauen und Kinder der Stedinger Freien, die zum letzten Kampf gegen eine unendliche Uebermacht ausgezogen waren, bangten und bangten, vertrauten auch wohl der sieghaften Kraft ihrer Söhne und Männer, hatten aber doch wohl ein leises Ahnen im Herzen, wie es eben nur Frauen haben können. Der Tag war zu Ende gegangen. Tausende der Stedinger Freiheitshelden lagen dort, wo wir jetzt stehen, hunderte trieben in der Weser der Nordsee entgegen, viele tapfere Söhne fanden ihr letztes Bett auf dem Grunde der Ochtum, denen ihr Kampf immer gegolten hatte.

Am 27. Mai 1234 wurde diese Schlacht geschlagen. 700 Jahre sind dahingegangen. Wir gedenken in stiller Ehrfurcht.

Volker.

Verantwortlich: A. Büchmann-Reitz



Der Tod Rudolph von Bardewischs

Er mußte eigentlich nur deshalb sterben, weil die Bürger des Rats ihrer Stadt nicht so recht trauten.

Rudolph von Bardewisch war vom deutschen Orden als Komtur eingesetzt und hatte eine Komturei zugewiesen bekommen, die an der noch heute vorhandenen Komturstraße belegen war. Außerdem beanspruchte er auf Veranlassung des Ordens auch noch einige Ländereien, die unmittelbar an die Weide grenzten, die den Bürgern allgemein gehörte.

Um diese anstoßenden Ländereien des Komturs entspann sich nun ein Streit, in dessen Verlauf der von Bardewisch dem Rat seine Urkunden vorwies, die ihn als rechtmäßigen Besitzer bestätigten.

Die Bürger glaubten ihm das nicht so ohne weiteres, wollten selbst auch die Urkunden sehen, weil sie mit dem Vorgänger dieses Komturen bereits schlechte Erfahrungen gemacht hatten. Der hatte sich mit Erfolg auf die Falschmünzerei gelegt und mußte Hals über Kopf die Mauern der Stadt Bremen hinter sich bringen, um nicht gehenkt zu werden.

Nunmehr weigerte sich aber der vornehme Herr von Bardewisch, mit diesem unehrlichen Amtsvorgänger gleichgestellt zu werden und schalt die Bremer Erpresser und Spitzbuben, die anderer Leut Eigentum an sich bringen wollten. Das hätte er man lieber bleiben lassen sollen, denn nunmehr dauerte es gar nicht lange, und das ganz bestimmte Gerücht war in Umlauf gesetzt, daß der Komtur den alten Weidebrief im Original besäße, der das Recht der Bürger an die Ländereien des Ordens auswiese.

Der Goldschmied Johann Dove war der erste Fürsprecher der Bürger geworden. In gewaltiger Rede verlangte er, daß dem Bürger das von der Gräfin Emma geschenkte Gut nicht von Kirchen und anderen Fürsten geschmälert werden dürfe, der Komtur solle den Weidebrief herausgeben, oder er würde sehen, was folge. Der Komtur schmiß die Forderungen hinaus und trug dadurch noch mehr dazu bei, die Stimmung gegen sich zu erhöhen.

Für die Bremer bedeutete die Frage der Rechte an ihrer Weide eine solch wichtige Angelegenheit, daß sie am nächsten Tag Arbeit, Arbeit sein ließen und zum Rathaus zogen um ihre Ratsmänner aufzufordern, den Komtur wegen seiner Frechheiten zur Verantwortung vorzuladen.

Nach langem Ueberlegen wurde eine Abordnung zum Komtur gesandt, die ihn zum Rathaus vorlud.

Ungeduldig wartete die Menge auf dem Markt, doch als sie statt des Herrn von Bardewisch dessen Mutter und Schwester erblickten, da brauste helle Empörung durch ihre Reihen.

Dove führte die Bürger unter dem Rufe: „Wenn er nicht selbst kommt, dann holen wir ihn!" vom Markt über die Domsheide nach der Komturei. Im Nu war alles von den Bürgern, die mit allem Rüstzeug versehen waren, was ein tapferer Bürgersmann in den unruhigen Zeiten gebrauchte, besetzt. Sogar von den Dächern der der Komturei benachbarten Häuser, blinkten Hellebarden und Spieße.

Voller Angst flüchtete der Komtur mit seinen Reisigen in die zur Komturei gehörende Kirche und kletterte in den Turm hinauf.



Inzwischen hatte der Rat, um unnötiges Blutvergießen zu vermeiden, beschlossen, den Ratsherrn Berend Feldhusen zu entsenden. Der erschien denn auch und forderte den im Turme sitzenden Herrn von Bardewisch auf, sich in den Schutz des Rates zu begeben. Statt daß dieser diese letzte Gelegenheit wahrnahm und das Anerbieten billigte, weigerte er sich. Gleichzeitig warf einer seiner Knechte einen Stein nach unten, der den Ratsherrn traf.

Voller Wut stürmten nunmehr die Bürger gegen die Kirche an. Von den umliegenden Häusern wurde mit Feuerrohren das Bombardement auf den Kirchturm eröffnet. Noch einmal versuchte der Rat durch Abgesandte seine Bremer zu beruhigen. Es schien auch, als ob nunmehr der Komtur um sein Leben zu fürchten begann, denn er zeigte sich mit erhobenen Händen auf der Plattform des Kirchturmes. Mit Hellebarden und kleinen Pistolen oder Hakenbüchsen war dem Gemäuer nicht beizukommen. Die Bürger achteten nicht auf die erhobenen Hände des Ritters und ließen Kartaunen herbeischaffen.

Der Schuß krachte und traf den Turm.

Geschrei aus dem Turm bewies, daß auch Menschen getroffen waren. Das Gejohle der Bürger wurde immer wütiger.

Während sich aus dem Turmdach ein Hut herausschob, als Zeichen, daß der Komtur sich ergeben wollte, wurden Sturmleitern angestellt und das Kirchendach erstiegen. Von hier aus drangen die Bürger in den Turm ein und machten die Knechte des Komturs, die sich verzweifelt zur Wehr setzten, nieder.

Der Komtur saß sich dem Tode näher als dem Leben und bat um Schonung, bot den tausend Gulden an, wenn sie ihn leben lassen wollten.

Einer der Bürger rief das Angebot des Ritters seinen Mitbürgern, die unten warteten, zu. Die lehnten es ab. Darauf bot der Ritter sein ganzes Vermögen. Er hatte aber noch nicht ausgeredet, als ihm auch schon die Hellebarde des Johann Kremer durch die Rippen fuhr.

Noch hatte er nicht seinen letzten Seufzer getan, als er auch schon über die Brüstung in den Hof der Komturei geworfen wurde.

Die Bürgerschaft hatte sich ihr Recht auf eine furchtbare Art verschafft.

R.

Der Teufel in der Sage

Die Zahl der Sagen, die sich um die Person des Teufels ranken, geht in die Legion. Fast jeder Ort, jede Gegend — sie braucht gar nicht unheimlich oder verrufen zu sein — kennt irgendeine Geschichte vom Teufel; viele sind einander so ähnlich, daß man annehmen muß, sie seien lokalisiert worden. Uebereinstimmend bei all diesen Sagen ist der Umstand, daß der Satanas fast nie als der biblische Teufel, als der Antichrist, als das Prinzip des Bösen auftritt, sondern Züge zeigt, die aus dem germanischen Mittelalter oder Altertum stammen. Er heißt im Althochdeutschen schon der tiuval, plattdeutsch der Düwel oder Dübel, und wenn sich die Mönche auch noch soviel Mühe gegeben haben, ihn in den Satan, Luzifer oder Antichrist zu verwandeln, das alte Gesicht der Unholde, Kobolde, Zwerge, Riesen, mit denen unsere Vorfahren die Welt belebten, schaut immer wieder aus der Verkleidung hervor.

Wie die germanischen Dämonen, hat er die Fähigkeit, sich in andere Gestalten zu verwandeln; er erscheint als schwarzes Pferd, als Wolf, Hund; tritt er in menschlicher Gestalt auf, so fehlen nie die Hörner, der Schwanz und der Pferdefuß. Wie die Elfen kann der Teufel erscheinen und verschwinden; er besitzt wie sie die — wenn auch verhängnisvolle — Dienstfertigkeit, sich bei den Menschen als Knecht zu verdingen, um ihnen Güter und Schätze zu verschaffen. Wie die Riesen der germanischen Götterlehre verfügt er über ungeheure Kräfte, trägt gewaltige Steine und ganze Wälder durch die Luft und verliert dabei manchen Felsblock. Von den Riesen hat er aber auch die Dummheit und Tölpelhaftigkeit geerbt, so daß es menschlicher Schlauheit fast immer gelingt, ihn zu überlisten. So bekommen viele Sagen vom Teufel einen humorvollen Charakter; der Teufel verliert von seinem Schrecken, der Mensch steht mit ihm auf Du und Du.

Daß eine solche Figur dem Volkswitz vielfache Gelegenheit bietet, ihn im Sprichwort zu verewigen, kann uns nicht wundern. Nur wenige atmen eine heilige Scheu vor dem schwarzen Höllenlohn, die meisten sind recht keipelkloß. „De Düwel is 'n feinen Kirl, wenn he noch jung is." „Krus Haar un krusen Sinn, dor sitt de Düwel dreemal in." „Wo man singt, da laß dich ruhig nieder", ja de Düwel, do sett he sick in 'n Immenswarm. „Dat Krut kenn ick", ja de Düwel, do sett he sick in de Brennedeeln. „Wiel Geschrei und wenig Wolle", ja de Düwel, do scherde he 'n Swien. „So will ick 't hebben". ja de Düwel, do hauden sick twee Pastoren. „De Beste in de Midd", ja de Düwel, do gung he twischen twee Papen. „De sick mit 'n Düwel god steiht, kriggt den besten Platz in de Hölt." Wenn es schneit, sagt der Volksmund: „Den Düwel sin Grotmudder will weet liggen." Wenn während eines Regenschauers die Sonne scheint, so heißt es: „De Düwel prügelt sin Grotmudder." „Wat old is, dat nitt", ja de Düwel, do reet he sin Grotmudder en Ohr aff. „De 'n bös Wief hett, hett den Düwel as Swager." „Dat geiht 'r dör as de Düwel mit 'n Aftatenseel."

Nun einige Sagen aus der weiteren Umgegend Bremens. In der Nähe der Stadt Oldenburg liegt ein großer Wald, der sogenannte Wildenloh; ursprünglich waren es zwei getrennte Teile, die jetzt durch Anpflanzungen verbunden sind. — Als die Oldenburger ihre erste Kirche bauten, ward der Teufel zornig ob ihrer Frömmigkeit und beschloß, die Stadt samt der Kirche zu vernichten. Er riß in der Nähe von Zwischenahn einen ganzen Wald aus dem Erdboden und trug ihn über das Moor, um ihn über der Stadt auszuschütten. Als er eine Strecke weit gekommen war, krähte ein weißer Hahn. Da sprach der Teufel: „Witte Hahn witt, ick acht' di en —;" letzte aber seinen Weg fort. Nach einer Weile krähte ein roter Hahn. Da sprach der Teufel: „Rode Hahn ro, ick acht' di so na (jungern)" und ließ einen Teil des Waldes fallen. Das ist der kleine Wildenloh. Endlich krähte ein schwarzer Hahn. „Swarte Hahn swart, du dröppst mi int Hart!" schrie der Teufel und ließ den ganzen Rest des Waldes fallen. Das ist der große Wildenloh. Wo er aber bei Zwischenahn den Wald aus der Erde gerissen hatte, da entstand das Zwischenahner Meer.

Als man in dem oldenburgischen Orte Ganderkesee eine Kirche erbaute, kam zufällig der Teufel vorbei und fragte, was sie dort bauten. „Ein Wirtshaus", sagten die Maurer. Das freute den Teufel sehr, und er begann fleißig mit zu arbeiten. Er trug die großen, mächtigen Steine herbei, welche in den Mauern stecken, und fügte sie so geschickt ein, daß der Bau rasch vorwärts kam. Als man aber anfing, die Gewölbe herzustellen, erkannte er, daß man ihn betrogen hatte und eine Kirche baute. Wütend suchte er das Gemäuer einzustoßen, allein er hatte zu gut gebaut, und er brachte es nicht weiter, als daß sein Schwanz und sein Pferdehuf sich in zwei Steinen abdrückten, wie es noch heute an der Südmauer der Kirche zu erkennen ist. —

In der Gemeinde Wiefelstede in der Nähe Oldenburgs wohnte einstmals ein Schuster, namens Rob-

Auf einer alten niedersächsischen Bauerndiele

„De Swalken leitt't rund umto
umt warme ole Dack von Stroh,
in bawendrup wascht Moos un Klöv'n,
wo ruhig lett sid drünner dröv'n."

Welches Haus ist wohl schöner als das gleichsam der Erde entwachsene Bauernhaus mit seinem traulich schirmenden Dach von Stroh! Vor Jahrhunderten hat der Ahn das Haus erbaut, die Zeitschrift auf den großen Dauerbalken über der Haustür sagt es uns, die schützenden Eichen um den Hof hat ein Vorvater gepflanzt; die Pferdeköpfe auf dem Giebel künden von den Tagen, als noch Wodan über Germaniens Wälder und seine Menschen herrschte. Gott einmal mit mir, du Großbauer, in ein Bauernhaus, und wenn ich sehe, daß du die Schönheit des niedersächsischen Bauernhauses mitempfindest, so lade ich dich ein, mit mir durch die große Haustür auf die Diele zu kommen; findest du aber das „praktische" Zementhaus mit den Zementziegeln schöner, so bleib' draußen, du bist einer Einladung nicht wert.

Am Ende des Flett ist das Heiligtum des Hauses, der Herd, aus Feldsteinen gefügt. Das Feuer auf dem Herde verlöschte nie; wo man noch an alten Sitten hängt, wird an die Küchseite der Feuerstelle ein gewaltiger Holzblock, meistens ein sogenannter Wurzelknubben, gerückt. Als man noch an Wodan glaubte, wurde dieser Holzblock um die Zeit der Wintersonnenwende erneuert und mit der alten Asche das Feld gedüngt; das verjagte Hexen und Zauberkunststücke. Des Nachts wurde das Herdfeuer glimmend erhalten und mit der eisernen „Fürhälp" überdeckt, damit die Katzen, die sich gern am Feuer wärmten, in ihrem Pelz nicht etwa glimmende Funken in das Stroh trugen. Ueber dem Herde hängt an dem oft mit geschnitzten Pferdeköpfen geschmückten, durch den fortwährenden Rauch glänzendschwarz gefärbten Rahmen oder Schlitten der Kesselhaken, eine lange, gezähnte, unten zu einem Haken umgebogene Stange.

Der Kesselhaken spielte in manchem alten Bauernhause früher eine bedeutsame Rolle. Vor dem Kesselhaken empfing der Bauer einst von seinem Gutsherrn den Hof, nachdem er einen Schilling dafür erlegt hatte. Wollte der Herr den Bauern wieder abmeiern, so ding er im Lichtmeß wieder den Schilling an den Kesselhaken. Der Bauer mußte dann Mikaelis den Hof verlassen. Solch ein Hof hieß ein Schillingshof. Wer heute den Familiennamen Schilling trägt, mag einen solchen Bauern als Vorfahr haben. Welch hohe Bedeutung das Herdfeuer bei unseren Vätern hatte, zeigt am stärksten das Deichrecht. War die Wasserflut hochgestiegen und ein Deichbruch zu befürchten, so war jeder Anwohner verpflichtet, sein ganzes bewegliches Gut zur Auffüllung der beschädigten Stellen des Deiches herbeizuschaffen. Kornsäcke, Truhen, Schränke, Tische usw. War die Gefahr dann noch nicht beseitigt, dann mußte auch das letzte und unentbehrlichste Besitztum geopfert werden, die Steine des Feuerherdes. Erst dann hatte der Bauer seine Pflicht voll erfüllt.

In der ältesten Zeit war die Diele der einzige Wohnraum, in dem sich das ganze Leben der Bewohner abspielte. Stuben und Kammern wurden erst später erbaut, als eine stärkere Trennung zwischen der Herrschaft und dem Gesinde eintrat. Das Flett war von der großen Lehmdiele vielfach durch ein Holzgitter getrennt, um dem Federvieh das Eindringen zu verwehren. Das Flett erhielt ein dämmeriges Licht von den auf beiden Seiten befindlichen Fenstern, die häufig mit bunten Glasfenstern verziert waren. Beim Richten des Hauses wurden diese bunten Scheiben von Verwandten und Freunden geschenkt. Sie sind Zeugen alter, traditioneller Handwerkskunst, sie tragen neben der Jahreszahl auch den Namen des Stifters Wappen, Hausmarken, Handwerke bei ihrer Arbeit, Sprüche und dergl. Auf jeder Seite des Flett befinden sich zwei kleine, wagerecht geteilte Türen, Wittdören oder Stiedören genannt. Um den Seitenwänden laufen oft die Schlafstätten, mit Schiebetüren versehenen Butzen. An der gleichen Wand oder hinter dem Herd stehen die großen Truhen und Schränke; dort glänzen in langen Reihen mächtige, blanke Zinnschüsseln, Krüge, Teller und anderes Gerät. Die großen Zinnschüsseln, Zinnsatt genannt, sind Hochzeitsgeschenke, der Name des Stifters ist eingraviert. Hinter dem Herd steht eine niedrige Bank, um das Herdfeuer herum stehen steilsehnige Stühle mit Sitzen aus Binsengeflecht. Der gemeinsame Eßtisch hat seinen Platz im Unnerschlag an Fenster; jeder Hausgenosse hat seinen genau seinen Platz, Messer, Gabel und Löffel stecken in einem Lederriemen an der Wand. Ueber dem Herdfeuer und seitwärts vom Herdfeuer befindet sich der Speckseiten, behängt mit mächtigen Schinken, Spezseiten und Würsten, stets umwallt von Rauchwolken; haben diese hier ihre Dienste getan, dann müssen sie über die Diele durchs Korn und durchs Heu ziehen, um es recht trocken und haltbar zu machen. Die mächtigen Pfeiler und Pfosten auf der Diele sind rauchgeschwärzt und im Laufe der Jahre allmählich so hart geworden, daß sie dem schärfsten Beil widerstehen.

Verlassen wir das Flett und treten auf die große Diele. Sie ist mit gestampftem, hartgetrocknetem Lehm bedeckt. Sie hat nur eine beschränkte Tragbauer und muß deshalb immer nach einigen Jahren erneuert werden. An der linken Seite — von der Haustür aus gerechnet — ist der Pferdestall, rechts der Kuhstall. Der niedersächsische Bauer wohnt mit dem Vieh unter einem Dach, vom eisernen Herdfeuer aus können Bauer und Bäuerin alles beobachten. An der Vorderwand stehen Häcksel- und Häckselkiste. Ueber den Viehställen befindet sich die sogenannte Hill, der Raum für das Federvieh und zum Teil auch für die täglichen Futterportionen des Viehs. An den Pfosten hängen die Gerätschaften, Spaten, Gabeln, Harke usw. Diese Geräte waren früher vielfach mit den sogenannten Hausmarken gekennzeichnet, Zeichen, die leicht in das Holz geferbt werden konnten und zum Teil der alten Runenschrift entnommen sind. Manchmal trugen sie auch das Wappen des Bauern. Hermann Allmers erzählt in seinem Marschenbuche eine hübsche Sage, wie sein Geschlecht das Wappen erhalten habe. Als Barbarossa einen seiner Herzöge nach Italien unternahm, befanden sich unter den Reisigen auch einige Bauernsöhne aus den Nordseemarschen. Sie taten sich so hervor, daß sie der Kaiser in seine Leibwache einreihte. Als in Rom eine Verschwörung gegen ihn angezettelt wurde, retteten sie ihm das Leben. Zum Dank dafür wollte er alle zu Rittern schlagen. Stolz lehnten sie ab und sagten: „Laß' das, Du ehrst uns nimmer damit. Halten wir uns doch schon höher an Rang und Ruhm als Deine Ritter, sintemal wir unser Land schon den Meere abgerungen und in Besitz hatten, ehe einem von jenen sein Land zu Lehen gegeben war." Barbarossa freute sich ihres Stolzes und antwortete: „Da ich Euch nicht anders ehren kann, so sollt Ihr fortan des Reiches Adler in Eurem Wappen tragen."

Auf die Diele gelangt man durch die große Haustür. Sie ist in der Mitte wagerecht durchschnitten; die obere Hälfte ist immer geöffnet, damit der Rauch abziehen kann. Hier steht in geruhigen Stunden der Bauer, legt die verschränkten Arme auf die untere Hälfte der Haustür und schaut auf den Hofplatz. Wir lassen die Worte Theodor Storms ein: „Der Bauer schaut zur Tür hinaus, behaglich klingelnd nach den Sienen; sein Klang der aufgetriebenen Zeit drang auch in diese Einsamkeit." Auf der Diele wird nicht nur Korn und Heu eingesahren, nicht nur gedroschen und das Vieh gefüttert, sondern dort finden auch die großen Festlichkeiten des Bauernhauses statt, vor allem die Hochzeit. Der junge Bauernsohn ist bei der Wahl seiner Braut praktisch; er fragt nicht nur das Herz, sondern auch den Verstand. Er freit kein Mädchen, „wo nichs kimmt de Dör licht (steht)." D. h., wo man beim ersten Blick über die halbgeöffnete Haustür Slurigkeit (Unordnung) und Armut im Hause erkennt. Betritt die junge Frau am Hochzeitstage die Diele ihres zukünftigen Hauses, so wirft sie in der Haustür einen großen irdenen Topf über ihren Kopf nach rückwärts. Scherben bringen Glück. Alsdann wird sie zum Herdfeuer geleitet, wo die Eltern des Bräutigams sie erwarten. Sie geht dreimal um die Feuerstelle und empfängt dann von der Mutter ihres Mannes zum Zeichen der Herrschaft das Spyptet des Hauses, den großen Sleef oder Suppenschöpflöffel. Damit hat die Mutter ihr das Regiment abgetreten, sie geht aus's Altenteil.

Stirbt der Bauer oder die Bäuerin, so wird das Herdfeuer ausgelöscht, die Uhren werden angehalten und die Spiegel verhängt. In früheren Zeiten wurde die Trauernachricht nicht nur den Verwandten und Bekannten angesagt, sondern auch den Vieh, den Bienen und den Obstbäumen im Garten, den Bienen mit den Worten: „Imme, Imme, din Herr is dot, un dilo is mi in mine Hut." Die Beiche wird auf der großen Diele aufgebahrt, auf dem Sarge stehen drei Totenlichter. So nimmt der Bauer Abschied von Haus und Hof.

U.

Am Ochtumer Deich!

Wer weiß schon viel davon. Ist Hochwasser, wird er damit einmal in Verbindung gebracht, und ist der Frühling gekommen, dann wird seiner wohl auch mal Erwähnung getan, wenn ausbauernde Spaziergänge empfohlen werden.

Siebenhundert Jahre sind es her, wo sich am Ausgangspunkt dieses Ochtumdeiches eine Tragödie vollendete, deren nun in großen Feiern gedacht werden wird, wenn sich erst der Maimond hebt gerundet haben wird.

Weit hinaus müssen wir wandern, wollen wir der Stätte nahe sein, an der blühendes Leben eines verzweifelt kämpfenden Volksteils zerschlagen und vernichtet wurde.

Zwischen dem heutigen Gut Weihausen und der verschwundenen Kapelle St. Vieth hat einmal das



Bollwerk gestanden, das den habgierigen Bremer Bischöfen und ihren gefügigen Rittern den Eingang und weiteren Durchbruch ins Stedingerland hinein wehrte.

Darüber soll hier oder nicht gesprochen werden. Der Ochtumer Deich zieht sich lange der Straße, die nach Berne und weiter nach Elsfleth führt, hin. Ihn betrachten wir und wundern uns beim ersten Blick in die Runde, wie nahe doch Bremen liegt. Links von uns träumt in harter Einsamkeit die Kirche der Mutterlosen.

Rechts liegt heute in weiterer Ferne ein dunkler Lloydbahn, der die Menschenhast birgt, die sich nicht mit dem Kommen des Dritten Reiches abfinden kann oder die sich gegen die Menschlichkeit so hart vergangen hat, daß sie vorläufig noch nicht besten teilhaftig werden kann, was mit neu gewordenen Menschen im Dritten Reich Tag um Tag erlebt.

Das hohe Wassergras leuchtet gelb aus dem Grau der niederfallenden Abenddämmerung.

In blauen Nebelduft gehüllt, entfernt sich die Stadt Bremen immer mehr unserem suchenden Auge. Nur Konturen sprechen uns noch an, aber auch nicht mehr lange. Ein langes Gegnarr, das aus der Luft zu uns herunterschallt, läßt uns empordenken. Wir sinken die Schnsucht nicht mehr, der wir unsere Sehnsucht mit auf den Weg schicken wollten. Als wir aus dem kurzen von Herzog Heinrich von Brabant und seinen Mannen im mordenden Männerkampf geschlagen und vernichtet worden war.

Bis weit nach Bardewisch hinaus war der Kampfeslärm gedrungen, als die vom Bischof zu Bremen geworbenen Kreuzfahrer hier mit den Stedingern zusammenstießen.

Die Mütter und Frauen und Kinder der Stedinger Freien, die zum letzten Kampf gegen eine unendliche Uebermacht ausgezogen waren, bangten und bangten, vertrauten auch wohl der sieghaften Kraft ihrer Söhne und Männer, hatten aber doch wohl ein leises Ahnen im Herzen, wie es eben nur Frauen haben können. Der Tag war zu Ende gegangen. Tausende der Stedinger Freiheitskämpfer lagen dort, wo wir jetzt stehen, hunderte trieben in der Weser der Nordsee entgegen, viele taufende Söhne landen ihr letztes Bett auf dem Grunde der Ochtum, denen ihr Kampf immer gegolten hatte.

Am 27. Mai 1234 wurde diese Schlacht geschlagen. 700 Jahre sind dahingegangen. Wir gedenken in stiller Ehrfurcht.

Volker.

Verantwortlich: A. Buchmann-Reits



Der Tod Rudolph von Bardewischs

Er mußte eigentlich nur deshalb herben, weil die Bürger des Rats ihre Stadt nicht so recht trauten.

Rudolph von Bardewisch war vom deutschen Orden als Komtur eingesetzt und hatte eine Komturei zugewiesen bekommen, die an der noch heute vorhandenen Komturstraße belegen war. Irgendwen beeinträchtige er auf Veranlassung des Ordens auch noch einige Länderein, die unmittelbar an die Weide grenzten, die den Bürgern allgemein gehörte.

Um diese entstanden Länderein des Komturs entspann sich nun ein Streit, in dessen Verlauf der von Bardewisch dem Rat seine Urkunden vorwies, die ihn als rechtmäßigen Besitzer bestätigten.

Die Bürger glaubten ihm das nicht so ohne weiteres, wollten selbst auch die Urkunden sehen, weil sie mit dem Vorgängen dieses Komturen bereits schlechte Erfahrungen gemacht hatten. Der hatte sich mit Erfolg auf die Fälschungsgerei gelegt und mußte Halo über Kopf die Mauern der Stadt Bremen hinter sich bringen, um nicht gehenkt zu werden.

Nunmehr weigerte sich aber der vorneheme Herr von Bardewisch, mit diesen unehrlichen Amtsvorgängen gleichgestellt zu werden und schalt die Bremer Erpresser und Spitzbuben, die anderer Leut Eigentum an sich bringen wollten. Das hätte er nun lieber bleiben lassen sollen, denn nunmehr dauerte es gar nicht lange, und das ganz bestimmte Gerücht war in Umlauf gesetzt, daß der Komtur den alten Weidebrief im Original besäße, der das Recht der Bürger an die Ländereien des Ordens auswiese.

Der Gottschimed Johann Done war der erste Fürsprecher der Bürger geworden. In gewaltiger Rede verlangte er, daß dem Bürger das von der Gräfin Emma geschenkte Gut nicht von Kirchen und anderen Fürsten geschmälert werden dürfe, der Komtur solle den Weidebrief herausgeben, oder er würde sehen, was folge. Der Komtur schmiß die Forderungen hinaus und trug dadurch noch mehr dazu bei, die Stimmung gegen sich zu erhöhen.

Für die Bremer bedeutete die Frage der Rechte an ihrer Weide eine solch wichtige Angelegenheit, daß sie am nächsten Tag Arbeit, Arbeit sein ließen und zum Rathaus zogen um ihre Ratsmänner aufzufordern, den Komtur wegen seiner Frechheiten zur Verantwortung vorzuladen.

Noch langem Nebeltegen wurde eine Abordnung zum Komtur gesandt, die ihn zum Rathaus vorlud.

Ungeduldig wartete die Menge auf dem Markt, doch als sie statt den Herrn von Bardewisch dessen Mutter und Schwester erblickten, da brauste helle Empörung durch ihre Reihen.

Dose führte die Bürger unter dem Rufe: „Wenn er nicht selbst kommt, dann holen wir ihn!" vom Markt über die Domsheide nach der Komturei. Im Nu war alles von den Bürgern, die mit allem Nötigen versehen waren, was ein tapferer Bürgersmann in den unruhigen Zeiten gebrauchte, belegt. Sogar von den Dächern der der Komturei benachbarten Häuser, klirrten Hellebarden und Spieße.

Voller Angst flüchtete der Komtur mit seinen Reitigen in die zur Komturei gehörende Kirche und kletterte in den Turm hinauf.



Inzwischen hatte der Rat, um unnötiges Blutvergießen zu vermeiden, beschlossen, den Ratsherrn Berend Feldhusen zu entsenden. Der erschien denn auch und forderte den im Turme sitzenden Herrn von Bardewisch auf, sich in den Schutz des Rates zu begeben. Statt daß dieser diese letzte Gelegenheit wahrnahm und das Anerbieten billigte, weigerte er sich. Gleichzeitig warf einer seiner Knechte einen Stein nach unten, der den Ratsherrn traf.

Voller Wut stürmten nunmehr die Bürger gegen die Kirche an. Von den umliegenden Häusern wurde mit Feuerkörben das Bombardement auf den Kirchturm eröffnet. Noch einmal versuchte der Rat durch Abgesandte seine Bremer zu beruhigen. Es schien auch, als ob nunmehr der Komtur um sein Leben zu fürchten begann, denn er zeigte sich mit erhobenen Händen auf der Plattform des Kirchturmes. Mit Hellebarden und kleinen Pfeilen aber hatten feindlichen man dem Gemäuer nicht beizukommen. Die Bürger achteten nicht auf die erhobenen Hände des Ritters und ließen Kartaunen herbeischaffen.

Der Schuß krachte und traf den Turm.

Geschrei aus dem Turm bewies, daß auch Menschen getroffen waren. Das Gejohle der Bürger wurde immer wütiger.

Während sich aus dem Turmdach ein Hut herausschob, als Zeichen, daß der Komtur sich ergeben wollte, wurden Sturmleitern angestellt und das Kirchendach erstiegen. Von hier aus drangen die Bürger in den Turm ein und machten die Knechte des Komturs, die sich verzweifelt zur Wehr setzten, nieder.

Der Komtur sah sich dem Tode näher als dem Leben und bat um Schonung, bot den tausend Gulden an, wenn sie ihn leben ließen wollten.

Einer der Bürger rief das Angebot des Ritters seinen Mitbürgern, die unten warteten, zu. Die lehnten es ab. Darauf bot der Ritter sein ganzes Vermögen. Er hatte aber noch nicht ausgeredet, als ihm auch schon die Hellebarde des Johann Kremer durch die Rippen fuhr.

Noch hatte er nicht seinen letzten Seufzer getan, als er auch schon über die Brüstung in den Hof der Komturei geworfen wurde.

Die Bürgerschaft hatte sich ihr Recht auf eine furchtbare Art verschafft.

R.

Der Teufel in der Sage

Die Zahl der Sagen, die sich um die Person des Teufels ranken, geht in die Legion. Fast jeder Ort, jede Gegend — sie braucht gar nicht unheimlich oder verrufen zu sein — kennt irgendeine Geschichte vom Teufel; viele sind einander so ähnlich, daß man annehmen muß, sie seien lokalisiert worden. Uebereinstimmend bei all diesen Sagen ist der Umstand, daß der Satanas fast nie als der biblische Teufel, als der Antichrist, als das Prinzip des Bösen auftritt, sondern Züge zeigt, die aus dem germanischen Mittelalter oder Altertum stammen. Er heißt im Altsächsischen schon der tiuvel, plattdeutsch der Düwel oder Dübel, und wenn sich die Mönche auch noch soviel Mühe gegeben haben, ihn in den Satan, Luzifer oder Antichrist zu verwandeln, das alte Gesicht der Unhölde, Kobolde, Zwerge, Riesen, mit denen unsere Vorfahren die Welt bevölkert, schaut immer wieder aus der Verkleidung hervor.

Wie die germanischen Dämonen, hat er die Fähigkeit, sich in andere Gestalten zu verwandeln; er erscheint als schwarzes Pferd, als Hund, als Wolf, Hund; tritt er in menschlicher Gestalt auf, so fehlten nie die Hörner, der Schwanz und der Pferdefuß. Wie die Elfen kann der Teufel erscheinen und verschwinden; er besitzt nie die wenn auch verdächtnisvolle — Dienstfertigkeit, sich bei den Menschen als Knecht zu verdingen, um ihnen Güter und Schätze zu verschaffen. Wie die Riesen der germanischen Götterlehre verfügt er über ungeheure Kräfte, trägt gewaltige Steine und ganze Wälder durch die Luft und verliert dabei manchen Felsblock. Von den Riesen hat er aber auch die Dummheit und Tölpelhaftigkeit geerbt, so daß es menschlicher Schlauheit oft immer gelingt, ihn zu überlisten. So bekommen viele Sagen vom Teufel einen humorvollen Chorakter; der Teufel verliert von seinem Schrecken, der Mensch steht mit ihm auf Du und Du.

Daß eine solche Figur den Volksmund vielfache Gelegenheit bietet, ihn im Sprichwort zu verewigen, kann uns nicht wundern. Nur wenige atmen eine heilige Scheu vor dem schwarzen Hallenkönig, die meisten sind recht reipeflos. „De Düwel is'n feinen Kirl, wenn he neiung is." „Kruis Haar un kruis Sinn, der sitt de Düwel kreemal in." „Wo man flugs, da laß dich ruhig wieder", ist de Düwel, do let he sik in 'n Immerimmern. „Dat Kruz kenn ick", is de Düwel, do lett he sik in de Brennedehen. „Viel Geschrei und wenig Wolle", is de Düwel, do schrede he 'n Swien. „Ja will ick't hebben", is de Düwel, do handen sick twee Pastoren. „De Beste in de Wiehr", is de Düwel, do gung he twischen twee Bagen. „De sik mit 'n Düwel goh beitz, kriggt den besten Platz in de Hell." Wenn es schneit, sagt der Volksmund: „Den Düwel sin Grotmudder will wedr liggen." Wenn während eines Regenschauers die Sonne scheint, so heißt es: „De Düwel prügelt sin Grotmudder." „Mak olb to, dat zeit", ist de Düwel, do reet de in Grotmudder en Oor af. „De 'n bös Wiev heit, leit den Düwel an Swager." „Dat geiht 't dir as de Düwel mit 'n Afstenteel."

Nun einige Sagen aus der weiteren Umgegend Bremens. In der Nähe der Stadt Oldenburg liegt ein großer Wald, der sogenannte Wildenloh, ursprünglich waren es zwei getrennte Teile, die jetzt durch Anpflanzungen verbunden sind. — Als die Oldenburger ihre erste Kirche bauten, wurde der Teufel sornig ob ihrer Frömmigkeit und beschloß, die Stadt samt der Kirche zu vernichten. Er zih in der Nähe von „Zwischenahne einen ganzen Wald aus dem Erdboden und trug ihn über das Moor, um ihn über der Stadt auszuschütten. Als er eine Strecke weit gekommen war, stieß ein netter Hahn. Da sprach der Teufel: „Witte Hahn witt, ick achl di en —," setzte aber seinen Weg fort. Nach einer Weile stieß ein roter Hahn. Da sprach der Teufel: „Rode Hahn ro, ick achl di to na (ungern)" und ließ einen Teil des Waldes fallen. Das ist der heute Wildenloh. Endlich stieß ein schwarzer Hahn. „Swarte Hahn swart, du drüppst mi int Hart!" sprach der Teufel und ließ den ganzen Rest des Waldes fallen. Das ist der große Wildenloh. Wo er aber bei Zwischenahn den Wald aus der Erde gerissen hatte, da entstand das Zwischenahner Meer.

Als man in dem oldenburgischen Orte Ganderkesee eine Kirche erbaute, kam jährlich der Teufel vorbei und fragte, was sie dort bauten. „Ein Wirtshaus", sagten die Maurer. Das freute den Teufel sehr, und er begann flugs damit zu arbeiten. Er trug die größten, wuchtigsten Steine herbei, welche in den Mauern stecken, und fügte sie so geschickt ein, daß der Bau sich vorwärts kam. Als man aber anfing, die Gewölbe herzustellen, erkannte er, daß man ihn betrogen hatte und eine Kirche baute. Wütend suchte er das Gemäuer einzudrücken, alleln er hatte zu gut gebaut, und er brachte es nicht weiter, als daß sein Schwanz und sein Pferdefuß sich in zwei Steinen abdrückten, wie es noch heute an der Südmauer der Kirche zu erkennen ist. —

In der Gemeinde Wiefelstede in der Nähe Oldenburgs wohnte einstmals ein Schuster, namens Rob-

besaß. Er war ein anstelliger Mensch, konnte es aber zu nichts bringen, und im Unmut über sein fortwährendes Mißgeschick wandte er sich endlich an den Teufel. Der war auch gleich bereit, ihm zu helfen, und sie schlossen einen Pakt, den Robbesjan mit seinem Blute besiegeln mußte. Danach sollte der Schuster dreißig Jahre alles in Hülle und Fülle haben, dann aber sei seine Seele dem Teufel verfallen. Der Teufel hielt Wort, und Robbesjan lebte herrlich und in Freuden; er kaufte Häuser, Aecker und Wiesen und richtete alles aufs prächtigste ein. Kam ihm einmal der Gedanke an das Ende, so schlug er ihn in den Wind und sagte: „Kommt Zeit, kommt Rat." So verfloß ein Jahr nach dem anderen in Saus und Braus, und ehe er sich's versah, war der letzte Tag herangekommen. Robbesjan war im Garten damit beschäftigt, die Aepfel abzunehmen, da erschien pünktlich auf die Minute der Teufel mit dem Kontrakt in der Hand und

Die Schlacht am Eiswall

Der Friesenführer Graf Edzard war in die Acht erklärt, und die Grafen von Oldenburg machten draufhin ganz Niedersachsen mobil, um der Aechterklärung den nötigen Nachdruck mit Waffengewalt zu verleihen.

Heinrich der Böse war bereits mit seinem Troß in Bremen eingerückt, wo sich alle trafen, die gen Friesland reiten wollten und hatte beim Anblick des neuerrichteten Bremer Zwingers am Ostertor neidisch den Rat ausgesprochen, daß die Bremer Ratsherren dem Baumeister lieber die Augen ausstechen sollten, damit er hinfort keinen Bau mehr errichten könne.

Die Bremer bedankten sich für den Rat, schlossen sich aber seiner Meinung nicht an, sondern komplimentierten Heinrich den Quaden und all die anderen Herren aus Braunschweig und Oldenburg über die Weserbrücke zum St. Paulskloster hinein, damit sie hier in aller Ruhe den Fehdebrief an Graf Edzard aufsetzen konnten. Das geschah denn auch, und am 17. Januar 1514 brachen die Truppen auf, um Friesland zu erstürmen.

Von überall her waren die Landsknechte zusammengekommen. Von Wolfenbüttel, von Lüneburg, von Minden und Osnabrück. Viele Lasten wurden mitgeführt, um die Verpflegung der Mannen sicherzustellen. All die schweren Wagen und die Bombarden und die kleineren Feldschlangen konnten auf dem Eise vorwärtsgebracht werden.

Es war bitter kalt. Moore und Flüsse waren mit einer dicken Eisdecke versehen, und während die Friesen sich im Eislaufen und Klotschießen vergnügten, donnerte das Verhängnis über die tragende Eisdecke immer näher an sie heran.

Doch plötzlich läuten die Sturmglocken in Golzwarden, dann in Rodenkirchen und schließlich in Esenshamm.

Alles strömt zu den Kirchen. Die Schießscharten werden in Ordnung gebracht, Türen verbarrikadiert, Lebensmittel werden zusammengetragen und dann wird von den Schanzen bei Hartwarden aus versucht, die Siele zu öffnen, um den anrückenden Gegnern ein nasses Bad zu bereiten. Doch der Versuch mißlingt. Das Sieltief ist eine dicke Eisfläche unter der dunkel das Wasser gluckst. Doch die Friesen wissen Rat. Kinder und Frauen werden eingesetzt, und die Eisdecke durch sie in große Eisschollen zerteilt, die von den Männern emporgezogen und aufeinandergeschichtet werden.

Ein seltsames Spiel. Die Männer türmen eine Scholle nach der andern aufeinander. Die Frauen gießen ununterbrochen Wasser darüber. Der starke Ostwind setzt darüber hinweg und schon ist alles eine blanke, glitzernde uniiberwindliche Eismasse, die dem ankommenden Feinde den Weg wehren wird, der eben noch offen für ihn dalag.

Die Nacht bricht herein. Vom Süden blinkt Feuerschein durch das Dunkel. Der Feind brennt im Friesenland. Weiter arbeiten die Friesen an ihrem Eiswall. Drei Tage und drei Nächte, dann haben sie das ungeheuere Werk vollendet. Der Bremer und der Braunschweiger, der Lüneburger und der Westfale kann kommen, jeder wird sich an diesem Werk von drei Tagen die Zähne ausbeißen. Golzwarden und Rodenkirchen war von den Stürmenden genommen. Jetzt richten sie weiter, und der böse Heinrich wußte, als er die Hartwarder Landwehr so lang und so eisig glitzern sah, feststellen, daß sein Siegen hier in Sterben übergehen würde, wenn es nicht gelänge, die Rüstringer irgendwie zu überrumpeln. Gegen die Eismasse anzurennen, war aussichtslos. Er versuchte die erste List. Ein Abgesandter wurde zu den Friesen geschickt und ihnen freier Abzug geboten, wenn sie sich ergeben würden, die ganze Macht des ganzen Niedersachsenlandes stünde hinter ihm und er möchte nur das Blut so vieler Friesensöhne schonen, darum böte er ihnen die Friedenshand.

Die Rüstringer glaubten nicht an die gute Absicht Heinrich des Quaden. Sie wußten, daß er ihnen nichts anhaben konnte und gaben dem Abgesandten den Ratschlag mit, daß der Herzog ruhig kommen möge, wenn er könne. Einen Tag und eine Nacht lag der Herzog und die anderen Grafen auf der Lauer. **Umsonst!**

Als der Morgen über das Eis blinkte, sandten die Friesen ihre ersten todbringenden Grüße in das feindliche Lager hinüber.

Die anderen ließen ihre Kanonen brüllen, doch vergebens. Die Kugeln prallten an der festen Eismasse ab. Die Bliden schleuderten ihre Grüße hinter den Eiswall, doch längst schon hatten sich die Friesen näher an ihren künstlichen Wall herangemacht. Die Wut der Belagerer erreichte nichts. Da. Die Dämmerung kroch über das Eis, man schreibt den 21. Januar 1514, schleicht sich ein Kerl aus Rodenkirchen in das Zelt des Herzogs. Gerke Ubbesen ist es.

Gerke Ubbesen, der sich dem Grafen von Oldenburg verschworen hatte, verrät an diesem Tage seine Brüder. Die Nacht brach herein, die Reiter des Herzogs brechen auf. Schon frohlocken die Friesen über ihren ersten Erfolg. Doch bitter sollte das Weh noch in dieser Nacht in ihr Leben eingreifen. Der Verräter führte die Reiterei am Tief entlang nach Westen und kam dann den Friesen in den Rücken.

Im ehrlichen Kampf konnte die Friesenkraft nicht bezwungen werden. Erst mußte blankes Gold eine Verrätерzunge lösen.

Gegen die anstürmenden Reiterscharen wehrten sich die Friesen mit verzweifelndem Mute. Die Frauen und Kinder sprangen helfend herbei. Doch es nutzte nichts gegen die Uebermacht. Die kleine Heldenschar von siebenhundert Friesen erlag den Streichen der Ritter und Landsknechte.

A. W. Rose.

Hie Bremen — Hie Stedingen!

Von Volker

An der Ochtum entlang, zieht sich weit, weit in's Stedingerland hinein, der Deich, der das Bruchland der ersten Ansiedler vor weiteren Ueberschwemmungen schützen und die Arbeit vieler Jahrzehnte bewahren soll.

Man schreibt das Jahr 1230 und es märztet.

Die Bauern arbeiten von früh bis spät, um die Schäden auszubessern, die die schwere Masse der Eisschollen ihren Dämmen zugefügt hatte. Gewinnt die Sonne erst mehr an Kraft, sollen wiederum neue, brachliegende Strecken unendlich scheinenden Moores unter die Fäuste genommen werden, auf das dem Anerben ein weiterer Lebensraum erschlossen wird.

Während der Dünenzug auf der rechten Seite der Weser Grund zur Anlage eines Bistums wurde, das schnell aufblühte und Macht gewann, war linksseitig der Weser nichts als Moor und Sumpf. Habichte, Falken und andere stolzen Jäger der Lüfte herrschten über dem Moor. In den Buchenwäldern horsteten die Fischreiher. Die Vögel des Sumpfes schrieen dumpf und hell ihre Lebensfreude aus dem Schilf heraus.

Heide schlummerte grau oder rot auf dunkler Ebene. Wollgras leuchtete. Am Kolkrand wurde der heranschleichende Wind vom Schilf und den Rüschen aufgefangen und in leis weiterstingende Melodien verwandelt.

Die Frühjahrsstürme rüttelten an alten Eichen und himmelhohen Fuhren. Erlen duckten sich den schmalen Moorsteig entlang, und tausend Birken spiegelten sich in dunklen Wassern.

Und in dieses Urland hinein griffen nun schon seit über hundert Jahren die Fäuste der von Holland gekommenen Siedler.

Sie hatten gedeicht und gedeicht und hatten die Wasser bezwungen. Sie hatten gedarbt und geschuftet, hatten vom ersten Ertrag den Zehnten zur erzbischöflichen Residenz nach Bremen gebracht.

Hatten sie ihre Felder bestellt, zogen sie mit Mann und Frau und Kind ein Stückchen weiter ins Moor hinein, stachen Torf, trugen Jahr um Jahr ein Stückchen mehr von der heißbaren Gabe in die Häuser zurück und kamen mit jeder Saat, die sie zum Trocknen ausbreiteten, dem Mutterboden näher, der einmal Frucht tragen sollte.

Die alte Heimat verschwand immer mehr aus den Herzen der Eingewanderten und wenige Geschlechter später, eben um die Zeit des Jahres 1230, da war zwischen den Deichen an der Ochtum und der Hunte ein Volk, ein deutsches Volk, geworden, das nichts mehr mit den Holländern gemeinsam hatte als nur die Erinnerung. Für die Zukunft schafften nunmehr die Menschen, die den stolzen Namen „Stedinger" durch Not und Tod in die kommenden Jahrtausende hineintrugen. Im Kampf mit Moor und Wasser wurde das Geschlecht der Stedinger. Urgewalt der Erde vermählte sich mit dem Kraftwillen der Menschen.

Wo die emporgezüchtete Macht des Bremer Erzbischofs aufhörte, begann die wahre Kraft: Die Stedinger Volkheit.

Die Erzbischöfe blickten scheel. Gewiß, sie hatten sich viel von den zugewanderten Holländern versprochen. Sie sehen schon in dem unwirtlichen Lande, daß sie von ihrem Dom überblicken konnten, wogende Kornfelder und fleißige Menschen, die als Knechte der Kirche kommenden Ueberfluß in die Klosterspeicher und in die Domstadt Bremen einfuhren.

Das war der Traum des Erzbischofs. Er war es so gewohnt zu herrschen und durch Einführung des Zehnten für sich und wiederum des Zehnten davon für die neuzuerrichtenden Klöster die Menschen so abhängig zu machen, daß nur er und kein anderer Macht auszuüben imstande war.

Diese erzbischöfliche Auslegung kirchlicher Belange fand bei den Stedingern wenig Gegenliebe. Sie hatten den Zehnten übernommen und auch abgetragen. Ob die Wasser Enten vernichteten und harte Fröste Schaden verursachten, sie hatten treu und ehrlich gehalten, was die Vorväter versprochen hatten. Als sie aber merkten, daß sie von dem Erzbischof geknechtet werden sollten, da empörten sie sich.

Sie hatten auch alle Ursache dazu, denn nicht nur der Erzbischof versuchte seinen Einfluß im Stedinger Lande zu vergrößern, sondern er leistete auch dem Vorhaben der Grafen seiner Umgebung Vorschub, die nichts anderes bezweckten, als die Stedinger unter ihre Fron zu bannen.

Schon lange Jahre schwelte dieser Brand, der ein Volk bedrohte.

Noch hatten die Stedinger im unbändigen Willen ihre Freiheit zu schützen, noch immer die Eindringlinge in mitunter schwerem Kampfe zurückschlagen können. Jetzt setzte aber Gerhard II. seine ganze christliche Kunst ein. Allein konnte er gegen die Stedinger nichts ausrichten, wollte er Gewalt gebrauchen — und er hatte es oft genug versucht — so war er mit blutigem Kopf heimgeschickt worden. Nun versuchte er es anders herum.

Die Stedinger waren tiefgläubige Menschen. Ein unvergängliches Zeugnis dafür legt die noch heute erhaltene Kirche von Bardenwisch im Stedingergelände (die wir von dem als Niedersachsenmaler bekannten Bremer C. Schmidt zeichnen ließen und nebenstehend wiedergeben), die bereits andächtige Stedinger um das 12. Jahrhundert herum auf ihren Bänken sitzen gesehen hat.

In diesen Kirchen predigten die Mönche des Erzbischofs. Diese wurden willenlose Werkzeuge der Bremer Macht und es dauerte nicht sehr lange, da sprach die übrige Menschheit nur mit stillem Grausen von den „Teufeln", die da oben irgendwo im Norden Deutschlands mit dem Satan einen Bund geschlossen hätten. Eine Mär sagte die andere. Die Stedinger wären wieder zum „alten Heidentum" zurückgekehrt. Opferten Menschen und Tiere. Erschlügen Aebte und Priester. Dem Christentum drohe allerschlimmste Gefahr.

Die Stedinger wollten keine andere Obrigkeit anerkennen, als die des Kaisers. Das erkannte der Kaiser Friedrich II. von Hohenstaufen auch an. Im Jahre 1230 bedankte er sich bei den Stedingern noch für treue Waffenhilfe, die sie ihm bei seinen Kreuzzügen nach dem heiligen Lande geleistet hätten. Als der Brief bei den Stedingern ankam, lief gleichzeitig beim Papst ein Schreiben vom Erzbischof in Bremen ein, der all die Lügen und Verbrechen aufgezählt hatte, die auf Veranlassung des Erzbischofs von seinen Mönchen über die Stedinger verfaßt worden waren. Eine Tat eines Stedingers hatte Gerhard II. besonders herausgestellt und er hoffte bestimmt, nunmehr die Rache des Gregors IX. gegen die Stedinger herbeizuführen.

Die Tat geschah folgendermaßen:

Am Ostertag geht die Gattin des Stedingers Bolcke von Bardenfleth zur Beichte und bezahlt dafür den Priester mit einem Silberpfennig. Der ärgert sich darüber, daß die Frau dieses Edlen nicht mit einem größeren Geldstück sein Bemühen addelt und steckt ihr aus Rache nachher bei der Beichte statt der Oblate den Silberpfennig in den Mund.

Die gläubige Frau erschrickt natürlich. Als sie zuhause und die Härte spürt, eilt sie voller Angst nach Haus, nimmt ein Tüchelchen, um die verwandelte Hostie gebührend zu behandeln und stellt nunmehr die Herkunft des Silberstückes wieder fest.

Der Bolcke von Bardenfleth beschwert sich bei dem Prälaten über die freche Handlungsweise des Vikars, aber der Prälat hört außerordentlich schlecht. Der von Bardenfleth bittet, daß die Schmach, die man seiner Gattin zugefügt habe, gesühnt wird. Der Prälat vermeigert das. Darauf geht der Bolcke hin und erschlägt den Priester.

Aus diesem letzten Anlaß wurde vom Papst Gregor II. zum Kreuzzug gegen die Stedinger aufgerufen, denn auch seine Dominikaner, die für die Bekämpfung von angeblicher Ketzerei zuständig waren, wollten wieder Beschäftigung haben und so beauftragte er denn diese, genügend herumzuspionieren, um den Rittern aller Länder den beabsichtigten Kreuzzug auch mundgerecht machen zu können. Wie das geschah und daß es geschah, wird noch erzählt.

De gollne Mus

Von Herbert Bellmer

„De Jung heit de Kinnerschoh nu ut," jä Unkel Kringelsteert to Vader Musbuck, „nu lat em man sin egen Hus kriegen."

Dar weer nich väl gegen to seggen. De ganze Familje hulp mit; und dat durde nich lang, do weer allens klar: Donzen und Kamer und de Spiker for den Winter.

„So, Jung," jä Unkel Kringelsteert, „nu seh to, dat de Fro int Hus kummt. Du weetst jo:

Nachbars Kind gefreit
Hat noch nie gereut.

Und wat is se foen moje Dern. Wat hett se foen litje töte Snut. Und wat gaht ehr de litjen grallen Ogen in'n Kopp. Und wenn se dat so hendanzen deit — Potz Butspeck und Rahmkees, wenn ik man nich all son oden grisen Musbuck weer und wenn sit dat man noch sichens for mi schicken dä, Minsch, Minsch, denn har ik dar suls woll noch Lust an. — Jung, wenn se di man nimmt, wat?" Unkel Kringelsteert plinkde mit dat eene Og, dat em de Katt bet to noch heel laten har.

„De?" jä de Jung, „de will ik gar nich hebben. De is jo von nits her."

„Wat?" jä Unkel Kringelsteert und reet dat eene Og so wied apen, as wenn he sin Nessen dar mit aberlusen wull. „Wat? Von nits her? Du snackst jo, as harst du Salomo sin Weisheit mit Läpels freten. O du verdreihde Holtkopp, du gröne Schietinneboy, du dufseliget Swiensgesicht, du bist mi man to minn, anners hadde ik di fors wekke achter dine langen Eselsohrn. Von nits her, seggst du Flätangel?"

Tjche, Unkel Kringelsteert kunn good schimpen, aber helpen dä dat nits. De Jung har 'n stiben Kopp.

Do baller de Ool de Fust up den Disch und schreede: „Denn seh to, wo du alleen klar kummst. Mi sust du nich wedder in din olet stinkeriget Muslock." Und weg weer he.

Von de ganze grote Familje keem of numms mehr. Se heelden al mit de litje Nahbersdern to. He weer nu jummers ganz alleen, de junge Musbuck. Dat dä em aber nits.

Eenmal, 's morgens, do stromerde he där Gerd Haaslop sin Weide.

„Wat is dat?", reep he upm Mal. „Dar is se jo!"

Und dar weer se ok. Se seet inklemmt twischen 'n paar Grashalme und madde man 'n bannig bedrööben Indruk, de litje golne Mus.

„Wo bist hier denn herkamen?", froog he.

„Wo bin ik hier woll herkamen?", mulde se. „De Jungs hebt hier gustern mit mi spelt. Und do keem Gerd Haasloop und holde, se schulln bloß maken, dat se von de Weide keemen. Tjche, und bi'n Utnein, do hebt se mi verlarn. Und nu hebb ik hier de ganze Nacht seten. Und regent hett dat ok. Och, min schönet gollnet Kleed."

„Dat mät wi woll kriegen", jä de junge Musbuck und nehm ehr upm Arm und droog ehr na sin Hus hen und setide ehr dar in de beste Stuf upt Sofa. Denn kreep he 'n reenet Taschendook ut't Schapp und drööde ehr mal ornlich de Backen af. Do kunn'n ers richtig sehn, wo schön as se weer.

„Wullt denn bi mi bliben und min Fro weern", froog de junge Musbuck.

„Wenn du da so gern wullt, denn man to", jä de gollne Mus. „Du wullt mi aber nich so hart in de Arms nehmen, dat kann min gollnet Kleed nich af."

Dar seet se nu up dat Sofa, den ganzen Tag. Und as dat Middag weer, do muß he tut in de Kük und for Eten sorgen. Se kunn dat nich. Ehr gollnet Kleed kunn dat nich af. Mit dat Koffidrinken gung dat just so, ok mit dat Abendbrot.

Aber he dä dat al gern. Se weer jo so smuck. Und mit de Tied schull sik dat of woll noch geben.

Nu muß ers mal Unkel Kringelsteert her und muß de nee Fro bewunnern. He har woll segat, he wull nich wedder in dat ool stinkerige Muslock kamen, aber he keem doch.

He har sin Zylinder in de Hand, as he in de beste Stuf keem, und madde 'n ganz deepen Diener vor de junge Fro. He wuß woll, wat sik hörn dä.

„Dat is Unkel Kringelsteert", sä de junge Musbuck. „Wullt em nich goden Dag seggen, Fro?"

„Och nä", sä de gollne Mus, „dat kann min gollnet Kleed nich af. Ik mag em of gar nich antieken. He hett jo man een ool Og. Wo kummst du bi den olen grisen Musbuck?"

Do hande sik Unkel Kringelsteert den Zylinder up den Kopp, dreihde sik buß um, und rut weer he ut de Där.

De junge Musbuck sleek em benaut na. Unkel Kringelsteert plinkde em mit dat eene Og an, und 'n grote Tran leep em an de Näs lang. „Junge, Junge, Junge", sä he mit 'n beterige Stimm. Mehr sä he nich. He snoof sik de Näs mit dat grote rode Taschendook. Denn gung he sin Weg und schuttkoppde oor sit hen.

Den jungen Musbuck sin Vader wull de junge Fro gar nich ers sehn. Sin Broders und Swesters of nich. Wat sin Moder weer, de weer man je eenfach weg und bannig good. Bloß oor anner Lü, dar weer se bang.

Ja, se wull de junge Fro gern mal sehn. Aber so man int Hus kamen, nä, dat mug se nich. Se wull töben, wenn de junge Fro mal sleep, denn wull se ehr mal richtig beliken.

Aber je keem dar nich mehr to. Se word upn Mal krank. Und do leet de ool Musvader Bescheed seggen, wenn de junge Musbuck sin Moder noch mal sehn wull, denn schull he gau kamen, se leeg upm Dood. Und wenn de junge Fro wat von de ool Moder holen dä, denn schull je mitkamen.

„Nu man fix", sä de junge Musbuck to sin Fro, „dat wi dar hen kamt. Ochott nä, min arme Moder."

Aber de gollne Mus rögde sit nich.

„To, to", sä de junge Musbuck. Aber se rögde sik jummers noch nich.

„Gah man alleen," sä se, „ik paß doch nich unner jo

Brodgeroolt mit min gollnet Kleed. Und Liken mag it of nich sehn."

„Wat, Liken", schreede de Jung „de Disch leit jo noch. Und wenn't sin schall, denn kummt se dar woll noch mal mit där."

„Nä", sä de gollne Mus, „it will min gollnet Kleed nich an din ool Moder ehr stinkeriget Bett smeitg maken. Du weetst jo, wo dat mit ole Lü is."

Dat weer to wil for den Musbuck. Mit de knuttde Fust hoube he ehr een an'n Däz, dat se in'n Bogen hogen Bogen vont Sofa sloog. Dat klung, as wenn 'n Glas twei sallt. Aber he keek dar gar nich na dal. He leep, all wat he man kunn, hen na sin Moder.

Und se freiken sik al, dat he kamen weer. Und sin Moder har dat Slimmste all achter sik. Dat har richtig noch mal good gahn.

Unkel Kringelsteert gung mit em na Hus.

„Minsch, Unkel", sä he, „it hess ehr so een neit. It hess meist Angst, dat dar wat passeert is."

„Lat mi man maken", sä Unkel Kringelsteert, „it goh vorweg."

He klopppde an de Stubendär. Nä, antwurten dä numms. Hee keek där de Nitz. Mein Gott, dar leeg se. Ganz twei. Nits weer dar mehr heel an.

„Oh, oh", sä he, „du, it gloof, de hett genog for jümmers."

„Gess it mi jo dacht", jä de junge Musbuck und sachte fors weg in 'n Ohmmacht.

Dat weer all hellichten Dag, as he wedder to sik keem. Do seet Unkel Kringelste.rt an sin Bett, und de litje Nahbersdern seet of bi em.

„Wo is min Fro, de gollne Mus?, froog de junge Musbuck.

„Och wat, Fro!", jä Unkel Kringelsteert, „wi hebbt se all utfegt und upm Drecksulten smeten. De weer jo man bloß ut Glas und 'n beten mit Gold aberstmert. Und 'n Hart, ohn dat teen ornlige Mus to kann, is dar nich mal in weien. Du snack man mal 'n beten mit disse moje Dern hier. Denn kummst up anner Gedanken."

„Wags denn noch mit mi snacken, Deern?", froog de junge Musbuck.

„Wenn du nich wedder mit son gollen Deert anfangen deist", jä de litje Musdern.

Do jumpde de junge Musbuck ut dat Bett rut und danzde mit ehr där dat ganze Hus.

Unkel Kringelsteert kreeg dat grote rode Taschendook rut und wischte sik de dicke Tran af, de em langs de spitze Näs leep.

Nu weer't jo al noch good worden.

Und 'n Hochtied is dat wesen! O ha, o ha!

As Gerd Haasloop den annern Morgen in sin Keller gung und wull den Rahmkees ruphalen, do keem em de Kees jo verdächtig licht vor. Und as he genau tokeek, do weer he ganz holl, dar weer nits mehr in as son paar litje swarte Kugels.

Und dar is de Geschichte ok mit to Enn.

Das Orlog-Schiff

Von R. W. Rose

Franz Böhme war Pirat, stand aber im Dienste eines edlen Herrn, was man so edel nennt, wenn man hört, daß es sich um den Junker Balthasar von Esens handelt.

Gerade hatten die Bremer wieder sechs vollbeladene Schiffe durch den Piraten verloren.

Sie hatten zwar im nächsten Augenblick auch wieder drei Schiffe erbeutet, die dem Balthasar gehörten, aber eins doch wieder durch eigene Schuld verloren.

Die Bremer Besatzung, die auf das eroberte Schiff gesetzt war, hatte dem darauf verladenen Hamburger Bier so gut zugesprochen, daß die an Bord befindlichen Piraten sich ihrer Fesseln entledigen konnten, die Bremer über Bord warfen, daß sie elend mit ihrem Rausch zur Hölle fuhren, und wieder frisch-fröhlichen Kapertrieg gegen die Bremer führten.

Das wurde den Bremern denn doch zu bunt. Sie bauten ein riesiges Schiff, das bislang zum Auslegen der Baken gedient hatte um und hatten damit ein Kriegsfahrzeug geschaffen, das den Seeräubern als nunmehriges Orlogschiff sehr gefährlich werden sollte.

Böhme versuchte, den Bremer Kriegsfahrzeugen aus dem Wege zu gehen. Einige Zeit auch mit sehr viel Erfolg, denn er stand mit den Hamburgern im Bunde, die ihm jedesmal meldeten, wenn irgend etwas Verdächtiges sich in der Nähe bemerkbar machte.

Wieder einmal hatte er eine solche Auskunft erhalten und vertraute ihr auch. Zwei Schiffe hatte er gekapert und fuhr mit diesen seelenruhig in seinen Schlupfwinkel, in die Oſsedalje, ein.

Hier schnappte ihn das Orlogschiff und noch einige kleinere Fahrzeuge, die erfahren hatten, daß Böhme heute seinen Schlupfwinkel aufsuchen würde. Zu spät bemerkte Böhme mit seinen Kumpanen die Gefahr. Er versuchte zu wenden, und die See zu gewinnen. Aber der Wind spielte ihm einen Streich und hörte auf, die Segel der Piratenschiffe zu füllen. Der Orlog legte sich längsseits des Hauptschiffes der Piraten, die anderen Bremer Schiffe enterten die übrigen, und über achtzig Seeräuber wurden wohlverschnürt auf die Planken des Orlogs gelegt und bei Vegesack an Land geschafft.

Hier erwartete sie ein großes Aufgebot der Bremer Bürger mit dem Rat an der Spitze.

Am 2. Oktober 1539 wurde vom Vogt das peinliche Gericht auf dem Marktplatz zu Bremen abgehalten.

Aus dem Osterlorszwinger und dem Fangturm wurden 33 Piraten herbeigeführt, die als erste daran glauben sollten.

Das Gericht sprach alle schuldig der Seeräuberei und verurteilte sie zum Tode durch das Schwert.

Unter den Verurteilten befand sich auch ein Ritter von der Moorkirchen, der in der Stadt Bremen Verwandte besaß. Er wurde durch das geöffnete Ansgaritor geführt, Stadtknechte schlossen schnell die Torflügel, und im selben Augenblick vollbrachte der Henker an dem schreienden Ritter das Werk der irdischen Gerechtigkeit. Das Haupt rollte in den Sand. Der entseelte Körper wurde in einen Sarg gelegt und in der Ausgarikirche beigesetzt. Dieser Ehre wurde der ritterliche Seeräuber nur deshalb teilhaftig, weil seine Verwandten geschont werden sollten. Sonst hätte er mit den übrigen Piraten das gleiche Schicksal erleiden müssen, die nunmehr auf dem Jodutenberge vor dem Doventor dem Henker ihren Nacken bieten mußten.

Am nächsten Tage wurde der Reif der Seeräuber vom Leben in die Ewigkeit hineinbefördert.

Die Bremer hatten sich Luft verschafft und konnten vorläufig wieder unbesorgt ihre Schiffe beladen mit der Gewißheit, daß die Waren auch den Empfänger erreichten und nicht von gierigen Piratenhänden ergriffen und verschleudert wurden.

helfen. Er war ein anfteliger Mensch, konnte es aber zu nichts bringen, und im Innnat über sein kurzwährendes Mißgeschick wandte er sich endlich an den Teufel. Der war auch gleich bereit, ihm zu helfen, und sie schlossen einen Pakt, den Rodbelsan mit seinem Blute besiegeln mußte. Danach sollte der Schuster dreißig Jahre alles in Fülle und Fülle haben, dann aber sei seine Seele dem Teufel verfallen. Der Teufel hielt Wort, und Rodbelsan lebte herrlich und in Freuden; er kaufte Häuser, Aecker und Wiesen und richtete alles aufs prächtigste ein. Kam ihm einmal der Gedanke an das Ende, so schlug er ihn in den Wind und sagte: „Kommt Zeit, kommt Rat." So verfloß ein Jahr nach dem anderen in Saus und Braus, und ehe er sich's versah, war der letzte Tag herangekommen. Rodbelsan war im Garten damit beschäftigt, die Aepfel abzunehmen, da erschien pünktlich auf die Minute der Teufel mit dem Kontrakt in der Hand und forderte ihn auf, ihm zu folgen. Der Schuster machte allerhand Ausflüchte und bat um Verlängerung des Kontraktes, aber vergebens. Endlich sagte er: „Wenn es also sein muß, so muß mir wenigstens noch der Spaß mit Aepfeln auf den Boden treffen, dann gehe ich mit." Der Teufel war bereit, nahm die Bürde auf den Rücken und der Schuster folgte ihm. Auf dem Boden stürzte der Schuster eine eiserne Gitterthür, ließ den Teufel in einen ganz mit Eisenstäben vergitterten Verschlag eintreten und schlug schnell die Thür hinter ihm zu. Da war der Teufel gefangen; denn er schwitten zwischen seinen Hörnern Kreuzen. All sein Toben und Poltern half ihm nichts. Notgedrungen mußte er mit dem Schuster unterhandeln; gegen die Rückgabe des Kontraktes und eine hohe Geldsumme erhielt er seine Freiheit wieder. Der Schuster aber erbaute von dem Gelde eine Kapelle.

u.

Die Schlacht am Eiswall

Der Friesenführer Graf Edzard war in die Acht erklärt, und die Grafen von Oldenburg machten draußen gang Riedersachsen mobil, um der Achterklärung den nötigen Nachdruck mit Waffengewalt zu verleihen.

Heinrich der Böse war bereits mit seinem Troß in Bremen eingetroffen, wo sich alle trafen, die gegen Friesland reiten wollten und hatte beim Rathkauf des neuerrichteten Bremer Zeughaus am Osterthor reichlich den Rat ausgesprochen, daß die Bremer Ratsherren den Baumeister lieber die Augen ausstechen sollten, damit er hinfort keinen Bau mehr errichten könne.

Die Bremer bedauerten sich für den Rat, schlossen sich aber seiner Meinung nicht an, sondern komplimentierten Heinrich den Oxaben und all die anderen Herren aus Braunschweig und Oldenburg über die Weserbrücke zum St. Paulskloster hinein, damit sie hier in aller Ruhe den Fehdebrief an Graf Edzard aufsetzen konnten. Das geschah denn auch, und am 17. Januar 1514 brachen die Truppen auf, um Friesland zu erstürmen.

Von überall her waren die Landsknechte zusammengekommen. Von Wollenbüttel, von Lüneburg, von Minden und Osnabrück. Viele Lasten wurden mitgeführt, um die Verpflegung der Mannen sicherzustellen. All die schweren Wagen und die Bombarden und die kleineren Feldschlangen konnten auf dem Eis vorwärtsgebracht werden.

Es war bitter kalt. Moore und Flüsse waren mit einer dicken Eisdecke versehen, und während die Friesen sich im Eislaufen und Kloschießen vergnügten, donnerte das Verhängnis über die tragende Eisdecke immer näher an sie heran.

Doch plötzlich läuten die Sturmglocken in Golzwarden, dann in Rodenkirchen und schließlich in Elsenhamm.

Alles strömt zu den Kirchen. Die Schiffsschatten werden in Ordnung gebracht, Türen verbarrikadiert, Lebensmittel werden zusammengetragen und dann wird von den Schanzen bei Hartwarden aus versucht, die Siele zu öffnen, um den anrückenden Gegnern ein nasses Bad zu bereiten. Doch der Versuch mißlingt. Das Sieltief ist eine dicke Eisschicht unter der dunkel das Wasser glückt. Doch die Friesen wissen Rat. Kinder und Frauen werden eingeteilt, und die Eisdecke durch sie in große Eisschollen zerteilt, die von den Männern emporgezogen und aufeinandergeschichtet werden.

Ein seltsames Spiel. Die Männer türmen eine Scholle nach der anderen aufeinander. Die Frauen gießen ununterbrochen Wasser darüber. Und die starke Oktoberluft legt darüber Hermelin und schon ist alles eine blanke, glitzernde unüberwindliche Eismasse, die dem ankommenden Feinde den Weg wehren wird, der eben noch offen für ihn balag.

Die Nacht bricht herein. Vom Süden blinkt Feuerschein durch das Dunkel. Der Feind kommt im Friesenland. Weiter arbeiten die Friesen an ihrem Eiswall. Drei Tage und drei Nächte, dann haben sie das ungeheure Werk vollendet. Der Bremer und der Braunschweiger, der Lüneburger und der Mindener kann kommen, jeder wird sich an diesem Werk von drei Tagen die Zähne ausbeißen. Golzwarden und Rodenkirchen war von den Stürmenden genommen. Jetzt rückten sie weiter, und der böse Heinrich mußte, als er die Hartmunder Landwehr so lang und so eisig glitzern sah, selbstellen, daß sein Siegen hier in Sterben übergehen würde, wenn es nicht gelänge, die Rüstringer irgendwie zu übertumpeln. Gegen die Eismasse anzurennen, war aussichtslos. Er versuchte die erste List. Ein Abgesandter wurde zu den Friesen geschickt und ihnen freier Abzug geboten, wenn sie sich ergeben würden, die ganze Macht des ganzen Niedersachsenlandes stünde hinter ihm und er möchte nur das Blut so vieler Friesensöhne schonen, darum böte er ihnen die Friedenshand.

Die Rüstringer glaubten nicht an die gute Absicht Heinrich des Oxaden. Sie wußten, daß er ihnen nichts erbieten konnte und gaben dem Abgesandten den Ratschlag mit, daß der Herzog ruhig kommen möge, wenn er könne. Einen Tag und eine Nacht lag der Herzog und die anderen Grafen auf der Lauer. Umsonst!

Als der Morgen über den Wesermünde, landen die Friesen ihre ersten todbringenden Grüße in das feindliche Lager hinüber.

Die anderen ließen ihre Kanonen brüllen, doch vergebens. Die Kugeln prallten an der festen Eismasse ab. Die Wilden schleuderten ihre Grüße hinter den Eiswall, doch längst schon hatten sich die Friesen näher an ihren künstlichen Wall herangemacht. Die War der Belagerer erreichte nichts. Da. Die Dämmerung trat über das Eis, man schreibt den 21. Januar 1514, schleicht sich ein Kerl aus Rodenkirchen in das Zelt des Herzogs. Gerke Ibbelen ist es.

Gerke Ibbelen, der sich dem Grafen von Oldenburg verschworen hatte, verriet an diesem Tage seine Brüder. Die Nacht brach herein, die Reiter des Herzogs brechen auf. Schon frohlocken die Friesen über ihren ersten Erfolg. Doch bitter sollte das Weh noch in dieser Nacht in ihr Leben eingreifen. Der Verräter führte die Reiterei am Tief entlang nach Westen und dann dann den Friesen in den Rücken.

Im ehrlichen Kampf konnte die Friesenkraft nicht bezwungen werden. Erst wußte blankes Gold eine Verräterzunge lösen.

Gegen die anstürmenden Reitescharen warfen sich die Friesen mit verzweifelndem Mute. Die Frauen und Kinder sprangen helfend herbei. Doch es nützte nichts gegen die Uebermacht. Die kleine Heldenschar von siebenhundert Friesen erlag den Streichen der Ritter und Landsknechte.

A. W. Rose.

Hie Bremen — Hie Stedingen! Von Volker

An der Ochtum entlang, zieht sich weit, weit in's Stedingerland hinein, der Deich, der das Brushland der ersten Ansiedler vor weitem Ueberschwemmungen schützen und die Arbeit vieler Jahrzehnte bewahren soll.

Man schreibt das Jahr 1230 und es märzlet.

Die Bauern arbeiten von früh bis spät, um die Schäden auszubessern, die die schwere Masse des Eises schaffen ihren Dämmen zugefügt hatte. Gewinnt die Sonne erst mehr an Kraft, sollen wiederum neue, breitfliegende Strecken unendlich scheinenden Moores unter die Pflüge genommen werden, auf das dem Anerben ein weiterer Lebensraum erschlossen wird.

Während der Düngung auf der rechten Seite der Weser stirnid zur Anlage eines Bistums wurde, das schnell aufblühte und Macht gewann, war linksseitig der Weser nichts als Moor und Sumpf. Hadlebe, der Erzbischof von Bremen, hatte die Absicht, den Friesen und andere stolzen Jäger der Lüfte herrschten über dem Moor. In den Buchenwäldern horsteten die Fischreiher. Die Vögel des Sumpfes schrieen dumpf und hell ihre Lebensfreude aus dem Schilf heraus.

Heute schlummerte grau oder rot auf dunkler Ebene. Wollgras leuchtete. Am Kolkrand wurde der herausschleichende Wind vom Schilf und den Rüschen aufgefangen und in leis weiterstingende Melodien verwandelt.

Die Frühjahrsstürme rüttelten an alten Eichen und dimmelhohen Fuhren. Erlen duften sich des schmalen Moorsteig entlang, und taufend Birken spiegelten sich in dunklen Wassern.

Und in dieses Urland hinein griffen nun schon seit über hundert Jahren die Fäuste der von Holland gekommenen Siedler.

Sie hatten gedeicht und gedeicht und hatten die Wasser bezwungen. Sie hatten gedarbt und gefchuftet, hatten von ersten Ertrag den Zehnten zur erzbischöflichen Kellerei nach Bremen gebracht.

Hatten sie ihre Felder bestellt, gegen sie mit Mann und Frau und Kind ein Stückchen weiter ins Moor hinein, sechen Tief, tragen Jahr um Jahr ein Stückchen mehr von der heidaren Gabe in die Häuser zurück und kamen mit jeder Ode, die sie zum Trocknen ausbreiteten, den Mutterboden näher, der einmal Frucht tragen sollte.

Die alte Heimat verschwand immer mehr aus den Herzen der Eingewanderten und wenige Geschlechter später, eben um die Zeit des Jahres 1230, da war zwischen den Deichen an der Ochtum und der Hunte ein Volk, ein deutsches Volk, geworden, das nichts mehr mit den Holländern gemeinsam hatte als nur die Erinnerung. Für die Zukunft schafften narunter die Menschen, die den stolzen Namen „Stedinger" durch Not und Tod in die kommenden Jahrtausende hineintrugen. Im Kampf mit Moor und Wasser wurde das Geschlecht der Stedinger. Urgemall der Erde vermählte sich mit dem Kraftwillen der Menschen.

Wo die emporgezüchtete Macht des Bremer Erzbischofs aufstrebte, begann die wahre Kraft: Die Stedinger Volkheit.

Die Erzbischöfe blickten scheel. Gewiß, sie hatten sich viel von den zugewanderten Holländern versprochen. Sie sehen schon in dem unwirtschaftlichen Lande, daß sie von ihrem Dom überblicken konnten, wogende Kornfelder und fleißige Menschen, die als Knechte der Kirche kommenden Ueberfluß in die Klosterspeicher und in die Domstadt Bremen einführen.

Den war der Traum des Erzbischofs. Er war es so gewohnt zu herrschen und durch Einführung des Zehnten für sich und wiederum des Zehnten davon für die neugerrichteten Klöster die Menschen so abhängig zu machen, daß nur er und kein anderer Macht auszuüben imstande war.

Diese erzbischöfliche Auslegung kirchlicher Belange fand bei den Stedingern wenig Gegenliebe. Sie hatten den Zehnten übernommen und auch abgetragen. Ob die Weiser Ernten vernichteten und harte Fröste Schaden verursachten, sie hatten treu und ehrlich gehalten, was die Vorväter versprochen hatten. Als sie aber merkten, daß sie von dem Erzbischof zerknechtet werden sollten, da empörten sie sich.

Sie hatten auch alle Ursache dazu, denn nicht nur der Erzbischof versuchte seinen Einfluß im Stedinger Lande zu vergrößern, sondern er leistete auch dem Vorhaben der Grafen seiner Umgebung Vorschub, die nichts anderes bezweckten, als die Stedinger unter ihre Fron zu bannen.

Schon lange Jahre schwelte dieser Brand, der ein Volk bedrohte.

Noch hatten die Stedinger im unbändigen Willen ihre Freiheit zu schützen, noch immer die Eindringlinge in mitunter schwerem Kampfe zurückschlagen können. Jetzt setzte aber Gerhard II. seine ganze geistliche Kunst ein. Alles konnte er gegen die Stedinger nichts ausrichten, wollte er Gewalt gebrauchen — und er hatte es oft genug versucht — so war er mit blutigem Kopf heimgeschickt worden. Nun versuchte er es anders herum.

Die Stedinger waren tiefgläubige Menschen. Ein unvergängliches Zeugnis dafür legt die noch heute erhaltene Kirche von Bardewisch im Stedingergelände ab (die wir von den als Niedersachsenmaler bekannten Bremer C. Schmidt zeichnen ließen und nebenstehend wiedergeben), die bereits anddächtige Stedinger um das 12. Jahrhundert herum auf ihren Bärken sitzen gesehen hat.

In diesen Kirchen predigten die Mönche des Erzbischofs. Viele wurden willenlose Werkzeuge der Bremer Macht und es dauerte nicht sehr lange, da sprach die übrige Menschheit nur mit stillem Grausen von den „Trutsen", die da oben irgendwo im Norden Deutschlands mit dem Satan einen Bund geschlossen hätten. Eine Mär zagte die andere. Die Stedinger mußten wieder zum „alten Heidentum" zurückgekehrt. Opferten Menschen und Tiere. Erschlügen Kühe und Priester. Dem Christentum drohe allerschlimmste Gefahr.

Die Stedinger wollten seine andere Obrigkeit anerkennen, als die des Kaisers. Das erkannte der Kaiser Friedrich II. von Hohenstaufen auch an. Im Jahre 1230 bedankte er sich bei den Stedingern noch für treue Waffenhilfe, die sie ihm bei seinem Kreuzzug gegen noch den heiligen Lande geleistet hätten. Als der Brief bei den Stedingern ankam, lief gleichzeitig beim Papst ein Schreiben vom Erzbischof in Bremen ein, der all die Lügen und Verbrechen aufgezählt hatte, die auf Veranlassung des Erzbischofs von seinen Mönchen über die Stedinger verfaßt worden waren. Eine Tat eines Stedingers hatte Gerhard II. besonders herausgestellt und er hoffte bestimmt, nunmehr die Rache des Gregors IX. gegen die Stedinger herbeizuführen.

Die Tat geschah folgendermaßen:

Am Ostertag geht die Gattin des Stedingers Bolke von Barhenfleth zur Beichte und beichtet dafür den Priester mit einem Silberpfennig. Der ärgert sich darüber, daß die Frau dieses Opfer nicht mit einem größeren Geldstück sein Benehmen adelt und lacht ihr aus Rache nachher bei der Beichte statt der Oblate den Silberpfennig in den Mund.

Die gläubige Frau erschrickt natürlich. Als sie zuhelst und die Härte spürt, eilt sie voller Angst nach Haus, nimmt ein Tüchelchen, um die verwandelte Hostie gebührend zu bewundern und packt nunmehr die Herkunft des Silberstückes wieder ein.

Der Bolke von Barhenfleth beschwert sich bei dem Prälaten über die freche Handlungsweise des Mädchens, aber der Prälat hört ungerwandelt ins Schleft. Der von Barhenfleth bittet, daß die Schmach, die man seiner Gattin zugefügt habe, gesühnt wird. Der Prälat verweigert das. Darauf geht der Bolke hin und erschlägt den Priester.

Aus diesem letzten Anlaß wurde vom Papst Gregor II. zum Kreuzzug gegen die Stedinger aufgerufen, denn auch seine Dominikaner, die für die Bekämpfung von angeblicher Ketzerei zuständig waren, wollten wieder Beschäftigung haben und so baulustige er dann diese, genügend herumspionieren, um den Rittern aller Länder den baldschlichen Kreuzzug auch mundgerecht machen zu können. Wie das geschah und daß es geschah, wird noch erzählt.

De gollne Mus Von Herbert Bellmer

„De Jung hett de Kinnerschoh nu ut," lä Unkel Kringelteert to Vader Musdruf, „nu sel em man sin egen Hus kriegen."

Dat weer sich oll gegen to seggen. De gange Familje lusip mit; und dat hudde sich lang, do weer allens klar: Dorgen und Kamer und de Spikes for dat Winter.

„So, Jung," lä Unkel Kringelteert, „nu seh to, dat de Fro int Hus kummt. Du weeßt jo:

Kochhars Kind gefreit
Hat noch nie gereut.

Und wat is se jorn moje Dern. Wat hett se jann lütje ölle Gnat. Und wat gaht ehr de lüjen grallen Dgen in'n Kopp. Und wenn se dar so hendanzen deit — Holy Butlped with Mahmkees, wenn ik man nich all jan olen gelben Musdruf weer und wenn ik dat man noch sichens for mi schicken dä, Minsch, Minsch, denn dar ik dar juls wull noch Lust an. — Jung, wenn se di man nimmt, weet?" Unkel Kringelteert plinthe mit dat eene Og, dat em de Katt det to noch heel laten har.

„De?" lä de Jung, „de will ik gar nich hebben. De is ja von nits her."

„Wat?" lä Unkel Kringelteert und teet dat eene Og so wied open, as wenn he sin Reffen det mit aberlusen will. „Wat? Von nits her? Du Inackt jo, as harr de Salomo sin Weisheit mit Löpels freten. O du verdorbne Hoftkopp, du grüne Schietjunchog, du daffeliez Smiensgesicht, du bist mi man to minn, unners hedde ik di jorn nette ander Dine langen Efelsohren. Von nits her, segst du Flitangel?"

Tjche, Unkel Kringelteert kunn good schimpen, aber helpen dä dat nits. De Jung hat 'n siben Kopp.

Do daller de Dod de Folt up den Disch und schreeb: „Dorn sch to, wo du allens klar kummst. Wi sell du nich wedder in din olet stinkeriget Musloch." Und weg weer he.

Von de gange grote Familje keem of nummo mehr. Se heelden al mit de litje Nahbersdern to. He weer nu jummers gang alleen, de junge Musdruf. Dat dä em aber nits.

Eenmal, 's morgens, do stromerde he dür Gerd Haaslop sin Weide.

„Wat is dat?", reep he upn Mal. „Dar is se jo!" Und dar weer se of. Se seet inklemmt twischen 'n poar Graashalme und makte man 'n hannig bedrövben Indruck, de litje golline Mus.

„Wo bist hier denn herkamen?", froog he.

„Wo din ik hier wull herkamen?", mudte se. „De Jungs hebt hier gistern mit mi spelt. Und do keem Gerd Haasloop und dolkte, se schulln blos maken, dat se von de Weide keemen. Tösch, und dar'n Minsch, do hebt se mi werfaren. Und nu bebb ik hier de ganze Nacht leten. Und regent hett dat oof. Och, min schönet golliset Kleed."

„Dat mit mi wull krigen", lä de junge Musdruf und wehm ehr upn Arm und draog ehr na sin Hus hen und leidde ehr hen in de beste Stuf up't Sofa. Denn freep he 'n reenet Taschendoof ut't Schapp und drögde ehr mal ornlich de Backen af. Do kunn'n ees richtig sehn, wo schön as se weer.

„Wullt denn du mi bliben und min Fro weern", froog de junge Musdruf.

„Wenn du se denn wull, denn man to", lä de golline Mus. „Du wull mi aber nich so hart in de Arms nehmen, dat kann mir golliset Kleed nich af."

Dar seet se nu up dat Sofa, den ganzen Dag. Und as dat Middag weer, do mußte he rut in de Küt und for Eten jorgen. Se kunn dat nich. Ehr golliset Kleed kann dat nich af. Mit dat Koffdrinken gung dat just so, of mit dat Abendbrot.

Aber he dit dat al gern. Se weer jo so jmuck. Und mit de Tied schull sif dat of wull noch geben.

Nu muß ees mal Unkel Kringelteert her und muß de nee Fro bewunnern. He dar wull seggt, he wull sich wedder in dat oot stinkerige Musloch kamen, aber he keem doch.

He dat sin Jüngder in de Hand, as he in de beste Stuf keem, und mudse 'n ganz deepen Dener vor de junge Fro. He wull wull, wat sif hören dä.

Dat is Unkel Kringelteert", lä de junge Musdruf. „Wullt em nich goden Dag seggen, Fro?"

„Doch nä", lä de golline Mus, „dat kann min golliset Kleed nich af. If mag em of gar nich anliken. He helt jo man een ool-Og. Wo kummst du di den olen grilen Musdruf?"

Do hadde sif Unkel Kringelteert den Jüngder up den Kopp, dreihde sif butz um, und rut weer he ut de Där.

De junge Musdruk sleef em benaut na. Unkel Kringelteert plinkte em mit dat eene Og an, und 'n grote Tran leep em an de Nös lang. „Junge, Junge, Junge", lä he mit 'n hoherige Stimm, Meist lä he nich. He insof sif de Nös mit dot grote rode Taschendoof. Denn gung he sin Weg und schuttlöppe nar sif hen.

Den jungen Musdruk sin Vader mull de junge Fro gar nich ees lehn. Sin Broders und Swesters of nich.

Wat sin Moder weer, de weer man le ernsch mit und bannig good. Blos vor anner Lü, dar weer se bang.

„Jo, se mull de junge Fro gern mal lehn. Aber so man int Hus kamen, nä, dat mag se nich. Se mull töben, wenn de junge Fro mal sleep, denn mull se ehr mal richtig bekken.

Aber se keem her nich mehr to. Se word apm Mal krank. Und do leet he ool Musvoder Beschied seggen, wenn de junge Musdruf sin Moder noch mal lehn wull, denn schull he gau kamen, se leeg apm Dood. Und wenn de junge Fro wat von de ool Moder holen dä, denn schull se mitkamen.

„Nu man tig", lä de junge Musdruk to sin Fro, „dat wi her bei kamt. Schatt nä, min arme Moder."

Aber de golline Mus röhde sif nich.

„To, to", lä de junge Musdruk. Aber se röhde sif jummers noch nich.

„Goh man allean," lä se, „if paß doch nich unner jo

Das Orlog-Schiff Von A. W. Rose

Franz Böhme war Pirat, hund aber im Dienste eines edlen Herrn, was man so oft sagt, wenn man hört, daß es sich um den Junker Balthasar von Elens handelt.

Gerade hatten die Bremer wieder sechs vollbeladene Schiffe durch den Piraten verloren.

Sie hatten zwar im nächsten Augenblick auch wieder drei Schiffe erbeutet, die dem Balthasar gehörten, aber eins doch wieder durch eigene Schuld verloren.

Die Bremer Besatzung, die auf das eroberte Schiff gesetzt war, hatte dem darauf verladenen Hamburger Bier so gut zugesprochen, daß sie an Bord befindlichen Piraten sich ihrer Fesseln entledigen konnten, die Bremer über Bord warfen, daß sie elend mit ihrem Rauch zur Hölle fuhren, und wieder frisch-fröhlichen Rapertrieg gegen die Bremer führten.

Das wurde den Bremern denn doch zu bunt. Sie bauten ein tiefes Schiff, das bislang zum Auslegen der Baken gedient hatte um und hatten damit ein Kriegsschutzzug geschaffen, das den Seeräubern als nunmehriges Orlogschiff sehr gefährlich werden sollte.

Wilhme verlachte, den Bremer Kriegsschutzzugen aus dem Wege zu gehen. Einige Zeit auch mit sehr viel Erfolg, denn er stand mit den Hamburgern im Bunde, die ihm jederzeit mitteilten, wenn irgend etwas Verdächtiges sich in der Nähe bemerkbar machte.

Wieder einmal hatte er eine solche Auskunft erhalten und vertraute ihr auch. Zwei Schiffe hatte er gekapert und fuhr mit diesen leseerustig in seinen Schlupfwinkel, in die Osseahse, ein.

Hier schnappte ihn das Orlogschiff und nach einige kleinere Fahrzeuge, die erfahren hatten, daß Böhme heute seinen Schlupfwinkel aufsuchen würde. In spät bemerkte Böhme mit seinen Kumpanen die Gefahr. Er versuchte zu wenden, und die See zu gewinnen. Aber der Wind spielte ihm einen Streich und hörte auf, die Segel der Piratenschiffe zu füllen. Der Orlog legte sich längsseits des Hauptschiffes der Piraten, die anderen Bremer Schiffe enterten die übrigen, und über achtzig Seeräuber wurden wohlverschnürt auf die Planken des Orlogs gelegt und bei Wegesaf an Land geschafft.

Hier erwartete sie ein großes Aufgebot der Bremer Bürger mit dem Rat an der Spitze.

Am 2. Oktober 1530 wurde vom Vogt das peinliche Gericht auf dem Marktplatz zu Bremen abgehalten.

Aus dem Obertorszwinger und dem Jungturm wurden 33 Piraten herbeigeführt, die als erste daran glauben sollten.

Das Gericht sprach alle schuldig der Seeräuberei und verurteilte sie zum Tode durch das Schwert.

Unter der Verurteilten befand sich auch ein Ritter von der Moortirchen, der in der Stadt Bremen Verwandte besaß. Er wurde durch das geöffnete Fenster auf den Richtplatz geschafft, wo ihm das Haupt durch die Torfstreu fiel, während die übrigen Angeschuldigten vollbrachte der Henker an ihnen die schreckenden Ritter das Beil der tödlichen Gerechtigkeit. Das Haupt rollte in den Sand. Der Gerechtigkeit. Der entseelte Körper wurde in einen Sarg gelegt und in entfernte Gräber verscharrt. Dieser Ehre wurde der ritterliche Seeräuber nur deshalb teilhaftig, weil seine Verwandten gebeten und werben sollten. Sonst hätte er mit den übrigen Piraten das gleiche Schicksal erleiden müssen, die unumehr auf dem Jahnenberge vor dem Doventor dem Henker ihren Nacken bieten mußten. Am nächsten Tage wurde der Reih der Seeräuber noch Leben in die Ewigkeit hineingeschickt.

Die Bremer hatten sich Luft verschafft und konnten ihre Handelsschiffe wieder unbehelligt ihre Schiffe beladen mit der Gewißheit, daß die Waren auch den Empfänger erreichten und nicht von gierigen Piratenhänden ergriffen und verschachert wurden.

Der Kurbelkasten

Ein utopischer Stoff wird verfilmt:

In der Garderobe bei Hans Albers

Die Goldfabrik unter dem Meer

Auf dem Filmgelände der Ufa in Neubabelsberg geschehen zur Zeit wieder phantastische Dinge. In zwei der gewaltigen Tonfilmhallen streben ungeheuerliche Laboratorien empor, Giganten der Technik, dazu bestimmt, um den jahrtausendealten Traum der Alchimisten zu verwirklichen: nämlich aus Blei — Gold zu gewinnen.

Man besorgt das jetzt mit der Technik der Zukunft, mit der atomzertrümmernden Elektrizität, die in Millionen von Volt über die Isolatoren und durch die riesigen Glasröhren dieses Untersee-Laboratoriums eines schottischen Finanzmagnaten toben.

Warum diese geheimnisvolle Goldfabrik tief unter dem Meere, im Felsengrund des Ozeans liegt?

Aus zweierlei Gründen. Erstens will Michael Bohnen, der den schottischen Finanzmagnaten spielt, sicher vor den futterneidischen Schnüfflern und dem internationalen Spionagedienst seiner Konkurrenten sein. Und zweitens kann man es Hans Albers nicht zumuten, daß er bei seiner abenteuerreichen Suche nach den verbrecherischen Goldmachern an Schottlands Küste nur auf eine simple Alchimisten-Werkstatt stößt. Aber diesen utopischen Untersee-Palast zu entdecken, ist eine Sache, die sich schon eher für Hans Albers lohnt. Aber noch ist es nicht so weit. Noch sitzt er „nichtsahnend" und grübelnd vor der gespenstisch von Stromblitzen durchzuckten Schalttafel seines deutschen Meisters. Auch dieser Erfinder hat sich mit seinem Laboratorium unter die Wasser eines Alpensees verkrochen, um gegen Spione sicher zu sein. Und Hans Albers hilft ihm, zuversichtlich und opfervoll, dem schottischen Konkurrenten zuvorzukommen. Da aber entdecken die schottischen Späher das Versteck des deutschen Goldmachers. Und sie sprengen das Laboratorium kurzerhand in die Luft. Nur Hans Albers, der treue Helfer Kanßlers bei seinen geheimnisvollen Experimenten, kommt mit dem Leben davon. Und von diesem Augenblick an geht die tollkühne, rächende Jagd auf das atomzertrümmernde Riesenkraftwerk der verbrecherischen Gegner los.

Es ist gewaltigste Technik, die hier unter der Regie von Karl Hartl filmisch gestaltet wird, utopisches Geschehen von kühnstem Ausmaß. Hans Albers erzählte mir, daß er schon sechs Bände über Alchimie studiert hat, um ganz genau zu wissen, worum es in diesem von Geheimnissen umwitterten und von Spannungen gestrafften Großfilm geht.

Vorläufig hantiert er noch an der atomzertrümmernden Maschine seines eigenen Landsmannes herum. Und zwischendurch verschlingt er aus einer Thermosflasche riesige Portionen von Kalbsbraten und läßt sich dabei von seinem Sekretär und Diener die Briefe vorlesen, die sich zu ganzen Bergen auf seinem Garderobentisch während der Weihnachtsfeiertage aufgestapelt haben.

Ich darf zuhören und erlebe dabei eine Welt von rührender Liebe und Verehrung. So nett müßten alle Menschen zueinander sein, wie sie zu Hans Albers sind. Eine Signorina aus Madrid schreibt, daß es dort gerade sommerlich schön und verlockend sei und daß sie immerfort an ihn denke . . .

„Otto, einen Kognak, doppelstöckig mit Eis", befiehlt er unmittelbar darauf. Ich weiß nicht, ob dieser aufrichtende Stoff in irgendeinem Zusammenhang mit der freundlichen Dame aus Spanien zu bringen ist. Zum Fragen kam ich nicht mehr, denn schon kam ein anderer „Otto" in die Garderobe — Otto ist nämlich ein Sammelbegriff für alle möglichen Menschen und Dinge, die Hans Albers nicht sofort in ein präzises sprachliches Schema eingliedern kann — und dieser „Otto" rief „Aufnahme". Das Mittagessen zwischen Fingern und Zähnen stampfte Albers kauend los zum Atelier. Verschiedene „Ottos" empfingen ihn dort, bürsteten, kämmten und zupften mit peinlicher Sorgfalt an ihm herum.

Und als er wieder in die Garderobe zurückkam, meinte er mit boshaftem Schmunzeln: „Gerade habe ich einem Ihrer Kollegen Bescheid gestochen". Es war eine winzige Spielszene in dem dekorativ gewaltigen Filmwerk.

„Wissen Sie", sagte mir Hans Albers, „ich schätze die Großzügigkeit der Film-Architekten und die Großartigkeit ihrer Bauten, aber je gewaltiger die Kulisse, um so menschlicher muß die Handlung sein."

Das war ein Thema, das mich weitestgehend interessierte, und zu dem ich noch mancherlei zu erfahren hoffte.

Aber unterhalte sich einer mit Hans Albers, wenn er im Atelier sitzt. Es wimmelt nur so von „Ottos" der verschiedensten Art, die tausenderlei Anliegen haben.

Aber wie im Film, so hat Hans Albers auch im Leben für jeden neckisch-freundliche Worte.

Er sagte mir zwar, als ich ihn bat, mir eine lustige Anekdote über den „Gold"-Film zu erzählen, das könne er nicht, er sei ein ernster Mann. Aber schon im nächsten Augenblick flüsterte er mir einen ebenso haarsträubenden wie imposanten Witz ins Ohr.

Hell leuchteten übrigens seine Augen auf, so oft wir auf den „Flüchtlinge"-Film zu sprechen kamen. Schon vor Jahr und Tag hatte er mit sein Leid geklagt, daß er sich oft mit einem künstlerisch und dramatisch unvollkommenen Manuskript abquälen muß. Im Flüchtlinge-Film jedoch hat er gefunden, was er suchte. Diese Rolle spielte er mit innerer Begeisterung. Aber auch erst, nachdem er eine ganze Bibliothek über asiatische Verhältnisse gewälzt und sich mit der asiatischen Geschichte genauestens vertraut gemacht hatte.

Man sieht, die Leistung des Filmkünstlers erschöpft sich durchaus nicht mit den filmisch gestalteten Geschehnissen auf der Leinwand. Es gehört oft ein methodisch betriebenes Studium des Stoffes dazu, um eine hundertprozentige Leistung vollbringen zu können.

„Gold" wird voraussichtlich der Filmschlager des kommenden Jahres sein.

Heinrich Miltner.

Luise Ullrich

In Trenkers großem Freiheitsfilm „Der Rebell" lernten wir sie erstmalig kennen, und man empfand vom ersten Augenblick an ganz unmittelbar die Magie des Lichts, die sich in ihrem ganzen Wesen verkörpert. Es ist nicht die äußere Erscheinung, nicht das genormte Ideal einer klassischen Schönheit, sondern das geheimnisvolle Fluidum, das sie umgibt und magnetisch wirkt. Es ist die vitale Kraft ihrer unwüchsigen Natur, die, ohne intellektuelle Kompliziertheiten, sie das große weibliche Menschentum mit all seinen unergründlichen Schicksalstiefen darstellen läßt. Jenes gewisse Etwas, von dem Goethe in seinem Faust bekennt: „Das Ewig-Weibliche zieht uns hinan".

Es ist immer Licht, Höhe, Sphäre um diese Schauspielerin, die im Schattenspiel des Lebens einen der stärksten Lichtkontraste darstellt. Sie verkörpert deutlich empfindbar unmittelbare Lebensnähe, visionäres Empfinden, seelisches Erleben und eine rückhaltlose Lebensbejahung. Das Glück wird in ihren Händen zu einem Himmelsgeschenk. Ungewollt, ungelernt, untompliziert, in fast einfältiger Schlichtheit, folgt sie dem Impuls ihrer Natur, deren bezwingender Zauber die stärkste, hinreißende Kraft ihrer Kunst ist. In der Natur ihrer Seele und ihres Empfindens offenbart sich die elementare Wucht ihrer Ueberzeugung, die ihr den großen schauspielerischen Charakter gibt, der nie und nirgends zum Kompromiß geneigt ist. Sie verkörpert symbolisch die Allmacht der Freude, die sich in ihr in fast überirdischem Glanz verklärt.

Im Wesen dieser seligen Weltfreude liegt jedoch schicksalhaft die Dämonie des Verhängnisses verborgen. Das „Himmelhoch jauchzend, zu Tode betrübt". Denn die Glückseligkeit des Verschwendens ist stets vom Abgrund der Entäußerung bedroht. Luise Ullrich hat uns schon in vielen Rollen diesen Wirbel des Chaos zerstörter Illusionen, zerbrochener Ideale und verschollener Träume erleben lassen. Die Hilflosigkeit des Glaubens, der eine Welt wanken sieht und verzweifelt nach einer letzten Zuflucht sucht. Es waren die großen tragischen Momente in ihren Rollen, in denen sie sich, abhold aller theatralischen Routine, zu einer Inbrunst des Schicksals durchdrang, die uns innerlich erschütterte.

Die tiefe menschliche Veranlagung dieser Künstlerin hat sie schnell in den Vordergrund des deutschen Filmnachwuchses treten lassen, und sie hat mit instinktiver Sicherheit es bisher vermieden, sich zu einem „Typ" abstempeln zu lassen, wodurch sie der Gefahr der Schablonisierung entging. Ihre nächste Rolle in dem Terra-Film „Zwischen zwei Herzen" stellt sie vor eine schauspielerisch ebenso verlockende wie verantwortungsvolle Aufgabe, denn dieser in seinem künstlerischen Stil ganz auf ein fein abgetöntes, dezentes Kammerspiel eingestellte Film beruht in erster Linie auf der menschlichen Charakterisierung des Stoffes. Auf der überzeugenden Verkörperung des Schicksals, dessen abstrakte Problematik intuitiv erfaßt werden muß, um unmittelbares Erlebnis zu werden.

Verantwortlich: Büchmann-Reitz.

Ausgerechnet ich gegen das Theater

Von Karl Ludwig Diehl

Die Launen des Himmels, die wir Schicksal oder Fügung nennen, sind, wie das tägliche Leben lehrt, kurios genug. Die Launen aber, die sich der Olymp leistet, der die Film- und Bühnenwege des Schauspielers lenkt, sind schon mehr als kurios zu nennen!

Der reale Himmel hätte angesichts der Machtbefugnisse der olympischen Konkurrenz Grund, vor Neid zu erblassen — es wäre schade um sein schönes Blau! —, denn so willkürlich kann er nun doch nicht mit den ihm „Unterstellten" schalten und walten! Aber — vielleicht will er es auch gar nicht, sondern ist im Grunde genommen froh, wenn sich jedes Leben möglichst stetig und gesetzmäßig entwickelt. Wer weiß es?!

Nicht so der Olymp! Dessen Freude besteht darin, die Seinen so oft wie möglich aus einer Bahn in die andere zu schleudern und nicht nur ein, sondern tausend Leben leben zu lassen.

Heute steckt er den Jünger Thaliens in die schmucke Uniform des Offiziers und morgen in den legeren Dreß des Sportlers; mal setzt er ihn auf den gewichtigen Stuhl des Direktors und dann wieder auf den Drehschemel des kleinen Angestellten, oder er führt ihn in die Fährnisse der Unterwelt und läßt ihn im Kampf der guten und bösen Mächte siegen oder fallen. Wie dem auch sei: für Abwechslung ist gesorgt!

Denke ich nur an die Leben, die mir in meinen bisherigen Ufa-Filmen beschieden waren, dann ergibt sich schon ein recht buntes Bild.

In „Rosenmontag" trug ich als gestrenger Kompagnieführer den bunten Rock des Vorkriegsheeres, in „Schuß im Morgengrauen" war ich ein „mit allen Hunden gehetzter" Kriminalkommissar, in „Geheimdienst" fungierte ich als Adjutant eines hohen russischen Militärs, und zuletzt schimpfte ich mich in der „Freundin eines großen Mannes" Direktor.

Und in diesem letzten Film, der noch gar nicht aus der Taufe gehoben ist, ist es mir am sonderbarsten ergangen. Da hat sich der Olymp wirklich ein tolles Stück mit mir geleistet!

Stellen Sie sich, lieber Leser, bitte vor: „ich habe vier Jahre in Wiesbaden und sechs Jahre in München Theater gespielt, und mir mußte es passieren, daß ich in der Rolle dieses Direktors einen Theatergegner darzustellen habe, also einen Mann, der nicht nur den Dingen der Kunst ohne Verständnis gegenübersteht, sondern sie auch bekämpft. Ausgerechnet ich mußte dazu auserkoren werden, einem Theater meine finanzielle Hilfe, auf die es angewiesen ist, zu versagen, weil ich die Verwendung des Geldes für die Errichtung eines Schwimmbades für volksdienlicher halte.

Obgleich ich passionierter Sportsmann bin und viel reite, die Jagd liebe, mit Begeisterung Ski laufe und Tennis spiele (im Tennis war ich sogar etwas wie eine kleine Kanone), den Wert sportlicher Betätigung also am eigenen Körper oft genug erfahren habe, ging mir der unfreundliche Standpunkt dem Theater gegenüber doch sehr „gegen den Strich". Dagegen war ich aber restlos damit einverstanden, als ich von Paul Wegener, der hier zum ersten Mal in einem Tonfilm Regie führt, aufgefordert wurde, mit Käthe von Nagy eine Eisegelfahrt zu unternehmen.

Diese wundervolle Fahrt auf dem Segelschlitten versöhnte mich etwas mit dem Olymp — aber trotzdem bitte ich ihn, mich nicht noch einmal in derartige innere Konflikte zu stürzen.

Nächtlicher Filmspuk

Soll man das Publikum hinter die Kulissen des Films schauen lassen, ihm die Illusion rauben? Die Ansichten hierüber sind geteilt. Auf jeden Fall ist der Film des neuen Deutschland bestrebt, dort, wo das Milieu eine große Rolle spielt, an Ort und Stelle zu drehen. In dem neuesten Bavaria-Film „Mit Dir durch dick und dünn" spielt der „Simpl" eine große Rolle. Man hätte nun entweder diese berühmte Münchener Gaststätte in Geiselgasteig nachbilden können, legte aber der Stimmung wegen Wert auf das Spiel der Darsteller in dem Raum selbst. Oder man konnte die Apparatur in den „Simpl" transportieren, was mit technischen Schwierigkeiten verbunden wäre. Deshalb entschloß sich Regisseur Franz Seitz, den „Simpl" bis auf das letzte Möbelstück und das kleinste Bild abzutransportieren und nach Geiselgasteig zu schaffen.

Morgens um vier Uhr, knapp nachdem die letzten Gäste das Lokal verlassen hatten, fuhren große Lastwagen vor der Künstlerklause vor, und im Filmtempo wurde das ganze Inventar der Klause aufgeladen und nach Geiselgasteig geschafft. Dort wurde der Raum unter der Leitung des Architekten Seefelder naturgetreu wiederhergestellt, und das Spiel konnte beginnen.

Da ist der schmale Gang der sich rückwärts erweitert, das winzige Bühnenpodium mit dem getreuen Adam Böhm am Klavier, Fräulein Marys Thefe, die Bank, auf der Professor Aszbe, Schwabings Unikum, zu nächtigen pflegte, und der alte Künstlerstammtisch, an dem einst Wedekind gesessen und Ludwig Schorf und Max Halbe und der junge gefallene Weißgerber . . . Heute schauen die meisten in originalgetreuer Anordnung von den bildgeschmückten Wänden. Ueber das schiefe Atelierfenster, das auch im Original-„Simpl" eine Attrappe ist, schleicht der Dachkater, dieser Schutzgeist der nachtwandelnden Bohème und auf dem alten Klavier thront der rote „Simpl"-Mops mit fleischenden Zähnen. An den Tischen glaubt man echte Stammgäste zu erkennen, die auf Mimi Thomas klangvolle Altstimme lauschen, und der hausierende Stammgast, der uns brav und treu seit 25 Jahren allnächtlich seine Mokkabohnen andreht, hält in einer Ecke seine kleine Schlummerpause . . . Herr Lukas Wurmdobler aber, der in Joe Stöckels stämmiger Gestalt ein Münchener Dienstmann ist, den der amerikanische Millionär Walter Lantzsch für einen „pfundigen Malprofessor" hält, sucht in dieser harmlosen „Lasterhöhle" seine Tochter.

An einem großen Tisch unter dem mächtigen Atelierfenster lauter bekannte Gesichter: Ery Bos, Joe Stöckel, Adolf Gondrell, Walter Lantsch, an der Kamera drehte Franz Koch im Schweiße seines Angesichts, Franz Seitz instruierte und schaffte es tatsächlich. Am Abend war der ganze Spuk vorüber, die Gäste der Klause haben nichts vom Ausflug des „Simpl" nach Geiselgasteig gemerkt.



Der verschmähte Diener. Paul Heidemann und Luise Ullrich in dem Terra-Film „Zwischen zwei Herzen".



Die Natur sagt: 2 Hautschichten pflegen!

Genau wie ein Apfel wird auch Ihr Teint unschön, wenn die inneren Schichten eintrocknen. Die obere Hautschicht braucht fettfreien Ponds Tagescreme, der den Teint durch eine hauchzarte, poröse Schutzschicht vor dem Austrocknen und Sprödewerden bewahrt. Für die tiefere Hautschicht ist freie Hautatmung und Durchblutung notwendig, die durch porentiefe Reinigung mit den feinen Ölen von Ponds-Coldcreme erzielt wird. —

Verlangen Sie gratis die Uebersendung von Probetuben unter Beifügung von 12 Pf. Porto durch die Deutsche Gesellschaft für Pharmazie & Kosmetik m.b.H., Berlin SO 36, Britzer Str. 27/30, Abtlg. B.N.Z.3a

POND'S
ZWEI CREMES

Hergestellt aus den reinsten Bestandteilen und frei von allen schädlichen Substanzen, die die Haut reizen könnten



OBERE HAUTSCHICHT
wird rauh, trocken und unansehnlich, wenn sie nicht vor äußeren Einflüssen, die die natürliche Geschmeidigkeit der Haut angreifen, geschützt wird.



TIEFERE HAUTSCHICHT
schrumpft und verursacht Falten im Gesicht, wenn die Poren nicht für die Hautatmung offen bleiben, sodaß eine freie Durchblutung diesen Hautschichten hilft, ihre Funktionen zu erfüllen.

Kund um den Roland

Sonntagswort

Tatchristentum

Da hob Jesus seine Augen auf und sieht, daß viel Volks zu ihm kommt und spricht zu Philippus: Wo kaufen wir Brot, daß diese essen?

Joh. Evang. 6. V. 5.

Das Evangelium des Sonntags Laetare erzählt die Geschichte von der Speisung der Fünftausend. Es hat eine Zeit gegeben, da schüttelte der aufgeklärte Mensch des 20. Jahrhunderts seinen klugen Kopf über solch eine Erzählung. „Ein Wunder? Wunder gibt es nicht. Damit sind wir fertig!" Mir scheint vielmehr, wir fangen an, solch eine Geschichte des Neuen Testaments mit anderen Augen anzusehen und zu lesen. Es geht uns damit so, wie C. F. Meyer seinen Hutten sagen läßt, da er zuerst „die Schrift verdeutscht von Martin Luther las".

„Ich las, und alte Mär aus Morgenland
in Fleisch und Blut verwandelt vor mir stand."

Das Wunder der Speisung beginnt sich in unsern Tagen aufs neue. Denn wahrhaftig, auch das ist ein Wunder, daß wir in dem nun zu Ende gehenden Winter Sieger geblieben sind im Kampf gegen Hunger und Kälte. Wenn wir's aber recht bedenken, sind es heute wie einst die gleichen Kräfte, die das Wunder vollbrachten. Gerade im 4. Evangelium, das so fein- und tiefsinnig ist wie keines der anderen, ist jeder Zug der Geschichte bedeutsam. Nun sollte sie freilich jeder für sich lesen und darüber sinnen.

Mit etwas scheinbar Nebensächlichem und Aeußerlichem beginnt das Wunder: „Da hob Jesus die Augen auf und sieht, daß viel Volks zu ihm kommt." Es ist aber wahrhaftig nicht nebensächlich, daß wir die Augen aufheben und sehen. Es gibt genug Menschen, die gehen mit gesenkten Augen, nur vor sich auf den eigenen Weg starrend und an sich allein denkend wie blind durch die Welt. Sie sehen nicht die Wunder des Lebens, die rings um sie sind. Sie sehen nicht der Brüder und Schwestern Not und Sorge. Sie sehen auch nicht das Volk.

Wir sehen heute das Volk, zu dem wir gehören, das Volk, dessen Glieder wir sind. Es ist ein Stück des deutschen Wunders, daß uns die Augen für das Volk aufgegangen sind. Es ist noch nicht allzu lange her, da lag in dem Wort Volk für viele Leute noch etwas Geringschätziges. Ja, es soll auch heute noch Leute geben, die sich hoch erhaben dünken über das „niedere" Volk. Der Nationalsozialismus hat dem Wort Volk einen neuen Klang gegeben. Volk — das ist uns etwas Großes und Hohes geworden. Volk — das Wort ist uns geheiligt. Unser Volk — das schließt in sich unsere deutsche Geschichte in ihrer Not und Schwere, in ihrem Glanz und ihrer Herrlichkeit. Unser Deutsches Volk — darin rauscht das Geheimnis des Blutes, und für den frommen Menschen lebt darin etwas vom Schöpfungswillen des lebendigen Gottes. Das alles sehen wir ganz neu. Dafür sind uns die Augen aufgegangen. Auch wir sehen nun, daß das Volk zu uns kommt, daß das Volk uns buchstäblich angeht.

Das Volk sehen, d. h. Wissen und Gemeinschaft und gliedhafte Verbundenheit. Das Volk sehen, d. h. Wissen um Verpflichtung und Verantwortung. Denn das Volk lebt vom Dienst eines jeden seiner Glieder. Volk lebt vom Opfer. Gegebenenfalls vom Opfer des Letzten und Größten, was einer opfern kann: Blut und Leben. Wo man das Volk sieht, da geht einen auch alle Not des Volksgenossen an. Da kann nicht der eine im Ueberfluß prassen und der andere hungern. Da springt ganz natürlich die Losung unseres Winterhilfswerks auf: Wir helfen! Wir opfern!

Wie half Jesus? Er sprach: „Schaffet, daß das Volk sich lagere!" Er sorgte für Ordnung. Ohne Ordnung ist auch heute kein Volk zu speisen. — Dann aber heißt es weiter: „Jesus nahm die Brote, dankte, gab sie den Jüngern, die Jünger aber denen, die sich gelagert hatten." Auch wir wollen das Danken nicht vergessen. Dankbare Menschen helfen gern. Dankbare Menschen geben freudig. Wo aber alle helfen, werden alle satt. Ja, man wird auch noch „übrige Brocken" sammeln können.

Wo man aber meint, das Christentum sei eine überlebte Sache, es passe nicht mehr herein in unsere Zeit, da frage man sich: Was ist denn das für ein Christentum, das uns aus der „alten Wundergeschichte" anschaut? Was ist das für ein Christentum, das da von uns gefordert wird? Es ist wahrlich kein sentimentales Christentum, kein leeres Wortchristentum, kein dogmatisch engherziges Bekenntnischristentum, sondern lebendiges Tatchristentum. Tatchristentum aber, das ist's, was wir heute brauchen! Laßt uns danach trachten, daß wir's leben!

H. Nahm.

Zum Abschied von Pastor Boche

Am heutigen Sonntag wird sich Pastor Boche von seiner Hohentorsgemeinde verabschieden, da er als 65jähriger den Wunsch hat, die umfangreiche Tätigkeit an seiner von Jahr zu Jahr gewachsenen Gemeinde mit der ruhigeren in einer Landpfarre zu vertauschen. Als er im April 1907 die Seelsorge am Hohentor übernahm, fand er eine kleine Gemeinde vor, um deren Sammlung sich u. a. Pastor Cuntz, Baron v. Uexküll mit seiner Frau und die Stadtmissionare Palm und Schmidt verdient gemacht hatten. Zwischen dem kleinen Andachtsraum im Hause Hohentorsheerstraße 47 und der im April 1932 vollendeten Hohentorskirche liegen 25 Jahre zähen Ringens. Nur einer ungewöhnlichen Tatkraft, wie sie Pastor Boche, der bereits in Deutsch-Ostafrika tätig gewesen war, mitbrachte, konnte das große Werk gelingen. Von vornherein war ihm klar, daß sich eine lebenskräftige Gemeinde nur um eine eigene Kirche entwickeln könne. So wurde schon 1907 ein Bauplatz erworben. Hier wurde 1909 das Pfarrhaus und einige Jahre später das Gemeindehaus errichtet. Zur 400-Jahrfeier der Reformation sollte die Kirche folgen, aber Krieg und Inflation vernichteten den Plan. Pastor Boche aber verzagte nicht. Sein unermüdliches Werben führte endlich doch zum Ziel.

Wenn die Hohentorsgemeinde allmählich zu einer der größten Gemeinden Bremens heranwuchs, so ist das in erster Linie sein Verdienst. Seine Predigten versammelten eine ansehnliche Hörerschaft. Kein Wunder! Markig und klar war seine Rede, jedem wußte er etwas mitzugeben. Aus jeder Predigt sprach ein felsenfestes Gottvertrauen, das sich in Jahren persönlichen Leides herrlich bewährte. Die Vereine der Gemeinde erfreuten sich seiner besonderen Fürsorge. Als Mann der Tat wußte er überall Rat. Das hat so manches Gemeindeglied erfahren. Sein Wirken ging über den gewohnten Kreis hinaus, als er noch als 64jähriger für einige Zeit Schriftführer der bremischen evangelischen Kirche wurde.

Beim Scheiden aus dem 27 Jahre treu verwalteten Amte begleitet Pastor Boche der herzlichste Dank der Hohentorsgemeinde. Sein Wirken hier wird unvergessen bleiben!

Dr. Abesser.

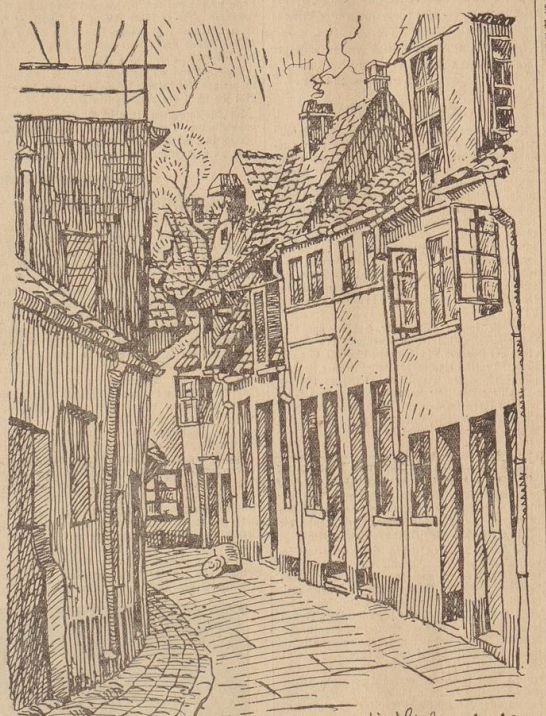
Unter dem Juxmajor

Durch die Osterstraße und über den Wall flutet das Leben, das der Bremer großstädtisch nennt. Hinter diesen Straßen aber liegt ein Winkel so verwunschen und weltenfern, daß man denkt, man ist im Märchen, wenn man an hellem Sommertag durch dieses Stück Alt-Bremen streift. Hier steht nicht ein Haus, nein, das ganze Viertel unter Denkmalschutz und wird vom Staat und von den Bewohnern gehütet wie köstlichster Besitz.

Von der Marterburg aus kommt man am besten in die winkeligen Gäßchen, die so auslehen, als ob die Vorväter am liebsten Versteckens gespielt hätten. Marterburg, das Wort kommt nicht von Marter, nein, hier wohnten früher die Mattenmacher, hier war die „Burg" der Leute, die friedlich oder auch unfriedlich die Matten herstellten, Burg, sagt der Bremer ja überhaupt dem beständigen Kreuz- und Quergehen verliert man fast das Orientierungsvermögen. Man ist benommen von der Spitzeugstadt und will heraus, um schließlich wieder am gleichen Fleck zu stehen.

So etwas kommt eben nur in Alt-Bremen vor, wo jeder seiner Baulaune frönen konnte, wie er wollte. Eine Häuserlinie gibt es in diesen Straßen nicht, ein Haus springt vor, ein Haus weicht zurück, wie die Herren Vorfahren es ließen. Eins aber haben die Häuser gemeinsam, ob sie nun am Spiekerbart, der Wüsten Stätte oder dem Schnoor stehen, die Wände beginnen sich zu neigen. Wie lange noch, dann sterben auch diese Häuser den Menschen nach, die in ihnen wohnten.

Heute haben Kinder, Tiere und Blumen hier ein Paradies. Die Schwalben kommen Jahr für



Jahr und bauen sich hier ihr Nest. Unter dem Dach zwitschert es den ganzen Sommer lang. Aber auch in den Zimmern, auf Lampen, Schränken und sonstwo, wo man die Tierchen nicht vermutet, haben sie ihre Nester. Sie sorgen wenigstens für frische Luft, wo Schwalben wohnen, muß ein Fenster stets geöffnet bleiben, damit freie Ein- und Ausflucht gewährleistet ist. „Wer Schwalben verscheucht, der verscheucht sein Glück", sagte im vorigen Sommer eine junge Mutter in Alt-Bremen und legte ihren Jungen des Mittags im Wohnzimmer schlafen. Er konnte im Schlafzimmer nicht ruhen, Herr und Frau Schwalbe gern von seiner Wohnung: „Kommst du Brechangel schon wieder so spät anner Burg?" Eins der Häuser, die an der Marterburg liegen, war schon lange baufällig, bewohnt wurde es schon nicht mehr, der Einsturzgefahr wegen. Nun hat man die Nebenhäuser gestützt und vorsichtig die Mauern niedergerissen.

Alt sind die Häuser, sehr alt, einige tragen mit dem Namen des ersten Besitzers Jahreszahlen aus dem 16., 17. und 18. Jahrhundert. Die Zeit ging vorüber, die Häuser blieben, der Zeit zum Trotz. Dort wo die Marterburg zur Weser geht, liegt die Holzpforte. Sie selbst ist verschwunden, der Name blieb. Aber ein Haus steht da, dessen Dach so verbogen ist, als ob Kinder es aus Plastilien geknetet hätten, man kann es nicht glauben, daß diese Linkswendung mit Dachziegeln hergestellt werden konnte. Gegenüber zeigt ein Schild an, daß hier künftig fabriziert wird. Eine Tatsache, die den neugierigen Spaziergänger kalt lassen würde, wenn die Tür nicht wäre, die edelsten Barockschmuck trägt.

Der Juxmajor ziert einen Speicher an der Wüsten Stätte, die heute alles andere als wüst ist. Früher war unser Juxmajor ein ernster Heiliger, der in einer Kirche seines Amtes, eben Heiliger zu sein, waltete. Er hatte auch einen ernsten Namen, er hieß Jacobus Major, der Aeltere. Sicher hat er es sich nicht träumen lassen, daß er auf seine alten Tage, die Spiele der Kinder zu seinen Füßen bewachen muß. Kinder und Tiere sind in Alt-Bremen ungestört. Kein Autolärm, kein Fuhrwerk stört die Ruhe des Märchens. Es gibt auch keine Einbahnstraßen, es gibt überhaupt kein Fuhrwerk. Bunte Häuschen mit Blumenkästen vor dem Fenster umrahmen die Wüste Stätte wie die Spiekerbartstraße.

Spiekerbartstraße, was kann man sich nicht alles darunter vorstellen? Dabei geht es dort einmal rechts, einmal links um die Ecke, dann ist man schon wieder draußen. Eine Katze saß in diesen Gäßchen vor dem Hause und fraß. Der erste Gedanke war: „Die hat drinnen keinen Platz", so klein ist das Häuschen. Schnurrig sieht es aus, es hat nur ein Erdgeschoß, vom Dach kann man nichts sehen, aber ganz ohne jede Veranlassung erwächst aus dem Erdgeschoß ein Fenster. Wie verwaist steht das einsame Fenster auf dem unsichtbaren Dach. Wer dort in der Mansarde wohl wohnen mag, denkt man unwillkürlich.

Ebenso winkelig ist der Fleck behaut, der sich „Hinterder Balge" nennt. Auch hier blühen Blumen, auch hier blieb das Leben stehen. Von



hatten jeden Mittag in ihren Nest auf der Lampe einen Disput, der mit vielen Vogeltönen ausgefochten wurde. Und solche Idyllen gibt es im Herzen Bremens, nur fünf Minuten entfernt vom Lärm der Großstadt. Hier hört das Hasten und Jagen auf, hier hat die Gemütlichkeit das Wort, hier in Alt-Bremen.

—ch.

Bekanntmachung des WHW.

Die Sorge um das kommende Geschlecht

Es ist neuerdings festgestellt worden, daß der Gesundheitszustand unserer Jugend sich auf einer recht mangelhaften Stufe befindet. Dr. Hoske, der beratende Arzt des Jugendamtes der Deutschen Arbeitsfront, meint, man müsse nach ärztlichen Untersuchungen an verschiedenen Orten und in verschiedenen Berufen damit rechnen, daß ein Drittel der Jugend nicht voll leistungsfähig ist. Damit ist nicht gesagt, daß diese nun alle völlig berufsuntauglich sind. Sehr viel vermögen an ihrem Arbeitsplatz recht und schlecht ihre Tätigkeit zu verrichten, aber sie sind nicht in der Lage, hochwertige Arbeit zu leisten. Sie besitzen auch nicht genügend Spannkraft, um Fortbildungsmöglichkeiten für sich auszunutzen, sich zu entwickeln und vorwärts zu kommen. Allen gemeinsam ist ein Zurückbleiben der körperlichen Entwicklung. Oft genug weisen 16- bis 17jährige das Aussehen von 13- bis 14jährigen auf. Manchmal sind auch die geistigen Kräfte nicht ausreichend entwickelt. Dabei handelt es sich nur zu einem geringen Teil um Menschen von minderwertiger Erbanlage. Vielmehr sind das die Auswirkungen der liberalistischen Wirtschaftsordnung, für die der Mensch nur ein Instrument im Produktionsprozeß war, das man verbrauchte wie eine Maschine, um sich dann nach neuem Menschenmaterial umzusehen.

Der Nationalsozialismus hat diese „Menschenwirtschaft" durch die sittliche Anschauung überwunden, die den Volksgenossen als einen lebenswichtigen Bestandteil des Ganzen und als den größten Reichtum des Landes betrachtet. Nur leistungsfähige Menschen vermögen Qualitätsarbeit zu leisten. Die wichtigste Sorge der nächsten Zukunft besteht darin, eine bessere Arbeitsordnung zu schaffen und das deutsche Volk pfleglich zu betreuen. Abgesehen davon, daß unsere ganze Wirtschaftspolitik und das Arbeitsrecht in diesem Sinne gehandhabt werden muß, wird es die besondere Aufgabe der NS-Volkswohlfahrt sein, in dieser Hinsicht hahnbrechend zu wirken. Dazu bedürfen wir jedoch der tätigen Mitarbeit aller Volksgenossen.

Vor allem während des Winters muß dafür gesorgt werden, daß unser Nachwuchs nicht weiteren Schaden an seiner Gesundheit leidet. Die wirksamste Winterhilfe ist die Uebernahme einer Patenschaft für das Kind eines bedürftigen Elternpaares durch ein kinderloses oder kinderarmes Ehepaar.

Darum meldet euch noch heute bei der Ortsgruppe der NS-Volkswohlfahrt zur Uebernahme einer Patenschaft für die Dauer des Winterhilfswerkes!

Tretet ein in die Kampffront der NS-Volkswohlfahrt und werdet Mitglieder!

Ein heiterer niederdeutscher Abend.

Unter diesem Motto veranstaltete der Domjugendbund e. V. Bremen einen Unterhaltungsabend im kleinen Vortragssaal der „Glocke", der wie gewöhnlich einen sehr guten Besuch zu verzeichnen hatte. Die Gesamtleitung des Abends lag in den bewährten Händen des Festwarts Helmut Haußner, der außerdem für die Anlage verantwortlich zeichnete und gleichzeitig auch einen größeren Teil der Vortragsfolge mit seinen heiteren plattdeutschen Vorträgen bestritt. Das Bundesorchester unter seinem beliebten Dirigenten Helmut Diedrich hatte die Ausführung des musikalischen Teiles des Abends übernommen. —

Jnius
Die Zahnbürstenlösende Zahnpasta
Große Tube 50 ₰

Der Abend wurde mit der Ouvertüre zur Oper „Der Waffenschmied" eingeleitet, dann folgte die Arie aus der gleichen Oper, gesungen von Fräulein Marie-Luise Rotermund. Die Solistin erntete hierbei, wie auch für das später folgende „Zigeunerleben" von G. Schleiffarth großen verdienten Beifall.

Im ersten Teil der Vortragsfolge brachte dann Helmut Haußner plattdeutschen Humor mit den Vorträgen „Us plattdütsch Mudder-Sprak" von G. Droste sowie den heiteren Geschichten „Elefanteneier" und „Engelsch spoken" von Rudolf Kinau. — Leider mußte im zweiten Teil die Aufführung des „plöseerlich Spill in eenen Törn": „De Straf" von Alma Rogge ausfallen, da der Spielleiter und Hauptdarsteller Hans Deiß erkrankt war. Dankenswerter Weise hatte sich als Ersatz der niederdeutsche Liedersänger Hinrich Lamke zur Verfügung gestellt, der mit seinen Volks- und Kinderliedern von Georg Semper und Augustin Wibbelt reichen Beifall erntete und manches nette kleine Lied zugeben mußte. Zum Schluß ergriff Pastor Schäfer das Wort und gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß trotz der vielleitigen Veranstaltungen in diesem Winter, die bunten Abende des Bundes scheinbar nichts an Anziehungskraft eingebüßt hätten. Er dankte dann allen, die zum Gelingen der Veranstaltung beigetragen hätten. Der Badenweiler-Marsch beschloß den Abend.

Sch.-G.

Wir grüßen deutsch, weil wir Deutsche sind!

Bremens historische Gaststätten

Remmer's Altdeutsche Bierstuben

An der heute noch erhaltenen, steinernen Gerstenmaschine ... das Haus hat früher der Bierbrauerei gedient ... lesen wir die Jahreszahl 1553. Es hat also dort zwischen Pelzer- und Knochenhauerstraße jetzt 381 Jahre überstanden. Ein hübsches Alter für Remmers Altdeutsche Bierstuben, dem einzigen Lokal in Bremen, wo das dunkle, würzige Remmersche Bier ohne Kohlensäure vom Faß verschänkt wird. Ein alter Spruch auf dem Schilde des Rolandes am Eingang zum Bratwurstfüble sagt:

Dat Remmersche Beer,
Smeckt immer na mehr,
Doppl runner as Water
Un mokt keen Kater.

Wie es mit dem Kater ist, probiert man am besten selber. Ein anderer Vers, im sogenannten Pferdestall und schon mehr aus der Neuzeit, erteilt den Rat:

Hier ward drunken un nich sopen,
Hier verdrägt sick hoch und platt,
Jeder kann hier ruhig slopen,
Eten gift for Jeden wat,
Sülmst de Krüschte ward hier satt.

Unter diesem Motto darf man also sein körperliches und seelisches Wohl den gastlichen Räumen anvertrauen. Das nicht allein, schenken wir nicht nur dem guten Trunk und der guten Speise unsere Aufmerksamkeit, sondern auch den vielen bremischen Originalen und Schätzen, die hier mit Sorgfalt, Sachkenntnis, Liebe und einem großen Teil Humor zusammengetragen wurden. Und wie das nun einmal ist, wird sie gerade der Einheimische am wenigsten kennen! Beginnen wir: Die alten Spieluhren kennt natürlich jeder, weil sie sich durch ihr eigenartiges Glockenspiel bemerkbar machen, ebenso die an der Decke hängenden alten, schönen Koggen sind zu auffällig, um übergangen zu werden. Aber wie ist es mit dem Zoologischen Garten? Es sind zwar nicht die wildesten, aber immerhin sehr interessante Tiere, die durch Sonderführung gern gezeigt werden. Zum Beispiel den Bär im Zwinger wird man ohne ortskenntliche Hilfe knapp entdecken. Oefters hört man von einem Menschen sagen, er sei eine Tranfunzel ... Originale dieser Art und schon hunderte von Jahren alt, sind neben alten Spinnrädern, Krügen, Mörsern, Lampen und sonstigen handwerklichen Gegenständen aller Zeit im Lokal zu finden. Früher scheint überhaupt der Durst größer als heute gewesen zu sein. Unsere harmlosen Halbeimermaße sind geradezu „inhaltlos" im Vergleich zu einem Krug, der aus einer Baumwurzel geschnitzt ist und „nur" zwei Liter faßt. Er gehörte zum alten Lügenstammtisch. Wieviele Krüge dieser Art man früher beim Empfang durch die Gattin abgelogen hat, ist hier nicht dokumentiert. Dieser Lügenstammtisch besand sich früher ganz hinten im Pferdestall. Er steht noch heute auf einem Original Lindenbaumstamm, dessen Mahagonipatte mit hunderten von „Verewigungen" geziert ist. Wer an einem Tage Langeweile hat, kann sich mit der Entzifferung stundenlang unterhalten. Ueber dem Tisch hängt eine Seeschlange, als Symbol der Lüge, hier konnte man lügen, daß sich die Balken bogen.

Nachdem die alten Lügner verstorben sind, hat sich seit längerer Zeit ein neuer Lügenstammtisch mehr im Vordergrund der Oeffentlichkeit niedergelassen. Die „Herren Lügner" haben sich teilweise durch allerhand lesenswerte Druck- und Schreibschriften und auch Bilder schon jetzt der Nachwelt erhalten. Hier im Pferdestall befand sich auch der Stammtisch „Scheune", von dem noch ein Schtank mit der Jahreszahl 1766 an der Wand vorhanden ist. Der „Schöne Emil" mit der vielsagenden Inschrift: „Emil laß das Poussieren sein!" in Plastik von Ritterhoff, steht auf dem betenden, heiligen Antonius. Sein Gebet ist darunter verzeichnet. Die „Blankeneese" von der man bei anderer Gelegenheit schon gehört hat, ist hier im Original zu bewundern. Als Vorlage für Schönheitsveränderungen an einer mißratenen Nase ist sie nicht gerade zu empfehlen. Ein modernes Rätsel lädt hier auch zum Lösen ein; wer es richtig herausbekommt, darf sich am Buffet einen Halben gratis verabreichen lassen. Das bunte Glasfenster zeigt ein Bremer Original, den Instrumentenmacher Schrader, der früher bei A. E. Fischer in der Katharinenstraße beschäftigt war. Er scheint sich hier allerhand Halbe gesaust zu haben, daß man ihn in Glas der Nachwelt erhalten hat. Neben ihm ist ein Bauer aus dem Moor, doch namenlos, und darunter die vier Wappen des Remmerschen Bieres in selten schöner Ausführung. Der „Dicke Heini" von der Schlacht, nach dem Leben modelliert, hängt gleichfalls an der Wand. Er wog nur 480 Pfund ... „Schöner Mann, nicht wahr, meine Damen?" Mutter Cordes mit ihrem Anton, ein weiteres Original, grüßt in Aufnahme nach dem Leben. Anton ist aber nicht ihr Gatte, sondern ein Esel ... an ihn hat das wenig zu sagen, denn mancher Gatte ist auch ein „Anton". Der letzte Baumstamm der Oberstraße wird hier zum sinnigen Nachdenken erhalten. Die vielen Kupferstiche von Ridinger können nicht alle aufgeführt werden, sie sind etwas für Liebhaber und Kenner, doch für Leien auch sehenswert. Von der Beschießung Bremens durch Napoleon im Jahre 1806 lagern bei Remmer noch vier Kanonenkugeln zum Andenken. Bei dem heutigen Abrüstungstrieb werden sie bei ihrer „Größe" knapp ins Gewicht fallen. Die beiden Löwen am Ausgang zur Knochenhauerstraße haben früher die alte, abgebrochene Kaiserbrücke bewacht. Bei ihrem stattlichen Gewicht von je zehn Zentner, werden sie noch manche Jahrhunderte überdauern. Was solide Arbeit ist, davon zeugt der Original Mangeboalken der ehemaligen Stadtwage. Schlägt man den einen Haken an, pendelt der andere eine gute halbe Stunde mit, ohne daß sich der eigentliche Wagbalken bewegt.

Ja ... ja ... Handwerk ... Handwerk! Früher einige hundert Jahre ist das schon her, hatten die Glaser andere Scheiben fabriziert als die Neuzeit. Da wurden schöne, bunte Scheiben, recht viele und abwechselungsreich in Blei eingelassen, Bauernscheiben nannte man sie und eine solche, die über vierhundert Jahre alt ist, stellt ihren Dauerwert bei Remmer unter Beweis. Hinter dem Buffet ist das schon ca. 380 Jahre alte Wappen der Coupreschiffe noch in Originalfarben erhalten. Und, wenn man die vollen und leeren Tönnchen durch Fahrstuhl hat auf- und abgehen sehen, wer kennt dieses Wappen? Sonntags nach 18 Uhr wird der Unfug eines frischen Fasses durch die Glocke des ehemaligen Schiffers „Fulda" (1908) bekanntgegeben. Zum Schluß noch, die tote Welt und der Lederschurz der Kellner ist die edle Tracht der früheren Bierjungens. Der Verschluß der Gürtels zeigt ein Bierfaß ... immer beim Faß bleiben ...

Längst sind hiermit nicht alle Sehenswürdigkeiten, Originale usw. erfaßt, dazu müßte man ein Buch schreiben; jedoch wer Freude an solchen Dingen hat, der suche und forsche weiter, er wird noch viel Interessantes entdecken. Der jetzige Inhaber, Herr Robert Hahn, pflegt die Tradition der Alten mit Liebe und, wo es heißt etwas originelles, bremisches oder wertvoll humoristisches zu erhalten, ist er der Erste es zu erhalten und zu erwerben. Möge es so weiter gehen ...

P.

Zinsloses Geld

ist unwirtschaftlich — darum lassen Sie sich ein gutverzinsliches Bankspar-konto einrichten. Auch für alle anderen Anlagemöglichkeiten steht Ihnen unser Rat gern zur Verfügung.

Commerz- und Privat-Bank
Aktiengesellschaft · Gegründet 1870
Filiale Bremen
Schüsselkorb 11
Fernsprecher: Domsheide 21381

TEPPICH-KAUF

... ist Vertrauenssache!

Verzichten Sie deshalb auf kostspielige Experimente und gehen Sie zum Fachmann

Unsere langjährige Erfahrung und der gute Ruf unseres Hauses verbürgen die Qualität unserer Waren

TEPPICH-JOHNSSEN
nur Osterstraße 34

Weshalb Bücher zur Konfirmation?

Weil sie bei rechter Auswahl oft richtunggebend für das ganze Leben sein können. Große Auswahl in allen

Bremer Buchhandlungen



Die Orientierung
nicht verlieren . . . . . !

Eine wichtige Vorbedingung für den Flieger — aber im übertragenen Sinne darf auch der Kaufmann nie die Orientierung über den Kundenmarkt verlieren! Nur durch stete Anzeigenwerbung in einem Blatt von der Wirkungskraft der „Bremer Zeitung" wird er den Kontakt mit den großen Käuferschichten behalten können, wird erfahren, was man wünscht, wird durch neue Kunden die Leistungen der Konkurrenz kennenlernen, den Ueberblick über den Markt behalten!

Wollen Sie einen
ELEKTRISCHEN HERD GRATIS
gewinnen? ◆ Diese Möglichkeit bietet Ihnen der Besuch eines Kochvortrages über die neuzeitliche Küche mit Kostprobenverteilung bei freiem Eintritt

Mittwoch, 14. März, 20 Uhr
im gr. Saal d. Gewerbehaus., Ansgaritorstr. 24

Ehrich & Graetz A.-G.
Berlin SO 36
Vertreter: **DIEDR. KEUNE**
Martinistr. 27 · Fernruf Domsh. 241 51/54

Nasse Woche
Weine vom Faß

Qualitäts-Weine direkt vom Weingut

	Liter
1930er Rüdesheimer	1.30
1930er Nierersteiner Domthal	1.30
1932er Oppenheimer Goldberg	1.40
Tarragona, Lissaboner Rotwein, Ingelheimer Rotwein, Rheinwein, weiß	88 ₰
Douro Portwein	1.40

. . . und ca. 180 Sorten Flaschenweine und Spirituosen.
Qualität und preiswert

Wein-Schröck Roland 1655
Jacobistr. 8-10, ab Kaiserstr., nah. Wall
Kein Laden Verkauf direkt ab Lager

SA.-SS.-STOFFE

Nachstehende Tuchgroßhandlungen sind von der Reichszeugmeisterei für den Verkauf der vorschriftsmäßigen SA und SS-Stoffe zugelassen

1. H. W. Bohlmann, Obernstr. 18
2. Karl Bolte, Nordstraße 57
3. H. Ehlers & Co., Altenwall 25
4. Diedr. Feldmann, Brautstraße 27
5. Ernst Scheips, Georgstr. 28
6. Gustav Schildt, Am Wall 149
7. W. Werner & Co., Knochenhauerstraße 39-40



Achtung!
Bremer Hausfrauen!

Aus den guten Bremer Mehlen
Backt der Bäcker prima Sachen.
Darum sollt es jede Hausfrau
Wie die klugen Bäcker machen.
Bremer Hausfrau! „Schwanenritter"
Heißt das Weizenmehl, das beste,
So Ihr dieses nehmt zum Backen,
Habt Ihr Freud bei jedem Feste.

Das beliebte Weizenmehl „Schwanenritter" in der Original-Mühlenpackung von 2 Pfd. und 5 Pfd. ist in fast allen Kolonialwarengeschäften erhältlich.

Auto-Rekord-Eilboten
für Stadt und Land
Alfred Bredemeier
Buddestr. 26 · Weser 815 72
Möbel- u. Gütertransporte
aller Art
m. Schnellastwagen versch. Größen
Zuverlässige und preiswerte Bedienung

Graphologin
(System Schermann, Wien)
Astrologie
die bekannt. seriösen Beratungen
An der Weide 24 · Domsh. 208 72

Schmerzlose Fußpflege
Stefanie Hesse
Fußspezialistin
Ärztlich geprüft
Altenwall 41 · Telefon 24319

Lüddeckes
Marmeladen u. Fruchtsäfte, was Besseres gibt es nicht!
BREMEN, Dobben 53

Buurmans Institut
Bremen, Am Wall 104

Seit 39 Jahren bewährte Vorbildungsanstalt für mittlere Reifeprüfungen (Einjährigen-Examen, Reichsverbandsprüfung, neuerdings staatliche Obersekundareifeprüfung), für Umschulungen u. d. Reifeprüfung.

In den letzten Jahren haben 17 Oberprimaner der Anstalt die Reifeprüfung, 55 Untersekundaner die staatliche Obersekundareifeprüfung, 21 Schüler Aufnahmeprüfungen für Quinta und höhere Klassen staatlicher Schulen bestanden.

Zu Ostern finden Schüler in allen Klassen von Sexta bis Prima Aufnahme. In Sexta werden Schüler aufgenommen, welche die Grundschule durchgemacht haben. Auch wenn sie die Prüfung für höhere Schulen nicht bestanden haben, finden sie Aufnahme in Sexta und werden auf Wunsch bis Ostern 1935 für Quinta einer staatlichen Anstalt vorbereitet. Unterricht von 8—1 Uhr, Arbeitsstunden von 3—5 Uhr.

Beginn des 40. Schuljahres:
Montag, den 9. April 1934.

Ein Prospekt mit den letzten Prüfungsresultaten ist unentgeltlich beim Schuldiener zu haben.

Anmeldungen und Auskunft beim Unterzeichneten.

Sprechzeit: 11—1 Uhr. / Fernsprecher Roland 5035.

Assessor Riedmaier, Direktor

Gute Existenz

Unter meiner Nachweisung steht sterbefallshalber eine alte, gut eingeführte

Oelzeug-, Zelte- u. Deckenfabrik

mit geräumigem, gut erhaltenen Wohnhause zum Verkauf.

Einem strebsamen Kaufmann wird hier eine gute Existenz geboten.

Interessenten, die über ein Kapital von etwa RM. 15000.— verfügen, wollen sich umgehend mit mir in Verbindung setzen.

Brake i. O. **W. Meyer**, Auktionator

Gl. u. W. umschaltb. Europawohlempf. 138 RM.
Bitten Gewb. Bratfr. Kgn u. alle gt. Empfehlungen m. Teilzahlung empf. 76 M. Bar u. Teilz.-Raten b. best. Platten. Grammola H. Fangmeier, Wall-St. Magnusstr. 21

EV de MÖBEL
Auf Ehestandsdarlehn
kauft man gut u. preiswert im
Möbelhaus
Edo de Vegt
Oberstraße, Ecke Nordstraße, 6 Schaufenster

Unfälle aller Art
Auskunft und Beratung kostenlos.
Wittenbergerstr. 3

Möbel auch auf Ehestandsdarlehn kaufen Sie besonders vorteilhaft im Möbelhaus
Utecht
Buntentorsteinweg 219-23
Eigen. Werkstätt. 100 Musterzimm.

Diskrete Absichtsten Adressenschreiben Vervielfältigungen Saubere / Billig!
Wegstende 3 I. Domsh. 20 903

Fuhrgeschäft
Rothurst
fährt alles!
Spez. Umzüge.
Grenzstr. 208
Tel.: Weser 810 22

Dir. ab Werkstatt
Betten
10 bis 23 ℳ
Kissen 2 ℳ
Bettenlager Frank
Hankenstr. 13

Graphologin Charakterologin
Dipl. d. Isbherner Halbanz.
10—1, 4—8, 2 ℳ
Bischofsnadel 8

8en
Sie jeden Freitag auf mein Angebot
Wild- und Geflügelhandl.
Otto Hverbeck
Nur b. d. Steintor 174
Tel. H. 43097

RADIO
Nur Neuheiten der Saison empfiehlt i. großt. Auswahl
Radio-Schröder
Doventorstraße 23

Geri's mech. Strickerei
Haferkamp 5 b, Weser 803 38
Anfertig. sämtlich. Strickschen, anstrick. v. Strümpfen aus keimfreiem Garn, billigst.

St. Magnus-straße 21.
Gramola Umb. Radio

Das ganze deutsche Volk eine Familie!

Opfert für das Winterhilfswerk



Zum Einweichen der Wäsche: Henko Wasch- und Bleich-Soda!

SPORT DER BZ

Glatter Punktsieg über Levinsky:

Walter Neusel hat's geschafft

Der Bochumer Schwergewichtler Walter Neusel feierte am Freitagabend (amerikanische Zeit) im Newyorker Madison Square Garden den größten Sieg in seiner bisherigen Boxerlaufbahn. Walter Neusel schlug den zur ersten Klasse zählenden Amerikaner King Levinsky über zehn Runden klar nach Punkten und trat damit das Erbe Max Schmelings an.

Diese Nachricht gehört zu den erfreulichsten, die in letzter Zeit von deutschen Sportlern aus dem Auslande gemeldet wurden. Bereits in seinem fünften Kampf in einem amerikanischen Ring wurde Neusel vor eine Aufgabe gestellt, die ihm nur wenige Boxfachleute zugetraut hätten. Der blonde Westfale, der sich schon seit einigen Jahren in ausländischen Ringen herumschlägt, mußte in Amerika ganz von vorn anfangen mit kleinen Börsen und schweren Gegnern. In seinem ersten Kampf in USA. schlug Neusel Les Kennedy in der sechsten Runde entscheidend. Er feierte dann wieder einen entscheidenden Sieg über Stanley Pereda und schlug schließlich den amerikanischen Riesen Ray Impelletiere nach Punkten. Mit einem verletzten Knie schaffte Neusel dann gegen Ratie Brown doch noch ein glatt verdientes Unentschieden. Durch seinen Mut und Draufgängertum wurde Neusel schnell beliebt und wurde nun auch von den großen Veranstaltern beachtet.

Durch seine Erfolge erwarb sich Neusel die Berechtigung zu einem Kampf gegen einen der besten Schwergewichtler, gegen King Levinsky, den Chicagoer Fischkönig. Der richtige Name Levinskys ist übrigens Krakow; wegen seines Berufes wird er „Kingfish" genannt. Es waren nur wenige, die Neusel einen Sieg über den Kingfish zutrauten; selbst Max Schmeling gab seinem Kollegen keine Chance. **Und doch hat er es geschafft! Durch seinen Sieg über Levinsky hat sich Neusel endgültig zur Weltklasse emporgearbeitet und ist damit zugleich ein würdiger Nachfolger Max Schmelings geworden. Zum zweiten Male ist ein deutscher Schwergewichtler erster Anwärter auf den Weltmeistertitel.**

Die Newyorker Boxwelt sah dem Kampf unseres Landsmannes — den blonden Tiger nennt man ihn in USA. — mit größter Spannung entgegen und wir „zu Hause" nicht minder. Bei Beginn der Veranstaltung füllten schon 8000 Zuschauer die wette Halle. Immer mehr Zuschauer kamen und schließlich waren es über 10 000. Die Wetten standen 7:5 für Levinsky, der alle Vorteile für sich hatte und auf Grund seiner letzten Erfolge natürlich gegen den in USA. nur wenig bekannten Deutschen favorisiert wurde. Die Vorkämpfe hatten nur wenig Interesse, da alles dem Hauptkampf entgegenfieberte. Das Publikum zollte dem „King" bei seinem Erscheinen reichlich Vorschußlorbeeren, aber auch der sicher auftretende Neusel wurde mit herzlichem Beifall bedacht. Levinskys Gewicht wurde mit 203 englischen Pfund bekanntgegeben, Neusels mit 197 englischen Pfund. Auch in Größe und Reichweite war der Deutsche im Nachteil. Die üblichen Formalitäten waren schnell erledigt.

Der Kampf beginnt

1. Runde: Der Amerikaner greift sofort wild an und deckt den Deutschen mit wilden Schlagserien völlig ein. Levinsky schleudert immer wieder die Rechte gegen den Kopf seines Gegners. Runde für Levinsky.

2. Runde: Wieder beginnt der Amerikaner mit stürmischen Attacken und schlägt ganze Serien gegen Kopf und Körperpartien. Es steht nicht gut aus für den Deutschen. Runde für Levinsky.

3. Runde: Auch diese Runde beginnt der Amerikaner mit wilden Schwingern. Das Tempo ist sehr scharf. Neusel muß schwer nehmen, läßt sich aber nicht entmutigen und gibt tapfer zurück. Plötzlich fängt Neusel einen schweren Uppercut ein und geht zu Boden. Bei „8" ist er wieder hoch. Levinsky setzt wild nach. Dieser Niederschlag ist das Signal für den Deutschen zum Angriff. Die Runde geht aber noch an Levinsky.

4. Runde: Wieder heftige Schlagwechsel; immer noch hält das Tempo an. Der Amerikaner steckt schwere Haken des Deutschen ein, scheint aber immer noch des Fest in der Hand zu haben. Neusel drängt mehr und mehr. Runde ausgeglichen.

5. Runde: Der Amerikaner zeigt Ermüdungserscheinungen, während Neusel, von den Zuschauern immer wieder angefeuert, heftig angreift. Runde für Neusel.

6. Runde: Der Deutsche hat nun den Spieß umgedreht und dirktiert den Kampf. Levinsky wird unsauber und erhält einige Verwarnungen. Neusel bringt immer wieder seine schnelle Linke durch und schlägt einen harten, rechten Haken, der dem Amerikaner sehr unangenehm ist. Runde für Neusel.

7. Runde: Das Bild verändert sich nicht. Neusel greift an, der Amerikaner versucht sein Heil in wilden Schwingern, fällt aber mehr und mehr zurück. Neusel holt groß auf. Runde für Neusel.

8. Runde: Wieder versucht es Levinsky mit heftigen Schlagwechseln, zieht dabei aber den Kürzeren. Neusel ist klar überlegen und beherrscht die Situation vollkommen. Die Zuschauer stehen auf der Seite Neusels und feuern ihn immer wieder an. Neusel setzt dem Amerikaner mächtig zu und holt sich die Runde ganz groß.

9. Runde: Wieder dasselbe Bild. Neusel treibt seinen Gegner vor sich her und vergrößert seinen Vorsprung immer mehr. Der Amerikaner gibt sich immer noch nicht geschlagen und hofft auf eine k.o.-Chance. Neusel weicht den gefährlichen Schwingern stets geschickt aus. Runde klar für Neusel.

10. Runde: Sowohl Neusel als auch Levinsky setzen zu einem großen Endspurt an. Neusel stoppt die Angriffe des Amerikaners geschickt ab, der noch einmal alles auf eine Karte setzt. Als Neusel nun noch einmal völlig aus sich herausgeht und den Amerikaner mit schweren Schlägen völlig eindeckt, kennt der Beifall der Massen keine Grenzen mehr. Alles jubelt dem Deutschen zu. Mit einem glückstrahlenden Lächeln geht Neusel in seine Ecke, er weiß, er hat's geschafft. Tosender Beifall belohnt die große Leistung des Deutschen, während Levinsky beim Verlassen des Ringes sich einige wenig schmeichelhafte Worte gefallen lassen muß.

Walter Neusel hat es erreicht und wird seinen Weg unbeirrt weiter gehen. Der deutsche Boxsport feiert einen neuen großen Triumph.

*

Die Einnahmen des Kampfes Neusel — Levinsky

Wie wir erfahren, wurden bei dem Kampf des deutschen Schwergewichtlers Walter Neusel gegen den Amerikaner King Levinsky rund 21 000 Dollar eingenommen. Das Ergebnis entspricht also ungefähr der Einnahme des Weltmeisterschaftskampfes Primo Carnera — Tommy Loughran.

Etwas über 10 000 Zuschauer wurden Zeuge des großen Kampfes und Sieges unseres Landsmannes Walter Neusel.

Pg. Schweder an Hand außerordentlich guter Bilder das Wettkampfjahr 1933. Die Alpenzuverlässigkeitsfahrten, Eisrennen, Ostpreußen- und die Harzfahrten zogen an den Augen der aufmerksamen Zuschauer vorüber. Ein besonderes Augenmerk richtete der Redner auf die 2000-Kilometer-Fahrt durch Deutschland, die eine Meisterleistung an Organisation darstellte. Pg. Schweder, der selbst an dieser Fahrt teilnahm, verstand es, in vorbildlicher Weise für den Autosport zu werben.

Neue Automobilrekorde von Eyston

Drei weitere internationale Rekorde stellten die beiden englischen Automobilrennfahrer Eyston und Denly auf ihrer Dauerfahrt mit dem Ochkiß-Wagen auf der Autorennbahn von Linas-Montlhery auf. Sie erreichten nicht nur ihr Ziel, den 48-Stunden-Weltrekord mit einer Gesamtstrecke von 4866,587 Kilometer bei einem Stundenmittel von 153,470 Kilometer zu übertreffen, sondern fuhren auch über 4000 und 5000 Meilen mit 41:46:15 (154,112 Std.-Kilometer) bzw. 52:00:44,8 (152,400 Std.-Kilometer) neue internationale Bestleistungen heraus.

Die von der NSDAP., Ortsgruppe Osten, für die am Sonntagnachmittag im Weser-Stadion stattfindende Veranstaltung zugunsten der Winterhilfe ausgegebenen Eintrittskarten berechtigen erst ab 3 Uhr zum Eintritt, d. h. also: erst für die zweite Halbzeit des Fußballspieles.

Heute:

9.30 Uhr ABTV.-Halle - 16 Uhr
Centralhallen (Breitenweg)

Niedersachsen-Meisterschaft
im Kunstturnen

14 Kreise mit 70 Turnern im Kampf — Höchstleistg. Reck, Barren, Pferd, Freiübg.

Eintrittskarten zu RM 0.50 bis 2.40 a. d. Kasse

Der Sport am Sonntag

Die wichtigsten Begegnungen

Fußball

Werder — Hildesheim 06
Polizei — Sparta-Bremerhaven
Br. Sportfreunde — BW. Lehe
Union — BW. Oldenburg
Eintracht — Blauweiß
Spvt. Hemelingen — Delmenhorster BV.
Schwachhausen — BW.
Siem — Brinkum
Tv. Brema — TSV. Hemelingen
Sp. u. Sp. 06 — Schaldsbrück
Nordd. Lloyd — Eiche-Horn
Postsport — Militär
BTV. — Tv. Arsten
TSV. Roland — BSV.
Tv. Wolmerschausen — Tv. Huchting

Handball

Handball
BSV. — ATS. Bremerhaven
Tv. d. J. — Tv. Oldenhausen
BTV. — Hohenhausen
Gut Heil — Roland (fällt aus)

Hockey

Herren:
CSV. — Uhlenhorst
BHC. — Horn
MTV. d. 1875 — Spvg. Blauweiß
MTV. d. 1875 Kiel. — Frisia-Wilhelmshaven
Weser Ref. — ATS.-Bremerhaven

Damen:
MTV. d. 1875 — CSV.
Blauweiß — ATSV. 18
ATSV. d. 1860 — BHC.
Weser — ATS.-Bremerhaven

Turnen

Niedersachsenmeisterschaft im Kunstturnen

Leichtathletik

Geländemärsche

Kegeln

Klubmeisterschaftskämpfe im Bremer Kegler-Verband von 1890.

Leichtathletik:

Terminliste des DLV. für 1934

Die diesjährige Saison des Deutschen Leichtathletik-Verbandes, die wieder voll gefüllt ist mit nationalen und internationalen Veranstaltungen, darunter einer Reihe Straßenläufen, Jugend- und Frauenkonkurrenzen, nimmt bereits am 22. April mit der Deutschen Waldlaufmeisterschaft in Dresden ihren Anfang. Vorher am 15. April findet die Olympiaprüfung der Langstreckler statt, am 20. Mai folgt dann der „Tag der Kurzstreckler" im Rahmen der olympischen Prüfungen. Besonders zu erwähnende Termine sind dann folgende:

9. und 10. Juni: Ostsandfahrt der Sportler,
17. Juni: Saargebiet — Pfalz — Main/Hessen;
24. Juni: Luxemburg — Gau 13 Südwest und Wormser Nibelungenspiele;
1. Juli: Meisterschaften im Marathonlauf und 20-Kilometer-Marsch der Gaue;
13. und 14. Juli: Englische Meisterschaften in London;
21. bis 29. Juli: Deutsche Kampfspiele in Nürnberg;
27. bis 29. Juli: Deutsche Bahnmeisterschaften für Männer und Frauen in Nürnberg, deutsche Zehnkampfmeisterschaft und deutsche Meisterschaft im Marathonlauf (innerhalb der deutschen Kampfspiele);
29. Juli: Länderkampf England—Frankreich;
3. bis 6. August: Britische Weltspiele, anschließend England—Finnland;
5. August: Deutsche Meisterschaft im 20-Kilometer-Marsch in Frankfurt a. M.;
19. August: Länderkampf Deutschland—Schweiz in Stuttgart;
20. August: Nennungsschluß für die Europa-Meisterschaften;
7. bis 9. September: Europameisterschaften in Turin;
23. September: Länderkampf Deutschland—Frankreich in Magdeburg.

Italiens Entgegenkommen . . .

Leichtathletik-Europameisterschaften im September

Die ersten Leichtathletik-Europameisterschaften sind bekanntlich Italien zur Durchführung übertragen worden. Die Kämpfe werden in der Zeit vom 7. bis 9. September in Turin abgewickelt. Der italienische Verband hat sich bei Uebernahme der Titelkämpfe verpflichtet, 100 Leichtathleten einzuladen, für die er die Kosten für Reise, Verpflegung usw. übernimmt. Je nach dem Leistungsstandard der einzelnen Nationen sollte die Auswahl von 100 Spitzenkönnern vorgenommen werden. Da nicht weniger als 26 Nationen ihre Beteiligung zugesagt, lief den Italienern die Verteilung nicht leicht, zumal nicht nur die kampfstärksten Nationen berücksichtigt werden sollten, sondern auch die übrigen Länder zumindest einen Freiplatz erhalten mußten. Der Organisationsausschuß hat jetzt den Verteilungsplan aufgestellt. Die Italiener kamen nicht daran vorbei, über die Zahl 100 hinauszugehen, damit keiner zu kurz kommt. Auf Kosten der Italiener werden nun 15 Finnen, je 13 Deutsche und Schweden, 7 Engländer, 6 Franzosen, 5 Norweger, 4 Estländer, je 3 Polen und Holländer und je 2 Oesterreicher, Dänen, Griechen, Schweizer und Tschechen sowie von den übrigen Nationen je 1 Athlet nach Turin kommen. Den einzelnen Nationen ist es natürlich freigestellt, weitere Athleten auf eigene Kosten nach Italien zu entsenden. So wird beispielsweise Deutschland in sämtlichen Konkurrenzen vertreten sein.

Olympia-Fest in Düsseldorf

Zu einer machtvollen Kundgebung für den Olympiagedanken gestaltete sich das Olympia-Fest, das der Gauverband Westdeutscher Spielverbände am Freitagabend in der Düsseldorfer Maschinenhalle vor etwa 2000 Zuschauern veranstaltete. Nach dem feierlichen Einmarsch der Teilnehmer mit ihren Fahnen begann der Reigen der sportlichen Darbietungen mit Amateurboxkämpfen, Wettbewerben der Kraftsportler, Vorführungen in Jiu-Jitsu und als ersten leichtathletischen Wettbewerb einen 3000-Meter-Lauf, den sich der deutsche Meister Spring in einem überlegenen Stile holte. Die zweite Abteilung der Kämpfe wurde mit Fechtvorführungen, Hochspringen, Nadhallspielen und einem Kunstfahren ausgefüllt. Den Hochsprung gewann der Düsseldorfer Merker überraschend mit 1,80 Meter, ueber 50 Meter blieb die erwartete Sensation aus, denn Jonath siegte ganz überlegen mit einem Meter Vorsprung vor seinem Landsmann Borchmeyer in 5:3 Sekunden. Ein offener 6 Meter-Lauf wurde in sechs Sekunden von den Duisburger Sauerkorn gewonnen. Lefedet (Düsseldorf) holte sich den 1000-Meter-Lauf. Exakte und mit großem Beifall aufgenommene turnerische Vorführungen leiteten zu den Schlußwettbewerben über. Mit großer Spannung erwartete man den zweiten Lauf des Sprinterkampfes, der das gleiche Feld diesmal über 60 Meter vereinigte. Jonath war hier schlecht abgekommen. Er holte zwar noch gut auf, mußte sich aber hinter dem sicher siegenden Borchmeyer mit dem dritten Platz zufrieden geben. Das Kugelstoßen holte sich Lampert (Elberfeld) mit 14,30 Meter. Nach einem Handballspiel zweier Auswahlmannschaften bildete der festerliche Schlußakt den würdigen Abschluß der Veranstaltung.

Große Berliner Wassersport-Ausstellung

In den Hallen rund um den Funkturm am Kaiserdamm findet nun vom 10. bis 18. März die zweite „Große Berliner Wassersport-Ausstellung" statt, von der man am Freitag bei der Besichtigung einen ersten Ueberblick erhielt. Kapitän z. D. Jasper, der Führer des Deutschen Wassersport-Verbandes, betonte in seiner Ansprache die notwendige enge Zusammenarbeit zwischen dem Sport und der Wassersport-Industrie. Dabei hob er die enorme volkswirtschaftliche Bedeutung des Wassersports hervor, die durch neueste statistisches Material belegt wurde. Zurzeit gehören dem Deutschen Wassersport-Verband nicht weniger als 233 000 Mitglieder an, wobei noch 48 000 Jugendliche nicht eingerechnet sind. 35 Millionen Mark beträgt allein der Wert der den Mitgliedern und Vereinen gehörenden Boote, mit 28,5 Millionen Mark wird der Wert der 1200 Bootshäuser angegeben.

Die Ausstellung selbst ist so umfangreich und vollkommen, wie es bisher noch nicht der Fall gewesen ist. Alle Arten von Ruder- und Kanubooten, Segelboote aller Gattungen, verschieden große Motorboote, vom Volks-Motorboot bis zum eleganten Autoboot, alle Arten von Zelten, vom Spitzzelt bis zum Hauszelt, kleine Seitenbord-Art usw. Daneben gibt es noch einige Sonderschauen. In der Ehrenhalle des Deutschen Wassersports kann man die von deutschen Wassersportlern errungenen Ehrenpreise internationaler Veranstaltungen bewundern, so u. a. die Olympia-Medaillen, den Preis der Diamond-Sculls, den Felca-Preis der 30-Quadratmeter-Schärenkreuzer, den Hoover-Pokal, den die Segler im Kampf mit Amerika gewannen. Auch das Weltrekordboot des Berliners Clemens Baaß hat Ausstellung gefunden. Von der Arbeit und der Organisation der Rettungsstationen gibt die Deutsche Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger in der Sonderschau „Rettung aus Seenot" Kunde. Nicht zu vergessen ist die Sonderschau des Reichssportführers unter dem Titel „Die Leibesübung im Dritten Reich". Das Lager des Jungvolks und des Bundes Deutscher Mädel gibt einen Ueberblick, wie die Jugend durch Wandern und Zelten die deutsche Heimat kennen und schätzen lernt. Alles in allem ist es also eine Ausstellung, die zu besuchen sich schon lohnt.

Deutsche Kanufahrer in Polen

Der Deutsche Kanuverband im DSWB. hat eine Einladung des Polnischen Kanuverbandes zur Teilnahme an den ersten Polnischen Langstrecken-Meisterschaften erhalten, die am 20. und 21. Mai auf den Flüssen Dunajec, Nowy-Targ und Nowy-Sacz ausgetragen werden sollen. Desgleichen wurden deutsche Kanufahrer zur Teilnahme an einer Gesellschaftsfahrt auf den interessanten polnischen Flüssen eingeladen. Der Deutsche Kanuverband beabsichtigt, dieser Einladung Folge zu leisten und einige der besten deutschen Kanuporliter zur Vertretung Deutschlands nach Polen zu entsenden. — Auch aus Amerika ist eine Einladung eingegangen und zwar zu den Amerikanischen Segelmeisterfahrten, zu denen bisher nur der Royal Canoe-Club London eingeladen wurde.

Heute
Jiu-Jitsu-Kämpfe
Kornstraße 59
Eintritt 50 Pf. Schwerathleten
5 Pf. Sportgroschen und Arbeitslose 25 Pf.

Kegeln

Klubmeisterschaftskämpfe im Bremer Kegler-Verband von 1890

Am letzten Sonntag war im Keglerheim „Schützenhof" Hochbetrieb. Auf den beiden Scherenbahnen sah man die Endkämpfe um die Scherenmeisterschaft. Nur die Hälfte der Ausstichstreichen konnte den Kampf durchführen. Es galt, zweihundert Kugeln ohne Unterbrechung zu schieben. Auch unsere kampferprobte Frauenabteilung erledigte ihre vierte und vorletzte Serie. Von den gemeldeten 34 Klubmannschaften haben 17 die erste Serie — 100 Kugeln — auf vier Bohlen abgelegelt. Da im ganzen drei Serien abgekegelt werden müssen, haben die ersten und besten Ergebnisse noch nicht viel zu sagen. Bei der 2. Serie in etwa zwei Wochen werden sich Spitzengruppen herausstellen. Von Sonntag zu Sonntag wird es immer spannender, zu erfahren, welcher Klub seine beste 3er-Mannschaft zusammengestellt hat oder in der Zusammenstellung von „Fortuna" beschirmt worden ist.



Heute wird die zweite Hälfte der Klubmannschaften starten. Hierbei wird noch bemerkt, daß ein Auswechseln der Kegler, die in der einen Mannschaft vielleicht nicht das erwartete Ergebnis errungen haben, nicht stattfindet ist. Die drei Kegler jeder Mannschaft müssen im Zusammenspiel so geschult sein, daß sie möglichst — natürlich von ungewollten Pumpen abgesehen — gleiches Holz erzielen.

Ergebnisse: Schere: 1. Generalski 1393, 2. Rothe 1387, 3. Lahrmann 1382, 4. Fr. Schulz 1378, 5. Kehlenbeck 1377, 6. Rohdewald 1376, 7. Barth 1373, 8. Ulmer 1371, 9. Johannsen 1370, 10. Hampe 1354 Holz.

Schere, Frauen: 1. Frau Heidmann 673 = 2762, 2. Frau Lauts 676 = 2734, 3. Frau Holsten 691 = 2731, 4. Frau Hünerberg 660 = 2656, 5. Frau Gockel 685 = 2649 Holz.

Klubkampf: Holzhacker 2200, 2. Brägam I 2184, 3. Ehrenfels III 2178, 4. Stolzenfels I 2171, 5. Weser-Walle II 2164 Holz.

Tischtennis

BSV. — Schwachhausen 5:4. In der Runde der Staffelmeister um die Kreismeisterschaft in der B-Klasse standen sich die obigen Mannschaften gegenüber. Der BSV. landete einen sehr glücklichen Sieg, der erst in der letzten Minute entschieden wurde. Genau so gut hätte auch Schwachhausen gewinnen können. Beim Stande von 4:4 war das letzte Doppel entscheidend und wurde unter atemloser Spannung vom BSV. gewonnen. — Es stehen nunmehr BSV. und Militär mit je zwei gewonnenen Spielen an der Spitze der Runde.

BSV. — Weser Hocken Club 12:2. Der BSV. weilte am Mittwoch beim Weser Hocken Club zu Gast und konnte einen in dieser Höhe überraschenden Sieg landen. Der Club muß einen sehr schwarzen Tag gehabt haben, denn frühere Resultate waren weitaus günstiger.

Leider verläßt in diesen Tagen ein Teil der sympathischen Militär-Tisch-Tennis-Mannschaft Bremen, um nach der neuen Garnison, Osnabrück, überzusiedeln. Kreis- und Bezirksleitung möchten nicht versäumen, diesen Kameraden ein herzliches „Sieg-Heil" mit auf den Weg zu geben. Da Osnabrück im Bereich des Bezirks 1 liegt, werden die alten guten Beziehungen erfreulicherweise nicht ganz aufhören, sondern wir werden bei größeren Veranstaltungen unsere alten Freunde wieder hier begrüßen können.

Motorsport

Deutscher Motorsport 1933.

Gerade an dem Tage, an dem in Berlin durch den Führer die Internationale Automobil-Ausstellung eröffnet wurde, weilte der Sportschriftsteller und bekannte Fahrer P. Schweder in unserer Stadt. Es stand von vornherein fest, daß, wenn Schweder spricht, kein Anhänger des Automobilsports fehlen wird. In vollbesetzten Saal des Nordischen Hofs behandelte der Vortragende zunächst die Entwicklung der deutschen Autoindustrie von den ersten Anfängen bis zu ihrem augenblicklichen Stand. Im zweiten Teil erläuterte

---

Heute, **nachmittags 2,15 Uhr,** Weserstadion

Hildesheim-Werder

Eintrittskarten für die Veranstaltung der NSDAP., Ortsgruppe Osten, berechtigen zum Eintritt in das Weserstadion erst ab 3.00 Uhr.

Fußball

SV. Werder — Hildesheim 06

Werder muß es schaffen . . . .

Heute wird im Bremer Stadion der große Gauligakampf SV. Werder — Hildesheim 06 ausgetragen. Gleichzeitig findet in Hannover das bedeutungsvolle Spiel Arminia — Hannover 96 statt. Sollte unsere Bremer Mannschaft ihren guten Tag haben und in der Leinestadt Arminia verlieren, dann kommt die Niedersachsen-Gaumeisterschaft nach Bremen. Also, wir dürfen mit großen Hoffnungen den Spielausgang erwarten. Nachstehend die Mannschaften:

Hildesheim: Spianska
Eichhorn Semmler
Runge Zaite Meier
Semmler Dittel Reuter Koch Hartmann
⊕
Freye Tibulski Scharmann Mahlstedt Ziolkewitz
Freytag Klingebiel Schütz
Lanwermeier Müller
Werder: Diedhoff

Die letzten „Vier" im engl. Pokal

Das Los hat nun die letzten vier Teilnehmer an den Schlußspielen des englischen Fußball-Pokals wie folgt zusammengestellt:

Aston Villa — Manchester City. Platz: Huddersfield Town am 17. März.
Leicester City — Portsmouth. Platz: Birmingham, am 17. März.

Favorit ist wieder Aston Villa, die bereits sechsmal den Pokal gewinnen konnte.

Deutsche Turnerschaft

Abschlußturnen des Lehrganges für das Knabenturnen

Ein bewegtes Bild bot am Mittwoch die Turnhalle am Doventor, in der sich weit über 100 Lehrer der bremischen Schulen versammelt hatten zu einem Abschlußturnen eines Lehrganges für das Knabenturnen.

Turnlehrer Beute meldete Oberregierungsrat Probst die Abteilung. Dieser begrüßte die Anwesenden, unter den u. a. SA-Sturmhauptführer Löber, Pg. Kreikemeyer, Oberschulrat Dehning, Polizeihauptmann Grabbe und Oberturnlehrer Kunath vertreten waren. In kurzen Worten erfuhren wir von Herrn Beuke das Wesentliche des Lehrgangverlaufes. Es fesselten dann die im Freien stramm ausgeführten Ordnungsübungen. In der Halle konnte man sich an den frischen Kampfübungen (Stab-Ball, Paarkampf, Ringkampf, Raufball, Tauziehen) erfreuen. — Die Mannigfaltigkeit des Wehrturn-Betriebes zeigte das Hindernis-Turnen am Barren. Das Geräte-Turnen, die Körper-Bildung und Bewegungsschulung ohne Gerät und die Schulung für den Geländesport.

Die Teilnehmer am Lehrgang zeigten zum Schluß gutgelungene Freiübungen, unter Leitung von Turnlehrer Klemm, der auch den musikalischen Teil der Veranstaltung sehr wirkungsvoll auf dem Piano bestritt. Professor Probst dankte dem Lehrkörper und den Teilnehmern und erhoffte eine gute Auswertung des Erlernten.

Bekanntmachung

Hiermit enthebe ich mit sofortiger Wirkung den Führer des Turn- und Sportvereins DT. Arsten, Friedrich Warnken seines Amtes.

Die kommissarische Führung des Vereins habe ich dem Führer des Sturmes 26/75 Truppführer Diedr. Knust übertragen.

Bremen, den 9. März 1934.

Der Landesbeauftragte für Sport
Oldenburg

Finnland — Deutschland

Das Länderturnen zwischen Finnland und Deutschland, das am 2. und 3. Juni in Verbindung mit dem finnischen Landes-Turnfest in Helsingfors stattfinden sollte, ist verschoben worden auf den 31. Oktober d. J. in der Dortmunder Westfalenhalle.

Eröffnung der Tennissaison im Stadion

Die milde Frühjahrswitterung hat die Herrichtung der Tennisplätze im schönen Weser-Stadion so begünstigt, daß der Stadion-Tennis-Club Rot-Weiß schon bestimmte Teile seiner Turnier-Mannschaften am 4. März erstmalig einsetzen konnte; eine zweite Abteilung Turnierspieler und Spielerinnen wird gegen Ende des Monats eindrucken, der Rest der Sportklasse und die gesamte Jugend Anfang April. Die Gesellschaftsklasse tritt Mitte oder Ende April an.

Altes bremisches Kunstgewerbe

Unsere Hansestadt Bremen ist immer eine Stadt des Handels und der Schiffahrt gewesen; beide haben seit alten Zeiten den Wohlstand der Bürger und damit den Wohlstand der Stadt geschaffen. Dem Handel gehörten die einflußreichsten Männer an, und wenn die Stadt auch Rückschläge in ihrer Entwicklung erlitten hat, diesen beiden, zu denen sich in jüngster Zeit die Industrie gesellte, verdankte Bremen immer wieder sein Emporkommen. Sind die führenden Kreise einer Stadt wirtschaftlich gut gestellt, so haben davon auch alle anderen Stände und Gewerbe Vorteil.

So ist von dem Wohlstand des bremischen Kaufmannes immer besonders auch der bremische Handwerkerstand abhängig gewesen; er lieferte dem Kaufmann, der sich und sein Haus zur Geltung bringen wollte, die Dinge, mit denen dieser sein Heim und seine Truhen füllte. Es gibt bisher keine zusammenfassend geschriebene Geschichte des bremischen Handwerks, dafür aber eine sichtbare Schau altbremischer Handwerkskunst, wie sie in solcher Vollständigkeit kaum in einer anderen deutschen Stadt zu finden ist, das ist die Handwerksabteilung des bremischen Focke-Museums und in weiterem Sinne das ganze kulturgeschichtlich eingestellte Museum überhaupt. Vor allem sind hier diejenigen alten Gewerbe, deren Erzeugnisse wir als Kunstgewerbe bezeichnen, besonders vertreten. Die eigentliche Handwerksabteilung des Museums enthält fast ausschließlich Arbeiten bremischer Handwerker: Schmiedearbeiten, Töpferein, Möbel, Textilien und Silberarbeiten, eine einzigartige Sammlung, die ein umfassendes Bild vom Schaffen altbremischer Kunsthandwerker gibt. In den Zimmern der oberen Stilabteilung wird diese Schau in reichem Maße durch weitere besonders erstklassige Erzeugnisse bremischen Handwerksfleißes ergänzt, ja während in der eigentlichen Handwerkerabteilung mehr technologische und künstliche Sammlungsstendenzen vorwiegen, ist in den Stilräumen besonders auf Qualität der einzelnen Stücke Wert gelegt. Hier ist das beste

Willst Du ein Deutscher sein, so grüße deutsch!

Kunstgewerbe bremischer Herkunft ausgestellt, das es überhaupt gibt, in einen Rahmen eingeordnet, der jedem Stück zu bester Wirkung verhilft. Man kann wohl sagen, daß alles, was Bremen einst an qualitativen Kunstgewerbe geschaffen hat, hier vereinigt ist.

Im folgenden seien nun aus den reichen Beständen des Museums einige besonders wichtige Gegenstände hervorgehoben, die für Bremen in besonderem Maße charakteristisch und kunstgewerblich bedeutsam sind. Eines der Gewerbe, die am frühesten ihre Amtsrolle, d. h. das Privileg für das Gebiet Bremens, vom Rat der Stadt erhielten, waren die Schmiede, deren Gewerbe schon 1315 zum Amt erhoben wurde. Die Handwerksabteilung enthält nun eine besondere Nische mit bremischen Schmiedearbeiten, es sind die selbstgearbeiteten kunstvollen Werkzeuge und die mit diesen geschaffenen Schmiedearbeiten. Eigenartig ist die große Schlüsselsammlung von der Gotik bis zum Barock, vom kleinen Kastenschlüsselchen bis zum großen Portalschlüssel. Ein besonderes Arbeitsgebiet der bremischen Schlosser waren die eisernen Geldtruhen, die Vorläufer der heutigen Safes, die jeder bremische Kaufmann in seinem Kontor gebrauchte. Sie sind außerordentlich genau gearbeitet und noch heute funktioniert die Schließvorrichtung der Deckel ausgezeichnet, die darin besteht, daß mit einem Schlüssel vermittels eines vielverzweigten komplizierten Mechanismus an allen vier Seiten des Deckels Fallen und Riegel gleichzeitig in Bewegung gesetzt werden. Die Seiten dieser Geldkiste bestehen aus schweren, geschmiedeten Eisenwänden, die damals noch nicht gegen Schweißapparate geschützt zu sein brauchten. Es genügte, wenn der Deckel sicher schloß.

Handwerklich das höchste Interesse verdienen auch die Textilgewerbe. Das Prunkstück dieser Abteilung ist ein gewebter grauer Rock, das seltene Meisterstück eines bremischen Leinwebers vom Jahre 1860. Auch die Rüschen am Hals und an den Ärmeln sind reine Webarbeit, denn die Satzungen verboten, daß an einer Meisterarbeit irgend etwas mit einer Nadel genäht sei. Für Bremen wichtig waren in alter Zeit auch die Strumpfwirker, von denen wir eine alte Wirkmaschine sehen können. Die Strumpfwirkerei war ein Gewerbe, das im 17. Jahrhundert von französischen Emigranten nach Bremen eingeführt wurde und sich hier im 18. Jahrhundert einer großen Blüte erfreute. Auch die Schuhmacher hatten großen Stolz, ihr Handwerk auf die Höhe kunstgewerblicher Erzeugnisse zu bringen, das zeigen ihre Meisterstücke, hohe Stiefel, deren Sohlen in Mustern benäht sind, deren Hacken mit Metallstiften verziert und deren Schäfte mit Ornamenten in bunten Lederarten geschmückt sind. Besonders kulturgeschichtlich interessant sind einige Schaftstiefel fremdländischen Gepräges für die spanische Kausleute und schon früh auch für Export nach Südamerika gearbeitet wurden.

Heute als Gewerbe fast ausgestorben oder nur noch künstlich unterhalten ist die Kattundruckerei. Eine der letzten Kattundruckereien aus der bremischen Gegend ist vom Besitzer, einem alten Kattundrucker, dem Museum überlassen und ebenfalls in einer besonderen Nische ausgestellt. In mühseliger Handarbeit wurde der helle Baumwollstoff mit dem Musterstock, den der Besteller nach dem Musterbuch ausgewählt hatte, bearbeitet und mit blauem Indigo gefärbt, denn gewaschen und schließlich bekadiert, d. h. geglättet und waschbar gemacht. Unter der großen Sammlung hiergu bestimmter Musterstöcke sind sehr schöne und abwechslungsreiche Muster vertreten, wie man sie einst für einfache Kleider, Schürzen und Vorhangstoffe aussuchte.

Zu den angesehensten Gewerben der Stadt gehörten auch die Goldschmiede, die schon 1392 zum Amt zusammengeschlossen wurden. Die Arbeiten dieser Goldschmiedemeister sind in den oberen Museumsräumen verteilt, je nach der Zeit der Entstehung. Sie gehören eigentlich schon ganz zur Gruppe des hohen Kunsthandwerks. Die noch erhaltenen Arbeiten bremischer Goldschmiede aus mittelalterlicher Zeit sind freilich nur gering an Zahl und auch nicht durch einen Stempel unbedingt als solche gekennzeichnet. Wie wir aus alten Inventaren wissen, haben die Zünfte, der Rat und die bremischen Familien einst große Mengen Silbergeschirre besessen, ein großer Teil davon wird in Bremen hergestellt sein. In Kriegszeiten und Epochen wirtschaftlicher Not sind aber die meisten der alten Silberarbeiten wieder „vermünzt", d. h. eingeschmolzen und für uns verlorengegangen. Dagegen kann das Museum noch eine größere Anzahl von Renaissance- und Barockarbeiten zeigen und auch die Kirchen besitzen noch einige schöne alte Goldschmiedearbeiten, Kelche, Kannen, Schalen, Leuchter, die noch heute in den bremischen Familien einst große Mengen Silbergeschirre besessen, ein großer Teil davon wird in Bremen hergestellt sein. In Kriegszeiten und Epochen wirtschaftlicher Not sind aber die meisten der alten Silberarbeiten wieder „vermünzt", d. h. eingeschmolzen und für uns verlorengegangen. Dagegen kann das Museum noch eine größere Anzahl von Renaissance- und Barockarbeiten zeigen und auch die Kirchen besitzen noch einige schöne alte Goldschmiedearbeiten, Kelche, Kannen, Schalen, Leuchter, die noch heute in den bremischen Familien einst große Mengen Silbergeschirre besessen, ein großer Teil davon wird in Bremen hergestellt sein. In Kriegszeiten und Epochen wirtschaftlicher Not sind aber die meisten der alten Silberarbeiten wieder „vermünzt", d. h. eingeschmolzen und für uns verlorengegangen. Dagegen kann das Museum noch eine größere Anzahl von Renaissance- und Barockarbeiten zeigen und auch die Kirchen besitzen noch einige schöne alte Goldschmiedearbeiten, Kelche, Kannen, Schalen, Leuchter, die noch heute in den bremischen Familien einst große Mengen Silbergeschirre besessen, ein großer Teil davon wird in Bremen hergestellt sein. In Kriegszeiten und Epochen wirtschaftlicher Not sind aber die meisten der alten Silberarbeiten wieder „vermünzt", d. h. eingeschmolzen und für uns verlorengegangen. Dagegen kann das Museum noch eine größere Anzahl von Renaissance- und Barockarbeiten zeigen und auch die Kirchen besitzen noch einige schöne alte Goldschmiedearbeiten, Kelche, Kannen, Schalen, Leuchter, die noch heute in den

Maß-Corselets mit Innenbinde
RM. 14.—
Medizinisches Warenhaus Bremen
Am Markt 17 — Tel. Domsh. 26488

bremischen Familien einst große Mengen Silbergeschirre besessen, ein großer Teil davon wird in Bremen hergestellt sein. In Kriegszeiten und Epochen wirtschaftlicher Not sind aber die meisten der alten Silberarbeiten wieder „vermünzt", d. h. eingeschmolzen und für uns verlorengegangen. Dagegen kann das Museum noch eine größere Anzahl von Renaissance- und Barockarbeiten zeigen und auch die Kirchen besitzen noch einige schöne alte Goldschmiedearbeiten, Kelche, Kannen, Schalen, Leuchter, die noch heute in den bremischen Familien einst große Mengen Silbergeschirre besessen, ein großer Teil davon wird in Bremen hergestellt sein. In Kriegszeiten und Epochen wirtschaftlicher Not sind aber die meisten der alten Silberarbeiten wieder „vermünzt", d. h. eingeschmolzen und für uns verlorengegangen. Dagegen kann das Museum noch eine größere Anzahl von Renaissance- und Barockarbeiten zeigen und auch die Kirchen besitzen noch einige schöne alte Goldschmiedearbeiten, Kelche, Kannen, Schalen, Leuchter, die noch heute in den bremischen Familien einst große Mengen Silbergeschirre besessen, ein großer Teil davon wird in Bremen hergestellt sein. In Kriegszeiten und Epochen wirtschaftlicher Not sind aber die meisten der alten Silberarbeiten wieder „vermünzt", d. h. eingeschmolzen und für uns verlorengegangen. Dagegen kann das Museum noch eine größere Anzahl von Renaissance- und Barockarbeiten zeigen und auch die Kirchen besitzen noch einige schöne alte Goldschmiedearbeiten, Kelche, Kannen, Schalen, Leuchter, die noch heute in den

das meiste wieder im Focke-Museum. Mit zu den ältesten gehören die vier Wangen des ehemaligen Ratsgestühles der oberen Rathaushalle. Sie sind bald nach dem Rathaus, wohl um 1406/07 entstanden und bildeten den Abschluß der dort einst im Viereck aufgestellten Bänke, auf denen die Ratsherren, wie später der Senat auf dem neuen Gestühl, bei feierlichen Anlässen Platz nahm. Jede der Wangen zeigt in Relief geschnitzt die Darstellung eines der Stadtheiligen: Petrus, den Patron des Domes; Paulus, Willehad und Karl den Großen, den Gründer des bremischen Erzbistums. Es sind wuchtige, monumentale Arbeiten, würdig des Raumes, für den sie bestimmt waren.

Der durchschnittliche Hausrat jener Zeit war mit Möbeln noch spärlich versehen. Man kannte eigentlich nur Truhen, Bänke, Tische und Stühle, allenfalls noch eingebaute Schränke. Diese Möbeltypen blieben auch in der Renaissancezeit fast noch die gleichen, und jetzt beginnt eines der großen Ruhmeskapitel des bremischen Kunsthandwerkes, die bremische Eichenschnitzerei des 16. und 17. Jahrhunderts. Das Focke-Museum und andere Museen besitzen aus dieser Zeit eine große Anzahl geschnitzter Truhenvorderwände, sog. Truhenplatten, die mit zu dem Besten gehören, was in Deutschland an Schnitzkunst je gearbeitet ist. Es waren die Hochzeitstruhen bremischer Bräute, in denen die Leinen-, Silber- und Kleiderausstattung mit in das neue Heim wanderte. Die Wappen der Eltern und der Großeltern der Braut, aus deren Vermögen die Aussteuer gegeben wurde, sind stets seitlich angebracht. Das Mittelfeld trägt eine reiche bildliche Szene, und zwar kommen überhaupt nur drei verschiedene Bildinhalte vor. Auf mehr Abwechslung forderten die Besteller nicht. Man wählte das Gleiche, das Freunde und Nachbarn auch besaßen. Die ganze Vorderfläche der Truhen ist mit exakt geschnitzten figurenreichen Bildern in Zeitarchitektur und Zeittracht der Renaissance bedeckt und oft auch mit einer Inschrift versehen. Solche Truhen kommen seit der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts in Bremen vor. Die Namen der Truhen nennen sämtlich die, meist ausgeborene bremische Geschlechter. Haben diesen Truhen war auch in der Renaissance-Zeit der Schrank als Zimmermöbel noch immer verhältnismäßig selten und wohl ein Ausnahmefall im bremischen Haushalt. Einige wenige sind im Focke-Museum erhalten, darunter von einer ausgezeichneten Qualität ein reich und vorzüglich geschnitzter Eichenschrank in der Form der „Schenkschime", der mit zu den bedeutendsten nordeutschen Renaissancemöbeln gehört. Gegen Ende des achtzehnten Jahrhunderts werden die Schränke häufiger und die Truhen bleiben jetzt mehr und mehr auf den bäuerlichen Hausrat beschränkt. In mehrfachen Abwandlungen wird jetzt auch im bremischen Haushalt der Schrank, in Form des großen Kleiderschrankes, des „Schapps", des Geschirrschrankes, des Sekretärs, das Hauptmöbelstück, bis Ende des 18. Jahrhunderts die Truhe in der Form der Kommode ein Wiedererstehen erlebte, zeitweise mit einem Schranke und einem Pult verbunden zu der in Norddeutschland besonders beliebten Form der Schreibkommode mit schrankartigem Aufsatz. Solche Möbeltypen sind im Focke-Museum zahlreich vertreten.

Das sind nur einige Dinge aus der Geschichte des bremischen Kunstgewerbes, und zwar die für Bremen besonders charakteristischen. Fassen wir nun noch einmal kurz zusammen, was den Stil der alten bremischen Handwerkerkunst kennzeichnet, so ist es Solidität und eine gewisse Gleichmäßigkeit in der Erfindung und Ausführung. Auf Extravaganzen und Uebertreibungen haben sich die bremischen Handwerker nie eingelassen und ihr Kundenkreis hatte dafür auch sicher gar kein Verständnis. Bis ist hier in Bremen noch viel stärker als anderswo die Bindung der alten Zeiten an Allgemeinheit und Gemeinsinn, an das soziale Bewußtsein der Gemeinschaft zu spüren, man wollte gar nichts anderes oder Prächtigeres als die Nachbarn besitzen und man wollte nicht über den Rahmen des von den Eltern überkommenen Lebensstiles hinausgehen. Gerade in der anspruchslosen, aber soliden und selbstsicheren Tradition, die in der ganzen bremischen Vergangenheit immer wieder beobachtet werden kann, beruht auch der Stil des bremischen Kunsthandwerks. Es ist die Ueberlieferung und Strenge der Lebensauffassung, die sich hier in Formen und Sitte oft erstaunlich lange bewahrte und manche flüchtige, artfremde Tagesmode überging oder siegreich überwand. Einfachheit, Stilsicherheit und Bodenständigkeit sind die charakteristischen Züge bremischen Kunsthandwerkes.

Dr. Dettmann.

Eine kleine Mahnung für die Bremer Hausfrau

Uns wird geschrieben:

In den letzten Tagen habe ich unter Euch viel traurige Gesichter gesehen, und leider muß es gesagt sein, ich habe auch so allerhand gehört, was mit „Nörgeln" rechte Aehnlichkeit hatte. Und warum nur gejammert? Der Mensch ist schließlich ein Gewohnheitstier, und der Abschied von Eurem langjährigen Lieferanten, dem Milchmann, wurde Euch recht schwer. Aber nicht nur das machte Euch Kummer, nein, die ärgsten Befürchtungen über die Beschaffenheit der Molkereimilch wurden laut. War das nötig? Habt Ihr Euch überhaupt einmal klar gemacht, warum das Gesetz über die Milchlieferung eingeführt wurde? „Gemeinnutz geht vor Eigennutz" ist die Devise im Dritten Reich. Es ist notwendig, daß im ganzen deutschen Reich eine einheitliche Gesetzgebung über die Milchverteilung besteht, damit ein jeder, ob er nun in einer Kleinstadt oder in einer riesigen Industriestadt wohnt, ausreichend mit Milch versorgt werden kann. Weiterhin muß die Milch einer genauen Kontrolle in bezug auf ihre Beschaffenheit unterworfen werden, was sich in den Molkereien, den Sammelzentralen, viel eher durchführen läßt, als bei jedem einzelnen Erzeuger. Ist es, volkswirtschaftlich betrachtet, etwa rationell, wenn der Erzeuger, der Bauer, der in der näheren Umgebung einer Großstadt wohnt, täglich stundenlang mit Pferd und Wagen herumtschiert und während dieser Zeit doch viel wertvollere Arbeit tun könnte und auch für sein Gespann auf dem Acker bessere Verwendung fände? Muß man sich über die Beschaffenheit der Milch, wie sie uns jetzt geliefert wird, überhaupt Sorge machen? Auch der Verdacht ist bei der genauen Kontrolle der Milch wohl unbegründet. Und hat Deine Milch wirklich einmal nicht so viel Rahm, wie die von Deinem früheren Milchmann, dann, liebe Hausfrau, schimpfe nicht über das halbe Prozent weniger Rahm, sondern freue Dich, daß mit der Sammelmilch jeder sein Fett bekommt! Schließlich bleibt mancher Hausfrau auch noch die Möglichkeit, sich für etwas mehr Geld die Vorzugs- oder Markenmilch zu kaufen!

M. L. M.

Kaufmannsgehilfen und Volksgemeinschaft

Zu einem eindrucksvollen Bekenntnis zur Volksgemeinschaft gestalteten sich die Märzversammlung der Deutschen Angestelltenschaft (Berufsgemeinschaft der Kaufmannsgehilfen), die für die östliche Vorstadt und Hafedt im Saale der „Weserlust" stattfand. Pg. Worms würdigte eingehend die Bedeutung des 5. März. Unter einmütigem Beifall forderte der Redner die Anwesenden auf, auch künftig dem Führer und seinen Mitarbeitern treue Gefolgschaft zu leisten.

Der Vorsitzer Pg. Knauer verwies auf das für den kommenden Sonntag für die östliche Vorstadt angesetzte Winterhilfswerk. Dieser Tag verlange von allen Volksgenossen Opferfreude zur Linderung der noch bestehenden Not. Von allen Berufskameraden wird eine geschlossene Teilnahme an dem Aufmarsch und den Veranstaltungen im Weserstadion erwartet.

Anschließend gab der Vorsitzer einen Bericht über die wichtigsten Aenderungen der Angestelltenversicherung, die auf Grund des Gesetzes zur Erhaltung der Leistungsfähigkeit der Invalidenversicherung, der Angestellten- und der knappschaftlichen Versicherung vom 7. Dezember 1933 eingetreten sind.

Geschäftsführer Pg. Nielson behandelte ausführlich das Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit. Mit diesem Gesetz sei verbundenes Recht geschaffen worden. Es verpflichtet alle Betriebsangehörigen auf die Erfüllung des Betriebszweckes und zu treuer Gefolgschaft mit dem Betriebsführer, der wiederum die hohe Verantwortung trage, für den sozialen Frieden aller Arbeitsmenschen zu sorgen. Nach einer Aussprache und Erledigung geschäftlicher Fragen schloß die gut besuchte Versammlung mit einem Sieg-Heil auf den Führer.

VDA.-Pfingsttagung

Saarbrücker Tagung an Rhein und Mosel

Die großen Pfingsttagungen des Volksbundes für das Deutschtum im Ausland haben im letzten und in diesem Jahr Schwierigkeiten wegen des Tagungsortes zu überwinden gehabt. Letzten Pfingsten mußte die Klagenfurter Tagung nach Passau verlegt werden, heuer ist die in der Hauptstadt des Saargebiets geplante Tagung von der dortigen Völkerbundsregierung verboten worden und wird in Trier und Mainz stattfinden. Die sämtlichen Teilnehmer werden diesmal nach ihrer Zugehörigkeit zu den verschiedenen Landesverbänden in einheitlichen Fahrten zusammengefaßt und zu großen, machtvollen Treffen in den Städten Westdeutschlands zusammengeführt. Die großen Scharen, die sich in Trier vereinigen, sollen im Zeichen des neuen deutschen Volksgedankens unter den Fahnen des neuen Reiches und den blauen Wimpeln über ganz Westdeutschland hin in wohlüberlegtem Ansturm den volksdeutschen Gedanken hineintragen tief in die Massen des Volkes.

Für den Landesverband Weser-Ems beginnt die Fahrt am Donnerstag, 17. Mai, frühnachmittags, und endet Sonntag, 27. Mai, abends. Sie führt über Münster, Köln, Trier, Cochem, Koblenz, Aßmannshausen, Niederwald-Denkmal, Rüdesheim, Frankfurt und Würzburg zurück nach Bremen. Ueberall wird die Fahrt unterbrochen und finden Besichtigungen, sowie zum Teil Kundgebungen statt. Trier, für das die Pfingsttage vorgesehen sind, ist der eigentliche Ort der gewaltigen Tagung. Gottesdienste, Stunde der Jugend, Abendfeier, Fackelzug, Zapfenstreich, Morgenfeier, Dankkundgebung an die deutschen Abstimmungsgebiete, Festzug und Landesverbandsabende werden diese Tage zu einem ungeheuren Erlebnis werden lassen.

Die ganze Fahrt kostet für Jugendliche nur 48 RM. (für Eisenbahner-Kinder nur 32 RM.), worin sämtliche Bahnfahrten, Massenverpflegung, Unterkunft und Besichtigungen eingeschlossen sind. Für Erwachsene gibt es zwei verschiedene Möglichkeiten. Der Preis der einen Fahrt beträgt 69 RM. (einbegriffen sind sämtliche Bahnfahrten, Privatunterkunft oder Gemeinschaftsunterkunft (aber Betten), Massenverpflegung wie für die Jugendlichen und Besichtigungen). Der Preis der zweiten Fahrt ist 122 RM. (einbegriffen sämtliche Bahnfahrten, Unterbringung und Verpflegung in guten Hotels, Trinkgelder, Stadtrundfahrten und Besichtigungen).

Aus den VDA.-Schulgemeinschaften des Gaues Bremen haben sich schon rund 250 Teilnehmer gemeldet. Weitere Meldungen werden ungehend (spätestens bis 15. März) an die VDA.-Geschäftsstelle (Letzte Schlachtpforte 1 III, Fernruf: Roland 165) erbeten.

Es muß erreicht werden, daß von jeder VDA.-Schulgemeinschaft mindestens drei Mitglieder mitgehen. Die besten jugendlichen VDA.-Kräfte sollen zur VDA.-Pfingsttagung kommen können, nicht etwa nur die Kinder begüterter Eltern. Eine ganze Reihe von Unterstützungsmöglichkeiten sind gegeben (Veranstaltung von Elternabenden, Umlagen und Sammlungen, Verlosungen und sonstige Zuschüsse). Mit 50prozentiger Ermäßigung auf den an und für sich geringen Fahrtenpreis können Jugendliche mitgenommen werden, wenn sie den Nachweis über 15 neu geworbene erwachsene Mitglieder zu einem Jahresbeitrag von 4 RM. erbringen.

Auf ans Werk! Jugendliche und Erwachsene, spart und meldet euch sofort zur Teilnahme! Laßt die Saarbrücker Tagung an Rhein und Mosel zu einem gewaltigen Bekenntnis für volksdeutsche Verbundenheit und für die deutschen Brüder und Schwestern an der Saar werden!

VDA., Gau Bremen.

Bekenntnis zur Arbeit

Zum bevorstehenden Reichsberufswettkampf von K. E. Renner, Pressleiter der HJ. Bremen

Der Stabsleiter der PO. und Führer der Deutschen Arbeitsfront Dr. Robert Ley und der Reichsjugendführer Baldur von Schirach haben die schaffende deutsche Jugend zum Reichsberufswettkampf aufgerufen, der in der „Woche des Berufes" vom 9. bis 15. April 1934 ausgetragen werden soll. Die gesamte berufstätige deutsche Jugend, aus Werkstatt und Kontor, aus Handwerk und Fabrik wird sich während dieses Zeitraumes im Kampf um die Bestleistung innerhalb der einzelnen Berufe messen.

Der Nationalsozialismus weiß die Arbeit als die Grundlage des Staates, als die Plattform zu schätzen, auf der sich der Bau der Lebensordnung unseres Volkes gründet. Denken wir zurück an den 1. Mai 1933, den Tag der deutschen Arbeit! Mit der festlichen Begehung dieses Tages wollte der Führer jedem einzelnen von uns zeigen, daß der Arbeit ihre Ehre wiedergegeben ist. Adolf Hitler zog einen deutlichen Strich unter die vergangene Zeit, die vom Klassenkampf zerfetzt, die Arbeit als Fluch und den Arbeiter selbst als Menschen minderen Ranges sah. Die die Verbundenheit des geistigen und körperlichen Arbeiters leugnete und sich beileißigte, Trennungswände zu errichten, wo heute die Kraft des Gemeinschaftsdenkens Wunder wirkt.

Der nationalsozialistische Staat ist sich bewußt, daß der Aufbau unseres Volkes schwer ist, lange dauert und an jeden einzelnen Deutschen große Forderungen stellt. Wir wissen auch, daß wir bei diesem Werk allein auf uns gestellt sind, daß alle andern auf der Welt uns eher schaden als helfen. Dieses gewaltige Werk des Aufbaues zu vollbringen, ist nur möglich, wenn es gelingt, den Einsatz der gelamten Nation, die Hilfe des ersten bis letzten Deutschen zu erhalten.

Auf jeden einzelnen von uns kommt es an! Auf Deine, auf meine Bestleistung, auf welchem Platze wir auch immer stehen! Und das ist das Andere, Neue unserer Zeit: daß das Volk unsere Arbeit, unsere Leistung fordert. Für Deutschlands bessere Zukunft. Der Liberalismus kannte nur Leistung für den eigenen Vorteil, wollte nur Streben für das eigene Ich. Der neue Staat erkennt gewiß auch die Notwendigkeit einer gerechten Entlohnung für unsere Arbeit, überläßt es aber nicht mehr unserem Ermessen, arbeiten zu wollen oder nicht. Jeder Deutsche muß arbeiten. Nicht nur darum, weil sein eigener Vorteil ihn dazu treibt, sondern weil die Zukunft der Nation es erfordert.

Diesen Begriff der Arbeit in die deutsche Jugend zu tragen, ist die Führung der HJ. ohne Unterlaß bemüht. In vorderster Front steht auch hier die HJ., die jetzt den jungen deutschen Menschen zum Reichsberufswettkampf aufruft. Etwa eineinhalb Millionen Jugendliche aus allen Berufssparten, in allen Teilen des deutschen Landes,

Oestliche Vorstadt! Heute Flaggen heraus!

aus Industrie, Handwerk, Handel und Gewerbe werden zu diesem Wettkampf antreten. Wir werden an dieser Stelle in den nächsten Wochen fortlaufend berichten, welchen Gang die Vorbereitungen zum bevorstehenden Reichsberufswettkampf nehmen und in welchem Rahmen die örtlichen Wettkämpfe stattfinden.

Wo gibt es ein Volk, das sich heißer den Frieden wünscht als das deutsche, das seine Jugend nicht zum Kampf mit den Waffen, sondern zur Wehrhaftmachung auf dem Gebiete der Arbeit ruft?

Die deutsche schaffende Jugend rüstet zum Reichsberufswettkampf!

Ein tödlicher Verkehrsunfall

Auf der Kattenturmer-Heerstraße erfolgte ein Zusammenstoß zwischen einem Radfahrer und einem Personenkraftwagen. Der Führer des Personenkraftwagens wollte den Radfahrer überholen, der in jenem Augenblick ohne ein Zeichen zu geben, plötzlich nach links abbog. Der Radfahrer wurde angefahren, stürzte zu Boden und erlitt einen Schädelbruch. Er wurde in das Millehadshaus übergeführt, ist dort bald seinen schweren Verletzungen erlegen.

Zechpreller festgenommen

Der Kriminalpolizei gelang es, einen vielfach wegen Betrugs und Diebstahls vorbestraften Mann festzunehmen, der in zahlreichen hiesigen und auswärtigen Gastwirtschaften Zechprellereien begangen hatte. Der Betreffende hatte weiter, ohne in der Lage zu sein, zu bezahlen, sich Kleidungsstücke usw. auf Kredit gekauft, hatte als Reisender für eine Versicherungsgesellschaft Versicherungsanträge gefälscht und einen Mitarbeiter bestohlen. Er besaß sogar die Frechheit, ohne einen Pfennig Geld bei sich zu haben, mit einem Mietauto von Wilhelmshaven nach Bremen zu fahren. Um den Chauffeur los zu werden, setzte er sich mit ihm in eine Wirtschaft, um angeblich auf seinen Chef zu warten. Unter einem Vorwand verließ er heimlich das Lokal unter Hinterlassung seines Hutes und betrog so den Chauffeur um seine Forderung von RM. 60,—. Der Betrüger wurde dem Untersuchungsgefängnis zugeführt.



Internationale Automobil-Ausstellung 1934

Luxus- oder Gebrauchswagen? /

Dritter Sonderbericht unseres nach Berlin entsandten Sportschriftleiters Hermann Heß

Berlin, 10. März

Man kann beobachten, daß Besucher der großen internationalen Automobilausstellung in Berlin vor Wagen stehen bleiben, die ein besonders auffälliges Aussehen zeigen. Es fallen dabei dann Worte wie Luxuswagen usw. Hier möchte man behaupten, daß sich diese Frage nicht durch einfache Nennung einzelner Typen oder Marken beantworten läßt. Das Aussehen eines Wagens spielt dabei überhaupt keine Rolle. Auch der Preis hat mit diesem nicht das Geringste zu tun. Es kommt hier lediglich auf die Leistung eines Wagens an. Kauft sich jemand einen Wagen, den wir gewöhnliche Sterbliche als Luxus bezeichnen, so muß das für den Geschäftsmann noch lange kein Luxus sein, denn der Käufer verfolgt mit diesem Wagen einen bestimmten Zweck. Es kommt dem Besitzer doch in der Hauptsache auf die Leistungsfähigkeit und auf die wirtschaftliche Ausbeute des Wagens an, die der Wagen durch seine Ausdauer und Schnelligkeit ermöglichen soll. Selbstverständlich muß auch das nötige praktische Kleid gegeben werden und auch die Bequemlichkeit darf nicht zu kurz kommen, denn letzten Endes sollen ja mit solchen Wagen nur ganz große Strecken zurückgelegt werden, was wiederum einen freieren und bequemeren Aufenthalt während einer langen Reise ermöglicht.

Der geniale Plan der künftigen Schlagadern des deutschen Verkehrwesens verlangt einen Wagen, wie ihn Mercedes Benz mit ihrem Reichsautobahn-Spezialwagen herausgebracht haben. Die Mercedes Benz-Werke haben mit diesem Wagen das Fahrzeug geschaffen, das den hohen Anforderungen eines hochtourigen Reisewagens vollauf entspricht. Das Bemerkenswerteste bei diesem Reichsautobahn-Versuchswagen ist ohne Zweifel die Kappe, sowie das Vorderteil des Fahrzeuges. Mercedes Benz hat hier durch Prof. Everling eine vollkommene Neukonstruktion herausgebracht. Das erwähnte Vorderteil hat die Form einer Flugzeugtragfläche. Man verspricht sich viel hiervon in bezug auf das Schneiden des Windes. Dieser Wagen, von dem Pläne wiederholt dem Führer vorgelegt sind und dem er auch besondere Beachtung bei seinem Besuch auf der Ausstellung schenkte, erreicht eine Spitzengeschwindigkeit von 180 km/Std. Der Motor des Reichsautobahn-Spezialwagens ist ein 7 Liter SS-Motor mit Kompressor. Die schneidige Form ist frappant.

Auch Maybach brachte seinen schon bewährten Typ „Zeppelin" zur Schau. Aber lediglich das Aussehen hat hier Veränderungen erfahren, die Konstruktion ist dieselbe geblieben.

Als weitere Spezialkonstruktion muß man ohne Zweifel die Stromlinienlimousine der Tatra-Werke ansprechen. Man spricht hier im allgemeinen von der kommenden Form der gesamten Automobilindustrie. Diese ebenso überraschende, wie überzeugende geräumige Limousine mit ihrem luftgekühlten Achtzylinder ist der ausgesprochene Wagentyp für Hitlers Autobahnen. —

Eigentümlich mutet der Kaiser Stromlinienwagen an. Das Fahrzeug, daß eine Länge von ungefähr drei Metern besitzt und eine Höhe von ungefähr 1,50 Meter hat, soll nach Angabe des Konstrukteurs mit einem Zwei-Takt-Spezialmotor Doppelpost 6 PS. eine Geschwindigkeit von 80 Kilometerstunden erreichen. Man hat den Eindruck, als ob hier ein Flugzeugrumpf ohne Tragflächen gebaut ist. Der Erbauer spricht von dem Wagen als dem Wagen der Zukunft. Wenn derselbe auch mit Federbeinschwingachse versehen ist, so wissen wir doch nicht, ob Fahrsicherheit genug vorhanden ist, um ihn als den Wagen der Zukunft darzustellen. Er ist jedenfalls ein ganz interessanter Versuchswagen. Wir werden ja auch weiter von ihm hören.



„Tatra" ist mit diesem Stromlinien-Wagen richtunggebend für die Zukunftsformen.

Von den Spezialkonstruktionen der Lastkraftwagen ist besonders der Gaubschat-Reklame-Sattelschlepper zu nennen, von dem wir bereits in der Sonnabend-Ausgabe ein Bild veröffentlicht haben. Er verblüfft durch seine überdimensionierten Abmessungen und durch seine hochmoderne Formgebung, sowie durch die außerordentliche elegante Linienführung. Gaubschat hat eine besondere Kühler-Attrappe geschaffen, eine besondere Motorhaube und besonders ausgebildete elegante Kotflügel. In die Vorderkotflügel sind die Scheinwerfer eingebaut. Die Federung ist besonders lang, breit und reichlich, sowie weich, der Tragfähigkeit entsprechend bemessen.

Großes Interesse erweckte der zweistöckige Fern-Omnibus. Zweistöckige Omnibusse sind bisher nur für den Verkehr der Weltstädte üblich. Die Firma Gebr. Ludewig in Essen hat es erstmalig ermöglicht, daß zweistöckige Omnibusse für den Fernreise-Verkehr zu verwenden sind. Alle Sitzplätze des unteren Stocks sind unmittelbar auf dem Fahrgestell-Rahmen befestigt, also ungefähr 45 Zentimeter niedriger als bei normalen ein- und zweistöckigen Omnibussen. Da die Sitzanordnung in einem breiten Streifen die Mitte des Fahrgestell-Rahmens freiläßt, ist hier der Laufgang des zweiten Stockwerks, um Höhe zu sparen, herabgelassen, so daß die Sitzreihen des zweiten Stocks annähernd 100 Zentimeter niedriger sind als bei den normalen zweistöckigen Omnibussen. Die Sitze sind fischgrätenartig in Fahrtrichtung angeordnet bis auf wenige Ausnahmen. Man wird hier natürlich die Frage aufwerfen: „Warum „Zweistöckige" für Fernverkehr?" Hierfür könnte man aber wichtige Gründe anführen, z. B. je kürzer der Radabstand eines Busses ist, desto leichter kann er in den Kurven gesteuert werden, und desto weniger behindert und gefährdet er den übrigen Verkehr. Bei einem Radabstand von 4,50 Meter bringt man bei normalen einstöckigen Omnibussen 28 Personen unter, während der Doppeldecker bei gleichem Radabstand 45 Personen faßt.

Während die Konstrukteure bestimmte Omnibuslängen nicht gern überschreiten und zum Hilfsmittel des Anhängers greifen, ist mit dem neuen Doppeldecker viel wirtschaftlicher der Fassungsraum vergrößert, ohne die Sicherheit der Fahrgäste zu gefährden. —

Man muß schon sagen, daß bei der diesjährigen Automobilausstellung bei den Spezialkonstruktionen eine klare Linie zu dem Reichsautobahnwagen führt, was auch bei den übrigen Personenwagen gerade in der Form des Karosseriebaues ausgedrückt ist.

Motorisierung

Ein Jahr nationalsozialistischer Kraftverkehrsförderung

Die deutsche Reichspost und die deutsche Reichsbahngesellschaft veranstalten im Rahmen der Internationalen Automobil- und Motorrad-Ausstellung eine Sonderschau. Hier versuchen beide, die Reichspost sowohl als auch die Reichsbahn, die Allgemeinheit über die Bedeutung des Postkraftbetriebes innerhalb der Verkehrswirtschaft zu unterrichten, bzw. das Problem der Verkehrspolitik, die Eingliederung des Motorfahrzeuges in das nationale Verkehrssystem, und das einer gedeihlichen Zusammenarbeit zwischen Motor und Schiene zu lösen.

Der Generalinspektor für das deutsche Straßenwesen hat statistisches Material zur Verfügung gestellt, durch das eindeutig erläutert wird, inwieweit die Entwicklung der Kraftfahrzeugindustrie und des Kraftfahrzeugverkehrs davon abhängig ist, daß geeignete Straßen gebaut werden und dem schädlichen Wettbewerb Einhalt geboten wird. Ein riesiges Wandrelief einer Deutschlandkarte zeigt auf dem Grundnetz der vorhandenen schiffbaren Wasserstraßen, der Eisenbahnen und wichtigsten Landstraßen das geplante Netz der Reichsautobahnen nach dem neueren Stande und die bereits im Bau befindlichen Autostrecken. Zwei Standmodelle von besonders charakteristischen Baustrecken sowie Tabellen, Statistiken und Lichtbildaufnahmen von Baustellen schließen die Abteilung der Straßen Adolf Hitlers.

Wie wir bereits in der Sonnabend-Ausgabe im Bild zeigten, haben das NSKK. und der DDAC. in Verbindung mit der Obersten Nationalen Sportbehörde für die deutsche Kraftfahrt einen repräsentativen Stand, der in symbolischer Weise die heutige Geschlossenheit der deutschen Kraftfahrer dokumentiert. Neben den berühmten Maschinen der Bayerischen Motorenwerke zeigt der Stand den Porsche-Wagen der Auto-Union AG., den Hans Stuck zur Erringung seiner Weltrekorde gesteuert hat; neben demselben steht als Vertreter der alten Zeit der alte Benz-Weltrekord-Wagen, der von 1911 bis 1923 den Kilometer-Weltrekord inne hatte. Hier wird dem Besucher der riesige Fortschritt der Automobil-Konstruktion erst recht vor Augen geführt.

Der deutsche Luftsportverband schließt mit dem Reichsverband der Automobilindustrie die Spezialabteilungen dieser Sonderschau. Ersterer mit einem Stand, der den Deutschen für den Luftsportgedanken, für die deutsche Luftfahrt wirbt, der Reichsverband der Automobilindustrie mit Darstellungen aus dem Arbeitsgebiet des Fachnormenausschusses der Kraftfahrindustrie. Ferner erklären „Tatsachen und Zahlen aus der Kraftverkehrswirtschaft" und statische Schaubilder über das ungeheure Anwachsen der Automobilproduktion und über die gewaltige Abnahme der Arbeitslosenziffer in der Automobilbranche.

In unserem Freitagbericht streiften wir schon kurz den Verkehr der motorisierten Reichsbahn und die enge Verknüpfung von Straße und Schiene. Neben den sieben Lastkraftwagen aller Bauarten, darunter ein Doble-Dampfwagen und ein Holzgaswagen, von denen drei Wagen neuartige Schutzgutbehälter und ein Wagen Kleinbehälter tragen, veranschaulicht ein 8 mal 4 Meter großes Bewegungsmodell die Zusammenarbeit Reichsbahn und Kraftwagen im Haus-Haus-Verkehr mit Behältern. — Das naturgetreue Bewegungsmodell eines geländegängigen $1^1/_2$t-Lastkraftwagens mit Zementbehälter für die Zwecke der Reichsautobahnen zeigt auf bewegtem Unter-



Ein äußerst eleganter BMW.-Sportwagen — 1,5 Liter, 40 PS.

grund die Anpassung der Schwingachsen an unebene Geländeverhältnisse. Die steigende Verwendung von Verbrennungsmotoren im Dienst der Reichsbahn wird von 17 der bemerkenswertesten Motoren der Kleinlokomotiven, Lastkraftwagen und Triebwagen von 30 bis 420 PS veranschaulicht. — Die Reichspost, die, was von der Oeffentlichkeit vielfach übersehen wird, mit ihren 13 500 Kraftfahrzeugen den größten in einer Hand vereinigten Kraftfahrbetrieb Europas hat, zeigt, nun dem Publikum einmal die Höhe der technischen Entwicklung, auf die die im Omnibus-Ueberlandverkehr eingesetzten Fahrzeuge gelangt sind, drei Kraftomnibusse neuester Bauart mit 15, 22 und 50 Sitzplätzen. Die Ausstattung der Wagen ist trotz aller Einfachheit gediegen ausgeführt und vor allem dem Verwendungszweck richtig angepaßt. Hervorgehoben zu werden verdient, daß, um eine erhöhte Sicherheit der Fahrgäste zu erreichen, an Stelle der früheren Holzaufbauten jetzt nur noch Stahlaufbauten verwendet werden. Wenn die Reichspost einen neuen dreiachsigen Großraumomnibus mit 250 PS — 12-Zylindermotor und Hochganggetriebe in Dienst gestellt hat, so beweist sie damit, daß sie auch an der Entwicklung von Fahrzeugen für Massenbeförderung tätigen Anteil nimmt. Der Aufbau und die Gliederung des umfangreichen Kraftfahrbetriebes der Deutschen Reichspost, der großes Interesse bei der Allgemeinheit beansprucht, ist in einem Schaubild vorbildlich dargestellt.

Nach einem Rundgang durch diese Sonderschau kann man feststellen, daß ebenso wie auf dem Personen- und Nutzwagenmarkt, hier im verkehrswirtschaftlicher Hinsicht die nationalsozialistische Revolution nicht ohne Einwirkungen geblieben ist. Wie überhaupt im ersten Jahr der nationalsozialistischen Regierung der Beweis erbracht worden ist, daß sich der entschlossene Wille einer zielbewußten Führung allen Schwierigkeiten zum Trotz durchzusetzen vermag.

Die größte Automobilspritze der Welt. In Mannheim wurde dieser Tage eine neue Automobilspritze in Dienst gestellt, die als eines der modernsten Feuerwehrfahrzeuge der Welt gelten darf. Die Wasserpumpe fördert 2000 Liter pro Minute. Ferner ist eine Schaumlöschpumpe vorhanden, die den Schaumstrahl 16 Meter hoch schleudert.

Der neue M·A·N-Obus-Dreiachser

(Fahrgestell für Oberleitungsomnibusse)

Ausführung mit elektrischer Ausrüstung für 17000 kg, für Aufbauten bis zu 70 Personen.

Antrieb durch 2 Elektromotoren von zusammen 150 PS (110 kW).

Das ganze BÜSSING NAG Programm

Halle 2 Stand 222

vom 1½ Tonner bis zum 8½ Tonner

im Zeichen des Dieselmotors

auf der Automobilausstellung Berlin 1934

BÜSSING-NAG Vereinigte Nutzkraftwagen Aktiengesellschaft Braunschweig

Generalvertretung: Hermann Müller-Nielsen, Bremen, Birkenstraße 34 Fernruf: Domsheide 23285, 20591

Wer führt im Straßenbau?

England steht an der Spitze, Deutschland in der Mitte, Rußland am Ende

Auf rund 5,3 Millionen Kilometer Straßen spielt sich in Europa (einschließlich des asiatischen Teils von Rußland) der erdgebundene Verkehr ab. Es wird nicht nur den Straßenbauer, sondern auch den Laien interessieren, aus welchen Stoffen und nach welcher Art diese Straßen gebaut sind. Die schweizerische Zeitschrift „T. C. S." (Touring-Club Suisse) veröffentlicht in Form einer statistischen Tabelle die Länge der europäischen Straßen in Meilen (eine Meile = 1,609 Kilometer) nach ihren Konstruktionsarten und Besitzern (Ländern) geordnet.

Hiernach gibt es in Europa (einschl. russisch-Asien) zunächst 1 537 370 Meilen unbearbeitete Straßen ohne Belag. Von 36 aufgezählten Staaten sind noch sechs mit solchen rückständigen Verkehrswegen belastet. Rußland allein verfügt hierbei über 1 462 109 Meilen. In weitem Abstande folgen Rumänien mit 23 844, Litauen mit 18 886, Ungarn mit 17 485, Lettland mit 8256 und Estland mit 6790 Meilen unbearbeiteter Straßen.

Ein sehr großer Teil der europäischen Straßen, nämlich insgesamt 645 400 Meilen besteht nur aus gestampftem Sand und Stein und ist lediglich nivelliert und drainiert. Auch hier steht wieder Rußland mit 208 000 Meilen an der Spitze. Als nächstes Land folgt dann aber bereits Deutschland mit 129 155 Meilen und dicht auf Polen mit 102 288 Meilen, während Belgien, Bulgarien, England mit Schottland, Finnland, Frankreich, Holland, Irland, Oesterreich, Portugal, Spanien und die Tschechoslowakei dieses Stadium im Straßenbau bereits überwunden haben.

An makadamisierten Straßen gibt es in Europa insgesamt 398 485 Meilen. Hier führt England (mit Schottland) mit 98 841 Meilen, gefolgt von Italien mit 76 660, Deutschland mit 74 564, Irland mit 53 338 und Rumänien mit 36 457 Meilen. Der Rest verteilt sich auf 17 weitere Länder.

Auch bei den Straßen mit makadamisierter Oberfläche, die mit Beton- und Asphaltüberzug bearbeitet sind und von denen es in Europa 116 824 Meilen gibt, steht England mit 75 121 Meilen an der Spitze. Erst in weitem Abstand folgen 22 andere Länder, voran Rußland mit 12 000, dann Deutschland mit 9321, die Schweiz mit 6914 und Irland mit 6032 Meilen.

Beton- und Zementstraßen gibt es in unserem alten Erdteil noch sehr wenig, im ganzen nur 1524 Meilen. Wieder ist hier England mit 288 Meilen führend, allerdings folgt Spanien dicht auf mit 284, Holland mit 233 und Irland mit 217 Meilen. Dann schließen sich an Belgien mit 152 und Deutschland mit 124 Meilen.

An Straßen, die mit Holz- und Asphalt belegt sind, gibt es in Europa 15 395 Meilen. Holland besitzt hiervon mit 3884 Meilen am meisten. Belgien steht ihm aber mit 3399 Meilen nicht viel nach und auch England verfügt über die beachtliche Gesamtlänge von 2481 Meilen, während Deutschland mit 1864 Meilen erst an vierter Stelle rangiert. Die übrigen 3767 Meilen verteilen sich auf fünfzehn Länder.

Schließlich gibt es noch 627 618 Meilen Straßen ohne spezielle Bezeichnung, die zum weitaus größten Teil — und zwar mit 405 070 Meilen — in Frankreich liegen. Die übrigen 222 548 Meilen sind über 17 Länder (an der Spitze die Tschechoslowakei mit 46 540 Meilen) verteilt.

Aus dieser Aufstellung geht klar hervor, daß, wie auch bereits allgemein bekannt, Rußland dasjenige Land ist, das auf dem Gebiete des modernen Straßenbaues noch weitaus am meisten nachzuholen hat, während England (mit Schottland) und Irland die Führung auf diesem Gebiete nicht so leicht zu entreißen sein wird. Auch Spanien, Holland und Belgien haben einen im Verhältnis zu ihrer geringen Landesgröße beachtlich hohen Stand erreicht, während wir uns in Deutschland noch sehr anstrengen müssen, wenn wir, wie es ja unser Ziel ist, auf dem so überaus wichtigen Gebiete des Verkehrswesens mitführend sein wollen. Nach Vollendung der Reichsautobahnen und des Ausbaues der Zubringerstraßen werden wir bereits ein gutes Stück weitergekommen sein.

Richtige Einstellung des Vergasers

Immer noch wollen zahlreiche Kraftfahrer es nicht glauben, daß der Motor ein äußerst empfindliches Wesen ist, und daß seine Leistungen nicht von der zugeführten Brennstoffmenge abhängen, sondern lediglich von der „verdauten" Menge. Es ist wohl typisch für den Anfänger im Automobilismus, daß er sich im Vollgefühl der Alleinherrschaft über 20, 30, 40 und auch mehr Pferdekräften sehr wenig um den Brennstoffverbrauch kümmert. Allerdings wird er mehr oder minder schnell darüber nachdenken, je weiter sich der Kraftstoffverbrauch von der seitens der Verkaufsfirma angegebenen Menge entfernt. Im Interesse seines Geldbeutels wird er bald nach den Ursachen forschen und dabei erkennen müssen, daß in erster Linie die unzweckmäßige Einstellung des Vergasers hierfür verantwortlich ist.

Zu der allein wirtschaftlichen vollständigen Verbrennung im Motor bedarf der Kraftstoff einer bestimmten Menge Luft. Der Vergaser hat die wichtige Aufgabe, den Treibstoff mit der Luft innig zu vermischen. Es kommt nun darauf an, daß diese Mischung im richtigen Verhältnis erfolgt. Auf 1 Ltr. Luft soll etwa 1/10 Gramm Brennstoff kommen oder: 1 Liter Kraftstoff soll sich bei der Vergasung mit einer Luftmenge, die ein kleines Zimmer ausfüllt, vermischen.

Ist das Gemisch zu mager, d. h. die Düse zu klein, so zeigen die Auspuffflammen eine bläulichdurchsichtige Färbung von schwacher Leuchtkraft. Die Leistung im Motor sinkt, die Verbrennung geht im Zylinder träge vor sich. In der Mehrzahl der Fälle wird aber die Düse zu groß sein. Dann sind besonders beim Anfahren die Auspuffgase häufig schwarz. Der Ruß, sobald er im Motor auftritt, zeigt an, daß zuviel Kraftstoff mit zu wenig Luft gemischt ist, daß also mit zu großer Düse gefahren wird. Bei dem höheren Energiegehalt der Mischkraftstoffe ist mehr Luft als beim Benzin erforderlich. Durch eine kleinere Düse wird daher die Verbrennung verbessert und gleichzeitig der Verbrauch verringert.

Für jeden Fahrer, der auf sparsamen Brennstoffverbrauch Wert legt, und dabei die bestmöglichste Leistung erzielen will, ist es das Gegebene, seinen Wagen auf einer „rollenden Straße" einregulieren zu lassen, wo ihm von geschultem Fachpersonal die Höchstleistung des Motors bei geringstmöglichem Brennstoffverbrauch ermittelt wird. Schließlich ist es nicht allein der unvorteilhafte Brennstoffverbrauch, sondern auch etwaige Schäden an Teilen des Motors, die eine Beachtung der richtigen Vergasereinstellung am Kraftwagen erforderlich machen.

Dr. F.

Der Führer auf dem Hansa-Lloyd-Stand

Reichskanzler Adolf Hitler besuchte bei der Eröffnung der Automobilausstellung in Berlin auch die Stände der Hansa-Lloyd- und Goliath-Werke Bremen. Die Herren Borgward und Tecklenborg, die dem Führer vorgestellt wurden, übernahmen die Führung und erklärten dem Volkskanzler die neuen Hansa-Modelle, sowie den Volkswagen „Hansa 500". Sehr befriedigt war der Führer über das fabelhafte Aussehen und über die außerordentliche Preiswürdigkeit.

Ministerpräsident Hermann Göring besuchte die Lastwagenausstellung und verweilte längere Zeit auf dem Stand. Besonders interessierte er sich für den Hansa-Lloyd-Diesel-Motor, der im Querschnitt ausgestellt und elektrisch angetrieben wurde. Die Elektrowagen, deren Treibkraft, die Elektrizität, als rein deutsches Erzeugnis zu bewerten ist, fanden auch das Interesse des Herrn Ministerpräsidenten. Die Spitzen der Behörden, viele SA.- und SS.-Führer, Diplomaten, der Oberbürgermeister von Berlin, Dr. Sahm, und viele andere prominente Persönlichkeiten besichtigten die Hansa-Lloyd-Stände, die wirklich das Interesse der Besucher durch die Neukonstruktionen erregen.

Die bremische Industrie zeigte also auch auf dieser Internationalen Ausstellung, daß sie durch die Hansa-Lloyd- und Goliath-Werke würdig vertreten ist.

Ein Gespräch mit Hans Stuck:

„Hans, das hast Du aber fein gemacht!"

Wie ich den Weltrekord brach . . .

Der bekannte Rennfahrer Hans Stuck, der bei Versuchsfahrten auf der Avus mit dem Auto-Union-Rennwagen drei Auto-Welt-Rekorde für Deutschland erobert hat, gewährte unserem Auto-Mitarbeiter eine Unterredung, in der er folgendes ausführte:

„Ich bin durch Zufall zum Rennfahren gekommen und hätte mir nie träumen lassen, daß das einmal Sinn und Ziel meines Lebens sein würde. Eigentlich bin ich Gutsbesitzer, und als ich 1924 meine Ferien in Baden-Baden verlebte, kam mir plötzlich die Idee, mit meinem normalen Personenwagen an einem Autorennen teilzunehmen. Da hatte mich's aber schon gepackt, und so entwickelte ich mich zu einem Rennfahrer.

Zuerst fuhr ich Dürkopp-Wagen, dann Austro-Daimler, Mercedes-Benz und jetzt den Porsche-Wagen der Auto-Union. Wenn ich in meinem Wagen sitze, beherrscht mich nur ein Gefühl: „Vorwärts!" Ich sehe nicht nach rechts und nicht nach links, ich habe dann nur einen Gedanken: „So schnell als möglich dem Ziele zu!" Es ist ein Verwachsensein von Mensch und Maschine, und gerade die Sicherheit, die diese Verbundenheit erzeugt, trägt zu dem Siegeswillen bei, den man haben muß, um sein Ziel zu erreichen.

Seit Tagen war ich bei gutem Wetter auf der Avus, um Probe zu fahren. Von dem eisernsten Willen beseelt, war ich von vornherein der festen Ueberzeugung, daß es mir gelingen würde, den Porsche-Wagen zum Siege zu führen, den Stunden-Weltrekord zu brechen.

Bei solchen Rekordfahrten merkt man erst, wieviel leichter es ist, Rennen zu fahren. Man ist dann nie allein auf der Bahn. Wagen sind vor und hinter einem, man will überholen und sich nicht einholen lassen, das ganze Sinnen ist darauf gestellt, als Erster durchs Ziel zu gehen. Bei den Versuchsfahrten war ich allein, nur darauf bedacht, auf den Geraden alles an Geschwindigkeit herauszuholen, was ich bei den Kurven eingebüßt habe. Der Weltrekord stand auf 214 Kilometer. Da die Avus 20 Kilometer lang ist, mußte ich auf den Geraden bis zu 275 Kilometer fahren, um die Verluste in den Kurven wieder aufzuholen.

Ein Rennfahrer darf nicht in den Wolken schweben, in jeder Sekunde muß er darauf bedacht sein, an alles zu denken und alles im Auge zu haben. Der Bruchteil einer Sekunde kann entscheidend sein.

Mein Wunsch war es, bis zur Auto-Ausstellung einen neuen Weltrekord aufgestellt zu haben. Ich werde nunmehr nach Monza und Montlhéry zu neuen Versuchsfahrten gehen. Am ersten Autorennen, dem Rennen auf der Avus, im Mai nehme ich dann wieder teil.

Eine merkwürdige Eigenschaft von mir muß ich zugeben. Während des Fahrens halte ich immer Selbstgespräche. Ich lobe mich und ich beschimpfe mich. „Hans, das hast du aber fein gemacht!" und „Hans, paß doch besser auf!" Wenn bei den früheren Wagen, die zweisitzig waren, jemand zum erstenmal mitfuhr, hielt der mich, wenn er mich so mit mir reden hörte, für leicht geistesgestört. Das war aber nur der äußere Eindruck!

Es ist sehr erfreulich, daß die nationalsozialistische Regierung den Wagenbau subventioniert. Sie unterstützt damit nicht nur die Fabrikation, sondern schafft zugleich die Möglichkeit, daß deutsche Wagen als Sieger aus Konkurrenzen hervorgehen. Die schönsten Aussichten haben sich uns damit eröffnet. Es sind nun Mercedes-Benz und die Auto-Union, die miteinander im friedlichen Wettbewerb stehen. Auch das trägt dazu bei, das Interesse an der Industrie zu steigern.

Was mein Training anbelangt, so lege ich Wert darauf, mich nicht einseitig zu üben. Ich bin ein leidenschaftlicher Skifahrer und ein geübter Tänzer. Auch eine Werkstatt mit allem Drum und Dran habe ich mir eingerichtet, zur Freude meiner Frau, die so die notwendigen Reparaturen umsonst bekommt. Sie hat sich das sehr praktisch eingerichtet.

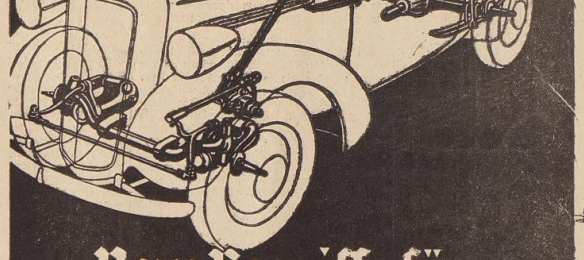
Eines muß ich noch gestehen, nicht gern, aber ich will doch ehrlich sein: ich bin der ängstlichste Autofahrer von der Welt, wenn ich mit anderen zusammen fahre. Ich habe auch schon einen Taxichauffeur beschoben, damit er langsam fährt. Ich gebe das wenigstens zu, meine Kinder bemänteln das viel geschickter und sagen: „Langsam ist viel schöner!" Der Idealzustand für mich ist — ich wage es kaum zu sagen — um neun Uhr ins Bett zu gehen, zwölf Stunden zu schlafen und Ziehharmonika zu spielen. Dann hätte ich aber nicht Rennfahrer werden dürfen!

Eisenbahnfahren kann ich auch nicht vertragen, die Folgen mag ich gar nicht schildern, 70 bis 80 Kilometer Geschwindigkeit sind mir dann zu viel.

(Dafür fuhr Hans Stuck aber bei seiner Weltrekordfahrt 217,110 Kilometer!! Die Schriftltg.)

Anläßlich der internationalen Automobil- und Motorradausstellung erscheint Heft 9 von „Motor und Sport" in verstärktem Umfang als erstes Ausstellungsheft. Dieses Heft hat sich die Aufgabe gestellt, den Leser mit den großen Linien der Entwicklung des Kraftfahrzeugwesens vertraut zu machen. An Hand allgemein verständlicher Aufsätze aus der Feder der bekanntesten Fachschriftsteller ist es ein leichtes, sich eine umfassende Kenntnis aller Sachgebiete des gesamten Kraftfahrzeugwesens anzueignen. „Motor und Sport" hat schon von jeher vermieden, sich nur auf ein bestimmtes Gebiet zu spezialisieren, sondern hat es sich zur Pflicht gemacht, alle die Fragen, die das gesamte Gebiet des Kraftfahrwesens betreffen, sei es Touristik, Technik, Wirtschaft, Straßenbau oder Sport, einer eingehenden Würdigung zu unterziehen. Wenn man das vorliegende Heft aufmerksam durchliest, wird man die Entwicklung, wie sie die Ausstellung zeigt, verstehen.

Fortschritt im Automobilbau



Die »Opel-Synchron-Federung« schaltet die unangenehmen und ermüdenden Nickschwingungen aus. Fahrer und Insassen sind nach weiten Tagesstrecken so frisch wie am Anfang der Fahrt. Die übergroße zusätzliche Abfederung »verschluckt« die Unebenheiten der Straße, und die Lenkung ist von der Federung gänzlich unbeeinflußt.

Jeder Automobilkäufer sollte die Gelegenheit wahrnehmen, diesen Wagen zur Probe zu fahren, denn sie verkörpern einen ungeahnten Fortschritt, der neue Begriffe für Fahreigenschaften, Fahrkomfort und Fahrsicherheit aufstellt.

Eine Probefahrt gibt Gelegenheit, die Vorzüge dieser Neukonstruktion, die Schönheit und Bequemlichkeit der Karosserie und die Kraft und zuverlässige Dauerleistung der vorbildlich wirtschaftlichen Motoren aus eigener Erfahrung kennen zu lernen.



Die Hintersitze liegen vor der Hinterachse

Neue Begriffe für: Fahreigenschaften, Fahrkomfort, Fahrsicherheit

OPEL

1,3 LITER UND 6 ZYLINDER

mit »Opel-Synchron-Federung«

Die wichtigsten Vorzüge:

- »Opel-Synchron-Federung«
- Unabhängigkeit von Lenkung und Federung
- Größtmögliche Verringerung der unabgefederten Massen
- Größte Kurvensicherheit durch zwangsläufige Stabilisierung
- Vorzügliche Spurhaftung durch Vermeidung von Radpendelungen
- Tiefe Lage des Gesamtschwerpunktes
- Richtige Gewichtsverteilung
- Hydraulische Bremsen
- Vierganggetriebe
- Fallstromvergaser
- Sehr geräumige Karosserie
- Reichhaltige Ausstattung
- Zugfreie Entlüftung
- Großer Kofferraum
- Eingeschlossenes Reserverad

PREISE von RM 2650.– bis 4800.–

AB WERK RÜSSELSHEIM AM MAIN

Der Mitarbeiterstab der Adam Opel A.-G. wurde auf 12000 erhöht. Es wird voll gearbeitet. — Aufträge werden in der Reihenfolge ihres Einganges erledigt.

Kunst und Unterhaltung

11. März 1934

Der Sühneturm

Eine hanseatische Anekdote von Karl Lerbs

Ein Aussichtsturm, der inmitten eines schönen Waldparkes steht und über das Dächergewirr einer alten Hansestadt weiten Ausblick gewährt, wird in den kaufmännischen Kreisen der guten Stadt oftmals mit dem seltsamen Namen „Der Sühneturm" benannt; wobei dann ein wissendes Lächeln der Eingeweihten die Erinnerung an die nicht gewöhnliche Geschichte erstehen läßt, aus der dieser Turm gleichsam erwuchs.

Vor einigen Jahrzehnten saßen (so berichtet man) im Ratsweinkeller der wohlbekannten, aber in dieser Geschichte namenlosen Stadt zwei Großkaufleute beisammen, um nach der ernsten Anspannung des mittäglichen Börsenbesuches bei einer Flasche Rüdesheimer Berg eine Weile der nicht mindern ernsten, aber durchweg doch minder geschäftlichen Erörterung allgemeiner Fragen obzuliegen. Dabei ergab es sich, daß der eine von ihnen, ein bedeutender Petroleumimporteur, aus einer knappen Betrachtung der Welt- und Marktlage den unanfechtbaren Beweis ableitete, daß die nützliche Flüssigkeit, die man mit dem unschönen Namen Petroleum (in der Volkssprache jener Stadt „Paterlarum") belegt hat, in der nächsten Zeit eine erhebliche Preissteigerung zu gewärtigen habe. Der andere, wesentlich jüngere Herr, Inhaber eines aussichtsvoll aufstrebenden Baumwollimportgeschäftes, der diese Mitteilung interessiert entgegennahm, saß einige Minuten nachdenklich vorgeneigt, stumm, mit gepflegter Hand seinen gepflegten Spitzbart streichend und in die eingehende Betrachtung des grüngolden im Glase leuchtenden Weines versunken. Seine Erwägung führte zu dem Schluß, daß gegen eine Kapitalkräftigung seines Baumwollgeschäftes vermittels Ausnutzung der Petroleumkonjunktur ein stichhaltiger kaufmännischer Einwand nicht erhoben werden könne. So endete das Gespräch bald damit, daß Herr B., der Baumwollimporteur, von Herrn P., dem Petroleumimporteur, eine erhebliche Menge Petroleum kaufte, lieferbar nach sechs Monaten.

In den nun folgenden Monaten nahm Herr B. oftmals Veranlassung, seine Aufmerksamkeit von der fachlichen Baumwolle ab- und der Bewegung jener nützlichen Flüssigkeit zuzuwenden, die tatsächlich, getreu der Vorhersage des Herrn P., eine „stetig steigende Tendenz" aufwies. Aber alle Flüssigkeiten, auf denen sich Kämpfe abspielen, sind treulos, wie man schon vom Meer weiß; aus dem Steigen wurde ein Fallen, und es trat Ebbe ein. So verwandelte sich Herrn B.s freundliche Aufmerksamkeit in zunehmendem Maße in Nachdenklichkeit; und als er nach sechs Monaten von der Firma P. ein Schreiben erhielt, in dem das Petroleum „angedient" (das will sagen zur Abnahme freigestellt) und berechnet wurde, war in der Bewegung der gepflegten Hand, die den gepflegten Spitzbart strich, eine leichte Nervosität unverkennbar. Hierauf trommelte er ein Weilchen mit den spitzen Fingern der Linken auf der Schreibtischplatte, prüfte sein Bankbuch und spitzte einen Bleistift. Als er durch diese sinnbildliche Handlung seinen Intellekt geschärft hatte, pfiff er durch die Zähne, lächelte, nahm Hut und Stock und begab sich zu einem befreundeten Spediteur, mit dem, wie er wußte, die Firma P. zu arbeiten pflegte. Sein Lächeln hatte sich, als er nach einer Unterredung mit diesem Herrn das Haus verließ, so verstärkt, daß ein scharfer Beobachter wohl von einem Grinsen hätte reden dürfen; als er indessen das P.sche Geschäftshaus erreicht hatte, würde auch der schärfste Beobachter vergeblich seine Züge nach einem ausgeprägten Stimmungsmerkmal durchforscht haben.

Herr P. empfing den Besucher mit taktvoll gedämpften Wohlwollen, machte, ihn aufmerksam im Auge behaltend, einige fachmännische Bemerkungen über die Marktlage und sprach dann, ins Thema einlenkend, sein höfliches Bedauern aus, daß dieser erste Versuch auf branchefremden Gebiet für Herrn B. so wenig zufriedenstellend verlaufen sei; doch werde sein verehrter Geschäftsfreund hoffentlich im weiteren Verlauf des angenehm empfundenen Zusammenarbeitens diese — zugegeben: ärgerliche — Scharte auswetzen können. Herr B. verwies mit einer lässigen Handbewegung die Sache ins Reich der Bagatelle, zog sein Scheckbuch hervor und gab die Absicht kund, die erforderliche Summe sogleich anzuweisen; er bitte daher um Ausstellung des Lieferscheines und um die Mitteilung, bei welchem Spediteur er sein Petroleum in Empfang nehmen könne.

Herrn P.s überlegenes Wohlwollen ging ersichtlich in Erstaunen über. Ob denn, so erkundigte er sich, Herr P. die Ware tatsächlich einzulagern gedenke? — Er, P., würde vorschlagen, das Geschäft (wie er persönlich es stets angesehen habe) als Termingeschäft zu behandeln und nach der Ueblichkeit unter Verzicht auf Lieferung die durch die Preissenkung entstandene Differenz an ihn, P., zu begleichen. Damit sei dann für Herrn B. jedes weitere Risiko in dem ihm doch — um es nochmals zu betonen — branchefremden Artikel vermieden. Herr B. bedauerte, diesem freundlichen Vorschlage nicht beipflichten zu können; der Usus des Termingeschäftes sei ihm zwar nicht fremd, aber als Spekulation unsympathisch, und kurz und gut, er bitte um sein Petroleum.

Es entstand eine nicht lange, aber schwüle Pause, die Herr B. mit der Betrachtung seines linken Manschettenknopfes ungezwungen ausfüllte; worauf Herr P. mit vollkommener, aber nicht ganz mühelos gewonnener Fassung sich zur Lieferung augenblicklich außerstande erklärte, da der mit dem Petroleum schwimmende Dampfer seit Tagen überfällig sei. Herr B. gab die Möglichkeit eines solchen Zwischenfalles bereitwillig zu, wies indessen darauf hin, daß in diesem Falle sich die Begleitfrachtbriefe der Sendung, „Konnossemente" genannt, ja bereits in Herrn P.s Händen befinden müßten, und daß er zur Beruhigung seines kaufmännischen Gewissens diese Dokumente einzusehen wünsche; nach Erfüllung dieser, für ihn allerdings unerläßlichen Bedingung sei er bereit, seinen Standpunkt in der Lieferfrage einer erneuten Erwägung zu unterziehen. Die hierauf eintretende Pause war schon länger und noch schwüler; und da Herr P., unter verstärktem Trommeln, beharrlich schwieg, erhob sich Herr B., stellte in eisigem Tone eine Lieferfrist von fünf Tagen, erbat und erhielt eine Bestätigung dieser Abmachung und empfahl sich mit untadeliger Verbeugung.

Wie Herr P. die Frist ausfüllte, vermag der Erzähler nicht anzugeben: Tatsache ist jedenfalls, daß Herr B. sich pünktlich nach fünf Tagen mit undurchdinglichem Gesicht wieder einstellte und sein Petroleum verlangte. Herr P. zuckte die Achseln. Nunmehr stellte Herr B. sehr ruhig und ohne die Stimme zu erheben fest, er glaube annehmen zu dürfen, daß die ihm verkaufte Ware überhaupt nicht vorhanden sei; eine Feststellung, deren Richtigkeit Herr P. mit dem Hinzufügen anerkannte, daß sie auch trotz aller Bemühungen in absehbarer Zeit nicht beschafft werden könne, und daß unter diesen Umständen wohl nur eine Regelung der Sache im Sinne seiner ursprünglichen Auffassung übrigbleibe. Aber die Einigung zwischen Petroleum und Baumwolle scheiterte. Herr B. erkundigte sich, ob seinem Geschäftsfreund bekannt sei, daß die Firma B. ihre Ansprüche auf die Ware nicht nur im Klagewege geltend machen könne, sondern, daß angesichts einer solchen Verletzung von Treu und Glauben auch beim Strafrichter ein Interesse für den Fall vorausgesetzt werden dürfe. Worauf Herr P. abermals die Achseln zuckte und ganz gegen seine Gewohnheit eine Brasilzigarre nicht nur schief abschnitt, sondern auch noch ihres halben Deckblattes beraubte.

Hier schien Herrn B. der Augenblick gekommen, zu einem sorgsam vorbereiteten Schlage auszuholen. Es könne, so sagte er, wohl nicht zweifelhaft sein, daß durch einen solchen Vorfall das Ansehen des ehrlichen und gerechten Handels, das hochzuhalten er, B., unablässig bemüht sei, schweren Schaden nehmen und das Eindringen eines jobbernden Spekulantentums übelster Citysorte gefördert werden müsse. Deshalb, und nur deshalb, sei er bereit, nach nunmehr erfolgter Klarlegung des Tatbestandes (er sagte wirklich: Tatbestandes) seinerseits einen Vorschlag zur Beilegung der Sache zu machen. Hier stellte Herr P. seine vergeblichen Bemühungen, die Zigarre am verkehrten Ende anzuzünden, ein, während Herr B., gelassen die Beinstellung wechselnd, fortfuhr: Zunächst müsse Herr P. auf die Zahlung der von ihm geforderten Margensumme verzichten und ihm, B., die Möglichkeit geben, von dem ganzen Petroleumgeschäft zurückzutreten; die Summe selbst aber müsse Herr P., der das Antlitz des Handels durch sein Vorgehen schlimm entstellt habe, dazu verwenden, das Antlitz seiner Vaterstadt zu verschönern. In dem großen Stadtpark sei eine Stelle, die nach der Errichtung eines Aussichtsturms geradezu rufe, nein, schreie. Diesem Turm zu Nutz und Frommen einer ehrsamen hanseatischen Bürgerschaft unverzüglich auf seine Kosten zu erbauen, müsse Herr P. sich verpflichten, um gegen diese Verpflichtung ein Schweigeversprechen seines Partners einzutauschen. Herr P. legte die Zigarre weg, ging zum Fenster, kehrte um und leitete ohne weitere Erörterungen die erforderlichen Formalitäten ein. Hierauf schieden die Herren mit einem Händedruck, der weniger der Kundmachung persönlicher Sympathie als vielmehr der Bekräftigung einer getroffenen Vereinbarung galt.

Es bleibt noch zu erwähnen, daß Herr B., der die Fortschritte des Turmbaus aufmerksam verfolgte, zur feierlichen Einweihung des Gebäudes erschien und den Huldigungen, die man dem hochherzigen Spender darbrachte, unparteiisch aber verständnisvoll beiwohnte; und daß er, der das fertige Gebäude als einer der ersten Besucher erstieg, oben mit sichtlichem Wohlgefallen verweilte und, mit gepflegter Hand seinen gepflegten Spitzbart streichend, über das Dächergewirr der guten Stadt einen lächelnden Rundblick tat.

Niedersachsen als Lebensraum in Vergangenheit und Gegenwart

Diese lebens- und volksnahe Frage wurde Gegenstand eines Vortrages, den der Universitätsprofessor Dörries, Göttingen, für die Geographische Gesellschaft Bremen hielt. In der Erforschung deutschen Landes und nicht in kostspieligen Expeditionen nach Uebersee sieht Prof. Dörries die Aufgabe, die deutschem Forschergeist gestellt ist.

Unterstützt von einem reichen Bildmaterial, veranschaulichte er seine Auffassung über die Entstehung der Dorf- und Einzelsiedlung in Niederdeutschland. Grundbedingung für die Ansiedlung von Menschen und für die Entwicklung der Siedlungen ist die Bodengestaltung. Diese Weisheit, die jeder Bauer im Gefühl hat, wurde nunmehr von Herrn Prof. Dörries unter die Lupe genommen, indem er die Bedingungen aufwies, unter denen die Jahrtausende mit ihren wechselnden klimatischen Verhältnissen den Boden schufen, wie er heute dort besteht, wo Niedersachsen wohnen.

Wenn auch, so ironisierte der Göttinger Professor seine Wissenschaft, alle drei Monate ein Werk eines Forschers erscheint, der die Arbeit eines andern, auf gleichem Gebiete Tätigen, als Unsinn bezeichnet, so trägt doch jeder dieser „Unfehlbaren" sein Teil dazu bei, weiter in die Geheimnisse einzudringen, die der Schoß unserer Erde birgt. Wir haben schon einmal bei anderer Gelegenheit darauf hinweisen können, welch vorbildliche Arbeit in der Bodenerforschung die Holländer leisten. Herr Prof. Dörries schloß sich unserer Auffassung im Laufe seines Vortrages an und bedauerte es, daß uns im Augenblick nicht die nötigen Mittel zur Verfügung stehen, um z. B. an die Ausgrabungen heranzugehen, die längs der norddeutschen Küste nur auf die zugreifende Hand warten und sicher außerordentlich Wertvolles zu Tage fördern würden. Denn, so betonte er sehr richtig, wissen wir erst einmal bestimmt, wo nun wirklich große Siedlungen, die längst untergegangen sind, bestanden haben, dann haben wir auch die Möglichkeit, zu erforschen, warum sie verschwunden sind. Sei es nun durch Wassersnot, durch Kriegsgeschehen oder durch Aufgabe z. B. eines Dorfes, weil es nicht mehr seine Bewohner ernährte, immer wird sich ein Anhaltspunkt ergeben, ob heute dort wiederum gesiedelt werden kann oder nicht!

Es kann nicht meine Aufgabe sein, die wissenschaftlichen Grundzüge, die den Hauptteil der Ausführungen des Prof. Dörries ausmachten, hier wiederzugeben. Es genügt, wenn ich den Kern herausschäle und allgemeinverständlich beschreibe.

Zwischen der sogen. Münster-Bucht und der Unterelbe, zwischen dem Nordseestrand und dem südlichen Harzgebiet wurzelt ein Volk, das sich in Vielem gleicht. Nach geographischen, historischen Gesichtspunkten betrachtet, und volkskundlich sowie sprachlich sind diese Völker, die man als Westfalen, als Holsteiner, als Schaumburg-Lipper usw. bezeichnet, und so das Erfassen der volklichen Zusammenhänge von vornherein verbaut, ein zusammenhängendes Ganzes. Nur die unterschiedlichen Böden, auf denen diese einzelnen Volksteile siedelten, haben eine unterschiedliche Entwicklung bedingt. Scharfe Grenzen zieht Prof. Dörries bei der Festlegung des Begriffes Niedersachsen nicht, ja, er lehnt es geradezu als unmöglich ab, zu bestimmen, was nun unbedingt zu diesem Volksteil zu zählen ist und was nicht.

Wenngleich man Herrn Prof. Dörries nicht ohne weiteres zustimmen kann, wenn er behauptet, daß der Begriff „Niedersachsen" erst nach 1512 aufgetaucht wäre, so kann man ihm doch zustimmen, wenn er meint, daß im 18. Jahrhundert kein ausgesprochener niedersächsischer Volkswille mehr vorhanden gewesen sei. Diese Auffassung stimmt natürlich nur in der Definierung des Wissenschaftlers. Im niedersächsischen Volke selbst hat immer stolzestes Artbewußtsein vorgeherrscht und es ist nur deshalb nicht hinausgetragen, weil in unserer niedersächsischen Heimat nicht in jedem Jahrhundert ein Dichter erstand, der das in Worte fassen und einer Nachwelt überliefern konnte, was im Herzen aller Niedersachsen schlummerte.

So wie die Friesen, Wurster, Holsteiner, Stedinger im steten Kampf mit dem Wasser Land erhielten und Neuland schufen, so wie die versunkenen und noch bestehenden großen Hafenstädte immer wieder doch nur für ihr Heimatland schafften und strebten, genau so haben die weiter von der Küste entfernten Niedersachsen stets und immer alle Kraft daran gesetzt, ihre Scholle zu erhalten und neue Wege zu suchen, um ihren Lebensraum zu erweitern.

Gewiß sind viele wertvolle Niedersachsen nach Uebersee ausgewandert, weil sie meinten, die eigene Heimatserde könne ihrer Kraft kein Betätigungsfeld geben; es war aber nicht die Unfähigkeit dieser Menschen, Siedlungsmöglichkeiten im eigenen Lande zu erkennen, die den Anlaß gab, sondern eine landesherrliche Politik von zum Teil unfähigen und unwissenden Männern, die beste Kräfte hinwegtrieb.

Heute zeigt es sich ja, was ein Volk mit seinem eigenen Lebensraum anzufangen weiß, wenn es an seiner Spitze Männer stehen hat, die selbst aus dem Volk herausgekommen sind und erdnahe und naturhaft zu denken verstehen!

Wenn die geistige Kraft und Erkenntnis des Mannes vom grünen Tisch mit dieser neuaufgebrochenen Kraft des erdverbundenen deutschen Menschen, mit dem Niedersachsen, Hand in Hand geht, dann wird und kann am Ziel der geschlossen eingesetzten Kraft nur ein glückliches Volk stehen!

A. W. R.

Schrifttum und Staat

Aufgaben und Ziele der Reichsschrifttumskammer

Eine Unterredung mit dem Präsidenten Dr. Hans Friedrich Blunck

Mohrenstraße 9 in Berlin. Ein Haus, das uns mit einer stattlichen Anzahl von Firmenschildern am Eingang empfängt und sich kaum abhebt von den übersachlichen Steinfronten der Häuserblocks, die hier im geteilten Herzschlag der Friedrichstraße und des Postdamer Platzes einen schmalen Streifen Himmel einrahmen. „Reichsschrifttumskammer" kündet ein Emailleschild und ein zweites, drei Treppen hoch vor dem Eingang: „Der Präsident".

Dr. Hans Friedrich Blunck, Präsident der Reichsschrifttumskammer, der nur vorübergehend und vor allem zur Zeit der Sitzungen in der Reichshauptstadt weilt, gibt bereitwillig Auskunft über Aufgaben und Ziele der von ihm geführten Kammer.

„Der Minister für Volksaufklärung und Propaganda hat den deutschen Künstlern am 15. November 1933 durch die Kulturkammer die ständische Selbstverwaltung verliehen. In der am 15. November gegründeten Kulturkammer bestehen 7 Unterkammern, darunter auch die des Schrifttums, der Musik und der bildenden Künste, die ihren Mitgliedern eine sehr weitgehende Selbstverwaltung, aber damit auch die Pflichten zur Selbstbeobachtung auferlegen. Die Reichsschrifttumskammer umfaßt neben dem im Reichsverband zusammengefaßten Schrifttum auch den Buchhandel, die Leihbüchereien, die Verlage, die Buchhändlergehilfen und ist dem Namen und dem Sinne nach ein Teil der Durchführung der ständischen Neubildung im Reiche. Sie bedeutet darüber hinaus zugleich eine grundsätzliche Wandlung im Verhältnis des einzelnen Künstlers zum Staat. Sie verpflichtet, ähnlich den früheren mittelalterlichen Gilden, denen die Größten ihrer Zeit angehörten, den einzelnen, für den Stand dem Staate gegenüber einzustehen, d. h., für die in der Kammer aufgenommenen Mitglieder die Verantwortung zu tragen und zu bürgen für Erfüllung aller Pflichten gegenüber der Volksgemeinschaft."

Auf die Frage, ob durch diese Errichtung nicht eine gewisse Uniformierung der Kunst und Kultur und vor allem eine Beschneidung der Freiheit im Schaffen des Künstlers zu befürchten sei, antwortete Dr. Blunck: „Ganz das Gegenteil ist der Fall! Die Kühnheit des Versuches wollen wir fördern im Gegensatz zur Erziehung „in sich ruhender Intelligenzen". Die erzieherische Wirkung, die durch das Vertrauen des Staates auf den einzelnen ausgeübt wird, ist wesentlicher als die Erziehung zur brüderlichen oder unbrüderlichen Beachtung des Nächsten. Besonders aber: Die Errichtung der ständischen Kammer bedeutet insofern einen entscheidenden Abschnitt gegenüber dem früheren liberalen Staat, als der Künstler der alten Zeit nicht durch die Ehre seiner Standesgemeinschaft umschränkt wurde, sondern unmittelbar durch die polizeilichen Befugnisse des Staates. Er kam als sehr unabhängiger und zuweilen auch sehr asozialer Mensch deshalb dazu, den Staat gleichsam als Gegner anzusehen und zu erproben, innerhalb welcher Grenzen der Staat ihm diese Gegnerschaft erlaubte, während er heute im Sinne des alten deutschen Rechts sich unmittelbar als Mitträger des Staates fühlen muß. Statt der allgemeinen Wahlpflicht, die dem Künstler alle fünf Jahre einmal das Wort über die Staatsführung erlaubt, soll heute jedermanns Mitbewußtsein lebendig und voller Verantwortung innerhalb des Kreises wachsen und einwachsen, dem er zugehört. Dieser, sein Kreis ist bereit, ihn zu schützen, solange er seine Aufgaben gegenüber der ständischen Volksgemeinschaft, gegenüber seiner Volksgemeinschaft erfüllt. Die ständische Gruppe, nicht der Staat ist der Gegner, wenn er sich mit seinen Mitbürgern überwirft."

Herr Präsident, Sie sprachen kürzlich bei dem deutsch-französischen Jugendtreffen, und Ihre Rede war ein Dokument des Verständigungswillens der Nationen von der völkischen Grundlage aus. Besteht die Absicht, solche Wege zur Gemeinschaft auch mit anderen Ländern anzubahnen?"

„Gewiß! Ich denke da vor allem an das nordische und englische Schrifttum. Wir wollen einander kennenlernen, wir wollen gerade im Falle meiner Ausführungen vor der französischen Jugend die Gegensätze und Unterschiedlichkeiten unverhüllt klarlegen, sie achten und Achtung fordern, und da der Führer unseres Volkes mit dem des anderen zu einem ewigen Landfrieden gelangen möchte und gelangen wird, bleibt nur die Aufgabe des Wetteiferns zwischen uns bestehen." — „Wie vereinbart sich nun die Fülle der neuen Aufgaben mit Ihrem persönlichen dichterischen Schaffen, Herr Präsident?" — „Ich kann nur sagen, daß ich mich wie ein Soldat einberufen fühle. Meine Tätigkeit als Präsident der Reichsschrifttumskammer ist ehrenamtlich. Sie macht, das kann ich mit Nachdruck feststellen, Freude, insbesondere deshalb, weil durch die Wahl der einzelnen Mitglieder ein wirklich gutes Zusammenarbeiten möglich ist."

„Wenn ich nicht irre, Herr Präsident, ist seit mehreren Jahren kein Buch wieder von Ihnen erschienen, darf man etwas über Ihr Schaffen im einzelnen hören?"

„Drei Jahre sind es her, es stimmt, während dieser Zeit habe ich über meiner vierten geschichtlichen Arbeit gesessen, draußen auf meinem Hof. Sie spielt um 1472 und behandelt die Geschichte der Seefahrer, die bereits 20 Jahre vor Columbus Amerika entdeckten. Es sind dabei vor allem Ergebnisse der norwegischen Forschung verarbeitet worden. Außerdem habe ich inzwischen eine größere Novelle beendet, deren Handlung sich um einen vorgeschichtlichen Fund rankt. Im Sommer hoffe ich, wieder mehr zu eigener Arbeit zu kommen, das sollen vor allem Legenden werden."

Hans Friedrich Blunck hat in einer Zeit, in der sich das Volk seiner blutverbundenen Dichter besann, endlich die langverdiente Anerkennung und Ehrung gefunden, die dem volkverbundenen und aus den tiefsten Wurzeln seines Volkes schöpfenden Dichter seit Erscheinen seiner ersten Werke gebührt. Der heute Fünfundvierzigjährige, in der hohen Wende und in der Blüte seines Schaffens stehend, stammt aus der niederdeutschen Ebene, jenem Teil Deutschlands, der landschaftlich alle verborgenen Reize und Wunder in sich einschließt. Diese niederdeutsche Landschaft, deren Zauber von den Saiten manches großen Dichters — es seien hier vor allem Claudius und Hölty genannt — erweckt wurde, hat in der heutigen Zeit ihren wahrhaft künstlerischen Deuter gefunden. Aus ihrem Boden aufgestiegen, ihrem Boden mit seinem Blut, mit seinem Denken und seiner seherischen Gabe verbunden, wuchs er über ihre Grenzen hinaus, um dem deutschen Antlitz seine wahre Wesenheit zu zeigen.

ri.

Die deutsche Sprache in Südafrika

Von Dr. Herbert Schmidt-Lamberg

Der Exportverkehr nach den afrikanischen Absatzgebieten hat sich trotz aller Weltmarktkrise noch ziemlich dauerhaft erwiesen, deswegen ist die Frage wichtig; welche Sprache wendet man an, um sich in bestimmten afrikanischen Gebieten verständlich zu machen? Es kommt nicht nur darauf an, gute Exportwaren zu fabrizieren, die für den Bedarf geeignet sind, man muß diese Waren auch in guter, verständlicher Weise den Interessenten anbieten! Und da machen uns gerade die mehr oder weniger selbständigen Staatsgebilde des afrikanischen Kontinents Schwierigkeiten. Außerdem ist es auch in politischer Hinsicht aufschlußreich, welcher europäische Staat Einfluß genug hat, um im Kolonialgebiet seine Sprache durchzusetzen oder welcher aus der Einbürgerung seiner Sprache Nutzen ziehen kann. Wir haben uns nicht nur durch eigene Tätigkeit, durch Reisen und Rücksprachen vom Stand der Dinge überzeugt, wir haben auch des öfteren die Gegenprobe gemacht.

In Aegypten beginnen bereits die Schwierigkeiten. Natürlich herrscht das Englische in allen Hafenstädten vor, jeder ägyptische Importeur wird dort einen englisch geschriebenen Brief sofort verstehen. Auch in Kairo wird man das Englische noch als vorherrschend anzusehen haben. Aber die eigenartige Entwicklung des ägyptischen Einfuhrgebietes hat es doch gerade in den letzten Jahren mit sich gebracht, daß man das Binnenland nicht mehr restlos durch die Firmen der Küstenstädte erreicht. So haben sich die italienischen Agenten stark bei den Kulturarbeiten am oberen und mittleren Teile des Nils hervorgetan, darum haben auch die dort sitzenden ägyptischen Handelskreise das Italienische vielfach als Verhandlungssprache aufgenommen. Sehr wenig hört man heute im Innern Aegyptens im Handelsverkehr Französisch, das lediglich in Port Suez einigen Firmen als Verkehrssprache mit dem Auslande dient. Neben diesen drei Sprachen versagt alles andere, und es ist vor allen Dingen darauf zu achten, daß man alle Kataloge und Werbeschriften möglichst vielfach bebildert nach Aegypten gehen läßt, da bei den eingeborenen Handelsleuten auch diese drei Weltsprachen nur mangelhaft verstanden werden. Die Landessprache ist aber für den internationalen Handelsverkehr ganz unbrauchbar.

Seit drei Jahren steht im Mittelpunkt aller Erörterungen der Exporteure, die sich an der wirtschaftlichen Erschließung Nordostafrikas beteiligen wollen, Abessinien. Nicht weniger als 1065 europäische und amerikanische — neben einigen asiatischen — Ex- und Importagenturen gibt es hier gegenwärtig. In der Sprachenfrage ist der Streit zwischen Franzosen und Italienern eben erst in die entscheidende Phase getreten, während das Englische eine schwere Niederlage erlebt hat. Auf allen Handelsschulen, deren Zahl seit der Reformation des ägyptischen Schulwesens fast 30 beträgt, wird Französisch gelehrt, Englisch dagegen nur als Wahlfach. Die italienische Sprache seit der fast zehnfachen Zunahme der Exportlieferungen Italiens nach Abessinien in den letzten achtzehn Monaten auch ohne schulmäßige Unterstützung erheblich vorangekommen; man kann sie besonders im Verkehr mit den Handelsstellen in der Landeshauptstadt Adis-Abeba gut gebrauchen.

Die Mehrsprachigkeit der Kataloge und Werbedrucksachen ist in den afrikanischen Staaten durchaus nicht immer ein Ausweg. Man muß vielmehr bedenken, daß stellenweise ein wahrer Sprachenkrieg herrscht, der an die Zustände in Brasilien erinnert, wo man auch derart konservativ am Portugiesischen festhält, daß Angebote in Spanisch von vornherein unter den Tisch fallen. So ähnlich ist es in den ehemaligen Oranje- und Transvaalstaaten. Man hält sich bei den alten Firmen dieses Landes, die in nicht geringer Zahl auf eine Tätigkeit von mehr als 50 Jahren zurückblicken, also noch den freien Buren Importwaren zuführten, auf Beachtung der gewohnten holländischen Sprache durch den Geschäftsfreund; gegen das Englische ist man immer noch feindselig gesinnt. Wenn man es auch als offizielle Landessprache sich hat aufzwingen lassen müssen, so wird man bei direkten Geschäften mit dem Auslande doch immer solchen Firmen den Vorzug geben, die ihre Waren auf holländisch anpreisen. Man versteht aber auch fast in ganz Südafrika das Deutsche ausgezeichnet; und den Firmen in Johannesburg, Pretoria, Kimberley kommt es durchaus gelegen, wenn sie deutsche Kataloge und Werbesachen erhalten.

Die deutsche Sprache ist in Afrika überhaupt ziemlich gut zu verwenden. Es ist vor allen Dingen immer besser, eine in gutem Deutsch gehaltene Werbung zu versenden, als in komischem Englisch oder Italienisch zu radebrechen. Lächerlichkeit tötet. So kann man das Deutsche unter allen Umständen verwenden im Gebiet des ehemaligen Deutsch-Südwestafrika, auch wenn es sich dort um englische, neu ansässige Firmen handelt. Im Kapland herrscht freilich das Englische vor, während man wieder in den Hafenstädten mit der deutschen Sprache Erfolg haben kann. Deutsche Kataloge und Werbebriefe kann man übrigens auch in Kairo, Alexandria und Port Suez nebenbei mit verwenden, wenn man die Uebersetzungskosten für englische Werbesachen sparen möchte.

Eine recht eigenartige Rolle spielt das Spanische in Afrika. So sitzen in den restierenden spanischen Kolonien, in Rio de Oro, zwar spanische Verwaltungsherren, aber die Handelssprache ist durchweg Französisch. Die politischen Verhältnisse allein sind nicht immer maßgebend. Auch in Tanger, der spanischen Marokkozone, sind neben 21 verschiedenen Währungen, zu denen auch Reichsmark, Schilling und Tschechenkrone gehören, acht Sprachen offiziell zu allen Verhandlungen der hier so wichtigen Handelsgerichtsbarkeit zugelassen. Im französischen Marokko ist das Spanische ganz gegen das Französische zurückgetreten.

Werfen wir noch einen Blick auf den Freistaat Liberia, so können wir dort eine gewisse Rivalität des Englischen mit dem Französischen feststellen, wobei das erstere allerdings das Rennen schon ziemlich gewonnen hat. In zwei Handelsschulen, die von Amerikanern geleitet werden, wird natürlich die englische Sprache in der Akzentuierung der Yankees gelehrt.

Die englisch-französische Sprachen-Rivalität ist überhaupt in ganz Westafrika ausgeprägt, man muß sich dann möglichst nach dem Firmennamen richten. Richtig ist ja auch immer die Hinweisung durch den eigenen Sprachengebrauch, den man bei der korrespondierenden Firma macht. Man sollte sich in allen Zweifelsfällen danach richten, wie der Geschäftsfreund drüben selbst geschrieben hat. Es kommt aber gerade bei afrika-bodenständigen Firmen vor, daß die Sprache während desselben Briefwechsels geändert wird. Die angestellten Korrespondenten bevorzugen ihre Heimatsprachen. Das darf uns nicht verstimmen; wir antworten in derjenigen Sprache weiter, mit der wir den Briefwechsel eröffnet haben, wenn nicht von der Gegenseite ein deutlicher Wunsch der Aenderung erfolgt.

Wenn man einen schönen Namen hat

König Friedrich Wilhelm IV. lag schwer krank. Die Aerzte Schönlein und Weiß gaben sich umsonst alle Mühe, ihn zu heilen. Eines Tages schlug die Königin vor, den berühmten Geheimrat Nix aus München noch heranzuziehen. Doch Schönlein erhob den entschiedensten Widerspruch. „Aber mein Ansehen, mein Ansehen!" stöhnte er. „Jetzt steht unter den Bulletins über das Befinden des Königs noch Schönlein Weiß. Sollen dann alle Leute lesen: „Schönlein Weiß Nix?"

Unterhaltung

„Ich las kürzlich in der Zeitung, daß man in einem alten ägyptischen Tempel Drähte gefunden hat, die zu beweisen scheinen, daß die alten Aegypter schon eine Art Telephon hatten!"

„Das ist ja möglich, aber die alten Assyrier waren doch schon viel weiter! Bei Ausgrabungen in Assyrien hat man keine Drähte gefunden, und das ist doch der sicherste Beweis dafür, daß man dort schon die drahtlose Telegraphie gekannt hat!"

(Lektyr)

Er: „Ich lese da gerade, daß 620 Millionen Schafe nötig sind, um die Menschheit mit Wolle zu bekleiden. Wieviel kommen davon wohl auf Dein Konto?"

Sie: (Sieht ihn lächelnd an) „Nur eines, mein Schäfchen!"